



68. Sitzung

Mittwoch, 6. Dezember 2017

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsident Detlef Ehlebracht, Vizepräsidentin Antje Möller und Vizepräsidentin Christiane Schneider

Inhalt:

Gedenkworte zum Tode von Thomas Völsch	5027	Daniel Oetzel FDP Dr. Jörn Kruse AfD Dr. Ludwig Flocken fraktionslos Katharina Fegebank, Zweite Bürgermeisterin René Gögge GRÜNE Uwe Giffei SPD Hansjörg Schmidt SPD	5032, 5039 5033 5034 5035 5037 5037 5042
Mitteilungen der Präsidentin Abwicklung und Änderung der Tagesordnung	5027		
Aktuelle Stunde	5027		
GRÜNE Fraktion: Der Aufbruch hat begonnen: Mit Wissenschaft und Forschung Hamburgs Zukunft gestalten mit		FDP-Fraktion: Notfall Inklusionsklassen: Kollaps von Grund- und Stadtteilschulen verhindern! Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP Barbara Duden SPD Birgit Stöver CDU Dr. Stefanie von Berg GRÜNE	 5042 5043 5044 5046
SPD-Fraktion: Heimathafen für Spitzenforschung – Hamburgs Perspektiven als Wissensmetropole besser denn je		AfD-Fraktion: Griff in die populistische SPD-Mottenkiste: Wer Bürgerversicherung fordert, will die Große Koalition verhindern (nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	5027, 5031, 5041		
Dr. Andreas Dressel SPD Carsten Ovens CDU	5029, 5040 5030, 5038, 5040	CDU-Fraktion: Kein Misstrauen in Hamburgs Polizisten – Hamburgs Polizei	
Martin Dolzer DIE LINKE	5031, 5039		

jetzt stärken und nicht mit rot-grüner Kennzeichnungspflicht schwächen!		Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)		Wahl eines Mitglieds für das Kontrollgremium nach dem Gesetz zur Umsetzung von Artikel 13 Absatz 6 des Grundgesetzes	
		– Drs 21/10991 –	5047
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Ergebnis	5054
Wahl eines vertretenden Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts		Senatsmitteilung:	
– Drs 21/10661 –	5046	Unterrichtung der Bürgerschaft über die Ergebnisse der November-Steuerschätzung 2017	
Ergebnis	5047	– Drs 21/11058 –	5048
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		dazu	
Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
– Drs 21/9459 –	5047	Haushaltsplanung um Wachstumsfaktor ergänzen	
und		– Drs 21/11229 –	5048
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		mit	
Wahl eines Mitglieds für den Kontrollausschuss zur parlamentarischen Kontrolle des Senats auf dem Gebiet des Verfassungsschutzes		Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/10872:	
– Drs 21/10953 –	5047	Mitteilung des langjährigen Trends der Steuererträge für das Jahr 2018 sowie Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Finanzrahmengesetzes (Senatsantrag)	
und		– Drs 21/11067 –	5048
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Jan Quast SPD	5048
Wahl eines Mitglieds für den Kontrollausschuss zur parlamentarischen Kontrolle des Senats auf dem Gebiet des Verfassungsschutzes		Thilo Kleibauer CDU	5049
– Drs 21/10954 –	5047	Farid Müller GRÜNE	5050
und		Norbert Hackbusch DIE LINKE	5051
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Jennyfer Dutschke FDP	5052
Wahl eines Mitglieds für die Kommission zur Durchführung des Gesetzes zur Beschränkung des Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnisses		Andrea Oelschläger AfD	5052
– Drs 21/10961 –	5047	Dr. Peter Tschentscher, Senator	5053
sowie		Beschlüsse	5054
		Antrag der CDU-Fraktion:	
		Gebühren für Meisterprüfungen abschaffen – Hamburger Handwerk stärken	
		– Drs 21/11088 –	5054
		dazu	
		Antrag der AfD-Fraktion:	

Antrag der CDU-Fraktion Drs. 21/11088	
– Drs 21/11207 –	5055
David Erkalp CDU	5055
Birte Gutzki-Heitmann SPD	5056
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	5057
Stephan Jersch DIE LINKE	5057
Ewald Aukes FDP	5058
Peter Lorkowski AfD	5058

Beschlüsse 5059

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Dezember 2016: "Kostenlose Ferienbetreuung von Kindern im SBG-II-Bezug" – Drs. 20/6981	
– Drs 21/10990 –	5059
Dr. Stefanie von Berg GRÜNE	5059
Barbara Duden SPD	5060
Franziska Grunwaldt CDU	5060
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	5060
Daniel Oetzel FDP	5061
Dr. Joachim Körner AfD	5061

Kenntnisnahme 5061

Bericht des Europaausschusses über das Thema

"Hamburg und Fair Trade" (Selbstbefassungsangelegenheit) sowie über die Drucksache 21/10010: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. September 2016: "Fair Trade Stadt Hamburg weiter voranbringen" – Drs. 21/5966 (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft)	
– Drs 21/11036 –	5061
Murat Gözay GRÜNE	5061
Dr. Tim Stoberock SPD	5062
Michael Westenberger CDU	5063, 5064
Martin Dolzer DIE LINKE	5063
Christel Nicolaysen FDP	5063
Dr. Alexander Wolf AfD	5064
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	5064

Kenntnisnahme 5065

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Das muss drin sein: Maßnahmen zur Luftreinhaltung im Hafen	
– Drs 21/11072 –	5065
Norbert Hackbusch DIE LINKE	5065, 5068
Dr. Joachim Seeler SPD	5065
Stephan Gamm CDU	5066
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	5066
Michael Kruse FDP	5067
Andrea Oelschläger AfD	5067

Beschlüsse 5068

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Den arbeitsfreien Sonntag schützen – Auch an Heiligabend	
– Drs 21/11071 –	5068

dazu

Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und GRÜNEN:

Bürgerschaft richtet Appell an den Einzelhandel: Im Interesse der Beschäftigten von der Heiligabend-Sonderregelung im Ladenöffnungsgesetz keinen Gebrauch machen!	
– Drs 21/11228 –	5068

Deniz Celik DIE LINKE	5068, 5071
Wolfgang Rose SPD	5069
Dietrich Wersich CDU	5069
Olaf Duge GRÜNE	5070
Michael Kruse FDP	5070
Andrea Oelschläger AfD	5071
Dr. Andreas Dressel SPD	5072
Heike Sudmann DIE LINKE	5072
Beschlüsse	5073

Antrag der FDP-Fraktion:

Fachkräftemangel bekämpfen – Potenziale nutzen	
– Drs 21/10912 –	5073
Christel Nicolaysen FDP	5073, 5078
Jens-Peter Schwieger SPD	5073
Franziska Grunwaldt CDU	5074
Antje Möller GRÜNE	5075
Dr. Carola Ensslen DIE LINKE	5076
Dr. Jörn Kruse AfD	5076
Nebahat Güçlü fraktionslos	5077

Beschlüsse	5078	Beschlüsse	5090
Antrag der AfD-Fraktion:		Senatsantrag:	
Hamburger Museen: Geschichte und Kultur den Bürgern nahebringen		Evaluation des Hamburgischen Seniorenmitwirkungsgesetzes und Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Seniorenmitwirkungsgesetzes	
– Drs 21/11075 –	5078	– Drs 21/11020 –	5090
Dr. Jörn Kruse AfD	5078, 5083	mit	
Dr. Isabella Vértes-Schütter SPD	5079	Senatsmitteilung:	
Dietrich Wersich CDU	5080	Tätigkeitsbericht des Landes-Seniorenbeirats April 2015 bis März 2017	
René Gögge GRÜNE	5080	– Drs 21/10977 –	5090
Norbert Hackbusch DIE LINKE	5081	Gerhard Lein SPD	5090
Jens Meyer FDP	5082	Birgit Stöver CDU	5091
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	5082	Christiane Blömeke GRÜNE	5092
Beschlüsse	5083	Deniz Celik DIE LINKE	5093
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Jennyfer Dutschke FDP	5094
Städtebauliche Potenziale der neuen Schnellbahnlinien von S4 und S21 analysieren und vorausschauend entwickeln		Dr. Joachim Körner AfD	5094
– Drs 21/11069 –	5083	Beschlüsse	5094
dazu		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Antrag der AfD-Fraktion:		Funktionierendes Entwässerungssystem für Wilhelmsburger Neubaugebiete sicherstellen	
Antrag der SPD Fraktion und der Grünen Fraktion (Drs. 21/11069), Städtebauliche Potenziale der neuen Schnellbahnlinien von S4 und S21 analysieren und vorausschauend entwickeln		– Drs 21/11068 –	5095
– Drs 21/11208 –	5083	Beschlüsse	5095
und		Senatsbefragung	5095
Antrag der FDP-Fraktion:			
Städtebauliche Potenziale an den Schnellbahntrassen identifizieren und planerisch vorbereiten			
– Drs 21/11210 –	5083		
Dirk Kienscherf SPD	5084		
Jörg Hamann CDU	5085		
Olaf Duge GRÜNE	5086		
Heike Sudmann DIE LINKE	5086		
Jens Meyer FDP	5087		
Detlef Ehlebracht AfD	5088		
Dr. Dorothee Stapelfeldt, Senatorin	5089		

1 Mrd. Euro zusätzlicher Bundesmittel aus dem Dieseltopf, davon 350 Mill. Euro für den Ausbau der Elektromobilität (Busse und Ladeinfrastruktur) – Bürgermeister Scholz hat sich damit zufrieden gezeigt, doch Experten haben ermittelt, dass sich damit theoretisch nur maximal 500 Elektrobusse im gesamten Bundesgebiet fördern lassen.

**Mit wie vielen geförderten Bussen rechnet Hamburg angesichts der begrenzten Mittel und der "Konkurrenz" von mindestens 70 Mitbewerbern aus den anderen Großstädten Deutschlands?
(Fragesthema der AfD-Fraktion)**

Detlef Ehlebracht AfD	5095, 5096
Frank Horch, Senator	5095, 5096, 5097, 5097, 5098, 5098, 5098, 5099
Hansjörg Schmidt SPD	5097
Stephan Gamm CDU	5097
Martin Bill GRÜNE	5097
Heike Sudmann DIE LINKE	5098
Ewald Aukes FDP	5098
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	5099

Beim Spitzentreffen von Vertreterinnen und Vertretern der Kommunen bei Bundeskanzlerin Angela Merkel in der "Diesel-Krise" konnte eine Zustimmung zum vorzeitigen Beginn des Milliarden-Sofortprogramms für bessere Luft erreicht werden – damit ist eine zentrale Hamburger Forderung auf Grundlage eines Beschlusses der Verkehrsministerkonferenz unter Vorsitz Hamburgs aufgenommen worden.

**Welche Maßnahmen können mit diesen in Aussicht gestellten Mitteln in Hamburg zeitnah vorangetrieben werden?
(Fragesthema der SPD-Fraktion)**

Dorothee Martin SPD	5099, 5100
Frank Horch, Senator	5099, 5100, 5101, 5101, 5102, 5102, 5103
Dennis Thering CDU	5100
Martin Bill GRÜNE	5101
Stephan Jersch DIE LINKE	5102
Ewald Aukes FDP	5102
Detlef Ehlebracht AfD	5102

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben

– Drs 21/10973 – 5103

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben

– Drs 21/10974 – 5103

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben

– Drs 21/10975 – 5103

Beschlüsse 5103

Sammelübersicht

5104

Beschlüsse 5104

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. Juni 2017: "Pflegeeinrichtungen von PFLEGEN & WOHNEN HAMBURG für die Bewohnerinnen und Bewohner in Hamburg erhalten und den Weiterbetrieb auf den Grundstücken zu guten Bedingungen wirksam sichern" – Drs. 21/9592

– Drs 21/10952 – 5104

Beschlüsse 5104

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 25. August 2011: "Für Transparenz auf dem Ausbildungsmarkt – Ausbildungsberichterstattung fortschreiben" – Drs. 20/1219 (Neufassung)

– Drs 21/10989 – 5104

Beschluss 5104

Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/10487:

Entwurf eines Dritten Gesetzes zur Neuregelung des Glücksspielwesens (Senatsantrag)

– Drs 21/11063 – 5104

**Den "Schilderwald" erfassen,
um den "Verkehrsdschungel"
zu lichten – Ein IT-gestütztes
Kataster für Verkehrsschilder
in Hamburg einrichten**

– Drs 21/11087 –

5107

Beschlüsse

5107

Antrag der CDU-Fraktion:

**Taser für Hamburgs Streifenbe-
amte erproben**

– Drs 21/11089 –

5107

Beschlüsse

5107

Antrag der CDU-Fraktion:

**Tote haben (k)eine Lobby –
Einführung einer qualifizierten
Leichenschau**

– Drs 21/11090 –

5107

Beschlüsse

5107

Beginn: 13.37 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Ich eröffne die heutige Sitzung und darf Sie bitten, sich von Ihren Plätzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.)

Wir trauern um Thomas Völsch, der in der vergangenen Woche mit 59 Jahren viel zu früh verstorben ist.

Mit Herz und Humor, mit Charakter und Leidenschaft hat er seinen beruflichen Lebensweg gestaltet. Dabei war er ein Wanderer, der sich mit wachem Blick zwischen den Welten von Verwaltung und Politik bewegte und bei jeder Station, die er machte, etwas mitnahm für sein eigenes Tun und Handeln.

Als Fachmann für Zahlen und Fakten brachte er seine Erfahrungen vom Rechnungshof und aus der Schulbehörde hier in unsere Bürgerschaft ein. Dort setzte er durchaus fraktionsübergreifend Maßstäbe als Haushaltsexperte und Schriftführer im Parlamentarischen Untersuchungsausschuss zur HSH Nordbank. Als Abgeordneter richtete er dabei seine Arbeit immer auch nach dem Leitmotiv aus, seine Entscheidungen an der Lebenswirklichkeit der Menschen zu orientieren, eine Eigenschaft, die ihm für seine spätere Arbeit als Bezirksamtsleiter außerordentlich dienlich war. Dass er mit einer Engelsgeduld und einer unglaublichen Motivation Werbung für seine Heimat machte und stets den Hinweis gab, dass es auch südlich der Elbe noch ein Hamburg gibt, ist auch sein Verdienst.

Wir, die Abgeordneten der Hamburgischen Bürgerschaft, vermissen Thomas Völsch sehr und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Familie und seinen Angehörigen.

– Ich danke Ihnen.

Meine Damen und Herren, noch der folgende Hinweis: Während der heutigen Plenarsitzung wird ein Kamerateam, das Sie hier schon in Aktion sehen, im Auftrag der Bürgerschaftskanzlei Filmaufnahmen machen. Wir haben unseren Bürgerschaftsfilm zu renovieren, nachdem uns einige Kolleginnen und Kollegen verlassen haben und wir neue Kolleginnen und Kollegen begrüßen konnten. Auch Michael Zapf, den ich im Augenblick gar nicht sehe, wird unter uns sein und für unsere eigenen Publikationen Fotoaufnahmen machen. Dafür bitte ich um Verständnis. Die Kollegen werden sich auch ein bisschen zwischen den Reihen bewegen und Sie möglichst positiv in Szene setzen.

Meine Damen und Herren, unser Kollege Joachim Lenders hat heute Geburtstag. Im Namen des ganzen Hauses herzlichen Glückwunsch, alles Gute für den weiteren Lebensweg.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Bevor wir jetzt gleich zur Aktuellen Stunde kommen, teile ich Ihnen noch mit, dass sich die Fraktionen auf eine von der Empfehlung des Ältestenrats abweichende Reihenfolge bei den Wahlen verständigt haben. Tagesordnungspunkt 4, die Wahl eines vertretenden Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts, ziehen wir vor. Sie wird direkt im Anschluss an die Aktuelle Stunde stattfinden und danach die anderen Wahlen.

Wir kommen zur

Aktuellen Stunde

Dazu sind heute einmal fünf Themen angemeldet worden, und zwar von der GRÜNEN Fraktion

Der Aufbruch hat begonnen: Mit Wissenschaft und Forschung Hamburgs Zukunft gestalten

von der FDP-Fraktion

Notfall Inklusionsklassen: Kollaps von Grund- und Stadtteilschulen verhindern!

von der AfD-Fraktion

Griff in die populistische SPD-Mottenkiste: Wer Bürgerversicherung fordert, will die Große Koalition verhindern

von der SPD-Fraktion

Heimathafen für Spitzenforschung – Hamburgs Perspektiven als Wissensmetropole besser denn je

und schließlich von der CDU-Fraktion

Kein Misstrauen in Hamburgs Polizisten – Hamburgs Polizei jetzt stärken und nicht mit rot-grüner Kennzeichnungspflicht schwächen!

Die Fraktionen sind übereingekommen, dass wir das erste und vierte Thema zusammen debattieren. Dazu rufe ich auf und weise noch einmal darauf hin, dass wir in der ersten Runde fünf Minuten und in der zweiten Runde und in allen weiteren dann drei Minuten Redezeit haben. Und Herr Dr. Tjarks bekommt das Wort für die GRÜNE Fraktion zum ersten Thema.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bevor ich mit dem eigentlichen Thema beginne, möchte ich auch für meine Fraktion, und ich glaube auch für unsere Bürgermeisterin und die Hamburger GRÜNEN, noch einmal die Bestürzung über den Tod des Kollegen Thomas Völsch und insbesondere seinen plötzlichen Tod zum Ausdruck bringen. Es berührt einen ja schon besonders, weil es nicht irgendjemand ist, sondern einer, der nicht nur hier gewirkt hat, son-

(Dr. Anjes Tjarks)

dern auch ein politisch aktiver Weggefährte ist. Unser Mitgefühl gilt der Familie und auch den besonders trauernden politischen Weggefährten.

Hamburg hat nicht nur relativ lange gebraucht, um überhaupt eine Universität zu gründen, sondern sehr viel länger, um zu verstehen, dass Forschung und Wissenschaft nicht nur schmückendes Beiwerk, sondern die zentrale Voraussetzung für gesellschaftlichen Fortschritt und wirtschaftlichen Wohlstand sind. Und man muss nach zweieinhalb Jahren zusammenfassen, Rot-Grün hat das verstanden und setzt konsequent auf den Ausbau des Wissenschaftsstandortes Hamburg.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Unsere Universität und unsere Demokratie wird ja erst im Jahr 2019 zarte 100 Jahre alt und unser Traum ist es, die Universität Hamburg möglichst bald zu einer Exzellenz-Universität zu machen; und daran wollen wir auch gern mit Ihnen zusammen zielstrebig arbeiten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Der erste Schritt dafür ist getan. Vier von fünf Exzellenz-Cluster-Initiativen haben die erste Auswahlrunde erfolgreich bestanden, und dafür müssen wir von dieser Stelle einmal den Bereichen Klima- und Strukturforschung der Quantenphysik und der Manuskriptforschung gratulieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn wir mit mindestens zwei Exzellenz-Clustern am Ende des Tages erfolgreich sind – das ist die Voraussetzung, um überhaupt in die zweite Linie der Exzellenz einzusteigen –, dann steigt die Chance, dass wir die Universität Hamburg zu einer Exzellenz-Universität machen können, deutlich. Ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir uns auf einen strategischen Ausbau konzentrieren, in den wir auch investieren.

Wir bauen für das Klima-Cluster für 170 Millionen Euro das Haus der Erde. Das hat gerade in Eimsbüttel sein Richtfest gefeiert. Wir haben für das Cluster hier in der Bürgerschaft vor wenigen Wochen mit 45 Millionen Euro einen der schnellsten Klimarechner der Welt auf den Weg gebracht, und diese großen Leistungen zeigen: Wir setzen Hamburg auf die Landkarte der Wissenschaft.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das gilt auch für die Cluster der Strukturforschung und der Quantenphysik mit dem Max-Planck-Institut für die Strukturdynamik der Materie, mit dem CSSB, mit dem Hamburg Centre for Ultrafast Imaging, die jeweils gerade Richtfest oder Grundsteinlegung gefeiert haben. Wir haben auch jetzt noch einmal, um das zu verdeutlichen, hier als Bürgerschaft gemeinsam die Weichen für einen weiteren strategischen Ausbau des Forschungscampus Bahrenfeld gestellt und haben hier gemeinsam be-

schlossen, dass wir die Trabrennbahn oder Teile der Trabrennbahn dort einbeziehen wollen. Wir wollen diesen Ort weiter ausbauen und wir wollen dort, dass das Europäische Zentrum für die Strukturforschung und ein weltweites Zentrum der Spitzenforschung entsteht. Wir möchten gern, dass sich Hamburg-Bahrenfeld in Zukunft mit München-Garching messen kann, und zwar, was die Spitzenforschung und was den Technologietransfer angeht. Ich glaube, das ist nicht nur ein großes Ziel, sondern es ist ein Ziel, das man in Bahrenfeld erreichen kann, weil es wirklich eine Perle der Wissenschaft ist, die wir dort haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Aber der Anspruch, das wissen Sie, reicht darüber hinaus. Wir haben hier gemeinsam einen Wachstumskurs der Technischen Universität Hamburg beschlossen und es wird jetzt auch mit dieser Senatorin gelingen, diesen Wachstumskurs im nächsten Doppelhaushalt finanziell zu hinterlegen. Wir wollen, dass die Universität Hamburg, die Technische Universität Hamburg von 7 000 auf 10 000 Studierende steigt. In den anderen Städten ist es eigentlich üblich, dass die Technische Universität genauso groß ist wie die andere Universität, und deswegen sollten wir uns eher vornehmen, dass wir langfristig auch deutlich über die 10 000 Studierenden hinauskommen, dass wir eher Richtung 15 000 Studierende denken. Aber wir werden uns auf diesen Weg machen und die Technische Universität ist dafür bereit.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir haben vor Kurzem hier die Debatte um das Thema DLR gehabt, dass ein so bedeutender Standort der Weltluftfahrt auch Forschungsinstitute an diesem Standort bereithält. Das haben wir endlich geschafft. Wir haben drei Forschungsinstitute im Bereich der Fraunhofer-Gesellschaft an Land geholt und wollen das mindestens verdoppeln, wir wollen den Technologietransfer stärken mit dem InnovationCampus for Green Technologies, mit dem Forschungscampus in Bergedorf, aber auch in Bahrenfeld. Wenn wir uns das alles zusammen angucken – wir haben mittlerweile über 100 000 Studierende, mehr als zehn staatliche Universitäten und haben jetzt 100 Millionen Euro zusätzlich in dieser Legislaturperiode in diesen Bereich investiert –, dann kann man sagen, die Grundlagen sind gelegt. Wir wollen jetzt diese Breite in Hamburg auch in die nationale Spitze führen und wollen das gern gemeinsam mit Ihnen zusammen machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Dressel bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

Dr. Andreas Dressel SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch unsere Fraktion ist in tiefer Trauer vereint, was den großen Verlust unseres Kollegen und Genossen Thomas Völsch angeht. Er hat sich um Hamburg, um Harburg und die Sozialdemokratie verdient gemacht, und wir haben sogar eine Überleitung zu dieser Debatte, nämlich – Anjes Tjarks hat es angesprochen – die TU Hamburg in Harburg. Dass das als ein Thema begriffen wird, was auch eine stadtentwicklungspolitische Perspektive für den gesamten Hamburger Süden hat, ist auch mit sein Verdienst. Er hat gemeinsam mit uns daran gearbeitet, dass wir eine Öffnung der TU Richtung Harburger Binnenhafen bekommen, dass wir dort Stadtentwicklung und Wissenschaftspolitik verzahnen. Das ist auch sein Erbe und sein Vermächtnis und das wollen wir in seinem Sinne weiterentwickeln.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und bei *Carl-Edgar Jarchow* FDP)

Es geht um mehrere Aspekte. Natürlich das Thema Wissenschaft in der Spitze, bei der es um Grundlagenforschung, also Basis für Innovationen und Fortschritt geht. Es geht um die Frage Wissenschaft für die Praxis, Verzahnung, Innovation und Arbeitsplätze als Impulsgeber. Es geht aber auch, das ist uns als SPD wichtig, um Wissenschaft in der Breite, um eine studierfreundliche Stadt. Deswegen war es uns immer ein wichtiges Anliegen, mit dafür zu sorgen, dass wir auch ins Studierendenwerk investieren und auch in Wohnraum für Studierende. Das alles trägt Früchte. Und dass wir jetzt in der Tat die Hunderttausendermarke bei den Studierenden hier geschafft haben, denen auch hier eine Perspektive zum Studieren und zum Leben geben, gehört für uns zusammen, und auch das ist ein großer Erfolg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und es geht uns auch um gute Arbeit in der Wissenschaft. Auch daran werden wir noch weiter arbeiten müssen. Das Thema Wissenschaftszeitvertragsgesetz, Code of Conduct, die Arbeitssituation – wir wollen, dass auch in der Wissenschaft gut gearbeitet werden kann, kein Wissenschaftsprekariat. Auch das ist ein Thema, an dem wir gemeinsam weiter arbeiten müssen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir können das an sehr vielen Stellen in Hamburg sehen. Der Hochschulbau hat einen neuen Höchststand erreicht, wir gehen in die Milliarden, wenn man alles zusammenzählt. Natürlich sind viele andere Finanzierungspartner dabei. Überall sieht man die Baukräne, südlich der Elbe, nördlich der Elbe, an der Bundesstraße, an sehr vielen Stellen. Es wird massiv investiert und es wird auch der Sanierungsstau, den wir im Bereich der Hochschulen haben, endlich aufgehoben. Auch das ist

ein Kraftakt, das ist eine Investition in die Zukunft der Bildung in dieser Stadt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Aber es geht darum – das ist mir besonders wichtig – und es ist auch gut, dass wir viele Debattenbeiträge dazu haben, dass der Bürgermeister sich geäußert hat in der Rede beim Überseeclub, was wir hier diskutieren. Wir haben mit vielen Anträgen auch diese Diskussion hier maßgeblich geprägt. Aber ich glaube, was auch wichtig ist, wenn wir als Bürgerschaft darüber reden, dass wir auch beraten, was der Mehrwert für die Stadtgesellschaft ist. Das war ein entscheidender Punkt jetzt mit dem Besucherzentrum bei XFEL und DESY auf dem Campus Bahrenfeld, dass wir mit dafür Sorge tragen, dass das keine Veranstaltung ist, die im Elfenbeinturm stattfindet, sondern die wir in die Mitte der Stadtgesellschaft holen. Deshalb haben wir einen Anspruch formuliert mit dem Schülerlabor, mit dem Besucherzentrum, dass wir wollen, dass jedes Schulkind nicht nur im Musikunterricht die Elbphilharmonie, sondern im Physikunterricht auch dort das Besucherzentrum besucht haben soll, dass sie einen Einblick bekommen in Forschung und Entwicklung. Und wenn nachher aus dem einen oder anderen Physikschüler oder der einen oder anderen Physikschülerin vielleicht auch noch ein wenig mehr, der Forscher, die Forscherin von morgen wird, dann ist das eine sehr große Rendite, ein Fortschritt für die Stadt. Das wollen wir entwickeln.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das tun wir über Hamburg hinaus. Wir haben das auch in unserem gemeinsamen Ausschuss mit Schleswig-Holstein beraten, die ebenfalls schauen wollen, was man tun kann, dass aus der Metropolregion mehr Besuche dort stattfinden können. Also kurzum, es geht darum, den Nutzen für die Stadtgesellschaft als Ganzes zu diskutieren. Und wenn man sich anguckt, wie sich unsere Forschungsbereiche weiterentwickeln – wir sind im Bereich Windenergie aktiv, wir sind in vielen anderen Bereichen aktiv, die für die Zukunft dieser Gesellschaft entscheidend sind, Klimaforschung und, und, und. Es geht um die Zukunft unseres Gemeinwesens, die Zukunft dieser Stadt und dieser Welt. Da, glaube ich, haben wir uns auf die Landkarte gesetzt, das ist ein großer Fortschritt. Lassen Sie uns alle gemeinsam an einem Strang ziehen. Dazu wollen wir Sie heute auffordern, und ich glaube, das ist eine Aufgabe, die der ganzen Bürgerschaft gut zu Gesicht steht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Ovens für die CDU-Fraktion.

Carsten Ovens CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Dr. Dressel, Sie haben zu Recht gesagt, der Bürgermeister hat sich geäußert, und das begrüßen auch wir als CDU-Fraktion sehr. Ich hätte mir nur gewünscht, er würde auch heute dieser Debatte folgen, wenn wir hier über das neue Cheftema Wissenschaftspolitik sprechen. Aber wahrscheinlich muss er immer noch in Berlin irgendwie schlichten. Immerhin, die Wissenschaftssenatorin vertritt den Senat.

(Zurufe von der SPD)

Wir Hamburger sind stolz auf unsere Hafen- und Handelsmetropole. Wir haben allerdings auch zu Recht erkannt: Es reicht nicht, sich dauerhaft auf diesen Erfolgen auszuruhen. Es reicht nicht, sich dafür zu feiern, dass man die beliebteste Partymetropole von Hosteltouristen oder die beste Großstadt zwischen Pinneberg und Stade ist, meine Damen und Herren von SPD und GRÜNEN.

(Beifall bei der CDU und der FDP – *Dirk Kienscherf SPD: Wer macht das bitte?*)

Doch dem Senat fehlt nach wie vor eine Idee, wofür eigentlich Hamburg in Zukunft stehen soll. Elbvertiefung – Jahr für Jahr verzögert sie sich, auch wenn der Bürgermeister versprochen hat, mit ihm klappt das sofort. Olympia – die Träume sind geplatzt wie vieles andere. Vielleicht Kultur? Man könnte ja ein Konzerthaus ... Nein, ein Konzerthaus hat ja schon jemand anderes auf den Weg gebracht.

(Zurufe von der SPD)

Also schaut Olaf Scholz in den Koalitionsvertrag und stellt fest, Rot-Grün wollte ja Hamburg zur Innovations- und Wissenschaftsmetropole ausbauen. Und damit greift er wunderbar die Politik früherer CDU-Senate auf. Wenn wir einmal schauen: die Hafencity Universität, 2005 unter Ole von Beust auf den Weg gebracht, die Grundsteine für XFEL, 2003 beziehungsweise 2009, die Fraunhofer-Institute, 2006 und 2009. 2008 bereits hat die gesamte Freie und Hansestadt Hamburg darüber diskutiert, wo denn eine Universität innerhalb der Stadt am besten aufgehoben ist. Olaf Scholz tut nichts anderes, als an diese Politik anzuknüpfen.

(Beifall bei der CDU)

Und jetzt sitzen Sie hier vor mir und sagen allen Ernstes, SPD und GRÜNE würden für eine neue Aufbruchstimmung in der Wissenschaft sorgen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Also beim besten Willen, Olaf Scholz und Katharina Fegebank machen nichts anderes, als sich auf den Erfolgen früherer CDU-Senate auszuruhen.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Wenn wir jetzt einmal schauen, was tatsächlich schon seit 2014 und 2015 "In Sorge um Hamburg" verfasst wurde, dann ging es darum, Internationalisierung, Exzellenz- und Praxisorientierung auf den Weg zu bringen. Und was tut der Bürgermeister zweieinhalb Jahre später bei seiner großen Übersee-Club-Rede in der vergangenen Woche? Er macht nichts anderes, als das zu wiederholen, was Klaus von Dohnanyi, Wilfried Meier und Wolfgang Peiner schon 2014 und 2015 getan haben; er sagt nichts anderes. Ich habe mich danach mit einem Journalisten unterhalten, der zu mir sagte, er hätte die Rede glatt zweimal gelesen, weil er beim ersten Mal nichts Neues gefunden hätte und in Sorge war, er hätte es vergessen. Es gibt aber keinen Neuigkeitswert in der Rede von Olaf Scholz. So viel ist es, wenn er ein Thema zur Chefsache macht.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Aber schauen wir uns Exzellenz und Spitzenforschung an. Wir haben hier oft genug über die desolate Grundfinanzierung, über die Fehlplatzierung der Bafög-Millionen, über die Fehlplatzierungen und Zweckentfremdungen der Mittel aus dem Hochschulpakt gesprochen; das müssen wir jetzt nicht wieder tun. Die Konsequenz bleibt: ein fortgesetzter Sparzwang an den Hochschulen unserer Stadt. Jetzt will Olaf Scholz also die Zahl der Studenten an der TU verdoppeln. Wunderbar, es klingt so ein bisschen nach klassischem sozialdemokratischem Gedankengut, doppelt so viel ist doppelt so gut. Ist es aber mitnichten. Es braucht ein inhaltliches Konzept, es braucht eine Benchmark dafür und es braucht am Ende vor allem auch mehr Mittel. Und davon haben wir in seiner Rede und auch heute bisher kein einziges Mal auch nur ein einzelnes Wort gehört.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Ja, Sie haben gesagt, Sie wollen das tun, Herr Dr. Tjarks, aber dann sagen Sie doch einmal konkret, wie viel Geld Sie dafür auf den Tisch legen wollen. Einfach nur zu sagen, Sie wollen irgendetwas tun, hilft uns an der Stelle nicht weiter. Statt hier jetzt einmal selbst eine Vision zu skizzieren und zu sagen, dass Sie die Naturwissenschaften voranbringen wollen, indem Sie beispielsweise ein neues Naturkundemuseum mit wissenschaftlicher Exzellenz und internationaler Strahlkraft auf den Weg bringen. Das wäre einmal ein Ansatz gewesen.

(Beifall bei der CDU und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP)

Hamburg soll mehr Forschung für die Praxis liefern. Das ist auch richtig so. Wir haben zu wenig Patente, wir haben zu wenig Transfer in die Praxis. Aber was passiert?

(Carsten Ovens)

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Ovens, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Tjarks?

Carsten Ovens CDU: Wenn Sie meine Uhr anhalten, Frau Präsidentin, immer.

Präsidentin Carola Veit: Habe ich schon.

Zwischenfrage von Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Vielen Dank, Herr Ovens. Ich wollte Sie nur fragen: Wir haben ja ein bürgerschaftliches Ersuchen zum Wachstumskurs der Technischen Universität Hamburg beschlossen und es ist gute parlamentarische Praxis, dass der Senat dann auch eine Antwort auf dieses Ersuchen gibt, was irgendwann vorliegen wird, und dann wird das auch da drinstehen. Aber ich finde es ein bisschen komisch, wenn Sie das vorher verlangen, denn Sie wollen ja nicht einzelne Bausteine haben, sondern alles, oder?

Carsten Ovens CDU (fortfahrend): Herr Dr. Tjarks, dann geben Sie mir jetzt ja gerade recht, dass der Bürgermeister nach wie vor keine Ahnung hat, wohin er die Technische Universität inhaltlich, strategisch und finanziell weiterentwickeln will. Danke dafür.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Soll er gern prüfen.

Hamburgs Hochschulen sollen also Spitzenforschung liefern, sollen die Praxis bereichern und sollen jetzt auch den digitalen Wandel mitgestalten. Und wir haben dieses nach einem Brausepulver benannte neue Programm, welches ein bisschen mehr finanzielle Mittel in die Hamburger Hochschulen steckt, wir haben dieses neue Hamburger YouTube für die Hochschulen alles noch nicht wirklich durchkonzipiert. Man hätte jetzt einmal darüber reden können, was Berlin macht mit dem Deutschen Internet-Institut im Einstein Center Digital Future und der CODE University, drei neue Institutionen binnen kürzester Zeit. Wir schaffen ein paar kleine Kleckerlies,

(Dr. Monika Schaal SPD: Jetzt ist aber gut!)

ein bisschen Lehrstühle hier, ein bisschen Lehrstühle da, anstatt dass wir tatsächlich einmal eine richtige Perspektive für Hamburg aufzeigen.

Ich hoffe, dass Frau Wissenschaftssenatorin Fegebank uns gleich ein bisschen mehr Licht geben wird, als es der Bürgermeister getan hat. So ist es auf jeden Fall schwach. – Danke.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dolzer bekommt das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Martin Dolzer DIE LINKE: Vielen Dank. – Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Hamburgerinnen, liebe Hamburger! Auch wir trauern um Thomas Völsch. Einige der Kolleginnen und Kollegen aus der Fraktion haben mit ihm hier in Hamburg zusammenarbeitet, auch in der Schulbehörde, und wir sind in tiefer Trauer und fühlen mit der Familie.

Kommen wir zur Debatte. Es ist nicht so leicht, einfach umzuschalten. Herr Ovens hat etwas Richtiges angesprochen, es ist wirklich so, nur seine Vision der Wissenschaftspolitik teilen wir überhaupt nicht. Wir denken, dass es eher eine Innovation wäre, wenn wir nicht ewig hinterherlaufen und schauen würden, dass Hamburg – was wir sowieso nicht schaffen können – die beste, größte, schnellste Wirtschaftsmetropole der Welt wird. Wir würden sagen, eine Innovation wäre, wenn wir in der Wissenschaftspolitik die Umkehr von der unternehmerischen Hochschule, die jetzt seit 10, 15 Jahren dominant ist, zu einer Hochschule, die wieder stärker in gesellschaftlicher Verantwortung steht, versuchen würden.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Dressel hat ja zumindest zwei, drei Sätze dazu verloren, dass auch das wichtig ist; Herr Tjarks hat es überhaupt nicht benannt. Und genau da ist die Problematik: Das Konzentrieren auf eine neoliberale Politik der Leuchttürme oder der Leuchttfeuer, die schnell wieder erlöschen, und des Durchschneidens von roten Bändern ersetzt kein klares wissenschaftspolitisches Konzept.

(Beifall bei der LINKEN)

Und genau ein solches brauchen wir, und zwar ein Konzept mit einem Ausgleich, ein ganzheitliches Herangehen zwischen Forschung und Lehre, denn die Lehre wird in allen Gedanken, die ich bis jetzt hier gehört habe, völlig unterbelichtet. Es ist wichtig, dass wir eine gute Forschung haben, aber wenn wir kein Fundament, keine Basis haben, wo sich die Menschen interdisziplinär und ganzheitlich wirklich die Gesellschaft aneignen können, dann kann auch keine gute Forschung vorangetrieben werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Darüber hinaus sind wir damit konfrontiert, dass immer stärker in ÖPP-Projekten wie dem Fraunhofer-Institut, Helmholtz-Zentrum und DESY Patente und Forschungsergebnisse abgegeben werden. Das hilft der Hansestadt Hamburg und den meisten Menschen hier wenig, dagegen hilft es den Unternehmen, die darin investiert haben. Das ist eine falsche Ausrichtung, da müssen wir zurücksteuern.

(Martin Dolzer)

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn wir uns jetzt die Kritik einmal anhören; Herr Kruse, Sie waren nicht da, wir hatten eine sehr gute Veranstaltung zum Code of Conduct bei der GEW. Da wurde es wieder deutlich.

(Michael Kruse FDP: Da war ich leider nicht eingeladen!)

– Niemand von Ihnen von der FDP war da.

Ein zu schlechtes Betreuungsverhältnis, die Unterbezahlung von Lehraufträgen, schlechte Arbeitsbedingungen für wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, unzählige befristete Beschäftigungsverhältnisse, die nicht abnehmen, zu wenig Studienplätze, immer noch zu wenig bezahlbarer Wohnraum, die viel zu hohe Drittmittelabhängigkeit, das waren die Themen, die dort nicht nur von uns, sondern insbesondere von den Gewerkschaften, von den Lehrbeauftragten, von denjenigen, die Forschung und Lehre steuern aus den Hochschulverwaltungen, artikuliert worden sind. Und damit müssen wir uns auseinandersetzen. Wir können hier nicht lobhudeln, sondern wir müssen die Probleme angehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Und das hat die GEW auch deutlich gemacht. In einer Pressemitteilung heißt es – ich zitiere –:

"Vor dem Hintergrund eines faktisch schrumpfenden Budgets bei steigenden Studierendenzahlen sowie unsicheren Beschäftigungsbedingungen und mangelhafter Personalplanung bei den wissenschaftlich Beschäftigten"

klängen die Ankündigungen von Olaf Scholz im Übersee-Club

"wie das sprichwörtliche Pfeifen im Walde. [...] Wer Visionen wie Olaf Scholz hat, sollte – nicht zum Arzt, aber doch zu seinem Finanzminister gehen."

Genau, und das ist notwendig. Wenn wir die Wissenschaft wirklich ausgestalten wollen, so wie sie sein sollte, nämlich im Dienste der Gesellschaft, dann brauchen wir mehr Geld, und zwar nicht nur für einige Leuchttürme oder Leuchtfeuer, die dann schön aufblinken, sondern wir brauchen das in der Breite, sodass wir die Probleme, die ich eben benannt habe, einmal umkehren können.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich habe noch eine Minute. Noch einmal kurz zu Herrn Ovens. Herr Dressel und Herr Tjarks, Sie und Ihre Fraktionen lassen sich viel zu stark von den Ideen von Herrn Ovens oder früher von Herrn Dräger leiten,

(Zurufe von der SPD – Dirk Kienscherf SPD: Die sind doch unbedeutend!)

die genau in die Richtung unternehmerischer Hochschulen weitergehen, die forschungszentriert in ÖPP anstatt in staatlichen Hochschulen betrieben werden. Das sollten Sie nicht machen. Seien Sie doch einmal ein Stück weit mutiger. Hören Sie einmal ein bisschen mehr auf Herrn Tode, der auch weiß, wie wichtig die Sozialwissenschaften und Geisteswissenschaften sind, dass wir die einmal fördern, dass wir da hinkommen, dass wir erstens rechtspopulistischen Tendenzen langfristig in der Gesellschaft entgegenwirken und zweitens auch der Marketingorientierung von Politik. Christian Lindner ist ein Kind dessen, dass die Betriebswirtschaftslehre lange Zeit Leitwissenschaft in den Universitäten war. Die Eliten aus dieser Zeit drängen jetzt in die Politik und das hat verheerende Auswirkungen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Oetzel bekommt das Wort, meine Damen und Herren, für die FDP-Fraktion.

Daniel Oetzel FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch wir Freie Demokraten trauern um Thomas Völsch. Er hat sich durch seine Arbeit sowohl in der Bürgerschaft als auch in Harburg parteiübergreifend viel Anerkennung erworben. Auch unsere Bezirkspolitiker dort konnten immer gut mit ihm zusammenarbeiten. Auch wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Ja, es fällt etwas schwer, nach dieser Einleitung auf den Klamauk einzugehen, den Herr Dolzer uns hier gerade vorgetragen hat.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und der AfD)

Im Titel der heutigen Aktuellen Stunde sprechen die GRÜNEN vollmundig von einem Aufbruch für Wissenschaft und Forschung in Hamburg. Es wurde schon erwähnt: Ja, unsere Stadt ist attraktiv für junge Menschen; das Stichwort Partymetropole ist gefallen. Wir haben mit DESY und dem XFEL im Raum Hamburg internationale Spitzenforschungseinrichtungen, das stimmt. Und ja, es siedeln sich auch immer mehr Forschungsinstitute in unserer Stadt an.

(Dr. Monika Schaal SPD: Das ist ja eine Party!)

Herr Dolzer, das ist gut so, und das sollten Sie auch anerkennen, dass das ein Trend ist, der in die richtige Richtung geht.

(Beifall bei der FDP)

Alles das kann man in Hamburg in der Tat erkennen. Aber dennoch, von einem Aufbruch, vor allem von einem Aufbruch der Regierungsfractionen, kann man hier wirklich nicht sprechen. Ich werde

(Daniel Oetzel)

Ihnen auch sagen, warum. Ein Aufbruch bedeutet nämlich, dass man sich aus eigener Kraft in Bewegung setzt, und das ist in Hamburg wahrlich nicht zu erkennen. Die Wissenschaft besteht aus zwei Bereichen, aus Forschung und aus Lehre. An dieser Stelle muss ich Herrn Dolzer tatsächlich ausnahmsweise einmal zustimmen. Im Bereich Forschung profitieren wir sehr davon, dass immer mehr externe Mittel von der ganzen Bundesebene nach Hamburg strömen. Das ist erfreulich,

(Farid Müller GRÜNE: Das finden wir auch!)

hat aber auch nichts mit einem Aufbruch von Rot-Grün zu tun.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das Geld kommt aber nicht von allein!)

Die ganze Tragikomik Ihrer Debattenanmeldung wird erst deutlich, wenn man sich den Bereich Lehre anschaut. Wir haben hier, Herr Ovens hat es schon gesagt, seit Jahren eine Grundfinanzierung, die um weniger als 1 Prozent pro Jahr steigt. Wir haben allein in diesem Jahr mehr als 6 Prozent mehr Studierende, Sie haben es gerade eben als großen Erfolg angepriesen. Das ist sicherlich eine Aussage darüber,

(Zurufe von Farid Müller GRÜNE)

dass Hamburg sehr attraktiv ist, aber Sie müssen mit diesen Studierenden auch etwas machen. Dahinter stehen Menschen, die irgendwo wohnen wollen, die hier exzellente Lehre – exzellente Lehrer, und nicht nur exzellente Forschung – genießen wollen.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben von 2012 bis 2017 bei der Anzahl der Wohnheimplätze keinen signifikanten Fortschritt erzielt, im Gegenteil, die Plätze stagnieren. Und wenn das Aufbruch à la Rot-Grün ist, dann will ich gar nicht erst wissen, wie es aussieht, wenn es nach Ihrer Meinung einmal nicht so gut läuft.

(Beifall bei der FDP)

Olaf Scholz hat vor Kurzem eine sogenannte Grundsatzrede zu diesem Bereich gehalten, bemerkenswerterweise eine Grundsatzrede, ohne ein Wort zur Grundfinanzierung der Hochschulen zu verlieren. Das Bekenntnis des Bürgermeisters zum Wissenschaftsstandort Hamburg geht deshalb nicht in die Breite, sondern konzentriert sich, und da bin ich tatsächlich erneut bei Herrn Dolzer,

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Bald machen Sie eine gemeinsame Bundesregierung!)

auf wenige Prestigeprojekte.

– Ja, ja, es gibt auch noch genügend Punkte, die uns trennen, haben Sie keine Sorgen. Herr Dolzer, freuen Sie sich nicht zu früh.

Ähnlich detailarm sieht es hier in Hamburg bei der angeblichen Stärkung der Geistes- und Sozialwissenschaften aus. Wo sind hier die konkreten Planungen und Konzepte? Wenn wirklich ein Aufbruch geplant ist, dann müssen Sie uns mehr geben als nur nebulöse Andeutungen, denn gute Wissenschaftspolitik fängt bei den Menschen an, fängt bei den Forschenden an, den Lehrenden und den Studierenden. Gute Wissenschaftspolitik muss beste Voraussetzungen schaffen für alle diese Gruppen und nicht nur für einige davon. Stattdessen verlässt sich Rot-Grün darauf, dass die grundlegende Attraktivität der Stadt Hamburg schon ausreichen wird. Momentan ist das vielleicht auch noch ausreichend, um die Studierendenzahlen nach oben zu treiben. Aber Sie überdecken damit die strukturellen Fehler, die Sie machen, und die Versäumnisse Ihrer Wissenschaftspolitik, die Jahr für Jahr größer und auch irgendwann nicht mehr zu überdecken sein werden.

(Beifall bei der FDP und bei Dennis Gladiator CDU)

Wir sind uns alle einig, dass wir den Wissenschaftsstandort Hamburg national und international nach vorne bringen wollen. Wir haben eine attraktive Stadt, wir haben Forschungseinrichtungen der internationalen Spitze, und wir haben engagierte Studierende, die in vieler Hinsicht die Basis für unsere Zukunft sein können. Was uns jetzt noch fehlt, ist eine gute Wissenschaftspolitik, dann klappt es vielleicht auch mit dem Aufbruch. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Herr Professor Kruse bekommt das Wort für die AfD-Fraktion.

Dr. Jörn Kruse AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Anmeldung der Themen der SPD und der GRÜNEN zur Aktuellen Stunde haben bei mir ein Kurzzeit-Déjà-vu-Erlebnis ausgelöst, denn es ist gerade einmal vierzehn Tage her, dass ich hier an gleicher Stelle den rot-grünen Antrag zum Thema "Wachstum des Campus Bahrenfeld weiter stärken" diskutiert habe, der zwar nicht besonders substanzvoll war – wie viele Redner auch gesagt haben –, der aber in die richtige Richtung ging und im Wesentlichen sagte: Wow, wie sind wir toll in der Wissenschaft. Obwohl es natürlich nicht die Politik ist, die hier toll ist, sondern die Wissenschaftler in Hamburg selbst, die dafür die Verantwortung tragen, dass es in Hamburg ziemlich gut aussieht mit der Wissenschaft. Dass das heute schon wieder kommt, und zwar sogar zweimal angemeldet, sowohl von den GRÜNEN als auch von der SPD,

(Dennis Thering CDU: Komischer Zufall!)

(Dr. Jörn Kruse)

sagt mir natürlich auch: Die haben nichts anderes, mit dem sie prahlen können. Oder die Regierungsfractionen wollen ablenken von den Versäumnissen an anderer Stelle: Vernachlässigung von Polizei und Justiz, immer noch zu hohes Kriminalitätsniveau, immer noch keine Elbvertiefung, immer noch zu viele Staus

(Michael Kruse FDP: Warum meldet ihr dann die Bürgerversicherung an?)

und eine katastrophale Bewertung des Hamburger Verkehrs, wie wir alle gerade in der Zeitung gelesen haben.

(Beifall bei der AfD)

Aber so will ich an das Thema nicht herangehen. Ich möchte im Gegenteil den Senat dafür loben, dass er hier einmal richtige Prioritäten setzt, die in die Zukunft weisen. Sie finden das bestimmt nicht toll, Herr Dr. Tjarks, von der AfD gelobt zu werden – ist aber schwer, sich dagegen zu wehren.

(Heiterkeit bei der CDU)

Wenn die GRÜNEN schon einmal etwas richtig machen, dann soll es auch nicht unerwähnt bleiben. Ich hatte schon vor zwei Wochen in meiner Rede den Campus Bahrenfeld als einen Hamburger Leuchtturm in der internationalen Wissenschaftslandschaft geradezu bewundernd gelobt, falls Sie sich erinnern sollten. Das wird ja von einer Grünen, nämlich Senatorin Fegebank, verantwortet und ich habe damals auch die Wissenschaftspolitiker der SPD, Herrn Dr. Tode und Frau Dobusch, die die Rede gehalten haben, ausdrücklich lobend erwähnt. Auch auf die zu erwartenden positiven Spill-over-Effekte exzellenter Wissenschaft auf den Standort und die Arbeitsplätze in Hamburg und Umgebung will ich hier noch einmal hinweisen, weil es bedeutsam ist, auch wenn es viele noch immer unterschätzen, weil das etwas ist, das in der Zukunft liegt, und Politiker ja häufig mehr den Blick auf die Gegenwart als auf die Zukunft gerichtet haben.

Meinen unterstützenden Beispielsatz zur Universität Stanford und Silicon Valley lasse ich jetzt weg, damit auch Herr Kruse von der FDP sich seinen Standard-Zwischenruf heute einmal sparen kann.

Wenn ich jetzt meinen Ausführungen so zuhöre, dann könnte ich ja fast glauben, dass die Wissenschaftspolitik in Hamburg wirklich toll ist. Das ist aber leider nicht der Fall. Dazu müsste der Hamburger Wissenschaftsetat deutlich höher sein und vor allen Dingen deutlich höhere Steigerungsraten aufweisen, gerade in einer Zeit üppiger Steuereinnahmen und bester Kassenlage. Den Sätzen von Herrn Ovens zu mehr Geld für die Forschung kann ich nur ausdrücklich zustimmen. Wenn das Ziel formuliert wird, Hamburg zur Wissenschaftsmetropole Norddeutschlands und darüber hinaus zu machen, würde ich das immer unterstützen. Es erfordert

aber deutlich mehr Ressourcen als bisher, wenn man nicht nur mit München und Berlin, sondern auch mit Zürich und Oxford oder gar mit Boston und San Francisco konkurrieren will. Das sollten wir anstreben und das sollte der Bürgermeister, der heute leider nicht da ist, auch selbst tun – ich hoffe, er tut es auch.

Wenn man jetzt so in den Medien und Talkshows hört, dass der Herr Bürgermeister Scholz für höhere Aufgaben gehandelt wird,

(Dennis Thering CDU: Der hat ja schon abgewunken! Da haben Sie nicht aufgepasst!)

kann ich das gut verstehen. Dazu muss ich auch gar keine abfälligen Bemerkungen machen über Herrn Gabriel aus Goslar oder Herrn Schulz aus Würselen. Aber man braucht auch die Themen, die in die Zukunft weisen, und man sollte das mit Leistungen aus dem eigenen Beritt belegen können. Exzellente Wissenschaft ist so ein Thema, mit dem man sich als Landespolitiker für höhere Aufgaben empfehlen kann. Wenn Sie stattdessen einen Mindestlohn von 20 Euro

(Dr. Andreas Dressel SPD: 12!)

fordern oder eine Bürgerversicherung, dann werden Sie vielleicht SPD-Vorsitzender, aber niemals Bundeskanzler. Den Fehler hatte schon der Herr aus Würselen gemacht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrtes Präsidium, sehr verehrte Volksvertreter! Erster Punkt: Nicht die Anzahl der durch eine Hochschule Durchgeschleusten kann als Maßstab gelten und auch nicht die Anzahl derer, die gerade an einer Hochschule studieren. Vielleicht wäre es einmal eine gute Idee zu gucken, wie viele von den Absolventen eine anständig bezahlte Stelle bekommen, die durch freies Geld, also für freiwillig auf dem freien Markt gegebenes Geld, bezahlt wird. Dass Herr Dolzer diesen Zusammenhang nicht versteht, ist mir klar, aber in der SPD sollte doch ein Bewusstsein dafür sein, dass das Geld, das der Staat ausgibt, auch erwirtschaftet werden muss und dass gut bezahlte Stellen natürlich in erster Linie besetzt werden von gut ausgebildeten Menschen.

Zweiter Punkt: Es wird hier immer wieder gesprochen von Studierenden. Das Wort Studierende ist in der deutschen Sprache ein Gerundium, eine Verlaufsform, das heißt, jemand, der jetzt in diesem Augenblick gerade studiert, so wie ein Backender jemand ist, der jetzt gerade zum Beispiel einen Kuchen backt, im Gegensatz zu einem Bäcker, der auch ein Bäcker ist, wenn er im Bett liegt. Und was soll das?

(Dr. Ludwig Flocken)

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Ja, was soll das? – Juliane Timmermann SPD: Das habe ich mich auch gerade gefragt!)

Studierende sind in dem Augenblick, wenn sie ein Bier trinken oder wenn sie sich ausruhen, dann keine Studierenden mehr.

Dritter Punkt: Wenn Sie exzellente Wissenschaftler anziehen wollen, was nicht immer gelingt – wir hatten diesen Fall ja gerade in Harburg –, dann ist es ein stark abschreckender Faktor, wenn ein exzellenter Wissenschaftler gucken muss: Wie ist das politische Umfeld gestaltet? Bestehen Risiken, dass die wissenschaftliche Arbeit behindert wird? Wenn er dann sieht, dass Wissenschaft hier kontrolliert und natürlich auch gefördert wird von einer Senatorin, die gleichzeitig für Gleichschaltung

(Farid Müller GRÜNE: Was?)

zuständig ist ... – Gleichstellung, Entschuldigung, versprechen kann sich ja jeder einmal.

(Zurufe)

Wissenschaft und Gleichstellung sind wie Feuer und Wasser. Das schreckt Leute ab, wenn dieser Zusammenhang hier in Hamburg so dargestellt wird.

Ein letzter Punkt an die CDU. Vielen Dank für das, was Sie uns alles gegeben haben. Ich muss Ihnen aber sagen: Erst seit ungefähr 85 Jahren ist es fest etabliert, dass der Nikolaus in Rot auftritt. Ursprünglich ist der Nikolaus, der Sieg des Volkes, Nikoláos, blau. – Vielen Dank.

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, das Wort bekommt Frau Senatorin Fegebank.

Zweite Bürgermeisterin Katharina Fegebank: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dieses Thema der Aktuellen Stunde lädt ein, ein weites Feld aufzumachen, anders kann ich den letzten Redebeitrag gar nicht einordnen. Ich versuche aber, mich wieder dem Thema zu widmen, das heute zur Aktuellen Stunde angemeldet ist.

Auch ich möchte im Namen des Senats meine tiefe Trauer über den viel zu frühen Tod des Bezirksamtsleiters Thomas Völsch vorwegschicken. Andreas Dressel hat es vorhin schon gesagt, das ist für mich ein so hervorragendes Beispiel dafür gewesen, wie Wissenschaft in der Mitte der Stadt, in den Bezirken angekommen ist. Die Termine, die wir noch vor einigen Wochen miteinander hatten, als es um Wachstumsperspektiven für die Technische Universität ging, die immer auch ein Stadtentwicklungsmoment hatten, da habe ich gedacht: Ja, jetzt ist Wissenschaft tatsächlich angekommen in all ihrer Bedeutung, in all ihrem Nutzen für die Gesellschaft, für die Weiterentwicklung der Gesellschaft und für die Menschen, die von ihr vor Ort

– in diesem Fall in Harburg – profitieren. Dafür möchte im Nachhinein noch einmal herzlich danken und ich hoffe, das wird in allen Bezirken so weitergelebt, wie es in Harburg in den letzten Jahren gelebt wurde.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU und der FDP)

Dann kann man vielleicht zu den vielen Bögen, die aus den unterschiedlichen Richtungen gekommen sind, zusammenfassend sagen: Wissenschaft ist erst einmal ein Raum kreativer Freiheit, Herr Dolzer, und lebt insbesondere von den Menschen, die in ihrer Begeisterung zu lehren, zu forschen, zu entdecken und zu entwickeln nahezu alles andere diesem unterordnen. Das ist natürlich für uns eine Verpflichtung, gute Rahmenbedingungen zu schaffen für Forscherinnen und Forscher, für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, auch für die inzwischen hunderttausend Studierenden, die aus aller Welt hier sind und übrigens – wir hatten gestern einen Senatsempfang für internationale Studierende – gerade das betont haben: die Freiheit, hier zu leben, das außerordentlich gute Angebot, auch die Besonderheit bestimmter Forschungsschwerpunkte; die Klimaforschung ist zum Beispiel genannt worden. Genau darum müssen wir uns kümmern, dass dieser Raum kreativer Freiheit erhalten bleibt. Das sage ich nicht nur mit Blick auf die Stadt und mit Blick auf die Zukunftsperspektiven in den Zwanzigern und Dreißigern, das ist von viel essenziellerer Bedeutung, wenn wir schauen, wo auf der Welt im Moment wissenschaftliche Freiheit konkret bedroht ist, wo wissenschaftliche Freiheit eingeschränkt wird in ihrem Tun; ich greife nur noch einmal das Wort Fake News auf, die uns ja im letzten Jahr auch hier immer wieder einmal beschäftigt haben. Da haben wir doch gleichermaßen Aufgabe und Verpflichtung mit der Fragestellung, die uns hier für die Stadt bewegt: Wie verdienen wir eigentlich unser Geld in den nächsten 20, 30, 40 Jahren? Wie funktioniert der gesellschaftliche Zusammenhalt? Wie bekommen wir eine Mobilitätswende hin? Wie werden unsere Wohnungen künftig geheizt und warm?

(Michael Kruse FDP: Die Fernwärme! – Ralf Niedmers CDU: Reibungswärme!)

All diese Fragen, wer kann sie beantworten? Die Wissenschaft. Die Wissenschaft und unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Deshalb geht es, wenn wir über die Entwicklung des Wissenschafts- und Innovationsstandortes sprechen, einmal natürlich um die Frage, wie wir Wissenschaft als kreativen Raum erhalten können – eine sehr wichtige demokratische Frage –, und dann aber auch um die Frage, wie uns das Wohlstandsversprechen gelingt, wie wir qualitativ wachsen und wie wir dieses Thema zu einem zentralen

(Zweite Bürgermeisterin Katharina Fegebank)

Thema der Senatspolitik in den nächsten Jahren machen, an dem kein zukünftiger Senat mehr vorbeikommt. Das ist unser Ziel und mein erklärtes Ziel ganz besonders.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zuruf von *André Trepoll CDU*)

Und dafür brauchen wir alle. Ich habe in den letzten Wochen und Monaten immer wieder mit sehr viel Freude festgestellt, wie einvernehmlich wir bestimmte Dinge hier zusammen angeschoben haben. Darum geht es doch: dass wir diesen Standort zur nordeuropäischen Metropole machen, dass im Moment die Republik auf Hamburg guckt. Manchmal hilft es, sich ein bisschen zu lösen, auch aus der eigenen Glocke,

(*André Trepoll CDU*: Sie kommen ja viel rum!)

und zu sprechen mit Kollegen in Berlin, mit den Wissenschaftsministerinnen und Wissenschaftsministern aus anderen Ländern. Es ist schon einigermaßen erstaunlich, dass die Universität so erfolgreich die erste Hürde in der Exzellenz-Initiative genommen hat mit einer sehr breiten Aufstellung, von Klimaforschung bis Manuskriptkulturen und zwei Clustern im Bereich der Physik. Die Präsidenten von Max-Planck und auch von Helmholtz haben ohne Not bei der Unterzeichnung des Klimarechners von sich aus gesagt, dass sie erstaunt sind über die Dynamik, über den Aufbruchgeist, den sie hier am Standort erleben. Das hängt natürlich damit zusammen, dass es eine größere, gewachsenere Dialogbereitschaft gibt, dass wir die Chancen des Stadtstaates nutzen,

(*André Trepoll CDU*: Und die Zuschüsse aus Berlin! – Gegenruf von *Dr. Andreas Dressel SPD*: Ist doch schön, André! – *André Trepoll CDU*: Die Kanzlerin verdoppelt den Wissenschaftsetat!)

indem wir eng verzahnt die Hochschulen, die Außeruniversitären, aber auch Wirtschaft und Gesellschaft zusammenführen, dass wir die Zusammenarbeit fördern, dass wir auf der einen Seite auf Exzellenz setzen und uns auf der anderen Seite – und da bin ich ganz bei denen, die das angesprochen haben – auch anschauen: Wo sind wir stark in der Lehre? Wo haben wir Universitäten wie zum Beispiel die TU, aber auch die HAW, die einen stark anwendungsorientierten Ansatz haben? Wie gelingt uns weiterhin gute Ausbildung der Studierenden? Das sind alles Themen, die wir im engen Dialog, immer auf Augenhöhe mit unseren Hochschulen, mit den Außeruniversitären besprechen. Das sind Themen, für die wir zusätzlich zu den ohnehin veranschlagten Mitteln noch reichlich Geld, 60 Millionen Euro in den letzten Jahren für die Legislatur, dazubekommen haben.

Mir fehlt ehrlicherweise, Herr Ovens, die Fantasie, dass wenn wir ein Schwerpunktthema setzen, von

dem wir sagen, es hat die Perspektive, auch Vision für die Stadt zu sein, dies nicht auch mit entsprechenden Mitteln hinterlegt wird. Aber eine kluge Entscheidung braucht eine gute Planung und deshalb gedulden Sie sich bitte noch, wenn es um die Frage der TU geht, wenn es um die Frage der Entwicklung der Universität im Bereich Exzellenz geht, wenn es um die Frage der weiteren Perspektiven für die HAW, die HCU und unsere beiden künstlerischen Hochschulen geht.

Ich möchte, weil Sie das so explizit angesprochen haben, noch einen Satz zum Thema Digitalisierung sagen. Dies ist in der Tat eines, das wir als Querschnitt identifiziert haben, ein Thema, bei dem sich alle Hochschulen – und das ist von besonderer Bedeutung, das hat es in der Vergangenheit so noch nicht viel gegeben – zusammengeschlossen haben mit den Schwerpunkten ahoi.digital – Sie haben es angesprochen –, mit Hamburg Open Science und der Hamburg Open Online University. Und das jetzt als YouTube-Kanal zu beschreiben ... Wir hatten letzte Woche norddeutsche Wissenschaftsministerkonferenz, wo alle geguckt haben auf das, was wir hier machen. Wir haben eine Professorin, die sich für Hamburg und gegen München entschieden hat, weil sie gesagt hat, das, was hier passiert, ist konkret, das, was hier passiert, hat eine Aufwuchsperspektive, hat eine Perspektive der Gemeinschaft, der Kooperation, des Transfers und bezieht andere Fächer mit ein, das, was hier passiert, ist auch finanziell unterlegt. Das, finde ich, kann man auch einmal zur Kenntnis nehmen, dass wir hier vielleicht auch einmal zwei, drei Schritte vorangegangen sind und andere damit ein Stück weit abhängen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich komme zum Schluss, ich ende so, wie ich begonnen habe:

(*André Trepoll CDU*: Schwach!)

Wissenschaft ist ein Raum kreativer Freiheit. Wir müssen uns diese Räume kreativer Freiheit erhalten. Der Senat steht zu der Verantwortung, das Thema Wissenschaft und Innovation als zentrales Thema unserer Senatspolitik ausstrahlend in alle anderen Bereiche weiter sehr aktiv und hoffentlich auch mit Ihrer Unterstützung nach vorne zu bringen. Ich danke erst einmal für Ihre Unterstützung, die Sie uns in den letzten Wochen und Monaten schon bei vielen Einzeldrucksachen gegeben haben, und kann Ihnen sagen, wir werden da im nächsten Jahr weitermachen, dann für eine Wissenschaftsmetropole im Norden. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Senatorin, da haben Sie jetzt mehr als das Anderthalbfache der Redezeit in Anspruch genommen, die den Abgeordneten in der Aktuellen Stunde zur Verfügung steht.

(Präsidentin Carola Veit)

Für die zweite Runde bekommt zunächst Herr Gögge das Wort für die GRÜNE Fraktion und für maximal drei Minuten.

René Gögge GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dass es in einer Stadt, die in Zukunft nicht mehr allein von Hafen und großer Industrie getragen werden kann, kluge Ansätze für die Gestaltung der Zukunft braucht, das liegt auf der Hand. Wem hierbei die Schlüsselrolle zukommt, das haben die Kollegen Dressel und Tjarks und auch die Zweite Bürgermeisterin soeben sehr, sehr deutlich gemacht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir haben auch schon über die 60 Millionen Euro, die Rot-Grün zusätzlich in dieser Wahlperiode bereits jetzt für die Wissenschaft mobilisiert hat, gesprochen. Dabei ist aber auch klar, dass es nicht nur darauf ankommt, mehr Mittel in die Hand zu nehmen, sondern auch, sie an der richtigen Stelle einzusetzen. So forscht beispielsweise das IWES erfolgreich im Bereich der erneuerbaren Energien, das Deutsche Klimarechenzentrum erstellt Modelle für die künftigen Auswirkungen des Klimawandels und im Laser Zentrum Nord wird ambitioniert der 3D-Druck vorangetrieben.

Aber natürlich brauchen wir für die Wissensgesellschaft unserer Stadt auch ein solides Fundament. Und genau deshalb treiben wir das Wachstum der Technischen Universität ambitioniert voran, denn wir brauchen in Zukunft mehr kluge, mitdenkende und an den Bedürfnissen der Menschen orientierte Ingenieurinnen und Ingenieure, und genau dort werden diese ausgebildet.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Auch die enorme Kraft und die riesigen Chancen, die mit der Digitalisierung verbunden sind, finden einen Niederschlag in der Politik dieser Koalition. Wir haben die Informatikplattform ahoi.digital auf den Weg gebracht und auch, wenn es für den Kollegen Ovens ein Kleckerlie ist: 38 Millionen Euro sind für mich ein Signal für einen Aufbruch in die Zukunft.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Aber der Wert von Forschungseinrichtungen und Hochschulen ist keineswegs auf wirtschaftliche und ökologische Effekte beschränkt. Sie unterstützen uns auch bei der Frage, wie wir zusammen leben wollen, und erleichtern uns Reflektion. Folgerichtig unterstützt diese Koalition auch die Hochschule für Musik und Theater sowie die Hochschule für bildende Künste mit einem deutlich verbesserten Budget. Zusätzlich bauen wir eine moderne Theaterakademie für die HfMT und ein Atelierhaus für die HfBK. In welcher Stadt finden Sie solche Aktivitäten noch?

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

All das gibt es natürlich nicht zum Nulltarif, aber Verantwortung in einer Stadt und für die Zukunft einer Stadt zu übernehmen, bedeutet auch, Prioritäten zu setzen. Wie Sie heute deutlich wahrnehmen können, setzt diese Koalition eine klare Priorität bei der Wissenschaft und ich kann Ihnen versprechen, das wird auch in den nächsten Jahren so bleiben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, Herr Giffei bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

Uwe Giffei SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine Damen und Herren! Ich denke, die bisherige Debatte hat die Dynamik, die die Wissenschaftspolitik dieses Senats kennzeichnet, deutlich gemacht. Es ist in der ganzen Stadt, wenn man nicht mit Scheuklappen durch sie geht, unübersehbar: Hamburg ist auf dem Weg zu der Wissenschaftsmetropole des Nordens.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die zentrale wirtschaftliche Bedeutung dieser Entwicklung dürfte auf der Hand liegen und wurde ja auch bereits ausführlich erörtert. Ich möchte deshalb Ihre Aufmerksamkeit, wenn ich sie denn bekomme, auf zwei andere Aspekte legen. Einen hätte die Senatorin schon angesprochen, das Thema der Digitalisierung. Sie hat auf die Plattform ahoi.digital hingewiesen und den Aufwuchs der Professuren in der Informatik.

Der Senat ist da aber nicht stehen geblieben, sondern er hat sich entschlossen, die Zukunft der Forschung und der Lehre im digitalen Zeitalter von Hamburg aus aktiv mitzugestalten.

Die Hamburg Open Online University entwickelt in Pionierarbeit Qualitätsstandards für digitale Lehre und entwickelt auch die dazugehörigen didaktischen Konzepte. Sie stellt darüber hinaus eine eigene Plattform für diese Inhalte zur Verfügung. Hamburg Open Science leistet im Bereich der freien Zugänglichkeit von Forschungsergebnissen und Forschungsdaten vergleichbare Grundlagenarbeit. Das, wie Frau Senatorin Fegebank schon sagte, als Wissenschafts-YouTube abzutun, wird der Arbeit der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dort nicht gerecht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Diese Projekte sichern aber auch nicht zuletzt die Unabhängigkeit von privatwirtschaftlichen Plattformen und Anbietern. Das ist für eine Wissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung auch in Zukunft von zentraler Bedeutung.

Verantwortung ist der zweite Aspekt, über den ich reden will, auch im Hinblick auf das, was Herr Dolzer gesagt hat. Die Welt steht vor einer Vielzahl

(Uwe Giffei)

ungelöster Probleme. Dazu gehören der Klimawandel, die Frage, wie wir globales Wachstum bei knappen Ressourcen und großen Umweltproblemen nachhaltig gewährleisten können, oder auch die Herausforderungen in der Medizin durch die schnelle Verbreitung von Infektionen und Viren in Zeiten der Globalisierung. Auf allen diesen zentralen Feldern gehört die Wissenschaft in Hamburg, wie wir schon gehört haben, zur Weltspitze. Das ist schön, das ist faszinierend. Aber daraus erwächst auch eine Verantwortung. Wir haben eine Verantwortung dafür, diese Forschungsbereiche weiter energisch zu fördern, denn die Welt wartet auf Lösungen in diesen Bereichen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Auch und gerade deshalb ist die Stärkung dieser Exzellenzbereiche durch den Senat der richtige Weg. SPD und GRÜNE werden ihn weiterhin auf diesem Weg unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Von der CDU-Fraktion erhält das Wort Herr Ovens.

(*Sören Schumacher SPD:* Die haben keinen anderen!)

Carsten Ovens CDU: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Herr Dolzer, ich wusste gar nicht, dass es in meiner Verantwortung liegt, dass Herr Dr. Dressel und Christian Lindner in die Politik gegangen sind. Wenn dem so ist, dann tut mir das leid, aber ich finde es gut, wenn SPD und GRÜNE tatsächlich viel von unseren Akzenten, viel von unseren Anträgen hier übernehmen. Das ist auch richtig so an dieser Stelle.

(Beifall bei der CDU)

Allerdings müssen wir viel mehr über innovative Hochschulpolitik sprechen. Deswegen ist es ja auch grundsätzlich gut, dass wir heute diese Debatte führen. Ich hätte mir wirklich gewünscht, dass der Senat nicht nur durch Frau Fegebank vertreten wäre als Zweite Bürgermeisterin,

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN: Oh!)

sondern auch ein paar mehr Fachsenatoren, aber so ist die Prioritätensetzung an dieser Stelle.

Innovativ wäre es doch aber gewesen, wenn wir jetzt über die Third Mission gesprochen hätten,

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Sie können doch darüber reden!)

über die dritte Mission, die Hochschulen heute ausfüllen müssen. Innovativ wäre es gewesen, wenn wir heute über Zukunftstechnologien wie Blockchain und anderes gesprochen hätten. Innovativ wäre es auch gewesen, wenn wir heute über

mehr norddeutsche Kooperationen gesprochen hätten oder etwa über die Einbindung der privaten Hochschulen bei all den vielen spannenden Konzepten, die jetzt hier eben gerade immer wieder angerissen werden und PR-mäßig Monat für Monat vom Senat nach vorn getragen werden.

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Dazu haben Sie auch nichts zu sagen!)

Innovativ wäre es auch gewesen, wenn wir darüber gesprochen hätten, wie die ausreichende Grundfinanzierung von Hamburgs staatlichen Universitäten und Hochschulen hergestellt wird. Auch dazu, Frau Senatorin, haben wir leider von Ihnen heute wieder nichts gehört.

(Beifall bei der CDU)

Es bleibt also dabei: Wir hören sehr viel PR-Sprech, wir hören sehr viele wohlwollende Worte von SPD und GRÜNEN.

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Von Ihnen nur Ge-mecker!)

Wie ein rot-grüner Faden zieht es sich durch die Arbeit in allen Fachgebieten, es ist eine rein an quantitativen Zahlen, an quantitativen Werten ausgerichtete Politik, der nach wie vor ein Auge für die Qualität fehlt. Das ist rot-grüne Politik in dieser Stadt.

(Beifall bei der CDU – *Farid Müller GRÜNE:* 100 Millionen!)

Frau Senatorin, zur Hamburg Open Online University: Ich bin ja bei Ihnen, Perspektiven sehen auch wir da als Union. Deswegen haben wir das Projekt von Anfang an unterstützt.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Das Problem ist nur, dass – auch wenn Herr Dolzer es anders sehen mag – an dieser Stelle Ihre Fraktionen leider unsere Kritik nicht aufgegriffen haben. Natürlich kann man einmal etwas Neues probieren. Aber wenn ich von Anfang an kein Konzept habe, keine Idee, wohin ich mich entwickeln will, wenn, wie gerade eben gesagt wurde, erst einmal irgendwelche Ideen quasi auf den Weg gebracht werden, entwickelt werden sollen, anstatt sich an dem zu orientieren, was wir im Bereich E-Learning ja schon international seit vielen Jahren standardmäßig verfügbar hätten ... Man hätte also nur gucken müssen, was es schon gibt, bevor man das Rad neu erfindet. Das wäre einmal tatsächlich Politik mit Weitsicht und nachhaltig gewesen.

Es bleibt dabei: Sowohl von der Senatorin – leider –, aber auch von allen Rednern von der SPD und den GRÜNEN viele blumige Worte ob der kreativen Freiheit der Wissenschaft. Es fehlen Talent, es fehlen Strategien, Konzepte und endlich vernünftige Budgets.

(Carsten Ovens)

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Ovens. – Als Nächster erhält das Wort noch einmal Herr Dolzer von der Fraktion DIE LINKE.

Martin Dolzer DIE LINKE: Vielen Dank, Herr Präsident. Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Ich versuche es noch einmal ein bisschen anders darzulegen. Es gibt viel weniger Studienplätze als Menschen, die studieren möchten. Die Gebäude sind nach wie vor viel zu marode, die Ausstattung mangelhaft und die Betreuungsverhältnisse vielerorts katastrophal.

(Michael Kruse FDP: Aber Hauptsache, kein privates Geld reinstecken!)

Zu viele Lernende kommen auf zu viele Lehrende. Derzeit betreut eine Professorin oder ein Professor im Schnitt 60 Studierende, Anfang der 1970er-Jahre war es zum Beispiel ein Verhältnis von 1:30. Und oft sind es heutzutage nicht einmal Professorinnen oder Professoren. Das soll die Lehrbeauftragten jetzt nicht degradieren, aber es sind Lehrbeauftragte, die die Lehre machen, was langfristig vielleicht auch nicht der Weisheit letzter Schluss ist.

Die Ursache für diese Probleme liegt in der jahrelangen Unterfinanzierung. Frau Senatorin, Sie haben es angesprochen, Sie wollen die Hochschulen als Räume der kreativen Freiheit erhalten oder gestalten. Das finde ich grundsätzlich eine super Idee. Wenn ich aber in der Pressemitteilung der GEW vom 30. November 2017 lese – ich zitiere –:

"Der im Koalitionsvertrag dokumentierten Bereitschaft zur Nachverhandlung über den jährlichen Aufwuchs der Grundfinanzierung der Hochschulen von 0,88 Prozent abhängig von den Tarifentwicklungen erteilte die grüne Senatorin Frau Fegebank jüngst vor dem Akademischen Senat der Universität Hamburg zum wiederholten Male eine Absage. Dem steht gegenüber, dass die Einschreibungszahlen ein erneutes Allzeit-Hoch an den Hamburger Hochschulen feststellen. Das bedeutet mehr Lehrleistungen bei schrumpfendem Etat."

Wenn wir solche Bedingungen haben, dann ist es nicht leicht, einen kreativen Raum zu erhalten. Und wenn wir wirklich einmal innovativ wären, dann würden wir sagen ... Ja, seien Sie doch einmal mutig. Nehmen Sie vielleicht Konzepte auf, wie wir die Hochschulen wirklich demokratisieren können. Ist es notwendig, Hochschulräte zu haben, oder wäre es vielleicht eine Idee, die Ständedemokratien in den Hochschulen zu realen Demokratien umzuformen? Das wäre einmal wirklich innovativ.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von *Michael Kruse FDP*)

Oder es wäre auch wirklich innovativ, wenn die Wissenschaftslandschaft, die wir hier jetzt gerade vorfinden, die Jörg Dräger wesentlich mitgestaltet hat, der von der FDP, Herr Kruse, damals als Parteiloser in den Senat geschickt worden ist ...

(Michael Kruse FDP: Olaf Walther regelt die Probleme!)

– Ach, Herr Kruse, das war so ein dummes Zwischenruf, den möchte ich gar nicht weiter dokumentieren.

Wenn Sie einmal an dem Punkt ansetzen würden, wenn Sie an die unternehmerische Hochschule und die Zurückschrumpfung der geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer, die Dräger eingeleitet hat, herangehen würden, dann würden Sie wirklich kreative Räume eröffnen. Aber da fehlt Ihnen der Mut. Stattdessen reden Sie von kreativen Räumen, aber Sie geben keine Substanz, keine Butter bei die Fische. Ich habe nichts erkennen können, wo Sie in eine eigene Richtung gehen wollen, außer den Vorgaben, denen seit Jahrzehnten hinterhergelaufen wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält Herr Daniel Oetzel von der FDP-Fraktion das Wort.

Daniel Oetzel FDP: Vielen Dank, Herr Präsident. Meine Damen und Herren! Herr Dolzer, wenn das so einfach wäre – Christian Lindner ist ein Produkt seines BWL-Studiums, oder was? –, dann bin ich eigentlich froh, dass er nicht dasselbe studiert hat wie Sie. Ich glaube, das kann ich hier ungeschützt so sagen, weil ich gar nicht weiß, was Sie studiert haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Aber wenn Sie einmal im Internet etwas recherchieren, dann werden Sie erkennen, dass Christian Lindner schon vor seinem Studium gewusst hat, dass Probleme nur dornige Chancen sind und dass er dafür nicht erst ein Studium der Betriebswirtschaftslehre aufnehmen musste.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der SPD und den GRÜNEN: Oh! – *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Sie müssen mal versuchen, eine Bundesregierung zu bilden!)

Herr Giffel, ich muss sagen, Sie haben hier gerade eben noch einmal vielleicht den Anspruch der Regierungsfaktionen ein bisschen korrigiert. Sie haben gesagt, Hamburg ist Ihrer Meinung nach auf dem besten Weg zu einer Wissenschaftsmetropole des Nordens, wobei Ihre Vorrednerinnen und Vorredner immer davon gesprochen haben, dass man

(Daniel Oetzel)

im Grunde internationale und Weltspitze erreichen will. Vielleicht müssen Sie sich noch einmal ein bisschen intern sortieren, ob Sie sich vergleichen wollen – und das meine ich gar nicht despektierlich – mit Bremen und mit Kiel oder ob Sie vielleicht doch andere Präferenzen haben, zu denen Ihrer Meinung nach Hamburg international aufschließen müsste.

(Beifall bei der FDP)

Frau Fegebank, ich fand Ihren Einwurf gerade eben wirklich sehr interessant, dass Sie gesagt haben, dass wir die Wissenschaft unbedingt brauchen, um die drängenden Fragen der Zukunft zu klären, um die Frage der Energiewende zu klären, auch der Mobilitätswende, die Sie benannt haben. Ich muss sagen, ich würde mir wünschen, dass dieser Einwurf von Ihnen vielleicht in Ihrer eigenen Partei auf etwas mehr Gegenliebe stoßen würde, weil nach meiner Wahrnehmung die GRÜNEN schon sehr, sehr klare Vorstellungen davon haben, wie die Mobilitätswende und wie eine Energiewende gelingen kann, noch bevor wir diese wissenschaftliche Expertise ausreichend einbezogen haben.

(Beifall bei der FDP)

Und Sie haben hier eben auch noch einmal um Geduld gebeten in einigen Fragen, die Sie benannt haben, zum Beispiel die Perspektive der TU Hamburg,

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das ist die TU Hamburg!)

die ja selbst etwas bremst gegenüber Ihren hohen Ansprüchen. Bei der Exzellenz der Universität sollen wir auch noch ein bisschen Geduld haben, aber Sie haben erneut nicht das Thema der Grundfinanzierung angesprochen. Wenn Sie jetzt zumindest gesagt hätten, haben Sie noch ein bisschen Geduld, dann wird demnächst schon etwas Bewegung hineinkommen, aber das haben Sie nicht getan. Insofern müssen wir wohl leider davon ausgehen, dass wir hier auch mit Geduld nichts erreichen, sondern dass wir weiter am 0,88-Prozent-Spardiktat des Senats festhalten werden. Sie sprechen einfach nicht mehr über das Thema Grundfinanzierung und hoffen, dass die anderen Fraktionen in der Bürgerschaft das irgendwann vergessen werden, genauso wie Sie hoffen, dass die BAföG-Millionen irgendwann in Vergessenheit geraten. Das werden sie nicht tun. Daran werden wir Sie immer wieder erinnern, wenn wir hier über gute Lehre und gute Forschung sprechen, dafür werden wir als Freie Demokraten schon sorgen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächstes habe ich jetzt die Wortmeldung vom Fraktionsvorsitzenden der SPD, Herrn Andreas Dressel.

(Zurufe von der SPD: Doktor, Doktor!)

Dr. Andreas Dressel SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Über die Kompetenzen vom Kollegen Lindner in Berlin wollen wir uns jetzt einmal nicht weiter auslassen. Das mit den dornigen Chancen

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Sehr dornig!)

– ja, sehr dornig, Betonung auf dornig –, da hätte er vielleicht noch einige mehr wahrnehmen können. Aber da wird die FDP genau wissen, was sie getan hat, und Sie sehen ja im Moment in den Umfragen, in welche Richtung das für Sie geht.

Wir stellen uns der Verantwortung jetzt für uns, so schwer es ist, vor der Sie weggelaufen sind. Deswegen müssen Sie einmal wirklich vor Ihrer eigenen Haustür kehren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Aber ich wollte mich jetzt gar nicht an der FDP arbeiten, sondern noch einmal an dem Kollegen Ovens, was bei uns vielleicht noch zu weiteren Nachfragen und Beteiligungen führt. Diese ganze Platte muss man vielleicht auch einmal überprüfen als Opposition, ob das, was man hier vorn immer erzählt, eigentlich mit der Realität draußen in der Stadt noch irgendetwas zu tun hat.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Es ist ja okay, dass man sagt, man glaubt uns jetzt hier nicht. Aber dass wir externe Gutachten, zum Beispiel vom Wissenschaftsrat für den Bereich MINT, dass wir eine externe Evaluation mit sehr vielen Leuten haben, die sich viel besser als wir alle und wahrscheinlich auch Sie, Herr Ovens, mit diesem Thema auskennen und sagen, Hamburg ist an dieser Stelle auf dem richtigen Weg, nehmen Sie das doch einmal zur Kenntnis. Das würde auch Ihrer eigenen Glaubwürdigkeit guttun.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Dressel, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Ovens?

Dr. Andreas Dressel SPD:* Wenn da ein Lernfortschritt erkennbar ist, immer gern.

Zwischenfrage von Carsten Ovens CDU: Ich gebe mir ja stets größte Mühe, dass Sie Lernfortschritte erzielen können, Herr Dr. Dressel. Würden Sie mir recht geben, wenn wir über die Grundfinan-

(Carsten Ovens)

zierung sprechen – und das ist ja das zentrale Problem der Hochschulpolitik Ihres Senats –, dass wir nach wie vor eine Situation haben, in der das Land Hamburg Mittel aus dem Hochschulpakt vom Bund bekommt aufgrund von Studienplätzen, die an privaten Hochschulen hier in Hamburg geschaffen wurden, wovon die privaten Hochschulen aber nie einen Cent sehen? Würden Sie mir recht geben, dass die Hochschulpaktmittel nicht in zusätzliche Lehrdeputate fließen, sondern in Lehrdeputate, um einfach die Grundlagenlehre tatsächlich sicherzustellen? Und würden Sie mir auch recht geben, dass die 31 Millionen Euro pro Jahr BAföG-Mittel ...

(Dr. Andreas Dressel SPD: Gleich drei Fragen auf einmal!)

– Das ist eine Frage zur Grundlagenfinanzierung.

Würden Sie mir auch recht geben, dass Sie die 31 Millionen Euro BAföG-Millionen pro Jahr im allgemeinen Haushalt versickern lassen und nicht nachweisen können, wo diese an den Hochschulen ankommen? Drei einfache Fragen.

Dr. Andreas Dressel SPD (fortfahrend):* Super. Drei Fragen auf einmal. Das geht nun wirklich nicht, würde ich in Anlehnung an die Werbung jetzt sagen. Aber einmal Spaß beiseite. Dass wir natürlich im Bereich von Finanzierungen auch noch Herausforderungen haben, das hat die Senatorin gesagt, das haben wir alle gesagt. Aber die Frage ist: Macht man das dann überall mit der Gießkanne oder versuchen wir, entlang von Entwicklungen – und über die Perspektiven haben wir hier geredet – auch bestimmte Schwerpunkte zu setzen? Natürlich haben wir den Antrag für die TU Hamburg hier auch gestellt, weil wir gesagt haben, der Haushaltsgesetzgeber, wir hier alle als Budgetgesetzgeber, wollen uns committen, in den nächsten Jahren eine Aufwuchsperspektive für den Haushalt zu entwickeln und sagen, in die Richtung soll es programmatisch gehen. Das ist ein Antrag, den man im Senat auch sehr aufmerksam gelesen haben wird. Wir haben ihn ja auch intensiv mit dem Senat abgestimmt, dass wir uns in die Richtung bewegen, Richtung 10 000 und mehr Studierende, neue Möglichkeiten der Kooperation mit der Praxis. In die Richtung soll es gehen. Und natürlich ist das auch etwas, was nachher sich in Euro bemerkbar machen soll. So meinen wir das und wir meinen das ernst.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Sie können ja gleich noch einmal nach vorn kommen und zum Beispiel sagen, was Sie aus den Gutachten, die Sie sicherlich alle gelesen haben,

(Ksenija Bekeris SPD: Ach, davon würde ich nicht ausgehen!)

über die tollen Entwicklungen am Wissenschaftsstandort Hamburg jetzt als Lernfortschritt mitnehmen, um Ihre Reden hier noch einmal zu überarbeiten. Das finde ich einen sehr wichtigen Punkt.

Wo ich Sie vermisst habe, weil Sie gesagt haben, Forschungsk Kooperationen mit dem Norden, das klappt alles irgendwie überhaupt nicht und man könnte noch viel mehr machen ... Wir hatten neulich einen gemeinsamen Ausschuss in Kiel. Ich kann mich erinnern, dass dort ein Staatssekretär aus Schleswig-Holstein anwesend war. Ich glaube, der arbeitet für eine ehemalige Kollegin von Ihnen, die heißt nämlich Karin Prien.

(Zuruf: Wer ist das?)

– Das war eine Abgeordnete hier, die jetzt auch für Wissenschaft in Schleswig-Holstein zuständig ist.

Da haben wir einen gemeinsamen Antrag beschlossen, den lasse ich Ihnen gern gleich da, in dem wir die Forschungsk Kooperationen zwischen Hamburg und Schleswig-Holstein loben. Da steht auch CDU drüber, aus beiden Landtagen.

(Heiterkeit)

Das heißt, wir sind auf dem Weg. Gehen Sie diesen Weg mit. Dieses Lesestück lasse ich Ihnen gleich da. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Sobald sich das Haus beruhigt hat,

(Martina Friederichs SPD: Immer diese Kommentare, das ist ja schrecklich!)

erhält der Fraktionsvorsitzende der GRÜNEN, Dr. Anjes Tjarks, das Wort.

(Zuruf: 1:0 für Herrn Dr. Dressel!)

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich jetzt eigentlich auch nur noch einmal gemeldet, um so ein bisschen darauf hinzuweisen ... Herr Oetzel und Herr Ovens, Sie sind jetzt ja nicht Haushaltspolitiker, sondern Fachpolitiker. Dann kann man immer viel fordern, aber ich glaube, es wäre schon sehr praktisch, wenn Sie Ihr Verhältnis in der Fraktion zu Ihren Haushaltspolitikern einmal im Sinne der Schuldenbremse ein bisschen klarkriegen würden. Das würde nämlich auch für diese Debatten helfen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Michael Kruse FDP: Schauen Sie mal in unseren Antrag!)

Da kann ich immer nur sagen, dass Sie doch die beiden Fraktionen sind, die als Allererstes sagen, dass die Schuldenbremse eingehalten werden muss. Ich finde das sogar richtig.

(Dr. Anjes Tjarks)

Und dann reden wir darüber in Hamburg sehr praktisch. Dann geht es darum, ob man aufgrund der Konjunktorentwicklung mehr Spielräume schaffen kann, ob man das Finanzrahmengesetz anheben kann, ob man die Finanzrahmen anheben kann. Die CDU-Fraktion hat dagegen gestimmt. Die FDP hat sich enthalten.

(Zurufe von der CDU)

– Ja, wir wissen doch, wie wir im Ausschuss abgestimmt haben. Ich meine, lesen können wir auch, vielleicht sogar noch ein bisschen besser als Sie.

Und dann kommen wir zu einer zweiten Situation, dass die FDP auf Bundesebene nicht nur eine Steuerreform beim Soli machen will, sondern auch eine Steuerreform bei der Einkommensteuer, wo die Länder auch noch weniger Geld haben. Übrigens, Herr Oetzel, bei den Kitas kostet das noch ein bisschen mehr, da fordern Sie dann 350 Millionen Euro. Und hier fordern Sie einmal salopp irgendwelche Anhebungen der Grundfinanzierung, einfach so ungeschützt. Sie müssen sich doch auch einmal angucken und zur Kenntnis nehmen, dass wir 100 Millionen Euro zusätzlich in diesen Etat seit Anbeginn dieser Legislaturperiode getan haben. Das ist eine große Leistung. Aber Sie kommen mit Ihrem Finanzwillen und mit Ihrer Fachpolitik vorn und hinten nicht hin. Bevor Sie hier weiter irgendwelche Behauptungen aufstellen, sollten Sie dieses Verhalten erst einmal klären. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als nächste Wortmeldung liegt die von Herrn Hansjörg Schmidt von der SPD-Fraktion vor.

(*Michael Kruse FDP:* Das ist aber jetzt etwas peinlich! – Gegenruf: Wieso?)

Hansjörg Schmidt SPD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich mache es auch nur kurz. Ich bin hier ein bisschen aufmerksam geworden angesichts des Buzzword-Bingos, was der Kollege von der CDU gesagt hat. Als jemand, der sich nur so ein bisschen am Rande mit Digitalisierung beschäftigt, habe ich doch sehr genau hingehört und gefragt, ob Sie sich eigentlich überhaupt einmal anschauen als Wissenschaftspolitiker, wenn dann tatsächlich Professuren ausgeschrieben wurden, was denn da passiert. Ich muss das hier einmal nachlesen.

Es gab im Sommer 2017 eine Ausschreibung für eine Universitätsprofessur für Informatik, insbesondere Data Engineering. Dann gab es hier Software-Ergonomie und Usability, besonders sicherheitskritische Systeme im Bereich Algorithmen und Komplexität. Und dann kommen Sie mit Ihrem Buzzword-Bingo und sagen, dass das alles nicht stattfindet und wo denn die Zukunftsdinge diskutiert werden. Dann sage ich Ihnen, dass genau

das, was der von mir enorm geschätzte Professor Tilo Böhmann mit seiner ahoi-Informatik-Plattform dort auf die Beine stellt, alles das beinhaltet, was Sie hier einfordern. Wenn Sie sich nur am Rande einmal inhaltlich mit der Technologie beschäftigen und nicht immer nur einfach Schlagworte in den Raum schmeißen würden, dann würden Sie an der Stelle in Zukunft vielleicht etwas ruhiger sein. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Damit liegen zum ersten Thema keine Wortmeldungen vor. Ich rufe deswegen das zweite Thema auf, angemeldet von der FDP:

Notfall Inklusionsklassen: Kollaps von Grund- und Stadtteilschulen verhindern!

Nach dem aktuellen Stand haben wir noch gut 15 Minuten in der Aktuellen Stunde. Wer wünscht das Wort? – Frau von Treuenfels-Frowein von der FDP-Fraktion erhält es.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

"Den Job ertrage ich nur noch mit Rotwein."

Das schrieb eine Lehrerin in einer Hamburger Zeitung jüngst über den Schulalltag. Das ist schlimm genug. Daran ist nicht so viel witzig. Ich weiß nicht, warum Sie sich darüber aufregen, aber bitte sehr.

Aber was ist mit den Schülern? Es geht ja nicht nur um die Lehrer. Wie werden sie damit fertig, Opfer einer völlig unorganisierten Inklusion zu sein? Fest steht – und nicht erst seit diesem Hilferuf –: Die Inklusionsklassen sind zu einem wirklichen Notfall geworden. Die dramatischen Zustände sind seit Jahren bekannt, sie sind uns allen bekannt. Seit Jahren warnen wir auch davor und es ist nicht viel passiert. Das ist unverantwortlich.

(Beifall bei der FDP und bei *Peter Lorkowski AfD* und *Birgit Stöver CDU*)

Es ist schlimm für alle Beteiligten, dass es überhaupt so weit kommen musste. Die immer gleiche Antwort von Senator Rabe – heute ist er nicht da – kann ich fast auswendig: Hamburg steht besser da als andere Bundesländer. Und: Wir stecken die meisten Ressourcen in die Schulen. Das ist eben hier auch nur die halbe Wahrheit. Die andere Hälfte der Wahrheit ist nämlich die, dass Herr Rabe die Ressourcen für Schüler mit Förderbedarfen Lernen, Sprache sowie emotionale und soziale Entwicklung, kurz LSE genannt, um offenbar fast ein Drittel gekürzt hat im Vergleich zu unserem Bürgerschaftsbeschluss von 2012. Da kann man wirk-

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

lich nicht erwarten, dass Hamburgs Schulen der Belastung standhalten.

Aber, und das möchte ich sehr deutlich sagen, es geht hier nicht nur um die Frage der Ressourcen, sondern es geht auch und besonders um Konzepte. Die Zustände, wie sie jetzt beschrieben sind, wie wir sie alle kennen, verkehren die Idee der Inklusion ins Gegenteil.

(Beifall bei der FDP)

Die Inklusion verkommt zur Farce, wenn man sie mit einer starren Ideologie einfach nur umsetzt. Und das ist besonders schlimm.

(Beifall bei der FDP, der AfD und bei *Birgit Stöver CDU*)

Denn wer so fernab von der Realität Politik macht, braucht sich nicht zu wundern, wenn sich eine Volksinitiative nach der anderen gründet. Und wenn chaotische Zustände guten Unterricht in den Grundschulen und auch in den Stadtteilschulen massiv erschweren, dann ist auch Bildungsgerechtigkeit in weiter Ferne; und das ist nicht akzeptabel.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb braucht es, wie wir finden, unideologische und sehr pragmatische und vor allen Dingen auch einmal ergebnisorientierte Ansätze.

Fangen wir an mit der Wahlfreiheit.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Wir schreiben mit!)

Erstens: Eltern von förderbedürftigen Kindern müssen die Möglichkeit haben, ihr Kind entweder an eine allgemeinbildende Schule mit gut funktionierender Inklusion oder auf eine gut ausgestattete Förderschule schicken zu können.

Zweitens wird doch gerade hier in diesem Fall sehr deutlich, dass die sogenannte Binnendifferenzierung genau hier an ihre Grenzen stößt. Dazu noch etwas aus dem Bericht dieser Lehrerin. Kinder, die sich Arbeitsblätter aus den Händen reißen, schreien, streiten oder sogar schlagen, machen jeden normalen Unterricht völlig unmöglich. Das ist kein Unterricht, sondern das schiere Chaos. Wenn so viele Schüler in einer Klasse so unterschiedlich förderbedürftig sind, dass kein Kind mehr zu seinem Recht auf Bildung kommt, dann legt doch genau das die Axt an die Akzeptanz der Inklusion.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Damit eins klar ist – ich kenne ja schon die Erwiderung von Ihnen –: Nicht das klare Benennen der Zustände schwächt die Schulen, sondern die Unterlassenshaltung der Regierungsfractionen. Das schwächt die Schulen.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Joachim Körner AfD* und *Birgit Stöver CDU*)

Um die Situation nun kurzfristig zu verbessern – vielleicht schaffen wir es ja irgendwann einmal, eine wirklich gute Inklusion an die Schulen zu bringen –, schlagen wir vor, zusätzliche Lerngruppen für LSE-Kinder einzuführen, zumindest in den Kernfächern Deutsch und Mathematik, für zielgenauen Unterricht und damit auch wirklich individuelle Förderung.

Die Volksinitiative "Gute Inklusion" verhandelt mit den Regierungsfractionen. Und weil heute Nikolaus ist, wünschen wir uns, gern einmal einfach hier den tatsächlichen Sachstand zu hören, anstatt in Zeitungen lesen zu müssen, wie Herr Rabes Schulbehörde die Verhandlungen von hinten wieder torpediert.

Wir erwarten von Rot-Grün, dass Sie ein tragfähiges Ergebnis für unsere Stadt erreichen. Wir Freien Demokraten stehen zur Idee der Inklusion, aber wir wollen gute Inklusion und keine Inklusion zulasten aller Beteiligten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächste erhält das Wort Barbara Duden von der SPD-Fraktion.

Barbara Duden SPD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, vor allen Dingen liebe FDP! Zum jetzigen Zeitpunkt in der Aktuellen Stunde zum Thema "Notfall Inklusionsklassen" zu reden, heißt auch vor allem, die Verhandlungen mit der Volksinitiative "Inklusion" nicht ernst zu nehmen

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Das ist unverschämt!)

beziehungsweise – und das wiegt in unseren oder in meinen Augen viel schlimmer – eventuelle Verhandlungserfolge in Gefahr zu bringen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Das kann ich Ihnen noch einmal deutlich sagen: Alle Verhandlungsteilnehmer, egal ob von den Fraktionen oder von der Initiative, ringen hart um einen Erfolg. Das ist kein Spaziergang, weder von der einen noch von der anderen Seite,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Darum geht es gar nicht!)

aber Sie können sich sicher sein, dass wir das alles sehr ernst nehmen.

Ich glaube, dass alles in allem Ihr Vorstoß niemandem dient, auch nicht zum jetzigen Zeitpunkt. Vor allen Dingen müssen wir auch noch einmal deutlich machen, dass Inklusionsklassen alle Klassen in dieser Stadt sind. Alle Klassen sind Inklusionsklassen. Deshalb denke ich, dass Ihr Diskussions-

(Barbara Duden)

vorschlag bei diesem Punkt sehr undeutlich geworden ist.

Dann muss man auch noch einmal deutlich machen – der zweite Punkt, der sehr wichtig ist –: Die FDP nimmt anonyme Behandlungen zum Anlass, Inklusion zu debattieren. Es gibt vielfältige Unterstützung, die nicht immer einfache Situation von Hamburgs Lehrkräften zu erleichtern. So gibt es Fächerkoordinatoren, es gibt Beratungslehrer und für die geschilderten Einzelfälle auch die Mitwirkung der regionalen Bildungszentren.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Sie meinen, das stimmt alles gar nicht!)

Gefährdet die spezielle Situation in einer Klasse die Gesundheit der Lehrkraft, so muss die Schulaufsicht mit einbezogen werden, damit im gemeinsamen Vorgehen die Stabilisierung der Situation erreicht werden kann. Dazu gibt es unendlich viele Hilfsmittel. All das kann aufgrund der Anonymität nicht aufgefangen werden, was sehr bedauerlich ist.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die meisten Lehrkräfte wählen einen anderen, einen sehr viel offeneren Weg, und das begrüße ich hier ausdrücklich. Ich denke, dass wir spätestens in der nächsten Bürgerschaftssitzung zur Inklusion noch eine sehr ausführliche Debatte haben werden.

Nun noch einmal der dritte Punkt, die FDP und das Geld. Eigentlich kann ich da weitermachen, wo Anjes Tjarks vorhin bei der Diskussion über die Wissenschaftspolitik aufgehört hat. Jede Volksinitiative muss eigentlich deutlich machen, woher sie das Geld hat beziehungsweise wie sie sich die Finanzierung vorstellt.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Nee, das müssen Sie machen!)

In jeder Anhörung, die wir machen, fragen wir Volksinitiativen immer, wie sie es finanzieren wollen. Viele glauben, dass es eigentlich nicht so richtig ihre Aufgabe wäre, und schieben das ein bisschen auf die Politik. Aber dass nun auch die FDP glaubt, es sozusagen auf die Regierung schieben zu können, was Sie hier an Wundermitteln verteilen wollen, ich glaube, das ist ...

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Das habe ich gerade gar nicht gesagt!)

– Frau von Treuenfels-Frowein, dass Sie sich so aufregen, zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Da muss man auch noch einmal deutlich machen, dass diese mindestens 50 Millionen Euro, Ihr Finanzierungsvorschlag, eigentlich Fehlanzeige sind.

Ich kann mich noch einmal auf das berufen, was auch Anjes Tjarks gesagt hat: Im Haushaltsausschuss hat sich die FDP enthalten, die CDU hat dagegen gestimmt. Ich glaube nicht, dass das für Sie dann ein wichtiger Punkt ist.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Was erzählen Sie denn?)

Ich denke, wir werden zu einem anderen Zeitpunkt hoffentlich über die Einigung mit der Volksinitiative "Inklusion" hier eine Diskussion haben, die sich nicht auf Anonymität beruft, sondern die wirklich die Situation in dieser Stadt deutlich darstellt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Ich bitte, bei den Zwischenrufen und auch bei Handzeichen den parlamentarischen Sprachgebrauch zu berücksichtigen.

Als Nächste erhält das Wort Birgit Stöver von der CDU-Fraktion.

Birgit Stöver CDU: Vielen Dank, Herr Präsident. – Meine Damen und Herren! Frau Duden, Ihr Beitrag ist überhaupt nicht zielführend angesichts der wirklich schlimmen Situationen, die es im Moment an Hamburgs Schulen, Grundschulen wie Stadtteilschulen, gibt. Und allen Ernstes: Die Meldung über fehlgeleitete E-Mails der Schulbehörde und das Durchsickern, dass der Schulsenator noch während der Gespräche mit der Volksinitiative über eine verfassungsrechtliche Prüfung der Zulässigkeit des Anliegens nachdenkt, ist wirklich eine grobe Panne. Das muss man hier sehr deutlich sagen. Der Senat trägt damit die Verantwortung, sollten die konstruktiven Gespräche für ein so grundlegendes gesellschaftspolitisches Thema scheitern.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir haben heute das Thema Heterogenität und Aufgabenvielfalt von Schule und Schülern und das ist keineswegs ein Thema, welches sich auf Integration und Inklusion reduzieren lässt. Es ist auch keines, welches sich einfach mit mehr Lehrern oder mit mehr Geld heilen ließe. Zum Kern einer vernünftigen Bildungspolitik gehört, pädagogische Vernunft walten zu lassen und auf die Evidenz praktischer Erfahrungen zu vertrauen. Es heißt für mich nicht, pädagogische Grundeinsichten einfach über Bord zu werfen, weil der Zeitgeist gerade wieder eine neue Mode ausgerufen hat.

Pädagogische Vernunft orientiert sich an der Wirklichkeit und nicht am Wünschenswerten. Schüler sind unterschiedlich in ihren Anlagen. Wer etwas anderes behauptet, der behauptet dieses wider

(Birgit Stöver)

besseres Wissen und handelt dabei ideologisch. Wir müssen immer im Auge behalten, dass es Menschen sind, über die wir reden und entscheiden. Der persönliche Bezug zwischen dem Lehrer und seinen Schülern ist wichtiger als Strukturen, Methoden und technische Geräte.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das sagt jetzt was?)

Wir sollten die Unterschiedlichkeit der Schüler akzeptieren und daraus ergeben sich ganz klar und zwangsläufig pädagogische Konsequenzen. Wir sollten kein utopisches Wunschbild unserer Schüler zeichnen. Denn stark divergierenden Begabungen kann man in der Schule nur gerecht werden, wenn man weitgehend homogene Lerngruppen bildet. Werden die Lerngruppen zu heterogen, dann ist das Unterrichten unnötig schwierig und verkompliziert und das gemeinsame Lernen wird zerstört. Alle seriösen Untersuchungen belegen, dass Heterogenität die Leistungsfähigkeit einer Lerngruppe mindert. Es ist nicht sozial und nicht gerecht, Ungleiches gleich zu behandeln; durch Gleichmacherei werden wir dem einzelnen Kind nicht gerecht. Solche pädagogischen vorgetäuschten Beweggründe lehnen wir als CDU vehement ab

(Beifall bei der CDU und bei Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

und das gilt ebenfalls und im Besonderen für Kinder mit Förderbedarf.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Frau Stöver, entschuldigen Sie die Störung. Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Dressel?

Birgit Stöver CDU (fortfahrend): Nein, das tue ich nicht. – Inklusion zu leisten, ist ein erklärtes Ziel der Gesellschaft und hierzu sollten wir Lehrern Hilfestellungen bieten. Denn Lehrer sind ebenso wie Schüler mit einer großen Vielfalt, mit einer vielleicht zu großen Vielfalt, überfordert und unseren Lehrern werden durch diverse gesellschaftliche Veränderungen immer mehr Aufgaben übertragen.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Ihr habt das doch alles mit beschlossen!)

Lehrer übernehmen Erziehungsaufgaben von Eltern, stellen kulturelle und soziale Unterschiede klar und müssen auf begabte und förderbedürftige Kinder unterschiedlich eingehen. Immer mehr Mütter sind berufstätig und Kinder werden im Ganztage betreut. Der Artikel in der "Hamburger Morgenpost" vom 4. Dezember 2017 beschreibt diese Situation sehr, sehr drastisch;

(Glocke)

Sie haben ihn alle gelesen.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Das Wort hat Frau Stöver und ich bitte um mehr Aufmerksamkeit und Ruhe im Plenum.

(Zurufe von der SPD)

Birgit Stöver CDU (fortfahrend): Vielen Dank, Herr Präsident. – In den seltensten Fällen ist der Lehrer entsprechend fachlich und vor allen Dingen für alle Eventualitäten ausgebildet noch ist seine Besoldung adäquat für diese Vielfältigkeit an Aufgaben. Wir brauchen also schnellstens eine entsprechende Lehrerfortbildung und Lehrerausbildung, ansonsten wird es mehr von den in der "Hamburger Morgenpost" beschriebenen Überlastungen und Krankheiten geben.

Meine Damen und Herren, liebe Kollegen von der Koalition, deshalb ist auch die Ankündigung eines Einheitslehrers für Stadtteilschulen und Gymnasien der falsche Weg und führt uns geradewegs in die Bildungskatastrophe.

(Dr. Monika Schaal SPD: In den Sechzigerjahren, Frau Stöver!)

An Stadtteilschulen herrscht per se durch den Zusammenschluss von drei Schulformen eine große Vielfalt. Zusätzlich kommen die Herausforderungen von Inklusion und Integration hinzu. In diesem Zusammenhang muss der Senat die Stadtteilschulen befähigen, homogene einheitliche Lerngruppen zu schaffen, und das geht nur, indem der Senat endlich die von der KMK beschlossene äußere Differenzierung in den Stadtteilschulen umsetzt. Verweigert er diese äußere Differenzierung, wird er dem Bildungsauftrag der Stadtteilschulen nicht gerecht.

(Glocke)

Inklusion braucht eine gute Rahmenbedingung. Schaffen wir diese.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Frau Stöver, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Bitte kommen Sie zum Schluss.

Birgit Stöver CDU (fortfahrend): Kümmern wir uns also im Sinne unserer Schüler um den für den jeweiligen unterschiedlichen Lehrauftrag gut ausgebildeten Lehrer, um seine Einsetzbarkeit

(Zurufe der SPD)

und seine Gesundheit. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Für zwei Minuten erhält Frau von Berg von der GRÜNEN Fraktion das Wort.

Dr. Stefanie von Berg GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Seit dieser Rede wissen wir nun, dass wir die CDU nicht an der Seite haben für eine Inklusion im Sinne des Menschenrechts.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich frage mich aber nach dieser Debattenanmeldung auch, ob wir die FDP an unserer Seite haben; das muss ich ehrlich sagen.

(*Michael Kruse FDP:* Für eine schlechte Inklusion jedenfalls nicht!)

Das Konzept der Inklusionsklassen aus dem September 2016 ist jedenfalls nicht das, was wir als GRÜNE und auch die SPD unter Inklusion verstehen, und ich glaube, für die LINKEN darf ich auch mitreden, weil die hier nicht mehr reden dürfen. Das ist mit uns nicht zu machen. Wir stehen für die Inklusion im weiten Sinne.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich möchte noch kurz auf den Artikel der "Hamburger Morgenpost" eingehen, der mich an zwei Stellen richtig geärgert hat, das muss ich sagen. Zum einen hat er unterschlagen, dass die Klassenzahl oder die Schülerzahl von 17 einmalig in der ganzen Bundesrepublik ist. Wenn ich mit meinen grünen Kolleginnen und Kollegen bei den Bund-Länder-Treffen rede, dann kriegten die Tränen in den Augen, wenn sie diese Zahlen hören. Das gehört auch zur Wahrheit dazu.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zum anderen gehört zur Wahrheit, dass selbstverständlich Stunden doppelt besetzt sind. Was glauben Sie, warum die Zahl der Schulbegleitungen sich seit 2010 von 300 auf 1 500 erhöht hat? Auch das wurde unterschlagen und da muss ich sagen, das hat mich geärgert.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und zum Schluss etwas zu den guten alten Zeiten der integrativen Regelklassen. Damals hatten 5 Prozent der Klassen diese Ausstattung, 95 Prozent hatten nichts. Das ist nicht fair. Wir werden das ändern und Inklusion wird in der Umsetzung, auch mit der Volksinitiative, weiterhin verbessert werden. Und darauf freue ich mich. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Meine Damen und Herren, das war zeitlich eine Punktlandung. Damit sind wir am Ende der Aktuellen Stunde.

Ich rufe Punkt 4 unserer Tagesordnung auf, Drucksache 21/10661: Wahl eines vertretenden Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

**Wahl eines vertretenden Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts
– Drs 21/10661 –]**

Da das Gesetz über das Hamburgische Verfassungsgericht in seinem Paragraf 4 eine geheime Wahl vorschreibt, findet die Wahl in Wahlkabinen statt. Wir verfahren so, dass Frau Yilmaz und Herr Kreuzmann abwechselnd die Mitglieder der Bürgerschaft in alphabetischer Reihenfolge aufrufen werden. Ich bitte Sie, dann zur Kanzleibank zu gehen und dort Ihren Stimmzettel entgegenzunehmen. Der Stimmzettel enthält wie gewohnt Felder für Zustimmung, Ablehnung oder Enthaltung. Mit dem Stimmzettel gehen Sie bitte in eine der Wahlkabinen und nehmen dort Ihre Wahlentscheidung vor. Ich bitte, den Stimmzettel jeweils nur mit einem Kreuz zu versehen. Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig. Nach der Wahlhandlung begeben Sie sich bitte zur Präsidiumsbank, an der die Wahlurne steht. Stecken Sie dann bitte Ihren Stimmzettel in die Wahlurne.

Ich darf nun Herrn Kreuzmann bitten, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Der Namensaufruf und die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Ist ein Mitglied des Hauses nicht aufgerufen worden? – Ich sehe, das ist nicht der Fall. Alle Abgeordneten sind aufgerufen worden und die Stimmenabgabe ist abgeschlossen. Damit erkläre ich die Wahlhandlung für geschlossen. Ich bitte nun, die Stimmenauszählung vorzunehmen. Für die Dauer der Stimmenauszählung ist die Sitzung unterbrochen.

Unterbrechung: 15.15 Uhr

Wiederbeginn: 15.26 Uhr

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Werte Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie, langsam wieder die Plätze einzunehmen, damit ich die Sitzung wieder eröffnen kann.

(Glocke)

Meine Damen und Herren, die Sitzung ist wieder eröffnet.

Ich gebe das Ergebnis der Wahl bekannt.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

Bei der Wahl eines vertretenden Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts sind 108 Stimmzettel abgegeben worden. Davon war ein Stimmzettel ungültig, somit sind 107 Stimmzettel gültig. Frau Ulrike Schönfelder erhielt 93 Ja-Stimmen, 10 Nein-Stimmen, 4 Enthaltungen. Damit ist Frau Schönfelder zum vertretenden Mitglied des Hamburgischen Verfassungsgerichts gewählt worden.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Ich bitte nun Frau Schönfelder, hier nach vorne in unsere Mitte zu kommen.

Werte Kollegin Frau Schönfelder, nach Paragraph 7 des Gesetzes über das Hamburgische Verfassungsgericht haben die Mitglieder des Verfassungsgerichts vor Antritt ihres Amtes vor der Bürgerschaft einen Eid zu leisten. Ich lese Ihnen den Wortlaut des Eides vor und bitte Sie, bei erhobener rechter Hand die Beteuerungsformel "Ich schwöre es" oder "Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe" nachzusprechen.

Der Eid hat folgenden Wortlaut:

"Ich schwöre, dass ich als gerechte Richterin allezeit das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, die Verfassung und die Gesetze getreulich wahren und meine richterlichen Pflichten gegenüber jedermann gewissenhaft erfüllen werde."

Ulrike Schönfelder: Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Sehr geehrte Frau Schönfelder, die Bürgerschaft hat Sie soeben zum vertretenden Mitglied des Hamburgischen Verfassungsgerichts gewählt. Ich spreche die Glückwünsche aus. Sie haben den erforderlichen Eid vor der Bürgerschaft geleistet. Im Namen des ganzen Hauses wünsche ich Ihnen, Frau Schönfelder, als vertretendes Mitglied des Hamburgischen Verfassungsgerichts eine glückliche Hand in der Amtsführung, alles Gute, Glück und auch Befriedigung für Ihre neue Aufgabe.

(Beifall bei allen Fraktionen – Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Vizepräsidentin Barbara Duden:* Damit wir nicht aus der Übung kommen, rufe ich jetzt die Punkte 3 und 5 bis 8 auf, nämlich weitere Wahlen zu verschiedenen Gremien.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation

– Drs 21/9459 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für den Kontrollausschuss zur parlamentarischen Kontrolle des Senats auf dem Gebiet des Verfassungsschutzes

– Drs 21/10953 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für den Kontrollausschuss zur parlamentarischen Kontrolle des Senats auf dem Gebiet des Verfassungsschutzes

– Drs 21/10954 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für die Kommission zur Durchführung des Gesetzes zur Beschränkung des Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnisses

– Drs 21/10961 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für das Kontrollgremium nach dem Gesetz zur Umsetzung von Artikel 13 Absatz 6 des Grundgesetzes

– Drs 21/10991 –]

Die Fraktionen haben vereinbart, dass diese fünf Wahlen in einem Wahlgang durchgeführt werden können. Alle fünf Stimmzettel liegen in den unterschiedlichen Farben vor und sie enthalten bei den Namen jeweils Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen auf jedem der Stimmzettel ein Kreuz machen, aber bitte wirklich nur eins. Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig.

Bitte nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidung vor.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Ich darf die Schriftführer bitten, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen. Es liegt an Ihnen, die Sitzung zu beschleunigen, indem Sie die Stimmzettel dann auch so hochhalten, dass die Schriftführer zweifelsfrei erkennen können, wo sie noch etwas zu tun haben.

Dann frage ich noch einmal in die Runde: Gibt es Stimmzettel, die nicht abgegeben worden sind? Dann bitte ich, auch diese Stimmzettel noch einzusammeln.

Ich frage jetzt noch einmal: Gibt es Stimmzettel, die nicht eingesammelt worden sind? – Das ist jetzt nicht mehr der Fall. Dann schließe ich die Wahlhandlung. Die Wahlergebnisse werden gleich

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

ermittelt und ich werde sie Ihnen im Laufe der Sitzung bekannt geben.**

Wir kommen zu den Tagesordnungspunkten 19 und 31, den Drucksachen 21/11058 und 21/11067, Senatsmitteilung: Unterrichtung der Bürgerschaft über die Ergebnisse der November-Steuerschätzung 2017 und Bericht des Haushaltsausschusses: Mitteilung des langjährigen Trends der Steuererträge für das Jahr 2018 sowie Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Finanzrahmengesetzes.

**[Senatsmitteilung:
Unterrichtung der Bürgerschaft über die Ergebnisse der November-Steuerschätzung 2017
– Drs 21/11058 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Haushaltsplanung um Wachstumsfaktor ergänzen
– Drs 21/11229 –]**

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/10872:
Mitteilung des langjährigen Trends der Steuererträge für das Jahr 2018 sowie Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Finanzrahmengesetzes (Senatsantrag)
– Drs 21/11067 –]**

Zur Drucksache 21/11058 liegt Ihnen als Drucksache 21/11229 ein gemeinsamer Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN vor.

Diesen möchten die Fraktionen der CDU und der FDP an den Haushaltsausschuss überweisen. Den Hauptantrag aus der Drucksache 21/11058 möchten hingegen alle Fraktionen an den Haushaltsausschuss überweisen.

Wer wünscht nun das Wort? – Herr Quast von der SPD-Fraktion.

Jan Quast SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir reden jetzt über Geld und Finanzierung, da sind die Fachpolitiker von CDU und FDP alle draußen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Jennyfer Dutschke FDP: Das stimmt doch gar nicht!)

Hamburg ist attraktiv und die Bevölkerung wächst. Die Hamburgerinnen und Hamburger sind wirtschaftlich erfolgreich, die Steuereinnahmen steigen, unser Finanzkonzept geht auf und die Schuldenbremse ist erreichbar. Das alles ist Grund zur Freude, aber nicht zur Euphorie.

(Beifall bei der SPD)

Die November-Steuerschätzung verspricht uns in diesem Jahr und in den nächsten Jahren zusammen fast 700 Millionen Euro höhere Steuereinnahmen, als noch im Mai prognostiziert. Seit 2011 verlassen wir uns aber nicht mehr auf Verheißungen von Steuerprognosen; diese sind in der Vergangenheit oft genug nicht eingetreten und haben Haushalte ruiniert. Wir planen auf der Basis von Erfahrungen. Grundlage für Haushaltsplan und Finanzmittelbedarf sind seit 2011 der Trend der langfristigen Steuererträge eines 21-jährigen Zeitraums. Diesen schreiben wir regelmäßig fort. Heute passen wir das Finanzrahmengesetz deswegen an den Zeitraum 1996 bis 2016 für die Ermittlung des Finanzmittelbedarfs an.

Die über dem Trend verbliebenen, konjunkturell bedingten Steuermehreinnahmen werden für schlechte Zeiten bilanziell zurückgelegt – eine kluge Politik, denn diese Konjunkturrücklage schützt uns davor, in schlechten Zeiten sofort den Rotstift ansetzen zu müssen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Konjunkturrücklage wird Ende des Jahres voraussichtlich bei 2,4 bis 2,5 Milliarden Euro liegen und es ist gut, dass wir diese bilanzielle Reserve haben.

Die Größe des Deltas zwischen den Steuereinnahmen und den verplanbaren Mitteln stimmt aber auch nachdenklich. 2015 sind fast 448 Millionen Euro in die Konjunkturrücklage eingestellt worden, 2016 gut 994 Millionen Euro und auch in diesem Jahr werden über 900 Millionen Euro erwartet. Wendet man andere Konjunkturbereinigungsverfahren an, wie das der EU oder des Bundes, würde die Konjunkturkomponente deutlich geringer ausfallen. Für Hamburg wurde errechnet, dass der Wert eher bei 100 Millionen Euro liegen würde. Es deutet also viel darauf hin, dass ein Teil des Steuerplus nicht konjunkturbedingt ist, sondern dem Wachstum folgt, denn Hamburg ist seit 2011 um 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner gewachsen, die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze in fast gleicher Höhe angestiegen. Jeder Einwohner/jede Einwohnerin bedeutet im Durchschnitt 4 000 Euro an zusätzlich verfügbaren Mitteln wegen geringerer Zahlungen im Länderfinanzausgleich und zusätzlicher Steuereinnahmen. Jeder neue Einwohner/jede neue Einwohnerin fragt aber auch städtische Dienstleistungen nach, nutzt Busse und Bahnen. Eltern nutzen kostenlose Kita-Plätze, wollen kleine Schulklassen und viele junge Menschen studieren – alles staatliche Leistungen, die jetzt finanziert werden müssen. Ein Grund also für verantwortliche Politik, darüber nachzudenken, welche Konsequenzen gezogen werden können.

Unser heute vorliegender Antrag sieht vor, unser Finanzkonzept weiterzuentwickeln, um einen Wachstumsfaktor zu ergänzen, der durch die

** Die Wahlergebnisse sind auf Seite 5054 zu finden.

(Jan Quast)

wachsende Bevölkerung verursachte strukturelle Verbesserungen des Steueraufkommens auch zeitnah verfügbar macht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Denn die zusätzlichen Kosten entstehen jetzt und nicht erst, wenn die Mehreinnahmen über unseren langjährigen Trend bei uns in der Haushaltsplanung ankommen. Wir würden uns deswegen über die Unterstützung dieses Antrags freuen, wobei ich befürchte, nachdem Ihre Fachpolitiker draußen sind, dass das bewusst geschehen ist, damit Sie sich besser dagegenstellen können.

Unsere Verpflichtung bleibt die nachhaltige Sanierung unseres Staatshaushalts. Die Schuldenbremse als ersten Meilenstein haben wir faktisch erreicht, den zweiten Meilenstein, den doppischen Ausgleich von Aufwand und Ertrag, haben wir noch vor uns. Beide Meilensteine müssen wir allerdings jedes Jahr wieder erreichen und nicht nur ein Mal. Wir machen deshalb weiterhin wie bislang schon eine Haushaltspolitik mit Augenmaß, eine Ausgabenpolitik, die konjunkturell bedingte kurzfristige Steuermehreinnahmen außen vor lässt, und vorsichtig und nachhaltig ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Kleibauer von der CDU-Fraktion.

Thilo Kleibauer CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die aktuelle Steuerschätzung ist in der Tat – wie auch die Steuerschätzungen, die es davor gab – erfreulich für die öffentlichen Haushalte. Sie schafft sicherlich Handlungsspielräume, auch für Konsolidierung. Das ist durchaus nicht zu vergessen. Aber man muss mit den Steuermehreinnahmen auch verantwortungsvoll und nachhaltig umgehen. Wenn wir im Übrigen sagen, die Entwicklung ist erfreulich, ist sie nicht ganz so erfreulich für die Steuerzahler, die gerade jetzt nach einer guten Einkommensentwicklung zum Teil viel mehr Steuern zahlen. Es ist durchaus so, dass viele Parteien auf Bundesebene, auch die SPD, sich dafür einsetzen, dass hier auch mittlere Einkommen steuerlich entlastet werden. Auch das ist etwas, das man nicht aus dem Blick verlieren sollte.

Sie legen uns die Entwicklung oder die Anpassung des Finanzrahmengesetzes vor. Das ist kein Automatismus, das hat der Rechnungshof dieser Tage noch einmal klar festgestellt. Ich halte die Anpassung nach vorne hin, dieses Mal also ab 2018, durchaus für maßvoll und okay. Mehr als erklärungsbedürftig ist allerdings, dass Sie für das Jahr 2017, also wirklich kurz vor Toresschluss, uns gerade im Quartalsbericht noch erklärt haben, es würde alles plangemäß laufen, es gäbe keine Planabweichungen, Sie noch zusätzliche Mittel von

200 Millionen Euro einwerben wollen. Das ist erklärungsbedürftig und diese Frage müssen Sie hier auch beantworten.

(Beifall bei der CDU und bei *Jennyfer Dutschke* FDP)

Dazu muss man sagen: Es geht nicht nur um das Finanzrahmengesetz, sondern mit dem von Ihnen vorgelegten Antrag, der ja viel gravierender ist, wollen Sie gleich zwei oder drei Schritte auf einmal machen. Wir haben das Finanzrahmengesetz und mit der Anpassung – das muss man einmal sacken lassen – führt das dazu, dass im Doppelhaushalt 2017/2018 1,2 Milliarden Euro mehr für die rot-grüne Koalition zur Verfügung stehen, als bei Start der Koalition eingeplant waren. Das ist ja durchaus ein nennenswerter Spielraum, Herr Tjarks, den Sie sich da eingeräumt haben. 6 Prozent mehr, da kann man einiges politisch gestalten, lieber Herr Tjarks.

(*Dr. Anjes Tjarks* GRÜNE: Die Kosten laufen aber trotzdem weiter, lieber Herr Kleibauer!)

Wenn man sich das anguckt, kommen Sie nun mit dem Thema Konjunkturbereinigung. Das ist ja ein tolles Stichwort. Ich sage vorweg: Das ist eine sehr weitreichende Entscheidung. Wir sollten diese Entscheidung nicht im Eilverfahren treffen und hier kurzfristig einer Tischvorlage der SPD oder der rot-grünen Koalition zustimmen, die einen weitreichenden Handlungsspielraum ermöglicht. Wir haben keinen Zeitdruck. Die Finanzbehörde hat uns gerade aufgezeigt in einer Protokollerklärung, es geht um bis zu 900 Millionen Euro, die man in diesem Jahr bei einer Änderung des Verfahrens zusätzlich ausgeben könnte. Wir haben bis jetzt ein vorsichtiges Verfahren der Konjunkturbereinigung gewählt und ich betone, wir haben es 2013 mit der neuen LHO auch einvernehmlich festgelegt. Es ist ein langfristiges Verfahren und wir haben dieses Verfahren auch in Abweichung zum Bundesverfahren aus guten Gründen festgelegt. Es ist sicherlich sinnvoll, darüber eine Diskussion, einen Erfahrungsaustausch zu beginnen. Das macht man aber am besten im Ausschuss und deshalb ist es sinnvoll, diesen Antrag an den Haushaltsausschuss zu überweisen und nicht hier ad hoc sehr weitreichend zu entscheiden.

Darüber hinaus möchte ich noch etwas sagen. Sie betonen die tolle Strukturkomponente der Stadt, die wirtschaftlich so erfolgreich sei. Da muss man sich doch die Entwicklung einmal ein bisschen angucken. Wir haben, wenn man sich die Steuerentwicklung anschaut, seit 2011 in Hamburg einen Anstieg von 29 Prozent. Das ist beachtlich. Das schafft Spielräume. Wenn ich mir allerdings insgesamt die Länder und Gemeinden angucke, ist das ein Anstieg von 34 Prozent, den wir haben. Da laufen wir doch hinterher. Daraus kann man doch nicht eine große positive Hamburger Komponente

(Thilo Kleibauer)

ableiten. Das, was Sie mit der Anzahl der Arbeitsplätze angeben, ist bundesweit ähnlich.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Die Steuern sind niedrig!)

Und im Wachstum beim BIP, Herr Tjarks, waren wir im Jahr 2016 an dreizehnter Stelle von 16 Bundesländern. Das muss man sich doch auch überlegen und einfließen lassen, wenn wir hier von Konjunkturbereinigung reden. Deshalb lassen Sie uns hier keinen Schnellschuss machen. Lassen Sie uns das vernünftig im Ausschuss beraten.

(Beifall bei der CDU)

Dann haben dieser Senat und diese Koalition auch die Chance, erst einmal eine ehrliche Finanzplanung auf den Tisch zu legen, die nach der Landeshaushaltsordnung jetzt ansteht und die der Senat wahrscheinlich wieder bis Weihnachten vor sich herschiebt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Jennyfer Dutschke FDP und Andrea Oelschläger AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Müller von der GRÜNEN Fraktion.

Farid Müller GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, wir befinden uns wirklich in wirtschaftlich prosperierenden Zeiten. Eine Steuerschätzung übertrifft die nächste und trotzdem müssen wir weiter mit unserem Geld sorgsam umgehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Auch dass wir dieses Jahr nun laut November-Steuerschätzung, die noch einmal die Steuerschätzung vom Mai dieses Jahres übertrifft, 700 Millionen Euro mehr erwarten dürfen, macht doch deutlich, dass wir ein Finanzrahmengesetz haben, in dem eben nicht jeder zusätzlich eingenommene Euro in der Planung einfach ausgegeben werden kann. Das klappt sehr gut mit unserem Finanzrahmengesetz. Wir haben inzwischen mit Stand Dezember letzten Jahres 1,5 Milliarden Euro in der Konjunkturrücklage. Dieses Jahr würden noch einmal erhebliche Millionenbeträge obendrauf kommen. Das zeigt: Das Gesetz wirkt. Es zeigt auch: Diese rot-grüne Koalition geht mit Geld sehr gut um; wir sorgen in den jetzigen guten Zeiten vor für die sicherlich auch irgendwann kommenden schlechteren Zeiten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Herausforderungen sind hier im Hause schon mehrmals genannt worden. Wir haben sicherlich noch unser Päckchen mit der HSH Nordbank zu tragen. Wir hoffen, dass es ein möglichst kleines Päckchen sein wird. Wir können, zumindest was die letzten Meldungen aus der Finanzbehörde be-

trifft, einigermaßen optimistisch sein, dass das nächste Jahr zu einem guten Verkauf führen wird.

Wir haben die Geflüchteten-Unterbringungen in dieser Stadt ohne neue Schulden auf den Weg gebracht, und zwar ohne dass wir woanders kürzen mussten. Auch das muss einberechnet werden, Herr Kleibauer, in die Frage, was wir denn mit den zusätzlichen Spielräumen in der letzten Zeit so gemacht haben. Das ist eine sehr entscheidende Antwort; das wissen Sie auch.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Aber die gute Konjunktur allein ist nicht der Grund, warum wir hier mehr Steuereinnahmen haben, sondern wir haben natürlich auch mehr Hamburgerinnen und Hamburger, die einen sozialversicherungspflichtigen Job haben oder ein Unternehmen gegründet haben und damit auch dazu beitragen, dass die Einnahmen steigen. Weil das so ist, ist es auch richtig, dass wir darüber nachdenken, bei den Infrastrukturen wie Schule, wie neue bezahlbare Wohnungen, wie Kita und so weiter nachzusteuern. All die Debatten, die wir hier immer führen, haben auch damit zu tun, dass wir mehr Menschen in dieser Stadt haben, die natürlich auch erwarten dürfen, dass der Service, den diese Stadt bietet für die Hamburgerinnen und Hamburger, die schon hier sind, auch für sie zur Verfügung steht.

Deswegen ist es richtig, dass wir über einen Wachstumsfaktor nachdenken. Das tun wir nicht, Herr Kleibauer, weil uns sonst nichts einfällt. Denn – das wissen Sie auch, Sie stehen ja selbst mit dem Rechnungshofpräsidenten im Austausch – der Bund und die EU werden uns demnächst ein neues Steuertrendberechnungsverfahren aufgeben. Das wird sich von dem unterscheiden, was wir bisher haben. Das kann man gut, das kann man schlecht finden. Wir würden nur eins sagen: Wir wollen in jedem Fall, dass in dieser neuen Steuertrendberechnung dieser Wachstumsfaktor Berücksichtigung findet. Natürlich ist es klar, dass es in Deutschland eine nachvollziehbare Berechnung gibt, ob die Schuldenbremse ab 2020 eingehalten wird. Daran sind wir sehr interessiert, dass das grundsätzlich erfolgt. Die 900 Millionen Euro, die jetzt in diesem Vermerk stehen, werden wir natürlich nicht einfach ausgeben; das ist Quatsch. Gott sei Dank muss man im Föderalismus nichts ausgeben. Aber die Frage, ob man sich jetzt anpasst, mit den anderen Ländern zusammen eine gemeinsame Rechnung hinzubekommen, die darf ja wohl gestellt werden. Wir sind eigentlich bisher schon eher die Vorsichtigen in der Republik gewesen und wollen es hier auch bleiben. Das ist der Wille von Rot-Grün.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Deswegen brauchen Sie auch keine Angst zu haben, dass wir hier sehr schnell irgendeinen Antrag beschließen.

(Farid Müller)

(Thilo Kleibauer CDU: Da sieht man ja, mit welchem Zeitdruck die Drucksachen auf den Weg gebracht werden!)

Wenn Sie ihn genau gelesen haben, wissen Sie, dass da nämlich noch gar nicht drinsteht, wie der aussehen soll, sondern da soll es einen Vorschlag vom Senat geben, und den werden wir natürlich in aller Ruhe auch mit Ihnen hier im Hause im Haushaltsausschuss diskutieren. Aber momentan ist es so: Wenn man diesen Antrag jetzt an den Haushaltsausschuss überweisen würde, wüsste man nicht, worüber man in der Sache zu reden hätte, denn da steht ja nichts drin. Sondern hier geht es darum, ob Sie auch attestieren, dass wir durchaus eine Situation haben, in der wir die wachsende Stadt, die Sie nun auch ganz vorne propagieren, auch nachhaltig einmal im Haushalt darlegen können. Darum geht es doch, und da wollen wir nur einen Vorschlag haben, wie das gehen kann. Seien Sie sicher, wir passen genau auf, dass dieser Vorschlag nachhaltig sein wird und nicht im Sinne von "Wir geben alles aus". – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Vielen Dank, Frau Präsidentin. Wir können feststellen, dass die Steuereinnahmen in diesem Jahr wieder kräftig gestiegen sind. Ich denke, wir sollten als Erstes einmal überlegen: Was sind das eigentlich für Steuereinnahmen? Da finde ich es wichtig, sich noch einmal anzugucken, wie die Steuern gegenwärtig zusammengesetzt sind. Vor 30 Jahren hatten wir in der Bundesrepublik die Situation, dass es normal war, dass die Steuern sich zusammensetzten aus einem Drittel Unternehmenssteuer, einem Drittel Arbeitssteuer und einem Drittel Mehrwertsteuer, also Umsatzsteuer. Das hat sich mittlerweile völlig verändert, wenn man sich diese Zahlen anguckt. Es sind 40 Prozent im Zusammenhang mit Arbeitssteuern, 40 Prozent im Zusammenhang mit Umsatzsteuern und es sind nur noch 20 Prozent im Zusammenhang mit Unternehmenssteuern, obwohl wir wissen, dass in diesem Bereich viel mehr Gewinne gemacht worden sind. Das heißt, dass wir uns insgesamt überlegen müssen, wie wir eine sozialere Zusammensetzung der Steuern haben wollen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vor allen Dingen heißt das, dass in dem Augenblick, in dem wir den Soli abschaffen, die unsozialste Steuer, nämlich die Umsatzsteuer, noch einmal kräftiger herangezogen wird und dies dementsprechend ein schlechter und ein falscher politischer Schritt wäre.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist das eine. Das andere ist: Wir brauchen aber die Höhe der Steuern, die wir gegenwärtig haben. Das hat uns in den letzten Tagen noch einmal sehr deutlich der Rechnungshof gesagt. Der Rechnungshof hat klar dargestellt, dass die Personalkürzungen, die dieser Senat einmal beschlossen hat, einfach nicht möglich sind. Deswegen hat er sie in der Praxis aufgegeben; völlig zu Recht. Das ist ein richtiger Schritt, das muss man aber auch sagen.

Das Zweite, was wir aber auch festgestellt haben: dass wir im Bereich der Investitionen immer noch viel zu schwach sind

(Zuruf von *Farid Müller GRÜNE*)

und dass diese Investitionshaushalte immer noch nicht ausreichen, den Sanierungsstau aufzulösen. Das hat Ihnen der Rechnungshof aufgeschrieben, das sollten Sie sich auch einmal anlesen.

(Beifall bei der LINKEN)

Und das Dritte, auf das ich hinweisen möchte, ist, dass wir immer noch Kürzungshaushalte haben. Die Debatte eben war doch etwas skurril im Zusammenhang mit den Hochschulen: Die GRÜNEN, die in der letzten Legislaturperiode gekämpft haben, die ohne Unterlass geschrien haben, die Hochschulen würden ausgeblutet, akzeptieren jetzt den gleichen Kürzungsbereich von damals und sagen: Wir sind jetzt aber ganz toll.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das ist einfach falsch!)

Oder die Situation der Museen, bei denen kräftig gekürzt worden ist. Oder die Situation an den Schulen, wo die Aufgaben nicht erfüllt worden sind. All das ist gegenwärtig festzustellen. Wir haben drängende Aufgaben. Wir brauchen dafür diese Steuereinnahmen und dementsprechend finde ich es entscheidend, dass wir dies auch weiterhin so festhalten.

(Beifall bei der LINKEN)

Im Zusammenhang mit dem, was hier beantragt worden ist, würde ich sagen, dieser Antrag geht schon in eine richtige Richtung. Rot-Grün hat gelernt, dass die Schuldenbremse nicht die Lösung sein kann, sondern dass das irgendwie nicht klappt. Dementsprechend ist das ein Schritt in die richtige Richtung, aber Sie lösen sich noch nicht richtig davon. Wir stimmen trotzdem mit Ja, weil wir glauben, Sie lernen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Dutschke von der FDP-Fraktion.

Jennyfer Dutschke FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die wirtschaftliche Lage ist sehr erfreulich, aber das ist zuallererst das Verdienst und die Leistung der vielen kreativen und fleißigen Menschen und Unternehmen in unserem Land.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Ihnen gebührt ein großer Dank. Ich finde es sehr bedauerlich, dass das vor mir nicht einer der Kollegen auch einmal erwähnt hat. Auch eine gute Konjunktur gebietet einen verantwortungsvollen Umgang mit Steuergeldern und darf kein Einfallstor für vorgezogene Wahl- und Weihnachtsgeschenke werden.

(*Wolfgang Rose* SPD: Ach Gott, ach Gott!)

Bei aller Freude über die sprudelnden Steuereinnahmen bleibt ein Wermutstropfen, denn wir kriegen nun Stück für Stück die Rechnung für die Finanzkrise präsentiert, hier in Hamburg deutlicher als anderswo – ich meine die HSH Nordbank. Die im Q3-Bericht gerade vorgelegten Zahlen dürfen uns daher nicht in trügerischer Sicherheit wiegen. Kernhaushalt und Sondervermögen weisen zwar eine Nettokredittilgung von mehr als 600 Millionen Euro auf, doch allein hsh finanzfonds und hsh portfoliomanagement haben in diesem Jahr schon deutlich über 2 Milliarden Euro Schulden am Anleihemarkt aufgenommen und die Hälfte davon entfällt auf Hamburg.

(Beifall bei der FDP – *Wolfgang Rose* SPD: Das ist ja richtig neu!)

Aber jenseits des HSH Nordbank-Fiaskos sind für den weiteren Netzerückkauf schon neue Schulden in Sicht. Deutlich über eine Viertelmilliarde Euro fallen Anfang 2018 für das Gasnetz an und mindestens eine knappe Milliarde Euro steht dann für das Fernwärmenetz 2019 im Raum. Man hat den Eindruck, dass keine Steuerschätzung gut genug ausfallen kann, um den Geldhunger der rot-grünen Raupe Nimmersatt zu stillen.

(Beifall bei der FDP und bei *Jörg Hamann* CDU – Zurufe)

Da passt es nur ins Bild, dass der Rechnungshof gerade erst am Montag kritisch darauf hingewiesen hat, dass 750 Vollzeitkräfte mehr in den Behörden beschäftigt sind, als der Haushaltsplan das eigentlich vorgibt. Das heißt, rund 40 bis 50 Millionen Euro Mehrkosten pro Jahr. Auch für diese Beschäftigten werden früher oder später Pensionen und Ruhegelder fällig. Hierfür wurden deshalb in den vergangenen Jahren ein paar Rücklagen aufgebaut; der eine oder andere ist darauf eingegangen. Wir Freien Demokraten schlagen Ihnen darum in einem Antrag, der hier ebenfalls heute vorliegt, vor, diese Rücklagen zu schonen. Mit der Anpassung des Finanzrahmengesetzes entsteht der

notwendige Spielraum im laufenden Doppelhaushalt; wir müssen hier nicht die Rücklagen antasten. Ich möchte deshalb auch Sie um Zustimmung zu diesem Vorhaben bitten. Vielleicht können Sie sich ja dazu durchringen, Rücklagen zu schonen.

Doch was den Zusatzantrag von Rot-Grün betrifft: Wie die Konjunkturbereinigung bemessen wird, sollten sich nicht ein paar Abgeordnete von Rot-Grün überlegen – der Kollege Kleibauer ist darauf schon eingegangen –, vielmehr brauchen wir im Bund und am besten EU-weit ein einheitliches Verfahren zur Ermittlung des Finanzrahmens. Aber davon einmal abgesehen: Die undifferenzierte Hinzuziehung der singulären Komponente Bevölkerungswachstum verkennt die Zusammenhänge der Faktoren, die die Konjunktorentwicklung bedingen, und das erscheint uns zu schlicht. Deshalb beantragen wir die Beratung im Haushaltsausschuss, meinestwegen auch gern mit einer Expertenanhörung.

(Glocke)

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es scheint so einfach, in Hamburg Finanzsenator zu sein. Die Steuereinnahmen 2016 waren auf einem Rekordhoch, die Mai-Steuerschätzung fantastisch und die November-Steuerschätzung toppt diese noch einmal. Nach der jüngsten Schätzung wird die Haushaltsplanung um 133 Millionen Euro übertroffen. Die Stadt wächst, die Zinsen sind niedrig und die konjunkturelle Entwicklung positiv. Zudem stellt der Rechnungshof beim Monitoring Schuldenbremse ein passables Zeugnis aus.

In Zeiten sprudelnder Steuereinnahmen sind Straßenreinigungsgebühren dem Bürger nicht zu erklären. In Zeiten einer an Einwohnern wachsenden Stadt wird mehr Personal bei Polizei und Feuerwehr, bei Gerichten, bei Kinderbetreuung und der Verwaltung benötigt. In Zeiten einer wachsenden Stadt sind Infrastrukturprojekte noch dringender als sonst. Neben der Stadt wachsen auch die Schulden der Hansestadt kräftig. Hamburg steht bei der Schuldenentwicklung bundesweit auf dem letzten Platz. Die Schuldenlast vergrößerte sich im vergangenen Jahr um knapp 2,3 Milliarden Euro. Das sind jetzt 31 Milliarden Euro Schulden, pro Kopf sind das 17 400 Euro. Der Anstieg der Schulden betrug somit in Hamburg 7,8 Prozent. Das ist keine Schuldzuweisung, sondern eine Feststellung. Der größte Teil dieses Schuldenwachstums liegt an der HSH Nordbank. Trotzdem, auch im Gesamtkonzern wachsen die Schulden weiter. Schauen wir

(Andrea Oelschläger)

auf den doppelten Haushalt, so hat Hamburg eine Milliarde Euro mehr Aufwand pro Jahr als Einnahmen.

Auf Wachstum stellt auch Ihr Zusatzantrag ab. Leider erahnen Sie nur Steuermehreinnahmen aus dem Bevölkerungswachstum der Stadt. Auch Ihnen ist klar, dass 100 000 Sozialhilfeempfänger wenig zu einer Steigerung der Steuereinnahmen beitragen würden. Glücklicherweise sind nach Hamburg nicht nur zukünftige Facharbeiter gezogen, sondern auch Menschen, die in Hamburg Arbeit und Verdienst haben. Bei besserer Ausgangslage wäre Ihr Zusatzantrag insofern sinnvoll. Dennoch, im Jahr 2012 haben Sie, noch ohne Zutun der AfD, ein Finanzrahmengesetz beschlossen. Es soll die Ausgaben Hamburgs deckeln und ich finde, es ist ein gutes Gesetz. Bereits 2015 wurde das Gesetz angepasst und die Obergrenze für die Veranschlagung des bereinigten Finanzmittelbedarfs neu festgelegt. Zwei Jahre später soll jetzt die nächste Anpassung – natürlich nach oben – erfolgen. In wirtschaftlich guten Zeiten würde die kluge Hausfrau die Gelegenheit nutzen, eine Reserve für schlechte Zeiten aufzubauen, sie würde nicht einfach das Ausgabenbudget erhöhen. Warum soll ein öffentlicher Haushalt weniger vorsichtig agieren? Irgendwann sind die Zinsen nicht mehr niedrig, die Steuereinnahmen nicht mehr üppig und die Pensionen müssen gezahlt werden. Dann kann es gut sein, dass künftige Generationen fragen, warum wir unsinnige, aber schneefreie Radwege und goldene Hausfassaden erlaubt haben.

Mein Appell: Ändern Sie den Finanzrahmen nicht nach oben, sondern stecken Sie am Jahresende überzieliges Geld in die Schuldentilgung. Machen Sie diese Stadt zukunftsfest. Und ich stelle fest: Es ist gar nicht so einfach, in dieser Stadt Finanzsenator zu sein. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senator Dr. Tschentscher.

(Wolfgang Rose SPD: Der hat's auch schwer!)

Senator Dr. Peter Tschentscher:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Haushalts- und Finanzlage der Freien und Hansestadt Hamburg hat sich in den vergangenen Jahren außerordentlich verbessert. Ende 2010 gehörte Hamburg bezogen auf das Haushaltsdefizit pro Einwohner zu den Schlusslichtern in Deutschland, kurz vor den Sanierungsländern Bremen und Saarland. Mittlerweile haben wir Haushaltsüberschüsse in dreistelliger Millionenhöhe und liegen mit unserem Finanzierungssaldo je Einwohner auf der Höhe des Freistaates Bayern. Das ist es, worauf wir in den letzten Jahren konsequent hingearbeitet ha-

ben, ein Platz in der Spitzengruppe der wirtschaftsstarke westdeutschen Länder.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Weg dorthin verlief nicht über ein stures Wegstreichen von Ausgaben, sondern über eine Begrenzung des Ausgabenanstiegs auf der einen Seite in Verbindung mit wirksamen Impulsen an den richtigen Stellen auf der anderen Seite.

Mit einer vorsichtigen Veranschlagung der Steuererträge anhand eines langfristigen Trends konnten wir die Einhaltung der Schuldenbremse der Verfassung sicherstellen. Zugleich haben wir ein gutes Angebot an unverzichtbaren staatlichen Leistungen geschaffen, von der Kindertagesbetreuung, der Bildung und Wissenschaft bis hin zur Inneren Sicherheit, und wir haben zugleich wichtige Investitionen in die Infrastruktur der Stadt vorgenommen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die wachsende Attraktivität Hamburgs, das ambitionierte Wohnungsbauprogramm und die Erfolge in der Wirtschafts- und Standortpolitik haben zu einem deutlichen Zuwachs an Arbeitsplätzen, Betrieben, Einwohnern und Steuerzahlern geführt. Die damit verbundene Stärkung der Wirtschafts- und Ertragslage hat neben der Ausgabendisziplin wesentlich zur strukturellen Konsolidierung des Haushalts beigetragen. Allein die seit 2011 zusätzlichen rund 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner führen nach überschlägigen Schätzungen zu strukturell 400 Millionen Euro Steuermehreinnahmen pro Jahr. Wir sehen diesen Effekt seit einigen Jahren zunehmend im tatsächlichen Steueraufkommen und in den Steuerschätzungen, die neben einer positiven Konjunkturkomponente eben auch die strukturelle Wachstumskomponente deutlich machen.

Mehr Kinder in den Kindertageseinrichtungen, mehr Schülerinnen und Schüler in den Schulen und die höhere Inanspruchnahme vieler gesetzlicher Leistungen machen sich aber auch auf der Kostenseite bemerkbar. Um der Attraktivität und positiven Entwicklung Hamburgs weiterhin die richtigen Impulse geben zu können und die Ertragslage weiter zu verbessern, ist es daher erforderlich, den strukturellen Wachstumseffekt in das Finanzkonzept des Senats einzubeziehen.

Der Senat hat beschlossen, das auf einem 21-jährigen Stützzeitraum beruhende Hamburger Konjunkturbereinigungsverfahren anhand der Entwicklungen der Daten methodisch zu überprüfen. Auf dieser Grundlage werden wir das Ersuchen im Antrag von SPD und GRÜNEN gern beantworten. Dabei ist auch zu beachten, dass die Überprüfung der Einhaltung der grundgesetzlichen Verschuldungsregel nach dem Gesetz zur Neuregelung des bundesstaatlichen Finanzausgleichs künftig auf Grundlage eines deutschlandweit einheitlichen Konjunkturbereinigungsverfahrens zu erfolgen hat.

(Senator Dr. Peter Tschentscher)

Der hierfür zuständige Stabilitätsrat in Berlin hat sich dieser Frage angenommen und wird dazu im kommenden Jahr verbindliche Regeln aufstellen.

Das seit 2011 verfolgte Finanzkonzept des Senats war erfolgreich, weil es anspruchsvoll, aber realistisch war und weil es neben einer konsequenten Begrenzung der konsumtiven Ausgaben und einer stetigen Aufgabenkritik auch den nötigen Raum gelassen hat, um die richtigen Impulse zu setzen für eine positive Entwicklung der Stadt und eine weitere Stärkung ihrer Wirtschafts- und Ertragslage. Diesen Kurs wird der Senat fortsetzen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Dann können wir zu den Abstimmungen kommen.

Wir beginnen mit dem Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus der Drucksache 21/11229.

Wer diesen an den Haushaltsausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen über den gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN in der Sache ab.

Wer möchte sich diesem anschließen, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer möchte sodann die Senatsmitteilung aus der Drucksache 21/11058 an den Haushaltsausschuss überweisen, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren angenommen.

Wir kommen zum Bericht des Haushaltsausschusses aus der Drucksache 21/11067.

Wer möchte hier der Ausschussempfehlung seine Zustimmung geben und das Zweite Gesetz zur Änderung des Finanzrahmengesetzes aus der Drucksache 21/10872 beschließen, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Es ist mit Mehrheit angenommen.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Haus? – Das sehe ich nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegen-

probe. – Enthaltungen? – Damit ist das auch in zweiter Lesung und somit endgültig angenommen.

Wir sind Ihnen noch eine Reihe von Wahlergebnissen schuldig; die will ich Ihnen jetzt gern mitteilen.

Bei der Wahl eines oder einer Deputierten der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation sind 100 Stimmzettel abgegeben worden, davon waren 3 Stimmzettel ungültig, somit sind 97 Stimmen gültig. Herr Günther Siegert erhielt 41 Ja-Stimmen, 46 Nein-Stimmen, 10 Enthaltungen. Damit ist Herr Siegert nicht gewählt worden und wir werden diese Wahl in unserer nächsten Sitzung erneut auf die Tagesordnung setzen.

Bei der Wahl eines Mitglieds für den Kontrollausschuss zur parlamentarischen Kontrolle des Senats auf dem Gebiet des Verfassungsschutzes sind 108 Stimmzettel abgegeben worden, davon waren 0 Stimmzettel ungültig, somit sind 108 Stimmzettel gültig. Herr Sören Schumacher erhielt 93 Ja-Stimmen, 7 Nein-Stimmen und 8 Enthaltungen. Somit ist Herr Schumacher gewählt worden.

Bei der Wahl eines weiteren Mitglieds für den Kontrollausschuss zur parlamentarischen Kontrolle des Senats auf dem Gebiet des Verfassungsschutzes sind 108 Stimmzettel abgegeben worden, davon waren 0 Stimmzettel ungültig, somit 108 gültige Stimmen. Herr Ekkehard Wysocki erhielt 93 Ja-Stimmen, 8 Nein-Stimmen und 7 Enthaltungen. Damit ist auch Herr Wysocki gewählt worden.

Bei der Wahl eines Mitglieds für die Kommission zur Durchführung des Gesetzes zur Beschränkung des Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnisses sind 108 Stimmzettel abgegeben worden, davon waren 0 Stimmzettel ungültig, somit 108 Stimmen gültig. Herr Sören Schumacher erhielt 90 Ja-Stimmen, 7 Nein-Stimmen und 11 Enthaltungen. Damit ist Herr Schumacher gewählt worden.

Bei der Wahl eines Mitglieds für das Kontrollgremium nach dem Gesetz zur Umsetzung von Artikel 13 Absatz 6 Grundgesetz sind 108 Stimmzettel abgegeben worden. Sie ahnen es: Es waren 0 Stimmzettel ungültig, somit sind 108 Stimmen gültig. Herr Ekkehard Wysocki erhielt 93 Ja-Stimmen, 9 Nein-Stimmen und 6 Enthaltungen. Damit ist auch Herr Wysocki gewählt worden.

Wir können zum Punkt 46 unserer Tagesordnung kommen, Drucksache 21/11088, dem Antrag der CDU-Fraktion: Gebühren für Meisterprüfungen abschaffen – Hamburger Handwerk stärken.

[Antrag der CDU-Fraktion:

(Vizepräsidentin Barbara Duden)**Gebühren für Meisterprüfungen abschaffen –
Hamburger Handwerk stärken
– Drs 21/11088 –]****[Antrag der AfD-Fraktion:
Antrag der CDU-Fraktion Drs. 21/11088
– Drs 21/11207 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/11207 ein Antrag der AfD-Fraktion vor.

Die Fraktionen der SPD, der CDU und der GRÜNEN möchten nur den Hauptantrag aus der Drucksache 21/11088 an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen. Die AfD-Fraktion möchte beide Drucksachen an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Ich frage: Wird das Wort gewünscht? – Herr Erkalp von der CDU-Fraktion.

David Erkalp CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Gleich nach der Bürgerschaftswahl 2015 haben wir auf unserer ersten CDU-Fraktionsklausurtagung die Agenda und das weitere Vorgehen der Legislaturperiode besprochen. Eines der Themen war die Abschaffung der Meistergebühren. Ich denke, nun zur Halbzeit der Legislaturperiode ist auch der richtige Zeitpunkt gekommen, dieses wichtige Thema zu diskutieren.

In wichtigen Gesprächen mit Handwerkern, Handwerksmeistern, aber auch der Handwerkskammer ist die Ungleichbehandlung zwischen Studierenden und Meisterprüflingen längst ein Thema geworden. Viele reden darüber und verstehen es nicht. Die konjunkturelle Lage im Handwerk ist gut und auch die Nachfrage nach Fachkräften nimmt zu. Leider nimmt aber auch der Nachwuchs ab. In Hamburg sind Hunderte Ausbildungsstellen im Handwerk eben nicht besetzt. Hinzu kommt noch, dass wir die neue Struktur der Stadtteilschulen haben. Damit bringen wir natürlich auch mehr Abiturienten hervor, die in der Regel auch studieren möchten. Wie da aber am Ende tatsächlich der Zusammenhang ist, ist noch nicht gemessen worden, erforscht worden, aber sicherlich hat es auch etwas damit zu tun. Das Handwerk muss daher schnellstens gestärkt werden und der Weg dorthin sollte einen Anreiz bieten.

(Beifall bei der CDU)

Die Abschaffung der Gebühren für Meisterprüfungen ist hierbei ein entscheidender Faktor für den gesamten Berufsstand des Handwerks, aber auch für die Innovation einer Metropole, wie es Hamburg eben ist. Viele Lehrlinge und Gesellen überlegen es sich zweimal, ob sie eine Meisterausbildung jemals beginnen werden. Die Kosten hierfür liegen bei rund 10 000 Euro und sind definitiv für die meisten nicht zu stemmen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Erkalp, entschuldigen Sie, dass ich Sie unterbreche, aber ich finde, der einzige anwesende Senator sollte auch die Chance haben zuzuhören, und vielleicht kann das Gespräch dann draußen geführt werden. – Herr Erkalp, Sie haben das Wort.

David Erkalp CDU (fortfahrend):* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Zusätzlich kommen noch Kosten für den Lebensunterhalt während der Meisterausbildung hinzu. Das heißt, der Prüfling wird hier doppelt belastet. Viele verfolgen daher diesen Gedanken nicht weiter, da sie sich eine Auszeit ohne Verdienst und mit hohen Meistergebühren einfach nicht leisten können.

Die Antwort auf meine Senatsanfrage mit der Drucksache 21/10696 hat die Meinung der CDU-Fraktion zu diesem Thema noch einmal bestärkt. Im Jahr 2016 gab es 105 000 Studierende in Hamburg, von denen 30 000 auf Privatuniversitäten sind. Diese nehmen wir erst einmal hinaus. Es bleiben dann 75 000 Studierende auf staatlichen Hochschulen. Ein Studienplatz bis zum Masterabschluss kostet dem Staat rund 50 000 Euro. Der Studierende zahlt hier nichts, was auch richtig ist; auch ich und sicherlich viele andere aus diesem Saal sind in den Genuss gekommen, keine Studiengebühren zu zahlen. Wir haben jährlich circa 1 000 bis 2 000 Studierende mehr. Bundesmittel in Kofinanzierung kommen hier auch noch einmal zum Einsatz. In 2016 gab es aber hingegen 223 in Hamburg gemeldete Meisterprüflinge und deren Prüfungskosten liegen bei 10 000 Euro und der Prüfling zahlt hier alles selbst.

Wenn Hamburg, teilweise mithilfe von Bundesmitteln, 1 000 bis 2 000 zusätzlichen Studierenden eine Ausbildung an staatlichen Hochschulen ermöglicht, glaube ich, sollte es auch möglich sein, rund 223 Hamburger Meisterschüler aus dem Bildungsetat zu finanzieren. Wenn man dann noch einmal das Ganze auf einen Nenner bringt, spricht diese 223 Meister mit ihren 10 000 Euro hochrechnet auf 50 000, wären es nur noch quasi 45 Studierende mehr. Ich glaube, das ist wirklich nur ein Tropfen auf einen heißen Stein.

Die Unterstützung in Form einer finanziellen Gleichstellung der Meisterprüfung mit einer abgeschlossenen Hochschulausbildung ist längst überfällig und sollte schnellstens angeglichen werden. Es gibt keine Gründe für diese Ungerechtigkeit und sie ist absolut unfair.

Die Attraktivität der Meisterausbildung würde sich deutlich erhöhen und somit auch automatisch die Handwerksausbildung stärken. Hamburg wäre als Standort weiterhin attraktiv und seine Kompetenz würde überall respektiert werden. Wir würden hier-

(David Erkalp)

mit dem Mittelstand Vertrauen schenken und der Zukunft den Weg ebnen. Hamburg würde eine Vorreiterrolle einnehmen und Impulse auf die Bundesebene und andere Bundesländer entsenden.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie uns hier als Hansestadt als Pioniere vorgehen und den Meistern und dem gesamten Handwerk den Rücken stärken. – Vielen Dank. Ich freue mich auf die Diskussion im Ausschuss.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Gutzki-Heitmann von der SPD-Fraktion.

Birte Gutzki-Heitmann SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ohne Handwerk, das wissen wir alle, läuft in Deutschland nichts. Wir könnten nicht einmal hier unsere Sitzung abhalten, würden nicht im Hintergrund ständig Handwerksmeisterinnen und -meister dafür sorgen, dass unser schönes Rathaus in Schuss gehalten wird.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Auch die meisten unserer Clusterinitiativen würden ohne Handwerker nicht funktionieren. Oder könnten Sie sich maritime Logistik, Luftfahrt oder erneuerbare Energien ohne die Arbeit von Handwerkerinnen und Handwerkern vorstellen? Wie sollte das laufen?

Das Handwerk leistet auch einen enorm wertvollen Beitrag zur Integration der Geflüchteten.

Die Spitze ihrer Zunft sind die Meister. Den Handwerksmeister gab es schon, bevor die Universitäten die Master eingeführt haben. Wir in Deutschland wissen: Wir brauchen unsere Meister.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Stefanie von Berg GRÜNE*)

Zugang zur Bildung sollte kostenfrei sein. Das ist das Ziel von uns Sozialdemokraten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und wir freuen uns auch, dass die CDU dies erkannt hat, denn das ist ein sinnvolles Ziel. Meisterprüflinge müssen im Handwerk mit Lehrgangs- und Prüfungsgebühren zwischen 7 000 und 15 000 Euro rechnen. Und Meister sind formal auch gleichwertig mit dem Bachelor zu setzen. Hier gibt es in der Tat eine Ungleichbehandlung, da Studierende in Hamburg nur den Semesterbeitrag zahlen müssen; die von der CDU eingeführten Studiengebühren hat der SPD-Senat ja schon in der letzten Legislaturperiode abgeschafft.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Andererseits muss man aber auch sehen, dass es sich hier meist um Menschen handelt, die bereits einen Beruf ausüben und damit wirtschaftlich auf eigenen Beinen stehen. Leider muss ich hier noch einmal anmerken, dass viele Meisterkurse nur in Vollzeit angeboten werden, sodass kaum Arbeit im Beruf nebenbei möglich ist. Der CDU-Antrag hat auch hier eine Schiefelage, denn die CDU spricht in Ihrem Antrag nur von Handwerksmeistern. Betroffen sind aber nicht nur Handwerksmeister, sondern auch Industriemeister sowie Absolventen von Aufstiegsfortbildungen. Da hat die CDU einen blinden Fleck und deshalb benennt sie weder die Höhe der Kosten, noch wie eine Finanzierung getragen werden soll.

(Dirk Kienscherf SPD: So sind sie!)

Wenn aber wirklich alle Aufstiegsfortbildungsabsolventen berücksichtigt werden sollen,

(Dirk Kienscherf SPD: Ganz schlimm, völlig unseriös!)

wären wir schnell im zweistelligen Millionenbereich. Ein Volumen, das weder die BSB noch die BWVI bereitstellen könnte.

In der Sache ist es richtig, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen – das tun auch andere Bundesländer, zum Beispiel Niedersachsen –, aber wir plädieren für eine bundesweite Lösung, denn sonst entsteht in den Ländern ein Flickenteppich und möglicherweise auch ein Meistertourismus, denn die Meisterprüfung kann in jedem Bundesland abgelegt werden. Das ist auch im Sinne der Handwerkskammer.

(Beifall bei der SPD)

Mit dieser Meinung sind wir also nicht allein und sie stößt auch auf Bundesebene auf fruchtbaren Boden. Dort ist eine Neuausrichtung des Aufstiegsbildungsförderungsgesetzes geplant. Dieser Diskussion vorzugreifen, halten wir für überhaupt nicht sinnvoll.

(Beifall bei der SPD)

Das war einmal wieder ein Schnellschuss der CDU. Wir, die SPD, stehen lieber für überlegte Lösungen, die auf soliden Pfeilern stehen und die nächsten Generationen überdauern.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU: Oh!)

Doch bevor wir die Überlegung vertiefen, sollten wir uns fragen, ob mit diesem Schritt auch wirklich der Erfolg von mehr Auszubildenden im Handwerk realisiert werden kann und demzufolge auch mehr Betriebsübernahmen entstehen. Wir sollten auch noch einmal die schulischen Vorbereitungen auf die Ausbildung unter die Lupe nehmen, damit mehr geeignete Bewerber für die Ausbildungsplätze gefunden werden.

(Birte Gutzki-Heitmann)

Sie sehen, wir haben auch Gesprächsbedarf. Deshalb werden wir Ihren Antrag an den Wirtschaftsausschuss überweisen und dann schauen wir weiter. – Danke.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Tjarks von der GRÜNEN Fraktion.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Jetzt wieder ein bisschen FDP-Bashing bitte; wir brauchen das!)

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! So wie die AfD immer zu den Flüchtlingen kommt, würde ich es schaffen, in der Meisterrede auch ein FDP-Bashing unterzubringen, aber darauf verzichten wir heute einmal.

Hamburgs Handwerkerinnen und Handwerker und die Meisterinnen und Meister erleben gerade einen Boom. Wir hatten in der letzten Meisterfeier im Michel 531 Meisterbriefe zu verteilen; ich glaube, die Hamburgische Bürgerschaft sollte dazu zunächst einmal herzlich gratulieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Grundsätzlich ist uns allen klar – und deswegen zielt der Antrag auch nicht in eine grundsätzlich falsche Richtung –, dass die Gebühr für die Meisterprüfung nicht immer leicht aufzubringen ist. Wir sind uns auch darüber einig, dass dort, wo es finanziell eng ist, durchaus auch die Gesellschaft helfen sollte und wir alle ein Interesse daran haben, dass das gute Handwerk in Hamburg langfristig gesichert wird. Aber ebenso wie meine Vorrednerin muss ich sagen: Dass die Bildung lebenslang gebührenfrei sein sollte, von der Kita über Schule, Studium bis zur Meisterprüfung, das war bisher eigentlich nicht die Kernkompetenz der CDU. Aber was nicht ist, kann ja noch werden und insofern freuen wir uns dann auch über weitere Anträge und Initiativen in diesem Bereich.

Die entscheidende Stellschraube dafür ist, das haben die Vorredner schon gesagt, das sogenannte Meister-BAföG. Mit dem Meister-BAföG wird auf Bundesebene gerade hantiert, es wird gerade geguckt: Kann es weiterentwickelt werden? Das ist ja ein Thema, das eine geschäftsführende Bundesregierung durchaus noch mit unterbringen kann, so dass wir eine Situation haben, dass auf Bundesebene gerade erhebliche Bewegungen sind.

Wir finden auch, dass in Hamburg der Antrag zwar in die richtige Richtung geht, aber dass – und da wiederhole ich mich aus den Vordebatten – wir eine Situation haben, dass die Finanzierung nicht nur unklar ist, sie liegt in etwa in der vollen Ausprägung bei 12 Millionen Euro jährlich plus dem möglichen Meistertourismus, der da hintendran ist, also durchaus auch, dass das noch ein bisschen mehr

wird. Von den Summen ist das, glaube ich, so, dass eine Finanzierung schon angezeigt ist, wenn man den Antrag hier ernsthaft stellen würde. Da das aber nicht der Fall ist und da wir aber insgesamt Gesprächsbedarf in den Bereichen haben, wir gleichzeitig wollen, dass es in der Richtung weitergeht, und abwarten müssen, was auf Bundesebene passiert, ist es sinnvoll, dass wir diesen Antrag an den Wirtschaftsausschuss überweisen, dort das Thema weiter diskutieren und vielleicht, was ja gute Tradition ist, auch mit der Handwerkskammer dort möglichst einheitlich an diesem Strang ziehen. Ich glaube, das wäre im Sinne der Handwerkerinnen und Handwerker in dieser Stadt, und dann können wir da auch eine gute Debatte führen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wer die Situation zur Potenzialanalyse der Handwerkskammer Hamburg gelesen hat, der weiß, dass das Problem in der Tat trotz mehr Meisterabschlüssen nicht ausgestanden ist, sondern dass die Lücke zwischen den Betrieben, die aus Altersgründen aufgegeben, abgegeben werden sollen, und dem Angebot an Fachkräften in Zukunft größer wird und dass uns im Handwerk ein Konzentrationsprozess in Hamburg bevorsteht. Das bedeutet Handlungsbedarf für uns. Die Fachkräfte müssen in Hamburg geschult werden. Und das heißt: Wir müssen zumindest für die Berufe, die noch Meisterpflicht haben, ein entsprechendes Angebot sicherstellen.

Wenn man sieht, 33 Prozent weniger Handwerksunternehmen seit 1994/1995, 20 Prozent weniger Tätige in diesem Zeitraum im Handwerk, in einem Bereich, der das Rückgrat unserer Wirtschaft ist, der dynamisch ist, der anpassungsfähig und letztendlich krisenfest ist – ohne das Handwerk hätten wir die Finanzkrise mit Sicherheit nicht so gut überstanden –, wenn man das sieht, weiß man in der Tat, dass hier auch durchaus Geld staatlicherseits in die Hand genommen werden müsste.

Die Meisterausbildung attraktiv zu machen, ist in der Tat ein guter Schritt in diese Richtung, da gebe ich der CDU mit ihrem Antrag recht. Obwohl mich die Feststellung, dass das Studium in Deutschland kostenlos ist, doch etwas irritiert hat, wenn ich sehe, wie viele Studentinnen und Studenten am Schluss ihres Studiums natürlich auf ihren BAföG-Kosten weiterhin sitzen bleiben; so kostenlos ist es nicht. Das führt dazu, dass wir dafür plädieren, in den Ausschuss mit diesem Antrag einzusteigen, denn wir sollten auch in der Tat das eben besprochene Meister-BAföG noch mit in unsere Betrachtung einbeziehen und eine ganzheitliche Position

(Stephan Jersch)

zu dem Thema beziehen, wie wir wirklich zu einer Chancengleichheit zwischen der Meisterausbildung und dem Studium kommen können, ohne hier neue Ungleichheiten zu schaffen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Christiane Blömeke GRÜNE*)

Insofern freue ich mich natürlich auf die wirklich interessante Diskussion im Ausschuss. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Aukes von der FDP-Fraktion.

Ewald Aukes FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sie stimmen mir sicher zu, wenn ich sage, dass das Handwerk einer der bedeutendsten Wirtschaftsfaktoren in Hamburg ist. 15 000 Handwerksbetriebe erwirtschaften mit fast 130 000 Beschäftigten einen Jahresumsatz von 13 Milliarden Euro.

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Wo liegen aber die grundsätzlichen Probleme? Hier gibt es zahlreiche, wie das Nachwuchsproblem und den Mangel an Fach- und Führungskräften; meine Vorredner sind darauf eingegangen. Dabei gibt es doch gerade beim Handwerk den Begriff "Handwerk hat goldenen Boden" und es muss unser gemeinsames erklärtes Ziel sein, dass sich mehr junge Menschen für einen handwerklichen Beruf entscheiden.

Wir Freien Demokraten teilen die Zielrichtung des Antrags.

(Beifall bei der FDP)

Dazu gehört, die Möglichkeiten für die Befreiung der angehenden Meister und Meisterinnen von Lehrgangs- und Prüfungsgebühren zu prüfen. Dazu gehört auch: Die Fortbildung zum Meister oder zur Meisterin darf keine unüberwindbare finanzielle Belastung für den Einzelnen darstellen. Hier stimmen wir der Auffassung insbesondere auch der Handwerkskammer zu. Die Nutzung des MeisterBAföG – mein Vorredner hat das gerade angesprochen – muss unberührt bleiben, das möchte ich hier ausdrücklich betonen. Wenn Sie das alles zusammenfassen, kommen auf jeden Aspiranten schon sehr große Belastungen zu, die es zu stemmen gilt. Allein die Prüfungsgebühren machen einen vierstelligen Betrag aus.

Wichtig ist uns in diesem Zusammenhang aber auch, zu betonen – und da sollte gerade der rot-grüne Senat aufmerksam zuhören –: Es geht in diesem Fall nicht nur um Prüfungsgebühren, sondern es geht auch um die Kosten für die Meister Vorbereitungskurse. Die Prüfungsgebühren betragen etwa, wenn Sie die Hamburger Meister neh-

men, 300 000 bis 400 000 Euro. Wenn Sie die Meistervorbereitungskurse nehmen – ich habe das hier einmal für einen Tischler vorliegen –, sind das 17 500 Euro für einen Meistervorbereitungslehrgang. Das ist viel Geld. Gerade diese Kosten machen den Löwenanteil des für die Erlangung des Meisterbriefes aufzubringenden Aufwands aus.

Wir müssen das große Ganze im Blick haben. Das bedeutet: Nicht nur die Gebühren für Meisterprüfungen und Kurse im Handwerk sind auf den Prüfstand zu stellen, denken Sie auch an viele kleine und mittelständische Unternehmen, etwa in der Industrie. Auch dort ist der Berufsweg zum Meister aufwendig und mit hohen Kosten verbunden.

Wir müssen den Standort Hamburg stärken und unseren Mittelstand, insbesondere unser Handwerk und unsere Industrie, unterstützen. Da erwarte ich vom Senat nicht nur wohlmeinende Worte in der Öffentlichkeit, sondern handfeste Hilfe für junge bildungswillige Menschen. Bundesweit einheitliche Lösungen sind da auch wichtig, das ist im Petition 5 des Antrags ausdrücklich genannt. Auch hier erwarten wir mehr Einsatz vom rot-grünen Senat.

Noch ein kurzes Wort an die Antrag stellende CDU. In Petition 4 sagen Sie, dass die Gebühren der Meisterprüflinge staatlich finanziert werden sollen, in Petition 1 dagegen wollen Sie einen Prüfungsauftrag erteilen. Da sind Sie noch etwas widersprüchlich. Das muss im Haushalt ordentlich dargestellt werden. Wir wollen ein in sich stimmiges Konzept in dieser Angelegenheit und dann können wir aufgrund dieser Entscheidung entscheiden.

Wir Freie Demokraten wollen das Handwerk stärken und zukunftssicher machen. Dazu gehört ein leistungsfähiges Ausbildungssystem für alle, die es wollen und können. Deshalb stimmen wir für die Verweisung an den Ausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Joachim Lenders CDU*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, das Wort bekommt nun Herr Lorkowski von der AfD-Fraktion.

Peter Lorkowski AfD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Handwerk hat goldenen Boden, sagt man, und ebenso ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Stimmt genau. Meister fallen nicht vom Himmel, sondern müssen sich ihre Ausbildung bis zum Erlangen des Meisterbriefs teuer erkaufen. Die Ausbildung zum Meister setzt sich nach Angaben der Handwerkskammer aus vier Lehrgangsbausteinen zusammen. Teil 1 und 2 umfassen die handwerkliche Ausbildung, Teil 3 betrifft die kaufmännische Betriebsführung und Teil 4 schließlich die Ausbildung der Auszubildenden. Dazu kommen für jeden Teil gesonderte Prüfun-

(Peter Lorkowski)

gen. Und all dies hat, wie wir alle wissen, seinen Preis. So kommen für die Teile 1 und 4 allein Prüfungsgebühren von 995 Euro zusammen, für die Lehrgänge selbst dann auch noch einmal 10 000 Euro oder mehr. Die Sachanalyse des CDU-Antrags ist somit durchaus richtig. Nach Abzug der unterschiedlichen Fördermöglichkeiten bleiben für den angehenden Meister noch circa 3 200 Euro als Eigenanteil zur Finanzierung.

Nun sind wir in der AfD-Fraktion zwar der Meinung, dass jeder für in Anspruch genommene Leistungen auch selbst einen Kostenanteil tragen soll, besonders wenn dadurch hinterher ein finanzieller Vorteil erreicht werden kann. Aber im Vergleich mit einem Studium liegt hier tatsächlich eine Ungleichbehandlung vor. Das heißt, dass unterschiedliche Gruppen bei ungefähr vergleichbaren Vorgängen ungleich behandelt werden. Von daher begrüßen wir den zugrunde liegenden Ansatz Ihres Antrags.

Zu den einzelnen Punkten des Antrags. Im Punkt 1 wird ersucht, die Möglichkeit für die Befreiung der angehenden Meister von Lehrgangs- und Prüfungsgebühren und somit eine Finanzierung aus dem Bildungsetat zu prüfen. Dem können wir uns inhaltlich anschließen. Ohnehin sind wir der Ansicht, dass staatliche Förderungsinstrumente, welcher Art auch immer, regelmäßig ergebnisoffen einer Prüfung auf Sinnhaftigkeit unterzogen werden sollen. Allgemein möchten wir jedoch bei allen Überlegungen in Richtung Finanzierung von Qualifikations- und Fortbildungsmaßnahmen anregen, immer den erfolgreichen Abschluss dieser Maßnahmen zu honorieren. Daher beantragen wir, dass erst nach bestandener Prüfung ein sogenannter Meisterbonus gezahlt wird, der die Prüfungsgebühren abdeckt; dies wird bereits in Bayern und Sachsen so gehandhabt. Und als Letztes hierzu verweise ich noch auf die geübte Praxis in Bayern, im Rahmen eines sogenannten Meisterpreises eine besondere Leistung bei einer Prüfung finanziell zu honorieren. Dies sehen wir als weiteren Ansporn zu hoher Qualität. Auch dies ist Inhalt unseres Zusatzantrags.

Dem Punkt 2 bezüglich der Nutzung des MeisterBAföG gemäß Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz können wir zustimmen. Allerdings handelt es sich hier bei dem AFGB um eine Bundesförderung.

Punkt 3, die Einbindung der Handwerksorganisationen, der Handwerkskammer und relevanter Betriebe in die Überlegung und Umsetzungswege, betrachten wir als selbstverständlich.

Petitumspunkt 4, im Sinne unseres Zusatzantrages ausgelegt, können wir zustimmen, ebenso den letzten beiden Punkten, die die bundeseinheitliche Regelung und die Berichterstattung betreffen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren, ich sehe jetzt keine weiteren Wortmeldungen. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte nun zunächst die Drucksache 21/11088 an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wer dann die Drucksache 21/11207 ebenfalls an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag in der Sache.

Wer möchte also dem AfD-Antrag aus Drucksache 21/11207 seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zur Kurzdebatte, das bedeutet hier immer ein kleines technisches Umstellen. Ja, wenn zwei Präsidenten oder Vizepräsidenten das machen, dann wird es auch nicht besser. Das muss ich jetzt einmal dem Kollegen überlassen, damit ich Ihnen uneingeschränkt meine Aufmerksamkeit widmen kann.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 23, Drucksache 21/10990, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Dezember 2016: "Kostenlose Ferienbetreuung von Kindern im SGB-II-Bezug".

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Dezember 2016: "Kostenlose Ferienbetreuung von Kindern im SGB-II-Bezug" – Drs. 20/6981 – Drs 21/10990 –]

Dieser Tagesordnungspunkt, darauf hatte ich schon hingewiesen, ist von der GRÜNEN Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden, sodass jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Die Uhr ist umgestellt. Wer wünscht das Wort? – Frau Dr. von Berg von der GRÜNEN Fraktion, Sie bekommen es.

Dr. Stefanie von Berg GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Kennen Sie das Ferienloch, auch Ferieneffekt genannt? Wer jetzt glaubt, das habe etwas mit Erholung zu tun, den muss ich leider enttäuschen: Das hat nichts mit Erholung zu tun, sondern mit Vergessen. Studien haben nämlich bewiesen, dass Schülerinnen und Schüler,

(Dr. Stefanie von Berg)

egal aus welcher Familie, von welcher Herkunft, während der Schulzeit gemeinsam Lernzuwächse erreichen – das ist auch gut, das soll Schule ja auch bewirken. Und dann kommen die Ferien. Während die einen aus den Familien, die, wie wir immer sagen, bildungsnah sind, oder aus sozial höheren Schichten, also wohlhabenderen Familien, weiter Lernzuwächse erreichen, ist genau das Umgekehrte bei den Kindern der Fall, die in bildungsfernen Familien sind, in sozial schwächeren Schichten, in armen Familien. Dort beginnt nämlich das Vergessen. Dort ist nachgewiesen, dass eine Stagnation, nicht nur kein Zuwachs, sondern eben sozusagen ein Misswachsen, stattfindet. Dazu haben wir gesagt: Das ist für uns nicht tragbar.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir als Regierungsfractionen stehen für Bildungsgerechtigkeit. Wir schauen auch auf Studien, wir wollen unsere Finanzierung auch evidenzbasiert machen. Wir haben gesagt: Aufgrund dieser Studien, die wir gesehen und gelesen haben, wollen wir die Ferienbetreuung finanzieren. Wir freuen uns sehr, dass wir Ihnen mitteilen können, dass dieses Ferienangebot sehr gut angenommen wird. Wir haben um 91 Prozent Zuwachs.

Wir wollen den Bildungserfolg von der familiären Herkunft abkoppeln. Dabei sind wir mit dieser Ferienbetreuung auf einem guten Weg und ich freue mich, dass wir hier diese Debatte, wenn auch nur kurz, führen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der SPD-Fraktion bekommt nun Frau Duden das Wort.

Barbara Duden SPD:* Frau Präsidentin, meine Kolleginnen und Kollegen! 91 Prozent Steigerung der Anmeldungen zur kostenlosen Ferienbetreuung gemessen am Stand August 2016 – ich denke, das ist ein sehr großer Erfolg, der deutlich macht, dass das für uns ein sehr großer Schritt für mehr soziale Gerechtigkeit ist. Es war unser Ziel, dass gerade auch Kinder aus benachteiligten Familien in den Stadtteilen, in denen es den Leuten teilweise nicht so gut geht, die Chance bekommen, an diesem Ferienprogramm teilzunehmen. Das ist gelungen und deshalb, denke ich, ist es insgesamt eine gute und richtige Entscheidung gewesen, dass wir in den Haushaltsberatungen uns bereitgefunden haben, dafür Geld zur Verfügung zu stellen. Das ist Sozialpolitik, wie wir sie uns vorstellen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der CDU-Fraktion bekommt nun Frau Grunwaldt das Wort.

Franziska Grunwaldt CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Zweifelsohne ist eine Steigerung der Teilnahme an der Ferienbetreuung um 91 Prozent der Kinder, die Leistungen nach dem Bildungs- und Teilhabegesetz erhalten, eine erhebliche Steigerung. Dennoch dürfen wir uns nicht darauf ausruhen, denn für eine echte Chancengerechtigkeit sollte unser Ziel doch eine Steigerung auf 91 Prozent sein.

7 354 Kinder, die Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket erhalten, sind für die Ferienbetreuung 2017/2018 angemeldet. Vergessen wir aber nicht, dass in Hamburg – jedenfalls war das so im Jahr 2015, aktuellere Zahlen liegen mir leider nicht vor – insgesamt circa 58 000 Kinder und Jugendliche berechtigt sind, Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket zu erhalten und damit auch grundsätzlich einen Anspruch auf Ferienbetreuung haben. Vor diesem Hintergrund sind knapp über 7 000 Kinder, die eine Ferienbetreuung nutzen, plötzlich leider gar nicht mehr so viele. Nun weiß ich auch nicht genau, wer von diesen 58 000 tatsächlich Schülerinnen oder Schüler sind, aber wir können davon ausgehen, dass ein beträchtlicher Teil von ihnen zur Schule geht. Vergessen wir nicht, dass auch diejenigen aus dem Asylbewerberleistungsgesetz anspruchsberechtigt sind. Diese sind auch seit dem Jahr 2015 sehr viel mehr geworden, als es 5 000 Kinder waren.

Wir alle wissen, wie wichtig trotzdem diese Ferienbetreuung ist. Für alle Kinder ist es wichtig, dass diese in Zukunft auch zur Verfügung steht, und deshalb sollte um noch mehr Teilnehmerinnen und Teilnehmer gerungen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der Fraktion DIE LINKE bekommt nun Frau Boeddinghaus das Wort.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Selbstverständlich begrüßen auch wir diesen wichtigen sozialpolitischen Schritt in die richtige Richtung, insbesondere vor dem Hintergrund, dass wir genau diese Forderungen vor drei Jahren in einem Antrag hatten. Damals haben leider noch alle Fraktionen dagegen gestimmt. Dazu sagen wir: Opposition wirkt.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir sagen aber auch, dass das BuT-Paket mindestens ein Dutzend von Leistungsarten hat, und wir wissen ja alle, dass 10 Euro nur einmal ausgegeben werden können. Von daher müssen wir natürlich weitergehen

(Zuruf von der CDU)

(Sabine Boeddinghaus)

auf dem richtigen Weg, dass Hamburg – das wirklich gut umgeht mit dem BuT-Programm, das ist keine Frage – noch mehr an Mitteln drauflegt und dass man grundsätzlich natürlich auch bei der Bekämpfung von Armut ein anderes Konzept auflegen muss, das mit Mitteln auch aus dem Landeshaushalt gespeist werden muss. Es gibt noch viele Möglichkeiten, diese Kinder zu unterstützen. Aber nichtsdestotrotz ist das hier ein guter Meilenstein und daran werden wir gemeinsam anknüpfen. Und wenn es noch einmal drei Jahre dauert, wir bleiben dran. – Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der FDP-Fraktion bekommt Herr Oetzel das Wort.

Daniel Oetzel FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist eine der wichtigsten Aufgaben des Staates, allen Menschen die Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Denn nur wer an der sozialen Gemeinschaft teilhat, kann sich auch in ihr verwirklichen und erkennt ihren Wert. Jungen Menschen während der Ferienzeit ein Betreuungsangebot an den Schulen zu geben, ist vor diesem Hintergrund eine gute Idee. Die FDP-Fraktion hat den Antrag aus dem Dezember 2016 damals daher auch gern unterstützt. Wir freuen uns sehr über die hier schon mehrfach angesprochene Verdoppelung der Teilnehmerquote. Das ist wirklich ein schönes Ergebnis.

Trotzdem muss man sagen: Mehr als die Hälfte der berechtigten Kinder nutzt das Angebot noch immer nicht. Es wäre daher in der Folge sehr spannend zu erfahren – und dann noch einmal in die Tiefe zu gehen –, was die Gründe dafür sein könnten. Es kann natürlich auch eine gute und nachvollziehbare Entscheidung von Eltern sein, wenn sie sich sehr bewusst dafür entscheiden, ja, wir wollen in den Ferien lieber selbst etwas mit unseren Kindern machen. Das kann ja sein. Aber wenn es dann noch andere Barrieren gibt, die möglicherweise nicht finanzieller Art sind, dann sollten wir vielleicht auch noch einmal den Blick dahin wenden, warum andere Eltern dieses Angebot noch nicht nutzen. Möglicherweise tun sie das nicht, weil sie das einfach trotz der verschiedenen Informationsangebote immer noch nicht kennen oder weil sie geringe Erwartungen an die Qualität haben. Das mag ja sein, ich will das gar nicht beurteilen, ob das stimmt oder nicht; die Debatte will ich hier jetzt gar nicht aufmachen. Eventuell gibt es auch andere Barrieren, warum sie ihre Kinder dort nicht anmelden. Vielleicht liegt es auch daran, dass sie es nicht können, weil ihnen die Werkzeuge dafür fehlen oder weil sie vielleicht auch nicht die Informationen haben, wie das mit so einer Anmeldung funktioniert. Hier gibt es meines Erachtens immer noch Potenzial.

Wir freuen uns also jetzt über diesen schönen Erfolg mit der Verdoppelung der Zahlen, wir dürfen aber auch nicht müde werden zu überlegen, wie wir es für die Zukunft schaffen, noch mehr junge Menschen an diesem sinnvollen Angebot teilhaben zu lassen. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Jetzt bekommt Herr Dr. Körner von der AfD-Fraktion das Wort.

Dr. Joachim Körner AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vielen Dank an die Präsidentin für die Unterrichtung, wie viele Kinder in Hamburg an der kostenlosen Ferienbetreuung von Kindern in SGB-II-Bezug teilgenommen haben. Während 2016 die teilnehmenden Kinder mit SGB-II-Bezug noch deutlich unterrepräsentiert waren, konnten die Teilnehmenden in den Folgejahren deutlich gesteigert werden. Das ist hier schon mehrfach betont worden und dies ist ein gutes Zeichen; das sehen wir ebenso. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Drucksache 21/10990 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 28, Drucksache 21/11036, Bericht des Europaausschusses: "Hamburg und Fair Trade" und Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. September 2016: "Fair Trade Stadt Hamburg weiter voranbringen".

[Bericht des Europaausschusses über das Thema "Hamburg und Fair Trade" (Selbstbefassungsangelegenheit) sowie über die Drucksache 21/10010: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. September 2016: "Fair Trade Stadt Hamburg weiter voranbringen" – Drs. 21/5966 (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft) – Drs 21/11036 –]

Auch dieser Tagesordnungspunkt ist von der GRÜNEN Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden, sodass jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattebeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wer wünscht hierzu das Wort? – Herr Gözay von der GRÜNEN Fraktion, Sie bekommen es.

Murat Gözay GRÜNE: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Seit 2011

(Murat Gözay)

nennt sich unsere Freie und Hansestadt Hamburg bereits Fair Trade Stadt. 2013 konnten wir unseren Anspruch auf diesen wichtigen Titel erneuern. Seitdem hat sich in Hamburg viel getan und der Hamburger Senat hat seinen Teil dazu beigetragen. Wenn man heute in Hamburg einkaufen geht, findet man Produkte für fairen Handel schon lange nicht mehr nur im Stadtzentrum, sondern in den Fachgeschäften vieler Viertel in dieser Stadt. Doch letztlich können wir mit dieser Entwicklung in einigen Vierteln unserer schönen Stadt stehenbleiben. Wenn Hamburg gerecht handeln will, müssen alle die Idee des Fair Trade verstehen und mitdenken.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Dr. Monika Schaal SPD*)

Hier gilt es in Zukunft, das Bewusstsein unserer zugezogenen Mitbürgerinnen und Mitbürger weiter zu schärfen. Viele unter ihnen kennen Fair Trade lediglich als ein Abstraktum, ein Label, das mit der eigenen Realität wenig zu tun hat. Dabei ist der faire Handel eine Bewegung, die für Migrantinnen und Migranten in doppelter Hinsicht Bedeutung hat: in der Heimatstadt Hamburg und im Herkunftsland. Hier setzen wir an und zeigen, dass seit den Anfängen von Jutebeuteln, Stickerarbeiten und Kaffee bereits unzählige Produkte in Qualität und Preis wettbewerbsfähig fair gehandelt werden und täglich neue hinzukommen.

Warum zum Beispiel nicht einmal einen Fair-Trade-Döner?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir müssen das Fair Trade aus Eimsbüttel und Altona, den fairen Handel aus Poppenbüttel und Winterhude zur Lingua franca aus Billstedt oder Wilhelmsburg machen. Hamburg ist Weltstadt und Hauptstadt des globalen Handels in Deutschland. Wenn wir auch Hauptstadt des fairen Handels werden wollen, muss es uns gelingen, alle Bevölkerungsgruppen einzubinden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Dr. Monika Schaal SPD*)

Dann erst können wir sagen, dass wir unser Ziel in Hamburg erreicht haben. Als Abgeordneter setze ich mich daher seit geraumer Zeit in Stadtteilen mit hoher Migrantendichte für dieses Ziel ein. Ich darf Ihnen sagen, dass der Weg zu moralischer Fairness über den Geldbeutel der Menschen nicht einfach ist, aber er ist auf jeden Fall wert, beschritten zu werden. Diesen Weg gemeinsam zu beschreiten, bitte ich daher heute auch alle hier Anwesenden ausdrücklich. Dieser Weg ist kein Weg des politischen Statements, er ist ein Zeichen der Fairness in einer globalisierten Welt. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der SPD-Fraktion bekommt nun Herr Dr. Stoberock das Wort.

Dr. Tim Stoberock SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch für uns als Abgeordnete eines Landesparlaments, die sich primär damit befassen, wie wir das Leben unserer Stadt für die Menschen, die hier wohnen, zum Besseren gestalten können, ist Fair Trade ein mehr als wichtiges Thema. Denn ohne ein Volkswirt zu sein, kann ich festhalten, dass Ökonomen wohl selten eine einhellige Auffassung vertreten; dass ein gerecht ausgestalteter Handel grundsätzlich für alle Beteiligten Vorteile mit sich bringt, wird jedoch kaum bezweifelt. Außerdem gilt für uns, dass wir zwar lokal handeln, dabei aber immer die globalen Auswirkungen berücksichtigen wollen. Und diese beiden Aussagen vereinen sich vortrefflich im Bereich Fair Trade.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Denn wissenschaftliche Studien zeigen, dass Fair Trade unerlässlich ist für die nachhaltige Entwicklung von Schwellen- und Entwicklungsländern. Genau deshalb bin ich auch dankbar für die Einstimmigkeit, mit der wir das Thema Fair Trade in diesem Hause angegangen sind.

Bei uns in Hamburg die Grundsätze einer nachhaltigen Entwicklung, Handel, Konsum, Vergabe- und Beschaffungspolitik noch stärker in den Vordergrund zu stellen, war Gegenstand des bürgerchaftlichen Ersuchens an den Senat vom September letzten Jahres. Und das ist in Hamburg auch auf einen fruchtbaren Boden gefallen, denn bereits seit 2011 trägt Hamburg den Titel einer Fair Trade Stadt und in diesem Jahr wurde dieser Titel für weitere zwei Jahre verlängert.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Bereits heute führen Hunderte Hamburger Geschäfte fair gehandelte Produkte. Diese finden eine sehr begrüßenswerte Verbreitung in der Gastronomie und vielfältige Verwendung in Sozial- und Bildungseinrichtungen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Dr. Stoberock, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Dr. Tim Stoberock SPD (fortfahrend):* Und deshalb zeigt das auch, dass man mit vielen kleinen Dingen in der Sache viel bewirken kann.

(Glocke)

In diesem Sinne – vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der CDU-Fraktion bekommt nun Herr Westenberger das Wort.

Michael Westenberger CDU: Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Keine Frage, eine gerechte Welt führt nicht nur bei uns in den Einzelhandelsgeschäften zu einer Gerechtigkeit, sondern unser Ziel sollte es sein, das über alle Kontinente hinaus zu erstrecken. Ob nun das Vergaberecht der Hebel ist, mit dem wir auch in Afrika und Asien für gerechtere Lebensverhältnisse sorgen, können wir geteilter Auffassung sein. Ich glaube, wir sollten einen Schritt weitergehen. Das ist, meine ich, Aufgabe und Verpflichtung einer Handelsstadt wie Hamburg. Ich denke, wenn man Marktmacht begrenzt und sich in Partnerschaft Verträge anschaut, ob das internationale Standards sind über Umwelt, Grundwasser, Trinkwasser, Nahrungsmittel oder Arbeitsnormen, eröffnet sich die Diskussion, ob wir nicht langfristig – als Beispiel – mit unseren Partnern in Afrika Verträge auf Augenhöhe schließen, in denen wir eben unsere Ideen und unsere Werte, die ja auch in Afrika häufig christlicher Natur sind, gemeinschaftlich in ein Handelsabkommen gießen und sagen: Wir nehmen euch als Partner ernst, und zwar auf Augenhöhe, und spielen keine Marktmacht mehr aus. Fair Trade, keine Frage, machen wir mit. Aber wir sollten den Mut haben, auch aus dieser Stadt heraus diese Diskussion zu führen, und zwar auf Augenhöhe in Partnerschaft.

Kein Kontinent sollte meines Erachtens in unserer Politik so sehr im Fokus stehen wie Afrika. Afrika ist unsere Zukunft und wir entscheiden es die nächsten 10, 15 Jahre, ob es eine gemeinschaftlich gute Zukunft geben wird oder ob sie uns vor Herausforderungen stellt, die wir möglicherweise kaum noch gemeinsam lösen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD und vereinzelt bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der Fraktion DIE LINKE bekommt nun Herr Dolzer das Wort.

Martin Dolzer DIE LINKE: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Lieber Murat Gözay, was du gesagt hast, stimmt an vielen Punkten. Und auch Herr Westenberger, Ihr Wort in Gottes Ohr. Wenn es denn wirklich so ausgelegt wird, wie ich es verstanden habe, dann wäre das etwas sehr Schönes. Aber wir haben ja im Ausschuss über Fair Trade diskutiert und da wurde klar – einer der Experten hat es deutlich gemacht und alle haben es bestätigt –: der UN Treaty, der Vertrag zur nachhaltigen Entwicklung, wird auch bei Fair Trade in vielen Punkten noch immer nicht genügend eingehalten. Es geht um Menschenrechte. Es geht um die Vorgaben der ILO, der International Labour Organisation, also die Arbeitsrechte der Menschen. Auch darauf müssen wir ein

Auge haben, denn sonst funktioniert das mit der Augenhöhe überhaupt nicht.

Fair Trade ist eigentlich ein Tropfen auf dem heißen Stein, wenn man bedenkt, dass in Fair Trade immer nur kleinteilige, also mikroökonomische Prozesse gefördert werden. Wenn wir aber die Augenhöhe, die Sie benannt haben, Herr Westenberger, wirklich haben wollen, dann müssen wir es ermöglichen, dass die Volkswirtschaften in anderen Kontinenten, in anderen Ländern, eben auch wachsen. Dann dürfen wir nicht gleichzeitig, während wir Fair Trade machen – was wichtig und gut ist und das Bewusstsein schafft – Konferenzen machen wie vor dem G20 zu Afrika, bei dem sechs Länder für 300 Millionen Euro mehr oder weniger genötigt werden, ihre Souveränität schrittweise für eine Marktöffnung aufzugeben. Das ist ein Widerspruch und das ist nicht ganzheitlich gedacht und deshalb müssen wir das Ganze anders angehen und anders denken.

(Beifall bei der LINKEN)

Es darf doch nicht sein, dass sechs Länder ihre Märkte für die Hälfte einer Elbphilharmonie für deutsche Unternehmen öffnen sollen, Augenhöhe dabei aber nicht mehr besteht. Das ist doch mehr als zynisch. Deshalb: Fair Trade gern, auch ausbauen in allen Stadtteilen, aber bitte dann auch keine Waffenexporte und keine Kriege mehr und symmetrische Handelsbeziehungen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der FDP-Fraktion bekommt nun Frau Nicolaysen das Wort.

Christel Nicolaysen FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Hamburg und Fair Trade, dazu möchte ich drei entscheidende Punkte herausgreifen.

Erstens: Eine effektive Umsetzung der Fair-Trade-Ziele ist nur durch Akzeptanz und erhöhte Nachfrage zu erreichen.

Zweitens: Die Verbreitung von Fair-Trade-Produkten ist eine Angelegenheit der Verbraucher. Auf deren Kaufentscheidungen kommt es an. Wann haben Sie sich das letzte Mal für ein Fair-Trade-Produkt entschieden? Diese Entscheidung kann und darf Ihnen der Staat nicht abnehmen.

(Beifall bei der FDP)

Jeder entscheidet frei und nach seiner Möglichkeit.

Drittens: Fair Trade hat seinen Preis. Mit dem Kauf dieser Produkte entscheide ich mich für Mindeststandards, die es bei billigen Konkurrenzprodukten oft nicht geben kann. Ich bin der Überzeugung, dass wir die Einführung eines allgemeingültigen Siegels brauchen. Das hilft den Verbrauchern bei der Kaufentscheidung und etabliert die Produktpa-

(Christel Nicolaysen)

lette Fair Trade. Wir Freie Demokraten befürworten die im Europaausschuss angesprochene UN Treaty als Mindeststandards für nachhaltige Entwicklung. Das darf für die Unternehmen selbstverständlich keine unverhältnismäßige Belastung bedeuten, auch nicht durch den bürokratischen Mehraufwand. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der AfD-Fraktion bekommt nun Herr Dr. Wolf das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Hamburg als Fair Trade Stadt weiter voranzubringen, hört sich gut an. Wer möchte diesem Motto schon widersprechen? Es spricht einiges für den Ansatz und das dahinterstehende Konzept. Ich möchte hier nach all den positiven Worten jedoch auch einige kritische Punkte beleuchten, die in der Praxis das Ganze problematisch machen. Denn hier hat sich ein Wildwuchs an Zertifikaten und Zertifizierungsstellen wie der Fairtrade Foundation entwickelt. Das klingt nicht nur nach Bürokratisierung, nach Vorgaben und Überwachung, genau das ist es auch, und darunter leidet inzwischen in der Praxis der weltweite Fair-Trade-Handel. Mittlerweile zielen die Standards vornehmlich darauf, in die Organisation der Produzenten in den Herstellerländern einzugreifen, um diese zu reglementieren. Dazu gehören etwa Vorgaben für den Aufbau und die Kontrolle der Verwaltung, Berichtspflichten, Vorschriften zu Arbeitsbedingungen, Umweltschutz, Gleichbehandlungsfragen bis hin zur Gewährleistung von Gewerkschaftseinfluss. In den Abnehmerländern andererseits sind die Fair-Trade-Siegel vielfach zu einem Marketingmix verkommen, mit dem sich sogar Großunternehmen, von den Aktivisten eigentlich harsch kritisiert, schmücken. Mehr noch: Fair Trade ist zum Teil auch zu einem Instrument der Umerziehung mutiert. Derartige Tendenzen klangen auch schon bei den Anhörungen im Ausschuss an, als mit Blick auf offenkundig Fair Trade-unwillige Konsumentengruppen, gerade auch mit migrantischem Hintergrund, von Gesetzen gesprochen wurde,

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Irgendwann kommen immer die Flüchtlinge!)

die auf den Weg zu bringen seien, um der Geiz-ist-Geil-Mentalität hierzulande durch Lenkung von oben entgegenzutreten. Ob wirklich der faire Döner das Gelbe vom Ei ist? Wir plädieren dafür, an die wirklich Wohlhabenden zu appellieren und nicht diejenigen umerziehen zu wollen, die mit ihren finanziellen Mitteln wirklich rechnen müssen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. – Doch, Herr Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrtes Präsidium, sehr verehrte Volksvertreter! Wer genießt den fairen Handel am meisten? Erstens der Kunde, der seinen fairen Schlips, sein faires iPhone und sein faires Gewissen streichelt. Zweitens die Zertifizierer, die ihren Trieb zum Herablassen der Bevormunden ausleben und dabei untereinander im lebhaften Wettbewerb stehen. Drittens Händler, die gute Gewinne erzielen, solange sie den Aufwand begrenzen, mit dem sie die Illusion unprofessioneller Vertriebsstrukturen aufrechterhalten. Viertens gewiefte Produzenten, die Ausschussware, auf dem regulären Markt unverkäuflich, als fairen Kaffee verkaufen. Fünftens und als Allerletztes ehrliche Produzenten.

Es gibt vier ernsthafte Studien zu der Frage, wie viel vom zusätzlichen Verkaufspreis beim Erzeuger landet. Nur zwei Studien erwähnen überhaupt die Möglichkeit, dass es in Ausnahmefällen mehr als 10 Prozent sein könnten, meist ist von 1 bis 2 Prozent die Rede oder von weniger als null. Das heißt: Menschen mit Tageseinkommen von typischerweise 2 Dollar werden durch die Belastung der Zertifizierung weiter in die Armut getrieben. Dazu die Demütigung, dafür denen hier danken zu dürfen.

Wer leistet am meisten für den fairen Handel? Das sind Sie, verehrte Volksvertreter, und diejenigen, die als Illusionisten am Erstellen dieses Dokuments beteiligt sind. Sie haben mit beiden Händen die Scheuklappen sehr fest gehalten und der Versuchung widerstanden, einen Blick auf das offen zutage liegende Elend zu werfen, erzeugt durch den fairen Handel. Indem Sie nicht wie angemessen von einer erfolgreichen, sondern von einer siegreichen Bewerbung sprechen, gewähren Sie noch einen herzerfrischenden Einblick in Ihre Geisteshaltung.

Ein letztes Wort zu den Migranten. Die lehnen das Konzept aus besserem Wissen und nicht aus Geiz im Allgemeinen ab. – Vielen Dank.

Vizepräsidentin Antje Möller: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen ... – Doch, es gibt eine Wortmeldung. Herr Westenberger von der CDU-Fraktion, Sie bekommen das Wort.

Michael Westenberger CDU: Ich mache es so kurz wie möglich. Vielen Dank, Frau Präsidentin.

Lieber Kollege Flocken, Sie haben einmal wieder Ihre Geisteshaltung offenbart. Denken Sie bitte einmal daran, was es uns als Weltgemeinschaft kostet zuzusehen, wie Trinkwasser ruiniert wird, wie Wälder abgeholzt werden. Wenn – das ist natürlich nicht Ihre Aufgabe, in Ausschüsse zu gehen – ein Kaffeeproduzent mit einem Namen aus

(Michael Westenberger)

Hamburg uns erzählt, welche Vorteile Fair Trade und fairer Handel innerhalb der Weltgemeinschaft spielt, würden Sie eines Tages vielleicht sehr kritisch auf Ihre Rede schauen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der FDP und der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun sehe ich keine weiteren Wortmeldungen und ich stelle fest, dass die vom Europaausschuss empfohlene Kenntnisnahme aus Drucksache 21/11036 erfolgt ist.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 37, Drucksache 21/11072, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Das muss drin sein: Maßnahmen zur Luftreinhaltung im Hafen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Das muss drin sein: Maßnahmen zur Luftreinhaltung im Hafen
– Drs 21/11072 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, der GRÜNEN, der LINKEN und der AfD an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen. Die LINKE und die AfD möchten die Drucksache zusätzlich mitberatend an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen. Vonseiten der FDP-Fraktion liegt ein Antrag auf Überweisung der Drucksache nur an den Ausschuss für Umwelt und Energie vor.

Auch hier weise ich erneut darauf hin, dass dieser Tagesordnungspunkt vonseiten der Fraktion DIE LINKE als Kurzdebatte angemeldet wurde, sodass jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wird dazu das Wort gewünscht? – Herr Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE, Sie bekommen es.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Situation der Luft im Hamburger Hafen ist schlecht. Das ist schon seit einiger Zeit bekannt, aber es wurde durch den neuen Luftreinhalteplan, den die Stadt vorgelegt hat, noch einmal dramatisch unterstrichen. Wir haben dort den größten Teil der Stickoxidbelastung im Verhältnis zu allen anderen Sachen, die sonst in der Stadt vorhanden sind, mehr als der private Kfz-Verkehr. Wir haben eine Situation, dass dementsprechend bestimmte andere Bereiche, wie die Feinpartikel, gegenwärtig noch nicht einmal untersucht werden. Das bedeutet, dass wir uns dieser Fragestellung viel stärker annehmen müssen. Wir haben das Gefühl, dass Rot-Grün dazu einiges an Nachholbedarf hat. Dementsprechend haben wir einen Antrag vorgelegt, in dem wir 25 sehr kon-

krete Pläne und Überlegungen vorgelegt haben, was man machen kann, um die Situation im Hamburger Hafen zu verbessern.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will Sie darauf hinweisen, wie dramatisch die Situation gegenwärtig ist, und das am Beispiel der Fähre 62 nach Finkenwerder aufzeigen. Wenn man sich dort in die Abgasfahne hineinstellt, hat man unvorstellbare Feinstaubwerte, die der NABU gemessen hat, die eine direkte Vergiftung bedeuten. Seit Jahren, Jahrzehnten ist das nicht verbessert worden und selbst die Fortschritte, die jetzt gemacht werden, sind noch unheimlich knapp. Dementsprechend ist auch dort bei kleinen Sachen dringend etwas zu machen.

(Beifall bei der LINKEN)

Bei den Kreuzfahrtschiffen, die für uns im Zusammenhang mit den Containerschiffen eine große Diskussion darstellen, wird immer gesagt: der Ausgleich im Zusammenhang mit dem Hafen. Das ist alles richtig, wir müssen einen Ausgleich diskutieren, aber wir sagen grundsätzlich dazu: Es gibt kein Recht von einem Kreuzfahrtschiff oder einem Containerschiff, die Luft in dieser Stadt zu verpesten.

(Beifall bei der LINKEN)

Dementsprechend wollen wir die Prüfung umdrehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der SPD-Fraktion bekommt nun Herr Dr. Seeler das Wort.

Dr. Joachim Seeler SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Umweltschutz in der maritimen Wirtschaft hat eine zunehmend größere Bedeutung und ich glaube, wir können feststellen: Der Hamburger Senat hat in den letzten Jahren zur Förderung des Umweltschutzes im Hafen und in der maritimen Wirtschaft einen wesentlichen Beitrag geleistet.

(Zurufe von Heike Sudmann DIE LINKE)

Jetzt einen Antrag mit 26 Beschlusspunkten zu diesem Thema in der Kurzdebatte anzumelden, ist in der Tat ein sehr mutiges Unterfangen.

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

Deswegen unterstützen wir auch, dass es eine Überweisung an den Wirtschaftsausschuss gibt.

Aufgrund der Kürze der Zeit will ich zu dem Antrag nur sagen: Das ist eine Mischung aus Dingen, die längst Beschlusslage oder auch schon längst umgesetzt worden sind. Dazu drei Beispiele.

I.1, Kritik der Datenlage, sie reicht nicht aus und es werden Nachhaltigkeitsziele nicht erreicht: Richtig

(Dr. Joachim Seeler)

ist, dass wir bereits 15 Messstationen im Hafen haben. Die gesetzliche Grundlage der 39. Bundesimmissionschutzverordnung ist damit deutlich übersritten. Gerade am 8. November 2017, in diesem Monat, haben wir hier beschlossen, einen Nachhaltigkeitsbericht für den gesamten Hafen auf den Weg zu bringen. Also das ist längst umgesetzt.

Zweites Beispiel, IV.12, aktive Rolle bei der Reduktion der Schiffsemissionen weltweit suchen: Da ist bereits sehr viel auf den Weg gebracht worden. Zum Beispiel hat die IMO, die International Maritime Organization, neue Grenzwerte beschlossen, ab 2020 im Bereich der Stickoxide und ab 2021 im Bereich CO₂. Auch da ist vieles auf den Weg gebracht worden. Der Hamburger Hafen hat sich 2011 selbst an dem Aufbau eines Schiffsindex für umweltfreundliche Schiffe beteiligt, dem sogenannten ISI Index, und das maßgeblich nach vorn gebracht. Hier sind bereits 3 600 Schiffe angeschlossen. Hier also davon zu sprechen, da sei nichts passiert, ist falsch.

Mein letzter Punkt zu IV.18 des Petitioms, Forschung, maritime Schiffsantriebe voranbringen. Dazu sei gesagt, dass wir hier in diesem Haus vor zwei Jahren die Gründung des Deutschen Maritimen Zentrums beschlossen haben, das gerade auch im Bereich der Umweltforschung bei Schiffsantrieben und Technologien Hamburg deutlich nach vorn bringen wird. Der Standort ist im Sommer beschlossen worden und kommt nach Hamburg. Das ist ein großer Erfolg für Hamburg

(Glocke)

und deswegen ist hier schon viel passiert. Aber wir freuen uns natürlich auf die Debatte im Ausschuss. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der CDU-Fraktion bekommt nun Herr Gamm das Wort.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Sinnbildlich für das Problem der Luftbelastung des Hamburger Hafens und auch für die rot-grüne Politik ist die Einweihung der Landstromanlage. Ich weiß nicht, ob Sie sich daran erinnern: Es gab damals tolle Fotos, Bürgermeister Scholz war guter Laune, dass das Ganze jetzt eröffnet werden konnte, und direkt im Hintergrund war ein Schiff festgemacht, das dort mit rauchenden Schloten stand. Das Ganze dokumentiert, dass dieser Senat zwar hier und da einmal eine gute Idee hat, die aber so halbherzig in den letzten Jahren umgesetzt wurde, dass sich an der Gesamtsituation des Hamburger Hafens bisher eben nichts verändert hat.

(Beifall bei der CDU – *Farid Müller GRÜNE:* Wir werden sie dazu zwingen, das zu tun!)

Daher stimmen wir natürlich einer Überweisung dieses Antrages zu. Inwieweit jetzt jeder der einzelnen hier skizzierten und benannten Vorschläge der LINKEN wirklich brauchbar ist, müssen wir, denke ich, hier herausarbeiten, aber ich freue mich auf die Debatte. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der GRÜNEN Fraktion bekommt nun Herr Dr. Tjarks das Wort.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sinnbildlich für die Aktivitäten der CDU zu diesem Thema war Ihre Rede eben, Herr Gamm, die nicht ein einziges Mal auf den Antrag eingegangen ist.

(*Dennis Thering CDU:* Darum gibt es ja auch eine Ausschussdebatte!)

Abgesehen davon haben Sie sich auch noch nicht mit der Sache auseinandergesetzt und sind hier auch noch nicht mit einem Vorschlag aufgefallen, die Luft im Hamburger Hafen irgendwie zu verbessern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich glaube, das ist ein wichtiges Thema, über das wir reden müssen. Ich muss allerdings auch sagen, wie der Kollege Seeler es hier schon angemerkt hat: 27 Petitionspunkte vorzulegen und das dann zu einer Kurzdebatte anzumelden, das ist nicht nur ein sportliches Unterfangen, sondern das ist, wenn man den Antrag anschaut, auch ein bisschen schwierig, weil er nämlich zum einen durchaus in der Sache, was die Luftmessstationen in Bezug auf Stickstoffdioxid im Hinblick auf Grasbrook und Veddel angeht, einfach von falschen Tatsachen ausgeht, dass dort die Luftgrenzwerte gerissen werden. Das ist nämlich nicht der Fall.

(Zuruf von *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*)

Sie greifen in weiten Punkten Initiativen zum Thema Nachhaltigkeitsbericht, zum Thema städtische Flotte und zum Thema Hafen Gate auf, die bereits angestoßen sind. Sie fordern hier Sachen, die, sage ich einmal, außerhalb der Regelungskompetenz der Freien und Hansestadt Hamburg liegen, wie beispielsweise die Neuregelung von bestimmten IMO-Verordnungen, die ich in der Sache zwar auch begrüßen würde, aber die nicht direkt in der Entscheidungsgewalt der Freien und Hansestadt Hamburg liegen.

Wir sind vorangegangen bei dem Thema Umweltkomponente im Hafen Gate. Wir sind vorangegangen beim Thema städtische Schiffsflotte und Umstellen der städtischen Schiffsflotte auf Gas-to-Liquids. Wir sind vorangegangen beim Thema Nachhaltigkeitsbericht und wir haben hier in dieser Bürgerschaft das Ziel eines emissionsarmen Hafens

(Dr. Anjes Tjarks)

beschlossen. Insofern freuen wir uns, dass wir das als Debattenbeitrag nehmen können. Wir werden das im Ausschuss auch weiter diskutieren, weil das ein wichtiges Thema ist. Aber ich finde, es ist ein bisschen schwierig, ein Sammelsurium von Forderungen vorzulegen, von denen einige umgesetzt werden, andere nicht in unserer Regelungskompetenz liegen, um dann zu sagen, wir setzen uns hier an die Spitze der Bewegung, denn das ist ehrlicherweise mitnichten der Fall. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der FDP-Fraktion bekommt nun Herr Kruse das Wort.

Michael Kruse FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Von uns gibt es heute grundsätzlich erst einmal ein Lob. Die LINKEN haben sich mit einem Thema sehr intensiv auseinandergesetzt. Das ist ja nicht immer der Fall, deswegen begrüßen wir es, dass Sie das getan haben,

(Beifall bei *Jennyfer Dutschke FDP*)

und unterstützen auch schon deshalb eine Überweisung an den Ausschuss. Wir hätten das Thema eher im Umwelt- als im Wirtschaftsausschuss gesehen, weil es ja von der Sache her eher von Umweltgedanken getrieben ist. Aber sei's drum, wir können es auch im Wirtschaftsausschuss beraten.

Wir haben diesen 25-Punkte-Plan. Er wirkt ein bisschen wie ein Fünfjahresplan. Aber er hat zumindest das Positive, dass er in die Zukunft schaut. Wir haben hier vor zwei Wochen ja eine weitere Ausweitung des Nachhaltigkeitsberichts beschlossen, nicht mit unseren Stimmen, weil wir den so nicht für notwendig halten, aber die LINKEN gehen hier heute und schauen in die Zukunft. Bevor wir hier jetzt alle das Lottozahlenspiel spielen der Kategorie, wir stimmen den Ziffern 1, 3, 5, 7, 9 und vielleicht noch der 12 zu, sollten wir das ganze Ding im Ausschuss beraten.

Aber das bedeutet nicht, dass der Antrag so, wie er jetzt ist, zustimmungsfähig wäre. Denn in der Tat sind eine Reihe von Forderungen darin, die mit Hamburg gar nichts zu tun haben. Dazu erwarten wir vielleicht von der LINKEN zum einen dann auch zumindest zur Ausschussbefassung noch einmal eine klare Sortierung, was ist in Europa und was ist auf der Welt und was ist bei der IMO, was alles wünschenswert wäre und was wir hier vor Ort wirklich machen können.

Zum Zweiten würden wir Ihnen gern mit auf den Weg geben, dass wir uns auch keine Illusionen machen sollten, wenn es darum geht, wie Innovationen in diesem Bereich funktionieren. Der Kollege Seeler ist ja darauf eingegangen, dass wir schon versuchen, viele Innovationen in diesem Bereich auch von Hamburg aus zu treiben. Aber die

Innovationszyklen in dieser Branche sind sehr lang und das müssen Sie dann auch berücksichtigen und nicht das Kind mit dem Bade ausschütten. Denn wenn wir alles umsetzen, was Sie da fordern, dann können wir den Hafen morgen auch zu machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Im Hamburger Hafen stinkt es. 38 Prozent der Stickoxide und 19 Prozent des Feinstaubes in der Hansestadt stammen laut aktuellem Luftreinhalteplan aus der Belastung der Seeschifffahrt; Herr Hackbusch hat darauf hingewiesen. Während die Emissionen aus dem Auto- und Lkw-Verkehr aber bis zum Jahre 2020 durch unterschiedliche Maßnahmen um rund 40 Prozent sinken sollen, werden die Schiffsemissionen so gut wie gar nicht zurückgehen. Im Luftreinhalteplan ist lediglich ein Absinken bis 2020 um mickrige 0,5 Prozent vorgesehen. Der weitaus größte Teil der Belastung stammt mit 68 Prozent von Containerschiffen, dann folgen Tanker, Mehrzweckschiffe und Kreuzfahrtschiffe, noch mit einem Anteil von 3 Prozent. Zwar müssen nun Schiffe in Nord- und Ostsee, die sonst mit Schweröl fahren, auf Marinediesel umstellen, aber auch die 0,1 Prozent Schwefel im Sprit sind noch hundertmal so viel, wie im Straßenverkehr oder in der Binnenschifffahrt toleriert wird.

Saubere Kraftstoffe und wirksame Abgastechnik sind in der Schifffahrt verfügbar und ihre Verwendung verteuert den Transport der Güter kaum. Die Mehrkosten je transportiertes Produkt würden nur marginal steigen, für ein T-Shirt zum Beispiel um 0,02 Euro. Zwar treten ab 2019 neue Regelungen in Kraft, aber diese beziehen sich fast ausschließlich auf neu zu bauende Schiffe.

Die Fraktion DIE LINKE legt nun heute einen Antrag vor, der einen Strauß von Maßnahmen für die Verbesserung der Luft im Hamburger Hafen enthält. Viele davon finde ich sehr sinnvoll und gut. Ich würde mir nicht nur eine Beratung im Umwelt-, sondern auch im Wirtschaftsausschuss wünschen. Vor allen Dingen würde ich mir auch die mögliche Umsetzung der Maßnahmen wünschen. Wenn wir nicht gegen die dreckige Luft im Hafen gegensteuern, dann setzen wir Hamburgs Bürgerinnen und Bürger möglicherweise erheblichen Gesundheitsrisiken aus. Das kostet dann mehr als die vorgeschlagenen Maßnahmen des Antrags und vor allen Dingen kostet es viel Vertrauen in Hamburgs wirtschaftliche Lebensader, den Hafen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt erneut Herr Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine Damen und Herren! Das war ja eine nette Debatte. Es freut mich sehr, dass das an den Wirtschaftsausschuss überwiesen wurde. Es ist dementsprechend auch notwendig, weil natürlich 25 Sachen auch in einer langen Debatte hier nicht behandelt werden können. Daher ist das Argument, ob nun Kurzdebatte oder anderes, nicht stichhaltig.

Ich will kurz etwas zu den Informationen sagen. Wir halten das nicht für ausreichend, weil allein das Bundesimmissionsschutzgesetz uns nicht ausreicht, weil die Feinstaubbelastung, das wissen Sie selbst, innerhalb kürzester Zeit eine wichtige Rolle spielen wird. Gegenwärtig spielt sie keine, dementsprechend ist dort auch einiges nachzuarbeiten.

Ich freue mich auf die Debatte. Ich wundere mich etwas, dass nur der Wirtschaftsausschuss das bekommt, weil das natürlich eine nachhaltige Diskussion um Umweltstandards im Wirtschaftsausschuss bedeuten wird. Aber wir freuen uns auf diese Debatte, wir sind gut vorbereitet und ich hoffe, dass von den Vorschlägen, die wir haben, vieles angenommen wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren, es gibt jetzt keine weiteren Wortmeldungen und deshalb kommen wir tatsächlich nun zu den Abstimmungen.

Wer möchte also nun zunächst die Drucksache 21/11072 federführend an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien sowie mitberatend an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieses Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Wer möchte die Drucksache nur, das ist der entscheidende Punkt, an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Da waren noch Irritationen. Kommen wir hier zu einer Ablehnung dieses Überweisungsbegehrens?

Wer dann also die Drucksache 21/11072 an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Drucksache an den genannten Ausschuss überwiesen worden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 36, Drucksache 21/11071, Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Den arbeitsfreien Sonntag schützen – Auch an Heiligabend.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Den arbeitsfreien Sonntag schützen – Auch an Heiligabend
– Drs 21/11071 –]**

[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und GRÜNEN:

**Bürgerschaft richtet Appell an den Einzelhandel: Im Interesse der Beschäftigten von der Heiligabend-Sonderregelung im Ladenöffnungsgesetz keinen Gebrauch machen!
– Drs 21/11228 –]**

(Glocke)

Wir setzen die Debatte fort.

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/11228 ein gemeinsamer Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und GRÜNEN vor.

Ich möchte erneut darauf hinweisen, dass es sich auch hierbei um eine Kurzdebatte handelt. Sie kennen das Prozedere inzwischen. Wer wünscht das Wort? – Herr Celik von der Fraktion DIE LINKE, Sie bekommen es.

Deniz Celik DIE LINKE: Sehr geehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Die LINKEN möchten mit einer klaren und verbindlichen Regelung den Sonntagsverkauf an Heiligabend im Lebensmittelhandel untersagen.

(Beifall bei der LINKEN)

Kein Sonntagsverkauf an Heiligabend, und zwar nicht erst 2023, wie es die Regierungsfaktionen beabsichtigen, sondern bereits in diesem Jahr. Dass ausgerechnet an Heiligabend die vom Grundgesetz geschützte Sonntagsruhe außer Kraft gesetzt wird, finden wir vollkommen absurd und auch arbeitnehmerinnen- und arbeitnehmerfeindlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Gerade nach einem stressigen Vorweihnachtsgeschäft müssen die Beschäftigten, und ich möchte betonen, hierbei handelt es sich um 75 Prozent Frauen, das Recht haben, an Heiligabend stressfrei bei ihren Freunden und Familien verbringen zu dürfen.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist doch überwiegend so, dass es größtenteils immer noch Frauensache ist, dass Weihnachten überhaupt funktioniert. Sie sind es in der Regel, die das Fest vorbereiten und organisieren.

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein
FDP: Mein Mann muss mithelfen!)*

(Deniz Celik)

Es ist doch geradezu zynisch, dass Ladenöffnungen gerade an Heiligabend möglich sind und dadurch diese Beschäftigten zusätzlich belastet werden. Deshalb gehört diese Sonderregelung ohne Wenn und Aber sofort abgeschafft.

(Beifall bei der LINKEN)

In dieser Frage gibt es doch einen gesellschaftlichen Konsens, dass an Heiligabend die Geschäfte geschlossen bleiben. Laut Umfragen sprechen sich 90 Prozent der Bevölkerung für die Abschaffung dieser Regelung aus. Vor diesem Hintergrund ist die Verweigerung der Regierungsfractionen, ihre Sofortregelung zu streichen, überhaupt nicht nachvollziehbar.

(Beifall bei der LINKEN)

An dieser sinnfreien Regelung gibt es überhaupt nichts zu prüfen und es gibt absolut keine Notwendigkeit, auch mit den Betroffenen ein Einvernehmen zu erzielen. Nehmen Sie doch endlich zur Kenntnis, dass die Gewerkschaften, die Beschäftigten, die Kirchen und die Verbraucher sich gegen den Verkauf an Heiligabend aussprechen und selbst die Arbeitgeberverbände haben eingestanden, dass diese Regelung nicht praxistauglich ist. Entsprechend sollten Sie handeln. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der SPD-Fraktion bekommt nun Herr Rose das Wort.

Wolfgang Rose SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, Kollege Celik, Sie haben recht, wir alle sind wohl erst jetzt auf den Halbsatz im Gesetz aufmerksam geworden. Das unterscheidet uns nicht. Was uns aber unterscheidet, ist die Art, wie wir damit politisch umgehen. Kein Schnellschuss, sondern Dialog, das ist unsere Vorgehensweise, übrigens genauso wie die der LINKEN in den Regierungen von Thüringen, Brandenburg und Berlin.

(Beifall bei der SPD)

Wir stimmen uns mit den Nachbarländern ab. Wir wollen den Einzelhandel nicht überfallen, sondern überzeugen und mitnehmen. Darum unser Zusatzantrag.

(Beifall bei der SPD – *Heike Sudmann DIE LINKE:* Heiligabend kommt immer so überraschend!)

Mittlerweile ist der Einzelhandel eingeschwenkt und sagt, die Öffnung lohnt sich nicht, und Frau Engler vom City Management begrüßt, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter frei haben. Wir freuen uns über diesen Meinungsumschwung.

In der Sache sind wir einig: Wir brauchen keinen Verkauf von Lebens- und Genussmitteln an Heiligabend. Das beste Lebens- und Genussmittel am

24. Dezember ist eine besinnliche Vorbereitung auf den Heiligabend ohne Einkaufsstress im Kreis der Familie und der Freunde.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Und auch in unserer Stadt gab es eine beeindruckende Entwicklung. Kirchen, Gewerkschaften, über 180 Discountläden, Kaufhäuser und große Center bleiben geschlossen. Über 90 Prozent der Bevölkerung will keine Sonntagsöffnung an Heiligabend. Hier hat also nicht das Parlament, sondern hier haben die Bürgerinnen und Bürger in Hamburg abgestimmt

(*Cansu Özdemir DIE LINKE:* Das sagt die SPD immer, wenn sie etwas durchbringen will!)

gegen die Sonntagsöffnung an Heiligabend.

Wir werden dieses Votum ernst nehmen und den Prozess jetzt auf den Weg bringen. Wir richten heute an alle Einzelhändler, die sich noch nicht entschieden haben, den nachdrücklichen Appell: Feiern Sie einen besinnlichen Heiligabend im Kreise Ihrer Lieben und ermöglichen Sie das auch Ihren Beschäftigten; sie haben es verdient. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Dora Heyenn fraktionslos*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der CDU-Fraktion bekommt nun Herr Wersich das Wort.

Dietrich Wersich CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Aus einem Feiertag, der die Geburt von Jesus Christus feiert, ist über Jahrhunderte bei uns in Deutschland Weihnachten zum Fest der Familie geworden, das weit über seinen kirchlichen Ursprung hinaus fast in der gesamten Gesellschaft begangen wird. Weihnachten baut Brücken zu Menschen in Armut und Einsamkeit. Dieser gute Weihnachtsgeist ist, glaube ich, in den letzten hundert Jahren auch von zunehmender Bedeutung für den Handel geworden. Ich habe jedenfalls noch niemanden getroffen, der sich über zu wenig Kommerz rund um das Fest beklagt hat. Insofern ist es eine besondere Situation, wenn in diesem Jahr Heiligabend mit der Sonntagsruhe zusammentrifft. Deshalb unterstützen wir als CDU sehr nachdrücklich den Appell, auf die mögliche Öffnung von Lebensmittelgeschäften in Hamburg zu verzichten. Ich will an dieser Stelle auch ausdrücklich den Einzelhandel loben, die Ketten ALDI, Lidl und REWE, die bereits diesen Verzicht angekündigt haben.

Die Zeiten sind eben vorbei, in denen man bis Samstagmittag um 12 Uhr noch die frische Milch holen musste, die dann auch am 2. Weihnachtsfeiertag noch haltbar ist. Wir haben mittlerweile eine

(Dietrich Wersich)

Öffnung bis 22 Uhr, teilweise bis 23 Uhr am Samstagabend; das reicht.

Deshalb auch mein Appell: Liebe Hamburgerinnen, liebe Hamburger und liebe Einzelhändler, schenkt euch Weihnachten, widmet euch an diesem Tag ganz und gar euren Lieben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der GRÜNEN Fraktion bekommt nun Herr Duge das Wort.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich weiß nicht, ob Sie wissen, wann eigentlich das letzte Mal Heiligabend auf einen Sonntag gefallen ist. Das war im Jahr 2006. Damals galt dieses Ladenöffnungsgesetz noch gar nicht,

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht übernimmt den Vorsitz.)

es war gerade beschlossen, und zwar am 13. Dezember, sodass es nicht mehr zum 24. Dezember gültig wurde, sondern zum 1. Januar 2007.

An Sie von der LINKEN gerichtet frage ich mich wirklich, was Sie heute geritten hat, am Nikolaus-tag, 18 Tage vor dem Heiligabend, ein solches Gesetz einzubringen,

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

das eine Änderung vorsieht, die natürlich, sage ich einmal, durchaus infrage stellt, wie zuverlässig, planbar und vertrauensvoll denn eigentlich gesetzliche Vorgaben dieses Parlamentes sind, sie so kurzfristig zu verändern.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Das finde ich ja klasse!)

Das verstehen viele als eine Kampfansage und wir wollen keine Kampfansagen. Wir wollen eine konsensuale Lösung und dafür haben wir sechs Jahre Zeit, auch mit den Nachbarländern eine einvernehmliche Lösung zu finden.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Da sind ja ALDI und Lidl weiter als Sie!)

Ich glaube, das wird der bessere Weg sein, hier auch eine vernünftige Sache zustande zu bekommen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich freue mich, dass sich viele Betriebe, Lebensmittelgeschäfte, schon bereiterklärt haben, diesen Sonntag hier an Heiligabend nicht zu öffnen. Dieser Appell ist richtig und wir werden auch einmal schauen, was dort an diesem Sonntag passiert, und daraufhin entsprechend weiter vorgehen. Im Übrigen ist das durchaus auch etwas, bei dem man sagen kann: Diese drei Stunden sind für kein Lebensmittelgeschäft existenziell und auch für Ver-

braucher lässt sich so etwas gut planen. Deswegen, denke ich, werden wir zu einer guten Lösung kommen.

In Richtung LINKE noch einmal: Das ist nur Lametta, das Sie sich jetzt ein bisschen glänzend zu Weihnachten überhängen wollen. Machen Sie eine vernünftige Lösung und gehen Sie ein bisschen im konsensualen statt im konfliktären Weg vor.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht:* Vielen Dank, Herr Duge. – Das Wort erhält Herr Kruse von der FDP-Fraktion.

Michael Kruse FDP: Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Diese Debatte ist vielleicht sehr symptomatisch für das, was wir bei diesem Thema hier häufiger einmal miteinander diskutieren. Zunächst einmal: Wenn man an so ein Thema herangeht, liebe LINKE, dann schaut man ja: Was ist eigentlich der Sachverhalt? Dann stellt man fest, der Sachverhalt ist, einige Lebenshändler

(Heike Sudmann DIE LINKE: Lebenshändler? Wir wollen keine Lebenshändler!)

– Lebensmittelhändler – dürfen für drei Stunden an diesem Tag öffnen. Und dann hört man sich einmal um – das ist zumindest das, was wir machen, das kann ich Ihnen auch empfehlen – und stellt fest: Oh, die großen Ketten in dieser Stadt sind sich der besonderen Situation dieses Tages durchaus bewusst. Oh, die großen Ketten sind durchaus bereit, ihre Geschäfte an dem Tag nicht zu öffnen. Oh, vielleicht macht es auch gar nicht so viel Sinn, weil es eben nur sehr wenige Stunden sind und das relativ teuer ist pro geöffnete Stunde.

(Zuruf von Deniz Celik DIE LINKE)

Also gibt es sehr viele Lebensmittelhändler, die schon von vornherein erklärt haben, dass sie das gar nicht machen.

– Ihr Zwischenruf, Deniz Celik, zu sagen, dann können wir auch ein Gesetz machen: Nein, das ist genau der falsche Angang.

(Beifall bei der FDP)

Ich muss einmal gucken: Gibt es ein Problem? Und wenn ich feststelle, dass es an diesem Tag gar kein großes Problem gibt, wenn es eben richtig ist, ...

(Deniz Celik DIE LINKE: Dann tut es doch keinem weh!)

– Nein, es ist genau der falsche Angang, den Sie hier beschreiben. Wenn es nicht notwendig ist, ein Gesetz zu machen, dann ist es notwendig, kein Gesetz zu machen. Darin unterscheiden wir uns genau voneinander.

(Michael Kruse)

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Was mich an dieser Debatte wirklich ärgert, ist, dass Sie völlig ohne Not ein schlechtes Licht auf den Handel in dieser Stadt werfen. Immer wenn wir hier Handelspolitik miteinander diskutieren, dann gibt es noch eine weitere Einschränkung, dann sind auch die Sonntagsöffnungen nicht in Ordnung, jetzt ist die Sonntagsöffnung an Heiligabend nicht in Ordnung. Erzählen Sie uns doch bitte einmal positive Ideen, die Sie haben, um den Handel in dieser Stadt zu stützen. In den letzten drei Monaten haben sich die Umsatzzahlen im Handel in dieser Stadt so schlecht entwickelt wie lange nicht mehr.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Bringen Sie endlich positive Vorschläge in die Debatte ein, statt immer nur mit neuen Gängelungen zu kommen. Wir werden das jedenfalls in den nächsten Monaten tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Kruse. – Als Nächstes erhält Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion das Wort.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Das letzte Mal, dass Heilabend auf einen Sonntag fiel, war im Jahr 2006. Das Ladenöffnungsgesetz, über dessen Änderung wir heute befinden sollen, wurde am 13. Dezember 2006 beschlossen, elf Tage vor einem Heiligabend an einem Sonntag.

(*Dennis Thering CDU:* Das haben wir auch schon gehört!)

Offenkundig hielt es niemand, weder damals noch zu einem anderen Zeitpunkt in den letzten elf Jahren, für nötig, eine Einschränkung des Hamburgischen Ladenöffnungsgesetzes vorzunehmen, wie es die Fraktion DIE LINKE jetzt vorschlägt – ausgerechnet ein paar Tage vor einem sonntäglichen Heiligabend. Das ist Populismus, wie man ihn sonst uns vorhält. Vor allem ist es aber sehr kurzfristig.

(*Deniz Celik DIE LINKE:* Nein!)

Ich gebe zu, auch ich habe mit einiger Fassungslosigkeit die beabsichtigte Sonntagsöffnung am 4. Advent zur Kenntnis genommen. Insofern stimme ich dem Grundgedanken des Antrags zu. Es ist eine absolut unnötige Belastung einer ohnehin schon sehr beanspruchten Berufsgruppe. Auch ich gönne es jeder Verkäuferin und jedem Verkäufer, einmal ein Jahr nicht abgekämpft unterm Weihnachtsbaum zu sitzen. Aber müssen wir das wirklich hier im Haus durch ein Verbot bestimmen? Immerhin haben ja auch schon einige Supermarkket-

ten von sich aus abgewunken und damit gezeigt, dass es bei dem einen oder anderen Konzern noch Moral und Ethik in der Chefetage gibt. Vielleicht sind es aber auch die maximal drei Stunden, die sich nicht lohnen.

Hören wir auf, das Volk und den Markt zu bevormunden. Lassen wir das doch die Menschen selbst regeln. 91 Prozent der Befragten einer Umfrage sind gegen die Öffnung am Heiligabend. Wenn also die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung am Sonntag, dem 24. Dezember nicht in den Supermarkt geht, hat sich das Thema Ladenöffnung am Heiligabend für die Zukunft erledigt. Insofern ist diese Debatte gut. Gehen wir doch einfach nicht hin.

(*Michael Kruse FDP:* Ist ja auch zu!)

Warten wir also ab, wie die Sonntagsöffnung an Weihnachten von den Bürgern unserer Stadt angenommen oder auch boykottiert wird.

(Zuruf von *Dr. Monika Schaal SPD*)

Dann können wir gemeinsam mit den Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften beraten und eine Gesetzesänderung beschließen, so wie der Zusatzantrag von SPD und GRÜNEN es vorsieht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Oelschläger. – Dann hat noch das Wort gewünscht Herr Celik von der Fraktion DIE LINKE.

Deniz Celik DIE LINKE: Meine Damen und Herren! Ich habe jetzt vernommen, dass bis auf die FDP, die sich nicht so klar gegen den Sonntagsverkauf ausgesprochen hat, eigentlich alle einer Meinung sind. Deshalb ist es für uns überhaupt nicht nachvollziehbar, dass Sie diesem Gesetzentwurf jetzt immer mit diesem Gegenargument, dass es ein Schnellschuss sei, nicht zustimmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Keiner von uns hier in diesem Raum hat prophetische Gaben, um zu wissen, ob sich alle daran halten werden und ihre Läden zumachen. Deshalb ist doch ein Gesetz notwendig. Klar, wenn sich große Handelsketten dafür aussprechen, dass sie an dem Tag die Geschäfte nicht öffnen wollen, ist das ein gutes Zeichen, aber wir haben doch keine Garantie, dass sich wirklich alle daran halten werden. Deshalb wäre es notwendig und wichtig, dass wir auch diesen Gesetzentwurf heute verabschieden und damit sicherstellen, dass alle Beschäftigten ausnahmslos an Heiligabend nicht zu arbeiten brauchen und bei ihren Familien und Freunden sein können.

(Beifall bei der LINKEN)

(Deniz Celik)

Der Heiligabend kommt für Sie vielleicht überraschend, aber Sie regieren doch seit sechs Jahren. Es ist doch so, dass Sie in diesen sechs Jahren eine Regelung hätten treffen können, um das Ladenöffnungsgesetz so zu verändern, dass dieser Verkauf schon in der Vergangenheit hätte untersagt werden können. Stattdessen werfen Sie uns jetzt vor, dass wir vier Wochen vor Heiligabend mit einem Gesetzentwurf kommen. Sie hätten doch handeln können. Das ist doch für Sie ein Armutszeugnis.

(Beifall bei der LINKEN – Glocke)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht (unterbrechend): Herr Celik, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Dressel?

Deniz Celik DIE LINKE: Ja.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Das ist wie Ihre Aktuelle Stunde, die haben Sie auch verpasst!)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Herr Dr. Dressel.

Zwischenfrage von Dr. Andreas Dressel SPD:* Das Gesetz, um das es hier geht, gilt irgendwie seit 2006.

(*Deniz Celik DIE LINKE*: Ja!)

Da gab es, wenn ich das richtig sehe, DIE LINKE auch schon in der Bürgerschaft. Es hätte also ...

(*Deniz Celik DIE LINKE*: Nein, gab es nicht, da irren Sie sich, Herr Dressel! – Zuruf: 2008!)

– 2008, sehr gut.

Trotzdem hätte seit 2008 für Sie die Gelegenheit bestanden, jederzeit zum Ladenöffnungsgesetz in dieser Sache einen Antrag einzubringen. Warum fällt Ihnen das erst drei Wochen vor Weihnachten ein?

(Zuruf)

Deniz Celik DIE LINKE (fortfahrend): Herr Dressel, ist es Ihre Art, dass Sie meine Frage mit einer Gegenfrage beantworten?

(Heiterkeit bei der SPD)

Sie sind doch in der Regierungsverantwortung.

(Zurufe von der CDU)

Sie haben es sechs Jahre versäumt, und jetzt werfen Sie uns vor ...

(Zurufe)

Ich möchte zum Schluss nur sagen ...

(Glocke)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht (unterbrechend): Jetzt hatten Sie mich freundlich aufgefordert, Ihre Fraktionskollegin Frau Sudmann noch dranzunehmen. Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

(*Milan Pein SPD*: Er kriegt eine Zwischenfrage aus der eigenen Fraktion! – Heiterkeit bei allen Fraktionen und Beifall)

Deniz Celik DIE LINKE: Ja.

Zwischenfrage von Heike Sudmann DIE LINKE:* Herr Celik, haben Sie, genau wie die SPD und die GRÜNEN und alle anderen hier im Haus, auch damit gerechnet, dass keiner auf die Idee kommt, Sonntag zu öffnen? Dass wir deswegen die Debatte erst jetzt führen, ging es Ihnen genauso?

(Heiterkeit bei allen Fraktionen – Vereinzelter Beifall bei der SPD, der CDU und der FDP)

Deniz Celik DIE LINKE: Dass keiner ... Wiederholst du bitte noch einmal?

(Zurufe)

Zwischenfrage von Heike Sudmann DIE LINKE:* Die Frage ist nicht angekommen, habe ich gehört, weil es so laut war. Wenn Sie ruhiger sind, kann ich die Frage noch einmal stellen, damit sie auch vorn ankommt. Ich warte gern.

Ich habe gefragt, ob es bei Ihnen genauso war wie bei den anderen hier im Raum, dass Sie davon ausgegangen sind, dass an diesem Sonntag, Heiligabend, die Geschäfte nicht geöffnet werden, da es erst vor wenigen Wochen die ersten Erkenntnisse darüber gab. Ob Sie deswegen so reagiert haben?

Deniz Celik DIE LINKE (fortfahrend): Natürlich nicht. Herr Rose hat doch selbst gesagt, dass es einen Meinungsumschwung gab. Deshalb muss man dem auch jetzt entsprechen, wenn es doch diesen großen Wunsch gibt,

(*Wolfgang Rose SPD*: Das machen wir auch!)

so einen großen Konsens. Das habe ich auch in der Rede gesagt. Aber ich muss auch sagen: Sie sollten aufhören, nur an den guten Willen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu appellieren,

(Glocke)

sondern selbst Klarheit schaffen durch verbindliche Regelung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Celik. – Gibt es vielleicht noch weitere Wortmeldungen? Die sehe ich nicht.

Dann stimmen wir nun, wenn wir ein bisschen zur Ruhe gekommen sind, in der Sache ab und beginnen mit dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 21/11071.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen dann zum gemeinsamen Antrag von SPD, CDU und GRÜNEN aus Drucksache 21/11228.

Wer diesem folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag angenommen.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt, TOP 32, Drucksache 21/10912, Antrag der FDP-Fraktion: Fachkräftemangel bekämpfen – Potenziale nutzen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Fachkräftemangel bekämpfen – Potenziale nutzen
– Drs 21/10912 –]**

Die FDP-Fraktion möchte diese Drucksache an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen. Dazu wünscht das Wort Frau Nicolaysen von der FDP-Fraktion. Wer wünscht des Weiteren das Wort?

Christel Nicolaysen FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir Freie Demokraten haben schon oft darauf aufmerksam gemacht, dass der Fachkräftemangel eine ernsthafte Bedrohung für die deutsche Wirtschaft darstellt, und das gilt auch hier in Hamburg. Laut einer Umfrage der Handelskammer findet jedes zweite Unternehmen in Hamburg längerfristig keine geeigneten Bewerber für die offenen Stellen. Gleichzeitig stehen wir vor der Herausforderung, dass wir eine große Zahl junger Menschen in das deutsche Bildungssystem und den deutschen Arbeitsmarkt integrieren müssen.

(Farid Müller GRÜNE: Und wollen!)

Warum machen wir aus zwei großen Herausforderungen nicht eine umso größere Chance? Wenn wir anerkannte Flüchtlinge auch als Fachkräfte von morgen erkennen und gezielt für die duale Berufsbildung in Mangelberufen anwerben, dann leisten wir nicht nur einen starken Beitrag zur Integration, sondern auch einen starken Beitrag für die Hamburger Wirtschaft.

(Beifall bei der FDP)

Doch wir müssen auch ehrlich sein. Die bisherigen Bemühungen waren nicht erfolgreich. Das Projekt Work and Integration for Refugees konnte in der letzten Stichprobe gerade einmal 20, also wirklich nur 20 von über 1 000 Betreuten, in ein Ausbildungsverhältnis vermitteln. Hinzu kommt, dass wir ein riesiges Transparenzproblem haben. Bis heute können wir nicht sagen, welche Maßnahmen funktionieren und welche nicht. Wenn wir die vorhandenen Potenziale nutzen wollen, dann brauchen wir eine an der beruflichen Praxis ausgerichtete transparente Förderung.

Doch nicht nur im Bereich Wirksamkeit müssen wir klarer werden. Das deutsche System der dualen Berufsausbildung genießt international einen guten Ruf und wir können stolz darauf sein. Doch das beste System kann seine Wirkung nicht entfalten, wenn die Menschen es nicht kennen. Daher fordern wir eine umfassende Anwerbestrategie, in deren Rahmen auch mit einer Kampagne über die Chancen und Möglichkeiten einer beruflichen Qualifizierung informiert wird. Denn wer gut informiert ist und sich daraufhin für einen Mangelberuf qualifiziert, der hat beste Chancen für die Zukunft.

Uns ist natürlich auch klar, dass ein anerkannter Flüchtling sich in der Ausbildung besonderen Herausforderungen gegenüberstellt. Auch wenn der Sprachkurs auf dem Niveau B2 bestanden wurde, gibt es noch weiteren Qualifizierungsbedarf, für den entsprechende Programme entworfen werden müssen.

Ich glaube, dass es vor allem selbstbestimmte Individuen sind, die eine Gesellschaft stark machen. Ermöglichen wir den Menschen, die sich eine Zukunft aufbauen wollen, ihren Platz in Wirtschaft und Gesellschaft zu finden.

(Beifall bei der FDP)

Dann werden wir sehen, dass dies gut für Hamburg und gut für uns alle ist. Ich hoffe, dieses Haus unterstützt unseren Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Nicolaysen. – Es hatte sich zu Wort gemeldet Herr Schwieger von der SPD-Fraktion. Sie haben das Wort.

Jens-Peter Schwieger SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Hamburger Senat hat bereits seit 2013 mit der Vorlage einer Fachkräftestrategie auf den drohenden Fachkräftemangel reagiert. Da waren Sie, Frau Nicolaysen, zugegebenermaßen noch nicht dabei, aber auch die gesamte FDP nicht; das können Sie natürlich nicht wissen. Vor diesem Hintergrund wurde ein breites Netzwerk gegründet, bestehend aus den Fachbehörden, der Agentur für Arbeit, dem Jobcenter, den Kammern, dem Unterneh-

(Jens-Peter Schwieger)

mensverband Nord und natürlich dem DGB. Dieses Netzwerk beschäftigt sich intensiv mit der Frage, wie Geflüchtete qualifiziert in den Hamburger Ausbildungs- und Arbeitsmarkt integriert werden können. Der Senat, Agentur für Arbeit und Jobcenter team.arbeit.hamburg verfolgen dabei gemeinsam mit weiteren Akteuren den Ansatz der systematischen Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten. Alle Akteure, insbesondere die Jugendberufsagentur und auch W.I.R., sind dabei angehalten, individuell die Vorteile einer Berufsausbildung aufzuzeigen.

Um es noch einmal deutlich zu sagen: Wir setzen auf eine qualifizierende und daher längerfristige und nachhaltige Integrationsperspektive.

(Beifall bei der SPD)

Das schaffen wir zum Beispiel dadurch, dass wir den Geflüchteten ohne Berufskompetenzen die Möglichkeit geben, einen Berufsabschluss zu erwerben. Aber offensichtlich hat das alles die antragstellende Fraktion trotz ausführlicher und auch häufiger Berichterstattung des Senats im Sozialausschuss nicht wahrgenommen. Daher werde ich die Strukturentscheidungen und Maßnahmen des Fachkräftenetzwerks noch einmal kurz darstellen.

Die Jugendberufsagentur ist die Regeladresse für alle Geflüchteten unter 25 Jahren. Für die berufliche Integration dieser nicht mehr schulpflichtigen Geflüchteten hat sich das Netzwerk auf folgendes Vorgehen verständigt: Für die berufliche Orientierung und Qualifizierung werden die Regelmaßnahmen der Sozialgesetzbücher SGB II und III genutzt. Die assistierte Ausbildung, das heißt, eine betriebliche Ausbildung mit Begleitung durch einen Träger, steht für junge Geflüchtete offen. Damit dieser längerfristige Integrationsprozess auch wirklich greift, erhalten die jungen Geflüchteten eine individuelle Begleitung durch das Projekt Chancengenerator.

Wie steht es um die Geflüchteten, die über 25 Jahre alt sind? Das ist die Zielgruppe für W.I.R., und dieses Projekt beinhaltet zusätzliche Arbeitsmarkt-kompetenzen. Dieses Angebot umfasst Lebenslagenberatung, Berufsberatung und Arbeitsvermittlung, die Beratung über die Möglichkeiten der Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse, Kompetenzfeststellungsberatung, die Vermittlung in geförderte Sprachkurse,

(Jennyfer Dutschke FDP: Wir wissen, was Sie machen! Nennen Sie doch einmal Zahlen und Erfolge!)

und die Unternehmensservices vermitteln in Praktika, Ausbildung und Beschäftigung.

(Beifall bei der SPD)

Aber auch die anderen Akteure des Fachkräftenetzwerks bieten für diese Zielgruppe der Geflüchteten weitergehende Maßnahmen an, wie zum Bei-

spiel die Handelskammer Hamburg im Bereich des Kompetenzfeststellungsverfahrens. Die Handwerkskammer Hamburg bietet im Rahmen von Aktionswochen praktische Übungen an. Daher kommt für diese Zielgruppe neben der Aufnahme einer Berufsausbildung auch eine direkte Vermittlung in qualifizierte Beschäftigung infrage.

Hamburg ist organisatorisch für die Integration von Geflüchteten in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt sehr gut aufgestellt, Geflüchtete sind fest in die Fachkräftestrategie des Senats und des Netzwerks integriert.

(Jennyfer Dutschke FDP: In der Fachkräftestrategie wird das Wort "Flüchtlinge" nicht erwähnt!)

Unserer Auffassung nach verfolgt der Senat die Ziele des vorliegenden Antrags schon längst und hat diese bereits mit konkreten Maßnahmen untermauert. Zudem hat der Senat die Hamburgische Bürgerschaft stets ausführlich im Ausschuss und mit Drucksachen über die durchgeführten und geplanten Maßnahmen zur Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten informiert. Auch wurden die dafür erforderlichen finanziellen Mittel um Mehrbedarf im Haushaltsausschuss stets dargestellt. Die SPD-Fraktion sieht daher für den vorliegenden Antrag keine Grundlage und wird diesen ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Stefanie von Berg* und *Farid Müller*, beide GRÜNE)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Schwieger. – Es erhält das Wort Frau Grunwaldt von der CDU-Fraktion.

Franziska Grunwaldt CDU:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ja, Herr Schwieger, das war ein sehr schöner, wenn auch nicht besonders leidenschaftlicher Fachvortrag, aber leider sind Sie auf das eigentliche Problem, nämlich dass die Arbeitsintegration nicht so erfolgt, wie sie erfolgen sollte bei dem Fachkräftemangel, den wir haben, überhaupt nicht eingegangen. Das finde ich wirklich etwas bedauerlich.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, Ihre Analyse ist goldrichtig, aber meines Erachtens ziehen Sie aus dieser Analyse leider nicht die richtigen Konsequenzen. Denn nein, wir brauchen kein neues Konzept, das wieder ewig dauert und dem unzählige runde Tische vorgeschaltet sind. Was wir wirklich bräuchten, wäre eine Art Taskforce, in der sich Fachleute ideologiefrei zusammensetzen und sich überlegen, wie man die vielen Menschen kurzfristig in Ausbildung und Arbeit vermitteln kann und auch in Helfertätigkeiten. Die werden nämlich auch gebraucht, nicht nur Fachkräfte.

(Franziska Grunwaldt)

Es ist bereits so, dass es zahlreiche arbeitsmarktpolitische Maßnahmen für Flüchtlinge gibt, um sie für den Arbeitsmarkt fit zu machen. Das Problem ist nur – das sind ja Plätze, die werden vom Land und vom Bund finanziert –, dass diese nicht besetzt werden, und so kann natürlich auch keine erfolgreiche Vermittlung in den Arbeitsmarkt erfolgen. Ich denke auch, dass wir, was die Ziffer 2 Ihres Antrags anbelangt, schon genau wissen, an welcher Stelle es bei der Unterstützung der Flüchtlinge hakt, wenn es um eine Ausbildung geht. Die brauchen nämlich nicht nur Deutschunterricht – das wäre ja schön, wenn es so wäre –, sondern die brauchen eine allumfassende engmaschige Betreuung in allen Lebenslagen, und die muss auch in erster Linie der Ausbildungsbetrieb leisten, und auch der braucht maximale Unterstützung, die leider oft vergessen wird. Die Förderprogramme sind an und für sich da. Das Problem ist meines Erachtens, dass die bürokratischen Hürden, um dahin zu gelangen, ins Unermessliche gehen.

Aber doch noch ein Wort zur SPD. Ich kann es mir leider nicht verkneifen, aber dass Sie uns wirklich immer noch W.I.R. als Erfolgsschlager verkaufen wollen, ist echt ein absoluter Hammer.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei Dr. Ludwig Flocken fraktionslos)

Von den 5 000 Flüchtlingen, die seit Herbst 2015 bei W.I.R. registriert worden sind, ist eine Auswertung von nicht einmal 1 000 Flüchtlingen bekannt. Meine Kollegin erwähnte es ja schon, dass von denen nur 2 Prozent überhaupt ein Auszubildungsverhältnis begonnen haben. Aber was mich persönlich besonders schockiert, ist, dass uns tatsächlich 167 Vermittlungen in Praktika als Vermittlungen in Beschäftigungsverhältnisse im Sinne einer Arbeitsmarktintegration vorgegaukelt werden. Das ist es definitiv nicht. Erfolge sehen anders aus.

Wir werden uns bei dem Antrag enthalten. Selbstverständlich stimmen wir einer Überweisung an den Ausschuss zu, und ich finde es sehr traurig, dass die Regierungsfractionen dort nicht einmal ernsthaft mit uns über dieses Thema diskutieren möchten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Grunwaldt. – Als Nächstes erhält das Wort Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion.

Antje Möller GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Grunwaldt, das war jetzt vielleicht leidenschaftlich, aber ...

(Franziska Grunwaldt CDU: Und besser!)

– Nein, das würde ich jetzt nicht sagen wollen. Das war nicht besser. Aber die Wertung will ich mir hier nicht herausnehmen.

Aber Sie wissen zumindest, dass wir uns im Sozialausschuss gern und ausführlich und stundenlang und mit sehr viel Leidenschaft – genau – mit dem Thema beschäftigen, nämlich dem großen Thema: Was kann man eigentlich tun gegen den hamburgischen Fachkräftemangel auf der einen Seite und wie kann man denjenigen, die noch relativ neu in diesem Land sind, helfen, in die Erwerbstätigkeit zu kommen? Wie kann man Schule und Ausbildung koordinieren und zusammenbinden? Was ist eigentlich die Aufgabe der Bundesagentur für Arbeit dabei, was ist die Aufgabe der Arbeitsagentur, was ist die Aufgabe des Jobcenters?

Was wir hier bei diesem Antrag der FDP bemängeln, den man inhaltlich an sehr vielen Stellen natürlich unterstützen kann, ist, dass Sie sich schlicht und einfach nur ein Segment herausgreifen und damit das mögliche Potenzial der Geflüchteten noch verengen, die in Ausbildung gehen können, indem Sie nämlich mehrfach darauf hinweisen, dass Sie anerkannte Geflüchtete in die duale Ausbildung bringen wollen. Das Ausländerrecht und tatsächlich auch das große Netzwerk, das es in Hamburg inzwischen gibt, sind doch da schon viel weiter. Ich meine – wenn ich Sie einmal persönlich ansprechen darf –, Sie sind im Eingabenausschuss. Sie wissen, in wie vielen Fällen wir die ausländerrechtliche Möglichkeit zugunsten der Geflüchteten, aber natürlich auch zugunsten der Betriebe, nutzen können, dass nämlich auch aus einer Duldung heraus eine Ausbildung begonnen werden kann, mit der Perspektive, nach der erfolgreichen Ausbildung dann auch weiter in dem Betrieb zu arbeiten. Das ist eine mindestens so wichtige Strategie wie die, an der wir auch immer wieder nachstellen und nachjustieren, um die Jobcenter, die Arbeitsagentur und die Bundesagentur dazu zu bringen, ihre einzelnen Komponenten besser zu koordinieren, damit diejenigen, die in der Förderung und in der Qualifizierung sind, nicht immer wieder in einen Wartemodus verfallen. Das ist ein wichtiges Element. Eigentlich habe ich schon drei Bausteine genannt. Und Sie mit Ihrem Antrag gehen zurück zu einem Status von Geflüchteten, der überhaupt nicht mehr relevant ist, sondern Sie verengen den Markt an der Stelle noch einmal, und das finde ich völlig unzureichend.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zuruf von Jennyfer Dutschke FDP)

Man muss schlicht und einfach sagen: Es führen viele Wege in die Ausbildung. Zum Glück führen viele Wege in die Ausbildung. Einen Weg davon hat Herr Schwieger ausführlich beschrieben; das will ich nicht noch einmal aufgreifen. Aber es gibt einen Weg, den wir vielleicht noch nicht so betrachtet haben, zu dem Frau Grunwaldt gesagt hat, da muss noch viel mehr passieren. Frau Dutschke, Sie wissen ja auch, wie wir zu dem Thema diskutiert haben. Das ist etwas, was die Kammern eigentlich machen können, an welcher Stelle die Be-

(Antje Möller)

triebe unterstützt werden können, wie man noch Betriebe werben kann,

(Zuruf von *Jennyfer Dutschke FDP*)

wie man bei der zunehmenden Bürokratie Abhilfe schafft, die ja aufgrund dieser vielen Schnittstellen zwischen Ausländerrecht und SGB II immer wieder entstehen. Auch da gibt es schon sehr viel. Die Handelskammer selbst bietet Kompetenzfeststellungsverfahren im Bereich Gastronomie und Logistik an, der TÜV NORD macht Schweißerschulungsbriefe, Weiterbildungen. Es gibt große Märkte der Möglichkeiten. Es ist nun einmal so, dass es keinen vollkommen geraden, kurzen Weg gibt, mit dem man eine große Zahl von Geflüchteten oder anderen, die sich zum Glück noch für eine Ausbildung interessieren, schnell in eine Ausbildung bekommt, sondern der Markt auf der Seite derjenigen, die einen Ausbildungsplatz suchen, genauso aber auch auf der Seite derjenigen, die einen Ausbildungsplatz anbieten, ist einfach groß und weit. Ich bin sehr froh, dass es hier sehr viele verschiedene Möglichkeiten gibt, und ich bin auch sehr dafür, dass wir zum richtigen Zeitpunkt auch im Sozialausschuss noch einmal ausführlich über das Thema wieder reden.

Ihr Antrag verengt schlicht und einfach das Spektrum an Menschen, denen wir den Ausbildungsplatz ermöglichen wollen, und deshalb ist auch hier die Überweisung nicht der richtige Weg.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Möller. – Es erhält das Wort Frau Dr. Ensslen von der Fraktion DIE LINKE.

Dr. Carola Ensslen DIE LINKE: Meine Damen und Herren! Auch ich möchte mich einreihen in die Beiträge "Na ja, nicht ganz falsch, aber eben auch nicht ganz richtig". Ja, auch wir schauen kritisch auf das Projekt W.I.R in Hamburg. Auch wir meinen: Viel zu wenige Geflüchtete werden erreicht, noch viel weniger werden erfolgreich in Ausbildung oder Arbeit gebracht. Und immerhin, die FDP wünscht Förderprogramme für Qualifizierung. Diese Forderung sollten wir uns näher anschauen. Bei den Sprachkursen – und zwar eben nicht gerade nur oberhalb von B2 – neben einer Ausbildung oder einem Job sieht es tatsächlich sehr schlecht aus. Hier muss unbedingt Unterstützung bei der Finanzierung her.

(Beifall bei der LINKEN)

Ansonsten gibt es ja bereits Programme, wie etwa das Stipendienprogramm der BASFI. Darüber können Berufsanerkennungsverfahren und Qualifizierungen finanziert werden. Was genau soll also noch gefördert werden? Das können wir uns im Sozialausschuss gern noch einmal anschauen.

Und genau hier enden eben auch unsere Gemeinsamkeiten mit der FDP. Unser Ansatz ist ein anderer. Unser Menschenbild ist ein anderes. Wir sehen Geflüchtete nicht unter dem Blickwinkel des Fachkräftepotenzials, sondern als Menschen, die eigene Vorstellungen von ihrem Leben hier in Deutschland haben, die Neigungen, Fähigkeiten und Berufswünsche haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Stellen wir uns doch einmal Geflüchtete vor, die Musikerinnen, Historikerinnen, Archäologinnen werden wollen, also Berufe, in denen kein Fachkräftemangel herrscht. Wie sähe da wohl der Einsatz der FDP aus?

Uns ist es wichtig, dass Geflüchtete eine individuelle Berufsberatung erhalten. Es muss ganzheitlich geschaut werden, was an Bildungs- und Ausbildungsabschlüssen da ist, welche Sprachkenntnisse vorhanden sind, wie die aktuelle Lebenssituation, wie die Perspektive ist. Erst wenn das alles auf dem Tisch liegt, können konkrete Wege gefunden werden. Das kann eine Ausbildung sein, eine Qualifikation oder eine direkte Vermittlung in einen Job. Da sollten auch erst einmal die Jobcenter und die anderen Stellen ihre Arbeit besser machen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Reine Nützlichkeitsabwägungen lehnen wir ab.

(Beifall bei der LINKEN)

Es steht den Unternehmen und Betrieben selbstverständlich frei, für sich und die bei ihnen ausgeübten Berufe zu werben. Das wird ja auch schon getan. Aber was soll denn bitte schön der Senat dabei tun? Ausgerechnet die FDP, die doch gern so wenig Staat wie möglich haben möchte, ruft hier nach dem Senat. Mir scheint, dass hinter diesem Ruf eher der Wunsch nach staatlichem Druck auf Geflüchtete steht. Dem sind sie aber seitens der Jobcenter schon mehr als genug ausgesetzt. Für uns gilt daher: Programme und Anwerbung dürfen die Menschen nicht in eine Richtung drängen, die gerade opportun ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Dr. Ensslen. – Es erhält das Wort Professor Kruse von der AfD-Fraktion.

Dr. Jörn Kruse AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die FDP hat einen Antrag vorgelegt, der zunächst einmal in den ersten beiden Absätzen ein gravierendes Problem zutreffend beschreibt. Wir haben in der Tat einen dramatischen Fachkräftemangel, der die wirtschaftliche Entwicklung von prosperierenden Regionen und Städten – wie Hamburg zum Bei-

(Dr. Jörn Kruse)

spiel – erheblich behindert, wie Unternehmen immer wieder sagen, schreiben und beklagen. In den nächsten Abschnitten des Antrags geht es dann um Migranten, die unpräzise und pauschalisierend als Flüchtlinge bezeichnet werden, was für die meisten wohl nicht zutrifft. Dann habe ich den Eindruck, dass die Verfasser von der FDP in den letzten zwei Jahren keine von all den vielen Studien, Artikeln und Erfahrungsberichten zur Kenntnis genommen haben, die über die Qualifikation von Migranten und ihre Eignung für den Arbeitsmarkt geschrieben worden sind. Sehr häufig fehlt es danach an einfachen Lese- und Schreibfähigkeiten, an elementaren deutschen Sprachkenntnissen, elementaren Rechenfähigkeiten und an simplem technischen und kaufmännischen Verständnis ebenso, abgesehen überhaupt noch an Bewusstsein, dass man in Deutschland eine Ausbildung braucht, wenn man hier auf Dauer prosperierend leben will. Weil Sie dies nicht wissen oder jedenfalls nicht zu wissen vorgeben, ist auch das Petitum im Ansatz naiv. Da Sie aber allerbeste moralische Absichten haben, will ich jetzt einmal für Sie ein Petitum formulieren, wie es hätte lauten können.

(Jennyfer Dutschke FDP: Schreiben Sie doch selbst einen Antrag!)

Vier Punkte. Erstens: Jeder der genannten Mangelberufe definiert durch einschlägige Unternehmen und Ausbilder für ihren Bereich absolute Minimalanforderungen, die vor Aufnahme einer Hilfstätigkeit oder dem Beginn einer Ausbildung unbedingt vorhanden sein müssen, damit es überhaupt Sinn macht und nicht alle gleichermaßen frustriert sind. Lesen, Schreiben, Rechnen auf Elementarniveau sowie einfache Deutschkenntnisse dürften das Minimum sein.

Zweitens: Alle Minimalanforderungen werden operationalisiert, damit sie einfach und nicht diskriminierend prüfbar sind. Es wird eine Bewertungsfunktion und ein Grenzwert definiert.

Drittens: Alle Migranten mit Bleibeperspektive, die das wollen, werden auf diese Weise geprüft. Geeignete Migranten werden einschlägigen Unternehmen, insbesondere Handwerksbetrieben, zu einem Bewerbungsgespräch vermittelt.

Viertens: Bei Migranten, die knapp unter dem Grenzwert abschneiden, wird ein kurzfristiger Qualifizierungsbedarf definiert und unter Einsatz von finanziellen Anreizen wird dieser mithilfe des Staates umgesetzt.

Auch wenn ich den etwas naiven FDP-Antrag zugrunde lege und dieser verschaffte gegenüber dem, was wir schon haben, auch nur fünf Migranten einen regulären Job, dann hätte sich der Antrag schon gelohnt. Da der FDP-Antrag vor besten moralischen Absichten überquillt, stimmt die AfD ihm zu.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Professor Kruse. – Es hat sich gemeldet die fraktionslose Abgeordnete Frau Güçlü. Sie bekommen das Wort.

Nebahat Güçlü fraktionslos: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nachdem die FDP uns hier erzählt hat, was die Wirtschaft braucht, und nachdem uns dann der Vertreter der AfD erzählt hat, an was es alles mangelt und was Flüchtlinge und Migranten an Defiziten mitbringen,

(Dirk Nockemann AfD: Spätestens in sechs Wochen sehen Sie das auch so!)

werde ich einmal versuchen, das Ganze ein bisschen zu versachlichen.

Ich glaube, die Intention der FDP-Fraktion ist gut gedacht – aber schlecht recherchiert, muss ich leider sagen, Frau Nicolaysen, denn ich denke, dass das, was Sie in Ihrem Antrag fordern, tatsächlich schon zumindest theoretisch existiert. Aber die reale Situation ist leider die – und das müssen sich, glaube ich, die Regierungsfaktionen auch anhören –, dass es in der Praxis nicht wirklich so funktioniert, wie es auf dem Papier geschrieben steht, und dass wir nur sehr, sehr langsam vorankommen. Von einer wirklichen Arbeitsmarktintegration oder Integration in Ausbildung kann nicht die Rede sein. Das ist noch viel zu punktuell und zu minimal, auch wenn die Zielsetzung richtig ist. Wir sind eigentlich immer noch in dem Stadium, wo wir registrieren, und auch das W.I.R-Projekt macht eine reine Registrierung und versucht weiterzuermitteln, versucht, die Leute in irgendeiner Form an den Arbeitsmarkt heranzuführen. Aber eine große Strategie, der große Wurf ist es wirklich nicht.

Ich glaube, wir müssen uns auch von der Illusion verabschieden, dass es sehr schnell geht. Wir müssen hier auch anders handeln. Wir können nicht glauben, dass gerade bei den Flüchtlingen das gelingt, was wir selbst bei den länger hier lebenden Migranten noch nicht wirklich geschafft haben: dass sie diesen ganzen Dschungel von Maßnahmen, Jobcenter und SGB II und alles, was es an Möglichkeiten und Gesetzen gibt, überblicken und sich gar in diesem Dschungel wirklich zurechtfinden. Ich glaube, das funktioniert nicht und das wird auch bei den Flüchtlingen nicht funktionieren.

Es ist klar, dass wir natürlich entlang unserer Wirtschaftsinteressen schauen, da, wo wir Bedarfe haben, die Menschen auch dahingehend zu steuern. Das ist auch nicht falsch. Deswegen fürchte ich, dass viele letztendlich in der Pflege landen werden oder bei den 400 Stellen, die wir im Bereich der Stadtreinigung schaffen werden. Trotzdem meine ich, ist es wichtig, sich immer wieder vor Augen zu führen und sich zu fragen: Was wollen eigentlich

(Nebahat Güçlü)

die Flüchtlinge? Sie können vielleicht die deutsche Sprache nicht, aber sie haben durchaus Dinge gemacht und sie haben durchaus auch etwas gelernt, auch wenn es nicht im Rahmen einer dualen Ausbildung war. Dass wir darauf den Blick ein bisschen stärker konzentrieren, ist mehr als geboten.

Vielleicht braucht es auch mehr Brückensysteme, also nicht nur das Vertrauen in ein Regelsystem, das es richten wird, in dem sich selbst Bio-Deutsche, sage ich einmal in Anführungsstrichen, oft schwer zurechtfinden. Vielleicht müssen wir zwischen dem Regelsystem mehr Brücken bauen in Form von Projekten und können dann eher Schritte vorwärts machen. Aber so, wie es in der Theorie im Moment steht, funktioniert es nicht, auch wenn es das schon gibt, liebe FDP-Fraktion. – Danke.

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Güçlü. – Dann hat erneut Frau Nicolaysen von der FDP-Fraktion das Wort gewünscht.

Christel Nicolaysen FDP:* Lieber Herr Kollege Schwieger, erst einmal muss ich etwas richtigstellen. Die FDP war im Jahr 2013 schon in der Bürgerschaft. Nur, um das einmal gesagt zu haben.

Übrigens denke ich, die SPD und die GRÜNEN müssen sich doch fragen, warum ihre Anwerbestrategien und Konzepte gar nicht so erfolgreich sind. Da müssen Sie doch ein bisschen analytisch hinterher sein und vielleicht eine Kurskorrektur oder Verbesserungen machen. Die Zeit brennt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Danke, Frau Nicolaysen. – Gibt es sonst noch Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt? – Die sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer also möchte nun die Drucksache 21/10912 an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Überweisung abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte dem Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 21/10912 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt, TOP 40, Drucksache 21/11075, Antrag der AfD-Fraktion: Hamburger Museen: Geschichte und Kultur den Bürgern nahebringen.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Hamburger Museen: Geschichte und Kultur
den Bürgern nahebringen
– Drs 21/11075 –]**

Die CDU-Fraktion und die AfD-Fraktion möchten diese Drucksache an den Kulturausschuss überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Das wird es von Herrn Professor Kruse von der AfD-Fraktion.

Dr. Jörn Kruse AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Museen, und damit meine ich nicht nur reine Kunstmuseen, sondern vor allem historische und andere Museen verschiedener Art, sind nicht nur etwas für Bildungsbürger, sondern für jedermann. Sie bieten grundsätzlich ideale Möglichkeiten, sich über Entwicklung und Vielfalt unserer Stadt, unseres Landes, Europas und der ganzen Welt zu informieren und Verständnis zu entwickeln, das auch verhaltensleitend sein kann. Gute Museen können Verständnis wecken für Entwicklungsprozesse, die uns zu dem gemacht haben, was wir sind, und für die Zusammenhänge von Kultur und Geschichte im Kontext von menschlichen Interessen und Verhaltensweisen sowie für die Besonderheiten einzelner Kulturen, also all das, was wir dringend brauchen.

Leider sind die Besucherzahlen nicht so, wie man es sich wünschen würde. Das ist nicht nur bedauerlich, weil Museen für den Steuerzahler teuer sind, sondern vor allem, weil sie noch viel weitreichendere positive Effekte für die Gesellschaft haben könnten, wie ich oben kurz angedeutet habe. Dieser Meinung waren offenbar auch die FDP- und die Links-Fraktion, denn aufgrund ihrer einschlägigen Anträge haben wir hier in der Bürgerschaft am 6. April 2017 dazu eine Diskussion gehabt. Beide Fraktionen fokussierten sich in ihren Anträgen auf die Preise als zentrale subjektive Zugangsbarriere und forderten freien Eintritt in die Museen. Allerdings liegen die Eintrittspreise in Hamburger Museen für Erwachsene im Bereich von Kinokarten, für Jugendliche oft deutlich darunter, und für Kinder sind Museen oftmals kostenlos. Ich habe hier eine lange Liste von Museen, für die das gilt. Die Preise dürften also kein empirisches Hindernis sein. Im Übrigen kommt ein Kostendeckungsgrad, der auf Eintrittskartenerlöse bezogen zwischen 4 und 14 Prozent liegt, einem Gratiseintritt schon ziemlich nahe.

Ich hatte schon in der Diskussion im April gesagt, dass ich glaube, den Hauptfaktor zu kennen, der etliche Menschen vom Museumsbesuch abhält oder der dazu führt, dass sehr viele den Weg sehr schnell in die Cafeteria suchen. Dieser Hauptgrund ist die übertrieben bildungsbürgerliche und intellektuelle Anmutung vieler Museen im Zusammenhang

(Dr. Jörn Kruse)

mit einer unzureichenden Einführung und Erklärung auch für nicht studierte Menschen. Da ich in den letzten Jahrzehnten auf zahlreichen Reisen in verschiedenen Ländern und vielen Städten ein eifriger Museumsbesucher war, vermutlich weil ich zur bildungsbürgerlichen Zielgruppe von Museen gehörte,

(Heike Sudmann DIE LINKE: Weil Sie die Bürgerschaftssitzungen geschwänzt haben!)

kenne ich auch die Unterschiede und Schwächen, obwohl ich nicht vom Museumsfach bin, sondern nur ein Museumskonsument.

Viele Menschen werden in Museen erschlagen von einer Fülle von Exponaten, deren Bedeutung sie nicht verstehen, wenn sie nicht entweder einen einschlägigen Hintergrund und am besten Kunstgeschichte studiert haben oder adäquat und zielgruppengerecht hingeführt werden. Das liegt übrigens auch an der Déformation professionnelle vieler Museumsdirektoren und Museumsmitarbeiter. Die sind oft furchtbar stolz auf herausragende Exponate, für die sie eventuell von ihren Kollegen bewundert und beneidet werden. Für normale Menschen sind die gleichen Exponate oft nur alte Steine oder Metallstücke, die ihnen gar nichts sagen, solange man ihnen nicht den historischen Kontext erklärt, in dem diese ihre Bedeutung haben, und weshalb es Sinn macht, sich die anzuschauen.

Das ist der Kern für die Lösung. Man muss den Besuchern moderne audiovisuelle Medien in vielfacher Weise anbieten, um die Zusammenhänge zu erklären, die die Exponate erst zu sehenswerten Museumsstücken machen, und das Museumspersonal muss dann für Fragen zur Verfügung stehen. Das muss zielgruppenadäquat für verschiedene kognitive Niveaus und Vorkenntnisse verfügbar sein und in verschiedenen Sprachen, versteht sich, und es muss in genügend kleine Häppchen zerlegt sein. Wenn das Interesse vieler Menschen für die Museen stärker geweckt werden soll, müssen die Bürger antizipieren, dass niedrigschwellige Angebote verfügbar sind, die ihnen den Kontext des Museums und seiner Abteilungen, einzelner Sammlungen und einzelner Exponate erklären und ihnen den inhaltlichen Zugang erleichtern, sodass es Spaß macht, im Museum herumzulaufen.

Man könnte jetzt fordern, dass jedes Museum einen Museumspädagogen einstellt. Aber das wäre teuer, das würde sehr viele Doppelarbeiten beinhalten, und es wäre am Ende doch unbefriedigend. Eine bessere Alternative wäre, dass die Hamburger Kulturbehörde eine Projektgruppe gründet, bestehend aus einer Kerngruppe von zwei einschlägigen Experten und einem Beirat aus Hamburger Museen, sodass dort entsprechend dieses Konzept von Experten entwickelt werden kann und dann dem Museum zur Verfügung gestellt wird.

(Glocke)

Herr Kultursenator – der leider nicht hier ist, ich sage es trotzdem –, Herr Brosda, packen wir es an.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Professor Kruse. – Es erhält das Wort Frau Dr. Vértes-Schütter von der SPD-Fraktion.

Dr. Isabella Vértes-Schütter SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Grundanliegen, Barrieren bei der Teilhabe an Kultur zu beseitigen, ist richtig. Ich denke, das müssen Sie niemandem hier im Haus erklären. Es findet seinen Ausdruck in vielen Maßnahmen von Senat und regierungstragenden Fraktionen und in einer ganzen Reihe von Initiativen auch der Fraktionen von CDU, FDP und der LINKEN. Ihr Antrag geht allerdings an entscheidenden Rahmenbedingungen vorbei. Seit 1999 sind die Museen selbstständige Stiftungen des öffentlichen Rechts. Teil der vielfältigen Aufgaben ihrer Vorstände ist – ich referiere das nicht im Einzelnen –, die Häuser publikumsrelevanter zu gestalten. Dazu gehört als zentrale Aufgabe, aktuelle Ansätze der Museumsarbeit umzusetzen. Was nicht vorgesehen ist, ist ein staatliches Gremium, das die fachliche und didaktische Aufgabenwahrnehmung vorgibt, denn das widerspricht der Grundsatzentscheidung der Verselbstständigung der Museen, und es widerspricht den geltenden rechtlichen Rahmenbedingungen. Ich sage sehr deutlich: Wir wollen keine Museen am politischen Gängelband.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Wenn Sie nun fordern, dass die Museen externen Rat annehmen, dann sollten Sie zuerst einmal mit den Adressaten sprechen. Ihre Idee, zwei Experten zu berufen, um die Museen auf den Weg der Erkenntnis zu führen, ist schon im Grundsatz verfehlt. Wer sollten denn diese Experten sein? Jede Museumsstiftung verfügt über einen Stiftungsrat und darüber hinaus in Form von Kuratorien über geeignete Beratungsinstanzen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Zwischen den Museen gibt es große Unterschiede, was ihre Sammlungsgeschichte, Ausstellungspraxis oder Publikumsrelevanz angeht. Deshalb braucht jedes Haus speziell zugeschnittene Vermittlungs- und Zielgruppenkonzepte. In jedem Haus gibt es Fachleute für genau diese Fragen. Wir haben übrigens einen umfangreichen museumspädagogischen Dienst, auch darüber sollten Sie sich informieren.

(Beifall bei der SPD und bei René Gögge GRÜNE)

(Dr. Isabella Vértes-Schütter)

In vier der sieben Stiftungsmuseen hat es 2016/2017 Vorstandswechsel gegeben. Insbesondere in diesen Häusern findet ein intensiver Diskussionsprozess zur inhaltlichen und baulichen Modernisierung statt, ebenso wie zur Neuausrichtung der Vermittlungsarbeit und zur Entwicklung von Digitalstrategien.

Ohne Frage ist es richtig und wichtig, Konzepte und Strategien anderer Museen im In- und Ausland zu kennen und zu diskutieren. Aber auch das geschieht seit Jahren auf hohem professionellem Niveau.

Hamburgs Museen arbeiten intensiv an der Weiterentwicklung ihrer Vermittlungskonzepte. Wer sie dabei unterstützen will, sollte vorher mit ihnen gesprochen haben und ihre Bedürfnisse kennen. Dieser Anforderung werden Sie mit Ihrem Antrag nicht gerecht. Wir werden ihn daher ablehnen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *Jens Meyer FDP*)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank Frau Dr. Vértes-Schütter. – Als Nächstes erhält das Wort Herr Wersich von der CDU-Fraktion.

Dietrich Wersich CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die AfD, da kann ich mich den Worten von Frau Vértes-Schütter anschließen, greift zwei Dinge auf, die richtig sind: dass wir eigentlich zu wenig Besucher in den Hamburger Museen haben, und dass das sicherlich nicht an den Eintrittspreisen liegt. Denn wenn man sich anguckt, in welchen Scharen die Menschen in die viel teureren Musicals laufen oder in Popkonzerte, dann weiß man, dass der vergleichsweise überschaubare Museumseintritt nicht der Grund oder die Hemmschwelle ist. Trotzdem bleiben Sie in der Analyse aus meiner Sicht schwach. Die Vorschläge, die Sie unterbreiten – das hat Frau Vértes-Schütter auch schon ausgeführt –, sind weitgehend in dem Bereich dessen, was da ist und läuft.

Frau Vértes-Schütter, ich bedanke mich ausdrücklich dafür, dass Sie auch die CDU in den Kreis derer aufgenommen haben, die hier gute Anträge zur Kultur stellen. Herzlichen Dank; das hört man nicht so oft. Trotzdem, finde ich, haben Sie in Ihrem Beitrag verpasst, auf die Ursachen der gegenwärtigen Problematik auch nur mit einem Wort einzugehen, nämlich die mangelnde Ausstattung der Museen mit Ressourcen, um einen attraktiven Betrieb zu ermöglichen.

(Beifall bei der CDU – *Farid Müller GRÜNE*:
Machen Sie da doch mal einen Vorschlag – finanzieller Art!)

– Den haben wir, übrigens mit Ihrer Zustimmung, solange Sie noch in der Opposition waren, jedes Jahr in den Haushaltsberatungen gemacht.

(*Wolfgang Rose SPD*: Er meint einen Deckungsvorschlag!)

Allerdings haben Sie sich seitdem offenbar einer wie auch immer gearteten Beeinflussung Ihres Gedächtnisses bedient, dass Sie gar nicht mehr wissen, für welche Punkte wir hier noch vor wenigen Jahren gemeinsam gestritten haben.

Also noch einmal zu den Ursachen. Die Ursachen dafür, dass wir zu wenig Besucher haben, hängen unmittelbar damit zusammen, dass die Museen zu wenig Ressourcen für einen attraktiven Betrieb haben, das heißt auch: zu wenig Ressourcen für das Marketing. Wir haben so tolle Museen in Hamburg. Nehmen wir einmal eines unserer Flaggschiffe, die Kunsthalle. Die Kunsthalle hat weltberühmte Gemälde, die jedem von uns etwas sagen. Wenn man von Caspar David Friedrichs Wanderer spricht oder von dem Schiff im Eismeer, ist das sozusagen unsere Hamburger Mona Lisa – Bilder, die in anderen Städten Millionen von Besuchern anziehen. Das ist dann aber eine Frage, inwieweit es gelingt, das, was unsere Museen haben, auch gesamtstädtisch so mit einzubinden, dass man für diese Museen und das, was dort zu sehen ist, wirbt. Andere Städte machen uns vor, wie das geht.

Deswegen wäre mein Appell, dass wir den Antrag der AfD zum Anlass nehmen, im Ausschuss darüber zu reden, was wir zur Steigerung der Attraktivität der Hamburger Museen beitragen können, damit sie eine wesentliche Rolle aus ihrer inhaltlich wertvollen Arbeit heraus, aber auch eine wesentliche Rolle für die Strahlkraft unserer Stadt entwickeln. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der AfD und bei *Jens Meyer FDP*)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Wersich. – Es erhält das Wort Herr Gögge von der GRÜNEN Fraktion.

René Gögge GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die eine möchte sich klassisch weiterbilden und mehr erfahren über die Welt, der andere möchte sich einfach entspannen und Schönes betrachten, und eine Dritte möchte vielleicht einfach Inspiration durch provokante Kunst finden. Die Besucherinnen und Besucher der Museen haben völlig unterschiedliche Interessen, und dafür stehen ihnen auch die unterschiedlichsten Museen mit den unterschiedlichsten Angeboten in unserer Stadt offen – und für Jugendliche unter 18 Jahren das Ganze sogar kostenfrei.

Ich würde behaupten, dass zumindest ein freiwilliger Museumsbesuch immer auch eine gesuchte Herausforderung ist. Dabei erwarten wir natürlich ein hohes Niveau und spannende Exponate. Möglicherweise ist dabei auch nicht alles sofort ver-

(René Gögge)

ständiglich. Aber genau dafür gehen wir in der Regel ja hin: um uns neuen Erfahrungen auszusetzen.

Ich finde, es ist keine passende Beschreibung der Realität, wenn die Museen unserer Stadt als eine Art überkandidelte Bildungsbürgerstätten mit kryptischen Ausstellungen dargestellt werden, wie im vorliegenden Antrag. Im Gegenteil, durch moderne und vielfältige Vermittlungsprogramme machen die Hamburger Museen Lust auf einen Besuch. Die klischeehafte dicke Schicht Museumsstaub existiert de facto nicht.

Das Museumsstiftungsgesetz, das heute schon erwähnt wurde, bildet den Rahmen, in dem die Hamburger Museen mit einem hohen Maß an Selbstständigkeit ihren kulturellen Auftrag umsetzen. Nach meiner Beurteilung machen sie das auch relativ gut und mit viel Elan.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Alle unsere Museumsleiterinnen und Museumsleiter sind erfahren, haben weitreichende Kenntnisse aus der Arbeit auch in anderen Museen und kennen die aktuellsten Vermittlungstrends der nationalen und internationalen Szene. Zusammen mit ihren Teams wählen sie aus, was zum jeweiligen Haus am besten passt. Unterstützt und beraten werden sie dabei außerdem teils von großem, auch externem Fachwissen durch die hochkarätig besetzten Kuratorien und Stiftungsräte.

Frau Vértes-Schütter hat es schon erwähnt: Viele der Leitungspositionen in unseren städtischen Museen sind in den letzten Jahren gerade neu besetzt worden. Da steht es uns als Parlament, glaube ich, gut zu Gesicht, hier mit der gebotenen Ruhe die Möglichkeit einzuräumen, die Vorstellungen zunächst einmal umzusetzen. Niedrigschwellige Angebote gibt es jedenfalls auch heute schon einige. In der Kunsthalle kann man zum Beispiel das Werk der Woche gemeinsam mit Kuratoren betrachten, im Museum der Arbeit gibt es spannende und gut angenommene Mitmachveranstaltungen für Kinder und so weiter.

Wir stellen fest: Der von der AfD gewünschte Baukasten aus Expertenkompetenz, niedrigschwelligen Konzepten und spannenden Angeboten ist bereits vorhanden. Jedes der Museen unserer Stadt folgt dabei speziellen Vermittlungs- und Zielgruppenkonzepten, die zur Ausrichtung des jeweils einzelnen Hauses passen. Wir vertrauen auf die Kreativität und Kompetenz unserer Museumsdirektorinnen und -direktoren. Gemeinsam mit ihren erfahrenen Teams schaffen sie Orte, die begeistern. Beschlüsse der Bürgerschaft sind dafür aktuell nicht erforderlich.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Gögge. – Es erhält das Wort Herr Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Vielen Dank, Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach den Worten von Herrn Gögge muss man natürlich deutlich sagen: Doch, es gibt ein Problem in den Museen. Damit muss man sich auseinandersetzen – von daher ist die Debatte darüber nach meiner Meinung durchaus richtig –, allerdings etwas anders, als die AfD das möchte; das will ich auch klar sagen. Darauf komme ich gleich noch einmal zurück.

Das wesentliche Argument, das Herr Professor Kruse hier dargestellt hat, ist, es läge nicht – und auf jeden Fall nicht – an der Frage der Eintrittspreise. Ich will das deswegen noch einmal diskutieren, weil wir gerade in diesen Tagen oder in den letzten Wochen festgestellt haben, dass die Kunsthalle die Preise noch einmal um 10 Prozent erhöht hat, so mal eben von 12 Euro auf 14 Euro. Nachdem wir vorher debattiert und auch eigentlich alle aus der Regierungskoalition gesagt haben, höher sollten die Preise eigentlich nicht steigen, werden sie da noch einmal kräftig angehoben. Das halten wir für eine relative Frechheit, auch gegenüber dem Parlament.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will Ihnen sagen – auch Ihnen, Herr Professor Kruse, weil die AfD da gerade so sozial in dieser Sache auftritt –: 12 oder 14 Euro Eintritt sind natürlich ein Hinderungsgrund. Herr Wersich, das ist nicht zu vergleichen mit Eventgeschichten. Es ist natürlich etwas anderes, ein Event wie ein Musical zu besuchen, als in ein Museum zu gehen. Das ist nicht miteinander zu vergleichen. Zu sagen, derjenige könnte das Geld dafür auch aufbringen, halte ich nicht für ein Argument. Das sagen Ihnen auch alle, die sich mit Museen wissenschaftlich auseinandersetzen, dass das falsch ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist dementsprechend notwendig und zentrale Aufgabe – und das fordern wir hier in gewisser Weise auch von den Museen –, dass sie offener werden. Wir haben etliche Diskussionen auch gerade im Zusammenhang mit Diversität in den letzten Tagen und Wochen geführt und festgestellt, dass es dort Defizite gibt. Da kann man nicht sagen, Herr Gögge, dass man einfach zufrieden ist mit dem, was dort gemacht wird. Das stimmt nicht, wir müssen ständig daran arbeiten. Aber es ist die eigene zentrale Aufgabe der Museen. Was die AfD jetzt machen will, ihnen praktisch eine Institution von zwei Hauptamtlichen oben hinzusetzen, dieser Weg ist nicht nur schlecht für die Museen, sondern ich finde ihn auch hochgefährlich. Es mutet wie eine staatliche Aufpassinstitution an, die dort instal-

(Norbert Hackbusch)

liert wird, und das halte ich für einen völlig falschen Weg und in dem Zusammenhang auch für einen gefährlichen Weg.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Wersich hat angesprochen, dass eines der Probleme, mit denen wir und die Museen gegenwärtig zu tun haben, die mangelnden Ressourcen sind. Das werden wir und das haben wir auch in den Diskussionen der letzten Tage deutlich mitbekommen, all diejenigen, die dieses Thema diskutieren. Es gibt eine Auszehrung. Der Haushalt für die Museen ist seit Jahren nicht erhöht worden. Wir haben dort die Situation, dass es eine faktische Kürzung um 20 oder 30 Prozent gibt. Es sind starke Einschnitte im Personalbereich, auch im museumspädagogischen Dienst, die gemacht worden sind. In der gegenwärtigen Situation der Kürzungen dort richtig blühende Landschaften vorzufinden, obwohl die Leute sich sehr anstrengen, kann man nicht erwarten. Dementsprechend muss die Politik an dieser Stelle auch verändert werden. Das ist das Entscheidende, was auch wir fordern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Hackbusch. – Es erhält als Nächstes das Wort Herr Meyer von der FDP-Fraktion.

Jens Meyer FDP: Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die wunderbaren Hamburger Museen einer größeren Anzahl von Menschen zugänglich zu machen, indem man Barrieren abbaut und das Interesse an den Museen weckt, ist ein sinnvolles Unterfangen. Wir hatten dazu bereits mehrere Anträge gestellt, mit denen wir dieses Anliegen fördern wollten, aber leider gibt es aufseiten der Regierungskoalition wenig Bereitschaft, sich mit unseren Vorschlägen auseinanderzusetzen.

Über den Tellerrand zu schauen und sich erfolgreiche Museumskonzepte aus dem Ausland zunutze zu machen, ist in jedem Fall eine gute Idee,

(Vizepräsidentin Christiane Schneider übernimmt den Vorsitz.)

damit sich die Hamburger Kultur der Weltoffenheit und des Austausches nicht nur in den Exponaten, sondern auch in der Art der Präsentation wiederfindet. Ob dies aber, wie es die AfD vorschlägt, durch eine neue und zentrale Stelle erreicht wird, bezweifeln wir. Die Museen verfügen bereits heute über gut ausgebildetes Fachpersonal, das sich auch mit der internationalen Museumslandschaft im Austausch befindet. Zudem gibt es bereits jetzt verschiedene Zusammenschlüsse und Dachorganisationen, die aktiv den Wissensaustausch der Museen befördern.

Wir halten es für richtig, über dieses Thema im Kulturausschuss weiter zu sprechen, und stimmen einer Überweisung daher zu. In der Sache aber sehen wir nicht, dass der vorliegende Antrag geeignet ist, dem Ziel, mehr Menschen in die Museen zu locken, näherzukommen, und lehnen ihn daher ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Meyer. – Das Wort erhält der fraktionslose Abgeordnete Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrtes Präsidium, sehr verehrte Volksvertreter! Museum – Museion –, Heiligtum der Musen. Die Musen sind von Zeus mit Mnemosyne gezeugt, der Göttin der Erinnerung.

(Zurufe von der CDU)

Die Musen sind die Göttinnen der Künste. Dazu, zu den Künsten, würde übrigens auch ein technisches Museum zählen, nicht jedoch – leider, aus meiner Sicht – eine naturhistorische Sammlung. Natürlich sollen die Museen schön sein und einladend und die Exponate verständlich präsentiert werden. Nichts – Herr Kruse, da haben Sie recht – ist perfekt, und nichts kann nicht noch weiter verbessert werden. Aber denjenigen, die dafür verantwortlich sind, generell die Kompetenz abzustreiten oder sogar den guten Willen, das geht, meine ich, zu weit. Es geht ja nicht darum, die Menschen genau dort abzuholen, wo sie stehen. Wenn Sie das wollen, dann müssen Sie Taxifahrer werden. Ein Museum soll die Menschen aus ihrem Alltag herausheben ins Reich der Musen, ins Reich der Göttinnen der Künste.

Wenn wirklich ein Problem bestünde, das nach einer Lösung schreit, wenn wir es unbedingt schaffen müssten, mehr Menschen in die Museen zu bekommen, dann hätten wir ja bereits eine vortreffliche Lösung, die ich zugegebenermaßen nicht selbst erdacht habe, sondern von Herrn Valentin geklaut habe: den Museumszwang. Der müsste Ihnen als Anhänger des Schulzwangs doch gefallen. Also wenn man jeden Hamburger verpflichten würde, mindestens alle drei Monate einmal ins Museum zu gehen, dann wäre das Problem doch gelöst, dann hätte man schon ohne die Touristen jede Woche circa 100 000 Besucher in den Museen, und das sollte reichen, um die Museen ausreichend zu bevölkern. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Dr. Flocken. – Das Wort erhält jetzt von der AfD-Fraktion Herr Professor Kruse.

Dr. Jörn Kruse AfD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich nicht noch einmal gemeldet, weil ich irgendwie überrascht bin, dass es abgelehnt wird.

(Dirk Kienscherf SPD: Wir haben auch einen überwiesen!)

Das kennen wir natürlich in der AfD, dass alle unsere Anträge abgelehnt werden.

(Heiterkeit bei der SPD)

Das ist gewissermaßen eingepreist, wenn wir anfangen, so etwas zu schreiben; das ist normal für uns.

Weshalb ich mich gemeldet habe, ist, dass ein gravierendes Missverständnis vorliegt. Dieses Missverständnis haben verschiedene Rednerinnen und Redner hier präsentiert, angefangen bei Frau Vértes-Schütter. Es geht keineswegs um irgendetwas, was von oben staatlich oktroyiert werden soll. Es geht um so etwas wie ein Angebot, Sie können auch sagen, ein Beratungsangebot, und jedes Museum kann das nutzen oder nicht.

Weshalb ich das hier vorgeschlagen habe, ist – ich war in den letzten Jahrzehnten in sehr vielen Museen in verschiedenen Ländern der Welt –, weil sie alle in einem Punkt immer schlecht sind, und schlecht heißt nicht, dass sie woanders besser sind als in Hamburg, und zwar gilt für ganz viele Museen, dass sie keine adäquate Hinführung, Vermittlung, Erklärung haben. Und manchmal sind es sehr simple Tools. Denn es gibt ja bestimmte Museen, die machen das – oder einen Teil – ganz gut, und andere machen es eben nicht gut. Ich würde auch niemals behaupten, dass in Hamburg die Museen schlecht sind; das würde ich niemals denken. Insofern ist jeder Verdacht, ich würde die Hamburger Museen schlechtmachen wollen, völlig daneben. Ich möchte sie eher noch besser machen. Und das ist nicht nur eine Frage des Geldes, Herr Wersich, sondern das ist auch eine Frage von Konzepten, die man häufig auch im Sinne einer, ich würde einmal sagen, effizienten Vergemeinschaftung von Know-how nutzen kann, und die einzelnen Museen können sich entscheiden, das zu nutzen oder nicht. Aber es soll ein Angebot sein.

Das war die Intention meines Antrags als jemand, der ein Museumskonsument ist. Wenn Sie jetzt sagen, die Museumsleiter sind ja ganz gut, dann sage ich: Ja, das sind sie bestimmt auch. Aber sie sind halt Museumsleiter, also gebildete, intellektuelle Leute, die sich in so einen simplen Museumsbesucher, den man erst gewinnen will – denn die Museumsbesucher sind ja schon eine andere Klasse als die, die nicht ins Museum gehen –, gar nicht gut hineindenken können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Professor Kruse. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Wir kommen also zur Abstimmung.

Wer möchte nun zunächst die Drucksache 21/11075 an den Kulturausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wir kommen dann zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte den Antrag der AfD-Fraktion aus Drucksache 21/11075 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zu den Tagesordnungspunkten 14 und 16, Drucksache 21/11020, Senatsantrag: Evaluation des Hamburgisches Seniorenmitwirkungs-gesetzes und Entwurf eines Gesetzes zur Änderung ...

(Zurufe: 34!)

– Entschuldigung.

Ich möchte mich entschuldigen. Wir sind natürlich bei Tagesordnungspunkt 34, Drucksache 21/11069, Antrag der Fraktionen der SPD und GRÜNEN: Städtebauliche Potenziale der neuen Schnellbahnlagen von S4 und S21 analysieren und vorausschauend entwickeln.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Städtebauliche Potenziale der neuen Schnellbahnlagen von S4 und S21 analysieren und vorausschauend entwickeln

– Drs 21/11069 –]

[Antrag der AfD-Fraktion:

Antrag der SPD Fraktion und der Grünen Fraktion (Drs. 21/11069), Städtebauliche Potenziale der neuen Schnellbahnlagen von S4 und S21 analysieren und vorausschauend entwickeln

– Drs 21/11208 –]

[Antrag der FDP-Fraktion:

Städtebauliche Potenziale an den Schnellbahntrassen identifizieren und planerisch vorbereiten

– Drs 21/11210 –]

Hierzu liegen Ihnen als Drucksachen 21/11208 und 21/11210 Anträge der Fraktionen der AfD und der FDP vor.

Alle drei Anträge möchte die AfD-Fraktion an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen. Die Fraktion DIE LINKE möchte nur die Drucksachen 21/11069 und 21/11210 dorthin überweisen.

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)

Wird das Wort gewünscht? – Herr Kienscherf von der SPD-Fraktion, Sie haben es.

Dirk Kienscherf SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich einleitend darauf eingehen, dass gestern der neue Mietenspiegel vorgelegt worden ist, der weiterhin zwar etwas moderat, aber doch deutliche Preissprünge zeigt, und der erkennen lässt, wie angespannt die Lage auf dem Hamburger Wohnungsmarkt nach wie vor ist. Er lässt aber auch erahnen, was wir hätten befürchten müssen, wenn wir nicht seit 2011 gegengesteuert und 40 000 Wohnungen erfolgreich gebaut hätten;

(Zurufe von der CDU und von *Michael Kruse FDP*)

das macht es nämlich auch sehr deutlich.

(Beifall bei der SPD)

Er zeigt auch sehr klar, dass wir nicht locker lassen dürfen, dass wir weiter intensiv den Wohnungsbau in dieser Stadt vorantreiben müssen. Darüber hinaus macht er deutlich – und bestätigt die vielen Untersuchungen, die darauf hinweisen –, dass die Wachstumsregionen in Deutschland nach wie vor ansteigen werden, dass die Menschen vom flachen Land weiter in die Städte gehen und die Städte dieses Thema erfolgreich bewältigen müssen und sich dieser Aufgabe auch stellen wollen.

Wir Sozialdemokraten wollen uns dieser Aufgabe stellen. Wir wollen eine Stadt, die bezahlbar ist, die sozial ist, in der sich jeder eine Wohnung leisten kann, in der jeder eine gute Arbeit findet. Aber wir Sozialdemokraten wollen auch eine lebenswerte Stadt, eine grüne Metropole am Wasser. Das möchten wir gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern entwickeln.

(Beifall bei der SPD)

Das heißt auch, dass im Gegensatz zu vielen anderen in diesem Haus – oder einigen – es darum geht, konkrete Maßnahmen zu ergreifen und nicht nur zu planen oder zu suggerieren, dass sich, wenn man jetzt nicht handelt, sondern nur plant und plant, das Problem von allein lösen wird. Das wird es nicht.

Deswegen sind wir sicher, dass wir mit dem Bezirklichen Wohnungsbauprogramm kurzfristig diese Wohnungsbauzahlen, die wir brauchen, hinkommen werden, und mit großem Mut erfüllt uns die Tatsache, dass sich über 20 000 Wohnungen im Bauüberhang befinden. Das heißt, dass hier kurzfristig das umgesetzt werden soll, was wir dringend benötigen, und das sind eben mehr Wohnungen in dieser Stadt.

Auf der anderen Seite wissen wir aber auch, dass darüber hinaus neben diesen kurzfristigen Maßnahmen, die wir umsetzen müssen, auch langfristi-

ge Perspektiven für die Stadtentwicklung notwendig sind. Wir haben vor einigen Wochen hier über das Thema Magistralenentwicklung gesprochen. Das haben wir gestern auch noch einmal im Ausschuss sehr kontrovers diskutiert, Frau Sudmann. Es sind erhebliche Potenziale, die dort brachliegen und die wir langfristig erschließen können. Das ist ein sehr wichtiges Thema.

Heute stellen wir hier einen Antrag, in dem es um weitere Magistralen, um weitere Achsen geht, und zwar die Schnellbahnachsen von S21 und S4. Beide Projekte sind mittlerweile relativ weit vorangeschritten. Vor ein, zwei Wochen hat ja nicht nur – die Kollegin Friederichs kann sich daran erinnern – der gemeinsame Ausschuss zwischen Hamburg und Schleswig-Holstein insbesondere das S4-Projekt noch einmal bekräftigt. Diese beiden Projekte, in die wir rund 1 Milliarde Euro investieren werden, sind nicht nur von verkehrlicher Bedeutung, sie schaffen nicht nur größere Beförderungskapazitäten, sie schaffen nicht nur eine bessere Anbindung von Stadtteilen, aber auch von Umlandgemeinden, nein, sie eröffnen uns die Chance, auch stadträumlich uns diese Achsen genau anzugucken, Potenziale zu analysieren und einen nachhaltigen Entwicklungsprozess einzuleiten. Dazu dient unser Antrag. Das wollen wir vorantreiben.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Stefanie von Berg GRÜNE*)

Deswegen muss es jetzt einen Startschuss geben, bei dem der Senat mit den Bezirken gemeinsam – dem Bezirk Eimsbüttel und dem Bezirk Wandsbek, wobei im Bezirk Eimsbüttel schon gewisse Analysen betrieben worden sind – entwickelt, was dort an mehr Wohnen und mehr Gewerbe möglich ist und was wir als Stadt tun können, damit es nicht dem Zufall überlassen wird, sondern wir wollen dies zielgerichtet vorantreiben. Ich glaube, das ist ein sehr wichtiger Punkt. Wir haben jetzt die Zeit zu analysieren, damit wir morgen und übermorgen entsprechend diese Räume entwickeln können. Das ist nachhaltige Politik, die wir neben der Kurzfristigkeit brauchen. Kurzfristig zu handeln und langfristig zu planen, um dann Stadtentwicklung zu betreiben, sind die richtigen Schritte.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen, liebe FDP, geht es um die neuen Schnellbahnprojekte, weil für die bestehenden Schnellbahnprojekte die Bezirklichen Wohnungsbauprogramme schon die richtigen Antworten bieten. Deshalb – auch an die AfD gerichtet – geht es darum, dass wir es gezielt mit den Umlandgemeinden machen, die sich in diesen historischen Entwicklungsachsen, die ja schon 1921 von Schumacher benannt worden sind, befinden. Partnerschaftlich, jeder eigenverantwortlich, aber ein enger Informationsaustausch

(Dirk Kienscherf)

(Glocke)

zwischen Umlandgemeinden und Hamburg. Wenn wir das alles hinbekommen ...

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Kommen Sie zum Schluss, Herr Kienscherf.

Dirk Kienscherf SPD (fortfahrend):* ... sind wir auf einem erfolgreichen Weg. – Vielen Dank, Frau Präsidentin.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Das Wort erhält Herr Hamann von der CDU-Fraktion.

Jörg Hamann CDU:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Kienscherf, Ihnen zunächst einmal Gratulation. Ich habe mitgezählt und führe auch weiter Strichliste. Ihr Entree hat diesmal 1 Minute 35 gedauert.

(Beifall bei der CDU)

Das war der Standard-sozialdemokratische-Credo-Werbeblock, den Sie hier jedes Mal bringen,

(Zurufe von der SPD)

und das war die Nummer 7,

(Beifall bei der CDU)

diese Sätze, die ich inzwischen – wie Ihre Kollegen hier wahrscheinlich auch – schon fast auswendig herbeten kann, die sich immer wiederholen. Allerdings weiß ich nicht so recht, was Sie sich dadurch erhoffen, denn jetzt wachen Ihre Kollegen wieder auf, davor waren sie eher am Einschlafen.

(Beifall bei der CDU)

Aber, wie gesagt, merken Sie sich das: 1 Minute 35 diesmal, das siebte Mal. Ich werde sehen, ob Sie es auch ein achttes oder neuntes Mal bringen;

(*Wolfgang Rose SPD*: Sie reden Quatsch!)

ich zähle weiter.

In der Sache selbst war dieser Antrag beziehungsweise Ihre Rede so wie viele andere, die wir kennen. Sie haben also wieder viel gegackert, bevor irgendein Ei gelegt wurde. Sie wollen sich für irgendetwas abfeiern lassen, was in der Sache noch überhaupt nicht durchgezogen ist, und konzentrieren sich dabei auch noch auf Themen und Projekte, die wir hier vor Jahren schon angeregt haben,

(Zurufe von der SPD)

die Sie dann übernommen haben, so wie auch gestern im Stadtentwicklungsausschuss, Stichwort Magistralenkonzept. Erst haben Sie es hier abge-

lehnt, dann selbst einen Antrag mit zeitlicher Verzögerung gebracht, und jetzt versuchen Sie es sich ans Revers zu heften.

Der nächste Punkt, bei dem Sie es dann versuchen – auch das von uns schon vor Monaten eingebracht –: die Aufforderung, einmal ins Umland zu schauen, Metropolenkonzept, einmal mit den Umlandgemeinden zu sprechen. Das haben Sie auch nicht getan. Jetzt wachen Sie so langsam auf, weil sich bei Ihnen der Eindruck verfestigt, allein werden wir es hier in Hamburg wohl nicht schaffen können. Das ist richtig. Es ist ja auch nicht schlimm, man muss nur die richtigen Konsequenzen ziehen. Aber dann sollte man sich hier auch nicht ständig hinstellen und so tun, als wäre einem das gerade eingefallen oder als hätte man jetzt die Lösung.

(Beifall bei der CDU)

Sondern man soll dann, wenn welche Fraktion auch immer es hier vorbringt, auch sagen: Mensch, da habt ihr ja mal recht, da können wir uns bemühen, da haben wir bisher noch nichts gemacht. Denn dass Sie da noch nichts gemacht haben, das habe ich in meiner letzten SKA gesehen. Da habe ich ja gefragt, wo Sie denn im Umland mit einzelnen Gemeinden und Regionen verhandelt haben, und da kam nichts, keine Antwort. Jetzt scheint Ihnen in der Zwischenzeit irgendetwas eingefallen zu sein, wo es einmal Gespräche gab. Ob es hier welche gab, würde ich gern noch einmal abfragen mit einer weiteren SKA, denn jetzt tun Sie ja so, indem Sie sagen, dass Sie das intensivieren wollten, als würden diese Gespräche schon geführt. Aber letztlich: alles geschenkt. Ich frage es gern ab. Wichtig ist, dass Sie da endlich auch auf dem richtigen Weg sind – wie so häufig ein bisschen spät in dieser Sache, aber zumindest nicht verkehrt.

Völlig mutlos ist allerdings Ihr drittes Petitum hier, dass der Bürgerschaft dann im zweiten Quartal 2019 darüber berichtet werden soll. Wenn man Druck erzeugen will gegenüber dem Senat, dann sagt man doch nicht: Na ja, dann wollen wir es mal in anderthalb Jahren hören. Was weiß man, was in anderthalb Jahren ist? Sondern dann vielleicht einmal eine Berichterstattung in einem halben Jahr. Denn zunächst geht es darum, auch über Gespräche zu berichten und es allgemein zu intensivieren. Dazu braucht der Senat doch nicht anderthalb Jahre, bis er das dann irgendwo einmal nach vorn bringt. Das geht doch alles wesentlich schneller.

(Zuruf von *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Für die Zukunft: alles ein bisschen engagierter, genau, ein bisschen schneller, und auch einmal den Mut haben, zu sagen, Mensch, ihr habt recht, wir machen das, vielen Dank für den Hinweis. Mein Kollege Fraktionsvorsitzende Trepoll sagt immer so gern, Opposition wirkt. Ich würde sagen in dem

(Jörg Hamann)

Fall: Opposition führt. Das ist ganz eindeutig. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Ewald Aukes FDP*)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Hamann. – Das Wort hat jetzt von der GRÜNEN Fraktion Herr Duge.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Hamann, das Hase-und-Igel-Spiel versuchen Sie ja immer wieder, hier hineinzubringen, aber es hilft Ihnen nichts. Wir bringen diese Sachen voran mit den Magistralen und auch mit den Schienenachsen. Da haben Sie in der letzten Zeit

(*Ralf Niedmers CDU: Abgeschrieben!*)

gar nicht viel zustande bekommen. Das erst einmal vorweg.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich möchte zu Anfang noch einmal herausstellen, dass es sich mit diesem Antrag besonders um Entwicklungspotenziale an neuen Schienenstrecken handelt, also an denjenigen S-Bahn-Strecken, die gebaut, die ausgebaut, mit zusätzlichen Bahnhöfen versehen werden, in denen in höheren Taktfrequenzen gefahren werden kann. Das ist uns an dieser Stelle mit dem Antrag wichtig. Die Möglichkeit schafft uns riesige Potenziale für Stadtentwicklung und für Wohnungsbau. Das ist das, was wir jetzt mittelfristig voranbringen wollen. Herr Kienischer hat das ja sehr deutlich gezeigt. Wir sind im Wohnungsbau in vielen Bereichen in vielen Teilen der Stadt am Bauen und am Entwickeln. Die Wohnungszahlen kommen. Das wird für das nächste Jahrzehnt dann das Potenzial für die weiteren Wohnungen bringen, die wir brauchen.

Es geht also nicht um solche Strecken, um noch einmal an die FDP mit ihrem Zusatzantrag zu erinnern, die wir bereits vorhanden haben, wo keine Änderungen sind. Denn dort haben die Bezirke fortlaufend mit ihren Bezirklichen Wohnungsbauprogrammen die Bereiche im Blick, in denen es Entwicklungsmöglichkeiten gibt. Das ist nicht das, worauf wir jetzt den Fokus für das nächste Jahrzehnt legen müssen. Das ist in Arbeit. Deswegen die neuen Strecken.

Dabei geht es also darum, jetzt nicht nur den Schienenausbau voranzubringen – der ist weitgehend gesichert –, sondern die städtebaulichen Entwicklungsachsen an zum Teil bereits stark bewohnten und sich entwickelnden Stadtteilen wie Tonndorf und Jenfeld hier voranzubringen. Wir wissen, an der Jenfelder Au, gleich hinter dem Studio Hamburg, haben wir schon einen erheblichen Fortschritt im Wohnungsbau. Der Streckenausbau geht dann weiter nach Ahrensburg und bei der S21

nach Kaltenkirchen auch in die Nachbargemeinden hinein. Diese Entwicklung schafft natürlich auch Chancen, mit diesen Nachbargemeinden etwas zusammen zu verabreden und bestimmte Dinge voranzubringen.

Was ich aber nicht möchte – und da spreche ich auch noch einmal den AfD-Antrag an –: dass wir den Eindruck erwecken, dass Hamburg sich diese Gemeinden zu eigen macht und ihnen etwas aufsetzt, was die von sich aus eigentlich nicht wollen, sozusagen eine Vorsprechrolle hat. Das wäre für Hamburg schädlich und kontraproduktiv, so wie Ihr Zusatzantrag das im Übrigen auch ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Städtebaulich interessant – und das hat Herr Kienischer auch schon angesprochen – ist insbesondere die S4-Strecke nach Ahrensburg hinaus, denn sie läuft parallel zu einer Magistralen nach Rahlstedt, Wandsbeker Zollstraße, Ahrensburger Straße, Stein-Hardenberg-Straße, die in erheblichen Abschnitten untergenutzt sind zwischen dem Kerngebiet Wandsbek und Tonndorf. Im Übrigen bestand hier bis 1960 eine Schienenanbindung fast bis zur Stein-Hardenberg-Straße, damals mit der Linie 3, mit der ich noch fahren konnte. Übrigens hatten wir bis 1960 nach Jenfeld auch eine Straßenbahn hinaus, die dann mit dem U-Bahn-Bau der U1 nach Wandsbek und abknickend dann Wandsbek-Gartenstadt eingestellt worden ist. Ich freue mich deshalb, dass auch diese Stadtteile wieder eine gute Schienenanbindung mit neuen Bahnhöfen bekommen: Bovestraße, Holstenhofweg, und zusätzlich in Rahlstedt zwischen Jenfeld und Rahlstedt Am Pulverhof. Das sind Stadtteile, die attraktiv sind, die sich entwickeln können und in denen wir jetzt neue Entwicklungspotenziale herausbringen müssen.

Etwas Analoges wird sich entsprechend nach Eidelstedt entwickeln, nach Schnelsen hinaus mit der S21. Natürlich erhoffen wir uns auch, dass von den Umlandgemeinden viele der jetzt mit dem Auto nach Hamburg hineinfahrenden Menschen diese Möglichkeit dann nutzen, um auf den Schienenverkehr umzusteigen. Insofern ist auch zwischen dem Schienenverkehr einerseits und auf der anderen Seite der Magistralen ein Zusammenhang zu sehen, denn beides stellt die Weichen für eine nachhaltige Stadtentwicklung. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Duge. – Jetzt erhält Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Wir brauchen mehr Wohnungen, ja. Das ist, glaube ich, völlig unbestritten, dass wir in Hamburg zu wenige Wohnungen haben, und vor allen Dingen, dass wir zu weni-

(Heike Sudmann)

ge leistbare Wohnungen haben. Herr Kienscherf sprach es an, der Mietenspiegel gestern hat leider wieder bewiesen, dass es immer weniger leistbare Wohnungen gibt. Wir haben einen Mietenanstieg von 5,2 Prozent. Und wenn Sie gucken: Seitdem die SPD seit 2011 an der Regierung ist, haben wir 17 Prozent Mietenanstieg. Das steht in keinem Verhältnis zu den Lebenshaltungskosten. Insofern ist Ihr Credo falsch zu sagen, dass nur Bauen das Wohnen günstig hält.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir werden weiter Wohnungen bauen müssen, das ist gar keine Frage. Wenn ich mir aber den Antrag anschau, den Sie uns hier vorlegen, muss ich feststellen, dass sehr viele Selbstverständlichkeiten darin sind. Die Selbstverständlichkeit besteht darin, dass natürlich jeder Senat die Aufgabe hat, die Potenziale für Wohnungsbau anzugucken und zu sichern. Das machen Sie doch auch seit 2011, oder etwa nicht? Jedenfalls behaupten Sie das immer.

Die Selbstverständlichkeit, die Bezirksämter ... Sie gehören doch auch zu einer Bezirksversammlung. Herr Duge war in der Bezirksversammlung. Die Bezirksversammlungen gucken schon immer, wo Potenziale sind. Wir haben die Bezirklichen Wohnungsbauprogramme. Herr Kienscherf, die brauchen doch keinen Startschuss. Das werde ich einmal Ihren Genossinnen und Genossen petzen, dass Sie behaupten, dass die doch gar nicht arbeiten würden. Es ist wirklich lächerlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber richtig gut wird es, wenn ich mir überlege, in den 1990er-Jahren haben wir die Metropolregion Hamburg gegründet. Es gab gemeinsame Planungsausschüsse. Es gibt schon ganz lange gemeinsame Planung. Und in Ihrem Antrag suggerieren Sie, dass es die Planungen bisher noch gar nicht gegeben hat und wir jetzt anfangen müssen, mit den Umlandgemeinden zu sprechen. Das kann doch nicht Ihr Ernst sein. Was haben Sie denn bisher gemacht? Ich denke, Sie reden mit den Umlandgemeinden? Das ist mir wirklich viel zu wenig.

Und besonders niedlich ist immer der Streit, wer denn zuerst da war, die CDU oder die SPD.

(Jörg Hamann CDU: Sie bestimmt nicht!)

– Herr Hamann, ab und zu sind Sie zwar sehr altklug, aber Sie sind nicht so alt. Die SPD hat es in ihren Antrag hineingeschrieben, 1921 hat Schumacher das Achsenmodell vorgelegt. Und jetzt sagen Sie,

(Zuruf von Jörg Hamann CDU)

Sie haben die Achsen erfunden. Das ist doch echt lächerlich.

(Beifall bei der LINKEN und bei Dr. Stefanie von Berg GRÜNE – Jörg Hamann CDU: Das war kein Sozialdemokrat!)

– Es war auch kein Christdemokrat. Es war ein sehr vernünftiger Stadtplaner, der gezeigt hat, wo es langgehen kann.

Insofern: Hören Sie auf, immer Altes noch einmal hier hervorzuholen und so zu tun, als ob es etwas Neues ist.

Etwas Neues, das wir brauchen – und ich frage mich, warum Sie das bisher nicht angetreten haben, weil Sie doch so begeistert von Bündnissen sind –: Wo ist ein regionales Bündnis mit dem Umland für Wohnen? Wir schlagen vor: Treten Sie endlich in Gespräche ein, machen Sie ein regionales Bündnis für das Wohnen. Das würde sowohl der Metropolregion insgesamt, aber auch Hamburg helfen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Sudmann. – Herr Meyer von der FDP-Fraktion, Sie haben jetzt das Wort.

Jens Meyer FDP: Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Erschließung neuer Wohngebiete ist teuer. Da ist es nur vernünftig, diese entlang bestehender Verkehrsachsen zu planen. Das haben Sie, meine Damen und Herren von Rot-Grün, gut erkannt. Somit unterstützen wir Ihre Bemühungen, die in den nächsten Jahrzehnten geplanten Verbesserungen an den Schnellbahnstrecken S4 und S21 zum Anlass zu nehmen, städtebauliche Potenziale zu suchen, zu finden und auch zu nutzen.

Aber das gilt nicht nur für die S4 und S21, sondern auch für alle anderen S-Bahn-Linien. Mein Kollege Herr Dr. Duwe hatte erst im Juli dieses Jahres mit einem Antrag angeregt, die Realisierung einer S-Bahn-Station und einer P+R-Anlage am Standort Bostelbek zu prüfen. Sie haben diesen Antrag abgelehnt und damit die Entwicklung der Wohn- und Gewerbegebiete an dieser Stelle vernachlässigt – ein Affront gegenüber den dort ansässigen Wirtschaftsunternehmen und auch den Anwohnerinnen und Anwohnern. Ich frage Sie deshalb: Warum vergessen Sie in Ihrem Antrag die Entwicklungspotenziale im Süden der Stadt? Warum konzentrieren Sie sich in Ihrem Antrag nur auf die S4 und die S21? Und warum wollen Sie nur mit den Umlandgemeinden reden, die an diesen beiden Schnellbahnstrecken liegen? Wenn wir schon von der Metropolregion reden, dürfen wir doch wesentliche Teile nicht ignorieren.

Wir Freie Demokraten fordern deshalb, dass alle Schnellbahnstrecken in Hamburg und der Metropolregion auf zusätzliche Entwicklungspotenziale geprüft werden, und wollen mit unserem Ände-

(Jens Meyer)

rungsantrag die unnötige Beschränkung auf die beiden Schnellbahnlinien S4 und S21 aufheben. Wir hoffen, dass Sie angesichts des hohen Entwicklungsdrucks dieser Ausweitung des Prüfauftrags zustimmen und damit ganzheitlich über die Entwicklungspotenziale nachdenken, anstatt hier unnötig zu selektieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Meyer. – Jetzt erhält das Wort Herr Ehlebracht von der AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Zuerst einmal zu Herrn Duge. Unser Antrag ist keine Kriegserklärung an die Randgemeinden, sondern – wenn Sie es gelesen haben, was ich nicht weiß – wir haben darin stehen, dass wir die Machbarkeitsstudie, die wir hier anregen, zusammen mit den betroffenen Nachbargemeinden untersuchen sollen. Es freut mich insbesondere, dass auch DIE LINKE ja jetzt fordert, dass genau dies geschehen soll. Dann können wir vielleicht einmal hier einen Antrag der AfD durchbekommen; ich glaube es natürlich richtig noch nicht.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Wir haben was ganz anderes gefordert!)

Mit diesem Antrag demonstriert aber die Koalition derzeit wieder einmal sehr eindrucksvoll, wie die Planungen der Hansestadt hier ablaufen, regiert durch den rot-grünen Senat. Es fehlt nicht nur die Vision, sondern auch der interdisziplinäre zukunftsorientierte Ansatz in diesem ganzen Thema. So werden derzeit zwei neue S-Bahn-Linien geplant, und wieder einmal hat sich keiner der Beteiligten vorher über die Potenziale dieser neuen Strecken Gedanken gemacht, was man im Übrigen bei einem Blick in die Planfeststellungsunterlagen, die diese beiden Projekte betreffen, auch sehr schnell feststellen kann. Aber das ist eben die hamburgische traditionelle Planungssituation, wie sie an vielen anderen ähnlich gearteten Beispielen auch festzumachen ist. Da ist die HafenCity, die ursprünglich ohne Schnellbahnanschluss geplant wurde, da ist die Erweiterung auf den Grasbrook, wo das Gleiche passiert. Wir haben die Verlegung des Altonaer Fernbahnhofs, wobei man sich im Vorwege über das Umfeld überhaupt keine Gedanken gemacht hat. Wir haben die Bebauung Oberbillwerder, ohne eine Idee, wie man die Grundwasser- und Entwässerungsprobleme dort anpacken will, und man geht trotzdem schon in die detaillierte Planung, und, und, und. Mit dieser Herangehensweise stellen Sie sich nicht nur ein Armutszeugnis aus, sondern es ist noch viel schlimmer: Sie gefährden auch die Förderfähigkeit und Realisierungschancen bestimmter Projekte, da diese ja noch keinesfalls durchfinanziert worden sind. Auf-

grund dieser schwerwiegenden Versäumnisse des Senats endet die Kosten-Nutzen-Analyse für die S21 nun auch wirklich sehr, sehr knapp über dem positiven Ergebnis. Und das Gleiche gilt leider auch für die S4. Deswegen ist es natürlich mehr als überfällig, diese eigentlich selbstverständlichen Potenzialanalysen jetzt kurzfristig nachzuholen und damit aufzuzeigen, dass sich der Streckenausbau aufgrund einer dann deutlich besseren Kosten-Nutzen-Analyse auch tatsächlich lohnt.

Weiterhin dringend überfällig ist es, weitere Möglichkeiten des Streckenausbaus von Bahnstrecken zu analysieren, zum Beispiel der vorhandenen Strecken von Pinneberg nach Elmshorn, von Rothenburgsort nach Glinde, von Bergedorf nach Geesthacht und von Harburg nach Winsen/Luhe oder Buchholz. Sie werden dabei schnell erkennen, dass auf dem hamburgischen Staatsgebiet nur ein kleiner Teil der Potenziale liegt im Vergleich zu den schleswig-holsteinischen oder niedersächsischen Randgemeinden. Nach unserer Einschätzung lassen sich in Hamburg in den maßgeblichen Entfernungen von circa 500 Meter Radius zu den neuen Bahnhöfen der Strecken S21 maximal zwei bis drei Hektar Bauland erschließen. In Schleswig-Holstein schlagen die maßgeblichen Flächen der Orte mit Bahnhöfen wie Bönningstedt, Hasloh, Quickborn-Süd und -Nord sowie Ellerau und Tanneck mit rund 75 Hektar zu Buche. Das zeigt echtes Potenzial.

Es liegt doch daher auf der Hand, dass angesichts der Lage auf dem Wohnungsmarkt es einfach nicht reicht, sich über die Ergebnisse mit den angrenzenden Gemeinden – ich zitiere jetzt aus Ihrem Antrag – "auszutauschen". Ich dachte bisher, dass der Senat ernsthaft an der Lösung des Wohnungsproblems arbeitet, und da wollen Sie sich mit den Gemeinden lediglich austauschen? Es wird Zeit, dass Sie endlich die angrenzenden Metropolregionen vom bloßen Papiertiger zur handlungsfähigen Organisation befördern, so wie das andere Regionen in Deutschland und Europa schon längst tagtäglich praktizieren. Das wird sicherlich nicht leicht über die Landesgrenzen hinweg, es wird auch einige Zeit in Anspruch nehmen; die sei Ihnen auch gewährt. Aber nur so lässt sich das Wohnungsproblem in Hamburg nachhaltig lösen, ohne einen Großteil von Grünflächen in dieser schönen Stadt zu zerstören.

Da wir bis dahin aber nicht warten können, besteht vorab die Möglichkeit, mit den Nachbargemeinden Wohnungsbauentwicklung gemeinsam voranzutreiben, insbesondere in der Nähe der S-Bahnhöfe dies auch noch vertraglich abzusichern. Daher bitte ich hier um Votum für unseren Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Ehlebracht. – Jetzt erhält das Wort Frau Senatorin Dr. Stapelfeldt.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der vorliegende Antrag der beiden Fraktionen SPD und GRÜNE ist aus Sicht der Stadt nur zu begrüßen. Er entspricht ja der langfristigen Strategie, städtebauliche Potenziale für den Wohnungsneubau insbesondere durch die Innenentwicklung zu heben. Natürlich bietet der Ausbau der Schnellbahnlinien auch die Chance, Nutzungsdichte und Entwicklungspotenziale im Umfeld neuer Haltestellen neu zu bestimmen.

Es ist schon erwähnt worden, dass bereits vor über 100 Jahren der damalige Oberbaudirektor Fritz Schumacher seinen sogenannten Federplan für den Stadtorganismus Hamburg entwickelt hat. Danach sollte sich das Wachstum Hamburgs entlang der radial ins Umland ausstrahlenden Siedlungsachsen und damit an Magistralen und an Schienenwegen orientieren. Der Federplan ist bis heute als das Hamburger Achsenkonzept – und das inkludiert auch die Grünachsen – bekannt und über die Grenzen der Stadt hinaus akzeptiert.

Im Flächennutzungsplan der Stadt und in allen folgenden Hamburger Stadtentwicklungskonzepten tauchen genau diese Siedlungsachsen als Räume der Konzentration von Wohnen und Gewerbe auf, natürlich auch als Zentren der Versorgung. In der Nähe der Bahntrassen und der Hauptausfallstraßen leben – auch das muss man sich vielleicht noch einmal vor Augen führen – immer noch die meisten Hamburgerinnen und Hamburger.

Im Sinne dieser Tradition der Stadtentwicklung sind sowohl die Umstellungen der AKN auf S-Bahn-Standard und der lange überfällige Bau der S4 von Hamburg zumindest bis Bad Oldesloe zu begrüßen. Viele Menschen werden damit erstmals einen S-Bahn-Anschluss erhalten und werden sich für die Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs anstelle des Pkw entscheiden können. Im Hamburger Nordwesten, also in Eidelstedt und Schnelsen, aber auch in den Nachbargemeinden des Kreises Pinneberg werden die Züge erstmals regelhaft bis zum Hamburger Hauptbahnhof fahren. Viele Nachbargemeinden werden besser an Hamburg angeschlossen sein. Und auch Lärmschutzmaßnahmen, zum Beispiel in Wandsbek, werden zu Verbesserungen der Wohnqualitäten führen können.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Von entscheidender Bedeutung ist aber, was im Umfeld dieser Haltestellen geschieht, wie sich dank des S-Bahn-Ausbaus Standorte in der Stadt verändern und Entwicklungspotenziale gehoben werden können, auch für Wohnen und Gewerbe beiderseits der Trassen, und natürlich auch für öf-

fentliche Einrichtungen sowie Bildungseinrichtungen.

Die Entwicklungspotenziale entlang der beiden Schnellbahnlinien zu identifizieren, werden wir grenzübergreifend angehen, wie das für den Raum der S21 in Eimsbüttel bis hinauf nach Henstedt-Ulzburg und Kaltenkirchen bereits geschehen ist. Seit drei Jahren wurden dort für die Kommunen Bönningstedt, Ellerau, Quickborn und Henstedt-Ulzburg und natürlich Hamburg die Wohnungsbau- und Entwicklungspotenziale beiderseits der Landesgrenze ermittelt, und Planungen können dann darauf aufbauen.

Ein Entwicklungsgutachten, finanziert aus den Mitteln der Metropolregion, mit Steckbriefen für einzelne regionale Entwicklungsräume oder Entwicklungsvorstellungen, wird in Kürze vorliegen, und dann ist es möglich, auf diesen aufbauend auch zu einer konkreten Ausplanung zu kommen.

Ich würde gern die schon eben angesprochene S4 an dieser Stelle noch einmal ansprechen. Wir haben darüber hier in der Bürgerschaft im Plenum, aber auch Sie in dem gemeinsamen Ausschuss mit Schleswig-Holstein das eine oder andere Mal geredet. Wir sind im Hinblick auf die S4 noch nicht so konkret und so weit wie im Bereich der S21; das ist richtig. Selbstverständlich hat aber auch der Bezirk Wandsbek schon seine Potenziale ermittelt, und wir werden in die Gespräche mit der Landesplanung und auch den Gemeinden in Schleswig-Holstein dazu eintreten können.

Was aber eine Voraussetzung für die Entwicklung dieser langfristigen Flächenpotenziale ist, das wissen Sie genauso wie der Senat: Das ist nämlich die Finanzierung, die wir für die S4 brauchen. Deswegen möchte ich – auch ausdrücklich noch einmal in Richtung CDU – Sie ansprechen und das bekräftigen, was wir hier mehrfach erörtert und auch beschlossen haben. Wir brauchen wirklich die gemeinsamen Anstrengungen aller Fraktionen im Haus, und nicht nur hier, sondern auch auf Bundesebene. Wir brauchen die gemeinsamen Anstrengungen beider Länder und beider Landesparlamente in Hamburg und Schleswig-Holstein für eine Realisierung der S4. Deswegen möchte ich Sie dafür im Namen des Senats noch einmal ausdrücklich um Unterstützung bitten. Wir werden gern zu dem Stand, den wir dann haben, Mitte des Jahres 2019 berichten. Ich bin froh darüber, wenn wir Ihnen dann die Ergebnisse schon mitteilen können und wir zu einer weiteren Diskussion kommen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Senatorin Stapelfeldt. – Wenn jetzt keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, und ich sehe keine, dann kommen wir zu den Abstimmungen.

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)

Wer möchte nun zunächst die Drucksachen 21/11069 und 21/11210 an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wer nun die Drucksache 21/11208 an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wir stimmen dann in der Sache ab und beginnen mit dem Antrag der FDP aus Drucksache 21/11210.

Wer möchte sich diesem Antrag anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir stimmen dann über den Antrag der AfD-Fraktion aus Drucksache 21/11208 ab.

Wer möchte sich dem Antrag anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Schließlich stimmen wir über den gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/11069 ab.

Wer möchte diesen annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag einstimmig angenommen.

Wir kommen jetzt dahin, wo ich eben schon sein wollte, nämlich zu Punkt 14 und 16, Drucksache 21/11020, Senatsantrag: Evaluation des Hamburgischen Seniorenmitwirkungsgesetzes und Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Seniorenmitwirkungsgesetzes und Drucksache 21/10977, Senatsmitteilung: Tätigkeitsbericht des Landes-Seniorenbeirats April 2015 bis März 2017.

**[Senatsantrag:
Evaluation des Hamburgischen Seniorenmitwirkungsgesetzes und Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Seniorenmitwirkungsgesetzes
– Drs 21/11020 –]**

**[Senatsmitteilung:
Tätigkeitsbericht des Landes-Seniorenbeirats April 2015 bis März 2017
– Drs 21/10977 –]**

Beide Drucksachen möchten die Fraktionen der SPD, der GRÜNEN und der FDP an den Gesundheitsausschuss überweisen. Zur Drucksache 21/10977 schließt sich auch die CDU dem Überweisungsbegehren an.

Wer wünscht nun das Wort? – Herr Lein von der SPD-Fraktion, Sie haben es.

Gerhard Lein SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Seniorenmitwirkung in unserer Stadt wächst seit Jahrzehnten und ist seit dem Seniorenmitwirkungsgesetz von 2012 zu einem Erfolgsmodell geworden. In sieben Hamburger Bezirken sind Seniorenvertretungen tätig, die vor Ort von benannten Delegierten gewählt werden. Sie haben festgeschriebene Mitwirkungsrechte in der Bezirkspolitik, haben ein Büro, haben Sprechstunden, machen Öffentlichkeitsarbeit. Die bezirklichen Seniorendelegiertenversammlungen sind keine einmaligen Zusammenkünfte zur Wahl der Seniorenbeiräte, sondern tagen mehrfach im Jahr. Sie binden auf diese Weise über 500 Seniorinnen und Senioren in aktive und verbindliche politische und gesellschaftliche Gestaltungsaufgaben ein. Diese ehrenamtliche Aufgabe gilt es anerkennend und dankbar zu würdigen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Birgit Stöver* und *André Trepoll*, beide CDU)

Im Landes-Seniorenbeirat, der Spitze der Seniorenvertretungen unserer Stadt, wirken die bezirklichen Seniorenbeiräte zusammen. Ansprechpartner des LSB sind nicht nur die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz, sondern auch wir Fraktionen in der Bürgerschaft. Mit dem Demografiekonzept 2030 sind auch die Belange älterer Menschen als Querschnittsaufgabe für alle Behörden festgeschrieben. An dieser Stelle soll den ehrenamtlichen und hoch aktiven Mitgliedern des Landes-Seniorenbeirats für ihre Politikberatung und Mitwirkung in der Gestaltung unserer großstädtischen Lebensbezüge gedankt werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich möchte hier betonen, dass es dem Hamburger Seniorenmitwirkungsgesetz zu verdanken ist, dass dieser Bericht nun regelmäßig in Bürgerschaft und Fachausschüssen beraten werden kann, sodass wir mit dem LSB auch eine unmittelbare parlamentarische Kommunikation haben.

Mit der Beauftragung des nexus Instituts für Operationsmanagement und interdisziplinäre Forschung ist die Behörde ihrem gesetzlichen Auftrag zur Evaluation nachgekommen. In sorgfältiger und transparenter Recherche haben die nexus-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Arbeit der Seniorenvertretungen durchleuchtet, haben Vergleiche zu anderen Bundesländern hergestellt, ihre Befunde vorgenommen, kritisch gewürdigt und Empfehlungen ausgesprochen. Auch wir Fraktionen in der Bürgerschaft waren zu bewertenden Gesprächen eingeladen, und immerhin haben drei Fraktionen dieses Hauses das Angebot auch angenommen.

Im Oktober wurde der Evaluationsbericht zusammen mit den geplanten Folgerungen seitens der Behörde dem Landes-Seniorenbeirat vorgestellt und erörtert, wie auch in der Drucksache darge-

(Gerhard Lein)

stellt. Fazit: Es läuft gut bei uns. Dies kann man ohne Selbstgefälligkeit festhalten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Im Vergleich zu anderen Bundesländern können Struktur und Tätigkeit der Hamburger Seniorenvertretungen sich sehen lassen, so stellt es jedenfalls das Institut nexus fest. Aber es kann noch besser werden, wie die Anregungen des nexus Instituts zeigen. Dessen Vorschläge haben Behörde und Senat aufgenommen und uns neben einer Bewertung des Gutachtens und seinen Empfehlungen auch gleich einen Vorschlag für die Änderung des Seniorenmitwirkungsgesetzes vorgelegt.

Da wir diese Drucksachen an den Gesundheitsausschuss überweisen und auch in diesem Jahr noch sorgfältig erörtern werden, erspare ich mir jetzt eine detaillierte Darstellung und Bewertung der Senatsvorlage aus Sicht meiner Fraktion.

(*Dennis Thering CDU*: Dann hätten Sie sich die Debatte hier auch schenken können!)

Ich freue mich auf die Debatte im Ausschuss und bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Lein. – Frau Stöver von der CDU-Fraktion, Sie erhalten jetzt das Wort.

Birgit Stöver CDU: Frau Präsidentin, meine lieben Kollegen! Wir sprechen heute über die Evaluation des Hamburgischen Seniorenmitwirkungsgesetzes und zusätzlich haben wir den Tätigkeitsbericht des Landes-Seniorenbeirats vorliegen. Vorweg: Die CDU wird selbstverständlich der Überweisung an den Gesundheitsausschuss zustimmen, und auch aufgrund dessen werde ich mich heute kurzfassen.

Ziel der Evaluation des Seniorenmitwirkungsgesetzes ist es, dessen Wirkung und Akzeptanz zu überprüfen und gegebenenfalls Anpassungen vorzunehmen. Der Bericht zeigt deutlich, dass sich die Skepsis der CDU gegenüber der 20er-Liste rückblickend mehr als bewahrheitet hat, aber ich will das jetzt nicht weiter ausweiten; wir sprechen ja im Gesundheitsausschuss intensiv darüber.

Nun zum Bericht des Landes-Seniorenbeirats. Da lassen Sie mich auch nur ein Beispiel herausgreifen. Wir teilen die Auffassung des Landes-Seniorenbeirats, der zufolge die Wohn-Pflege-Aufsichten nicht zentralisiert werden dürfen, zu 100 Prozent. Die Bedeutung einer kompetenten und menschlichen Pflege wird in einer alternden Gesellschaft immer wichtiger. Um diese in Hamburg zu wahren und zu kontrollieren, wurde konsequenterweise die Wohn-Pflege-Aufsicht in den Bezirken eingerichtet. Sie berät pflegebedürftige Menschen sowie Angehörige und Betreiber von Einrichtungen und ambu-

lantent Diensten, also Pflegediensten und Dienste der Behindertenhilfe.

Die Wohn-Pflege-Aufsichten in den einzelnen Bezirken leisten eine hervorragende Arbeit. Sie sind mit den örtlichen Gegebenheiten in den Pflegeeinrichtungen vertraut und sie bedienen absolute Bürgernähe. Dieser wesentliche Baustein der Mitwirkung unserer Senioren in unserer Stadt trägt das mit und man bricht ihn nicht einfach so heraus. Die Wohn-Pflege-Aufsichten sind derzeit in den Bezirken vor Ort hervorragend vernetzt. Eine Zentralisierung, wie von Rot-Grün geplant, würde dieses Netzwerk unnötig zerschlagen und die schnelle Entdeckung und Meldung von Missständen behindern.

Es ist empörend, wie der Senat die Bürgerschaft, die Bezirksversammlungen und die Seniorenbeiräte und auch die Öffentlichkeit lange Zeit über seine Zentralisierungspläne an der Nase herumgeführt und eine Mitwirkung nahezu nicht zugelassen hat. Auch auf wiederholtes Nachfragen seitens der CDU hatte sich die fachlich zuständige Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz unter Führung von Frau Prüfer-Storcks geweigert, das Gutachten zu dieser Thematik zu veröffentlichen. Allerdings hat die Geheimniskrämerei und die gezielte Desinformationskampagne der Behörde dann endlich Ende September auf unseren Druck hin ein Ende gehabt. Die Gesundheitsbehörde muss nun mit dem Wissen des Gutachtens und mit dem Wissen, dass die bezirklichen Gremien und die Seniorenbeiräte Sturm gegen das rot-grüne Zentralisierungsdiktat laufen

(Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

– und das können Sie im Tätigkeitsbericht nachlesen, es steht dort schwarz auf weiß, Herr Kienscherf –

(*Dirk Kienscherf SPD*: Keine Zentralisierung, Frau Stöver!)

eine Entscheidung treffen.

Liebe Kollegen von den Regierungsfraktionen, eine Zentralisierung wäre absolut fahrlässig.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Wir haben keine Zentralisierung!)

– Wir werden uns die Drucksache erst einmal anschauen, Herr Kienscherf, da brauchen Sie jetzt gar nicht dazwischenzureden.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Dann sagen Sie hier nichts Falsches jetzt die ganze Zeit!)

– Erst einmal müssen wir die Drucksache haben, dann haben wir eine Möglichkeit ...

Eine Zentralisierung würde absolut fahrlässig das Richtige, nämlich die Ortskenntnisse der Wohn-Pflege-Aufsichten vor Ort und die gute Vernetzung

(Birgit Stöver)

im Quartier, für das Falsche, nämlich für ein paar Euro Einsparung, opfern.

(Dirk Kienscherf SPD: Es gibt keine Einsparung!)

Lassen Sie die WPAs so arbeiten wie bisher, Koalitionsvertrag hin oder her, Herr Kienscherf.

(Beifall bei der CDU)

Die CDU wird, wie sie es immer getan hat, sich dafür einsetzen, dass die Mitwirkung der Seniorinnen und Senioren in unserer Stadt gewahrt bleibt. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Danke, Frau Stöver. – Jetzt erteile ich Ihnen das Wort, Frau Blömeke von der GRÜNEN Fraktion.

Christiane Blömeke GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Stöver, ich glaube, Sie sind nicht auf dem neusten Stand

(Birgit Stöver CDU: Das bin ich!)

oder Sie haben die Entwicklung nicht mitbekommen. Es gibt keine Zentralisierung der Wohn-Pflege-Aufsicht mehr. Es gibt neue Konzepte dafür. Die sind in den Bezirken auch bekannt. Ich möchte heute aber auch nicht das zum Thema machen, weil wir als Thema Seniorenmitwirkungsgesetz und Landes-Seniorenbeirat haben, aber ich finde es ein bisschen seltsam, dass Sie diese Debatte dafür nutzen, um hier noch einmal einen Stand zu veräußerlichen, der überhaupt nicht der Sachstand ist, den wir jetzt in Hamburg haben. Und Sie irren, wenn Sie sagen, es gibt eine Zentralisierung der Wohn-Pflege-Aufsicht.

(Beifall bei der SPD – Zuruf: Richtig!)

Ich möchte zum Thema kommen und will Ihnen sagen, dass die Seniorenmitwirkung in Hamburg Tradition hat. Ich war selbst überrascht, als ich noch einmal gelesen habe, dass es bereits seit 35 Jahren eine ehrenamtliche Interessensvertretung der älteren Generation sowohl im Bezirk als auch auf Landesebene gibt. 2012 wurde die Seniorenmitwirkung auf eine gesetzliche Grundlage gestellt. Das war wichtig, damit auch wirklich eine Grundlage den Senioren die Mitwirkung zusichert. Und jetzt, fünf Jahre nach Inkrafttreten, haben wir eine Evaluation des Seniorenmitwirkungsgesetzes, und man kann wirklich feststellen: Die Prüfung ist bestanden. Das Gesetz hat sich bewährt. Vor allen Dingen – worauf wir auch stolz sein können –: Hamburg geht hier bundesweit voran, denn andere Bundesländer sind in Sachen Mitwirkung der älteren Menschen längst noch nicht so weit wie Hamburg.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Kollege Lein hat schon ausgeführt, was das Seniorenmitwirkungsgesetz bedeutet für die Menschen der Landesebene, im Landes-Seniorenbeirat und im Bezirk. Ich möchte vielleicht doch noch einmal kurz auf die Punkte zu sprechen kommen, die Sie jetzt erst einmal ausgelassen haben. Es gibt nämlich Anregungen in der Evaluation, die auch vom Senat übernommen worden sind, und ich finde die auch wichtig, weil man daran sieht, dass das Instrument der Evaluation ein gutes ist, gerade in diesem Fall, weil eben wirklich noch einmal gute Punkte hinzukommen. So zum Beispiel die Ausnahme beim Wohnsitzprinzip. Hier wird in Zukunft entscheidend sein, wo die Menschen sich engagieren, in welchem Bezirk. Dort können sie auch in den Bezirksseniorenbeirat hinein; der Wohnsitz ist nicht mehr allein das Kriterium. Das ist aus meiner Sicht ein guter Schritt, der die Lebenswirklichkeit der Menschen besser abbildet.

(Vereinzelter Beifall – Dirk Kienscherf SPD: Das können wir beim Wahlrecht auch so machen!)

Die Öffentlichkeit soll verstärkt über die Aufgaben der Seniorendelegiertenversammlung informiert werden. Das ist genauso wichtig wie die Aufwandsentschädigung für den Vorsitz der Delegiertenversammlung. Auch dieser wird eine gesetzliche Grundlage erhalten – ein sehr guter Schritt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Für den Landes-Seniorenbeirat soll es zukünftig bei jeder Fachbehörde eine Ansprechpartnerin oder einen Ansprechpartner geben, und auch das ist wichtig, damit die Menschen wissen, an wen sie sich wenden können.

Das alles sind richtige Schritte. Insbesondere hervorheben will ich noch das Rederecht der Seniorenbeiräte in den Bezirksausschüssen. Auch das wird jetzt gesetzlich geregelt. Das ist für die Bezirke jetzt manchmal noch Neuland, dass die Menschen aus den Beiräten in den Ausschüssen zu Wort kommen. Da muss man einmal sehen, wie sich das zurechtrückt; da gibt es in manchen Bezirken manchmal noch Schwierigkeiten. Aber es ist auf jeden Fall der richtige Schritt in die richtige Richtung, die älteren Menschen an ihrer Lebenswirklichkeit mitgestalten zu lassen.

(Beifall bei Regina-Elisabeth Jäck SPD)

Es ist gut, dass die Seniorenbeiräte regelhaft an den Sitzungen teilnehmen. Und es ist auch gut, dass wir die Quoten in den Seniorenbeiräten haben, denn dazu ist zu sagen: Sie haben sich bewährt. Sowohl die gesetzliche Migrantquote, die nicht immer leicht einzuhalten ist, hat sich hier bewährt, als auch die Geschlechterquote. Da will ich einmal sagen: Das ausgewogene Geschlechterverhältnis wird in den Seniorenbeiräten besser deutlich gemacht als hier in der Bürgerschaft.

(Christiane Blömeke)

(Dirk Kienscherf SPD: Weil die Männer früher sterben!)

Wir haben in den Seniorenbeiräten 40 Prozent Männer und 40 Prozent Frauen. Das ist ein gutes Verhältnis, was auch dazu beiträgt, dass Männer und Frauen gemeinsam sind. In der Bürgerschaft haben wir 38 Prozent Frauen, wollte ich sagen.

(Dirk Kienscherf SPD: Weil die Männer früher sterben!)

– Ja, die Männer müssen da ein bisschen mehr im Alter vielleicht auch in die Puschen kommen und mitwirken. Im Moment sind es dort mehr Frauen.

(André Trepoll CDU: Das ist doch eine biologische Frage!)

Aber die Geschlechterquote sorgt ja dafür, dass wir die Männer dort auch haben.

Ich freue mich darauf, dass wir all diese Punkte – vor allen Dingen gemeinsam mit dem Landes-Seniorenbeirat – im Gesundheitsausschuss diskutieren können, denn ich bin mir sicher, dass wir hier ein gutes Gesetz haben, eine gute Gesetzesgrundlage, und dass wir weiterhin auch im Dialog mit dem Landes-Seniorenbeirat hier noch weitere Verbesserungen für die Mitwirkung der älteren Menschen in dieser Stadt erreichen können.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Blömeke. – Herr Celik von der Fraktion DIE LINKE, Sie haben jetzt das Wort.

Deniz Celik DIE LINKE: Sehr geehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch wir sehen, dass in der Evaluation viele wichtige Dinge aufgegriffen worden sind und viele gute Verbesserungsvorschläge enthalten sind, die zum Teil jetzt auch in das Gesetz mit hineingenommen wurden. Im Großen und Ganzen finden wir diese Verbesserungsvorschläge auch unterstützungswert. Wir sind ebenso dafür und werden der Überweisung zustimmen und freuen uns auf die Diskussion im Ausschuss.

Ich möchte aber in meiner Rede noch einmal kurz auf drei Aspekte eingehen. Zum einen steht im Evaluationsbericht, dass die älteren Menschen immer gebildeter, gesünder und fitter werden, was ja auch erfreulich ist. Was jedoch verschwiegen wird, ist, dass viele ältere Menschen in Hamburg deutlich ärmer werden. Das scheint uns in dem Evaluationsbericht kaum erwähnt, und wenn wir wollen, dass es eine Vielfalt bei der Mitwirkung gibt, dass die Vielfalt in den Gremien abgebildet wird, dann müssen wir uns Gedanken darüber machen, wie wir alle älteren Menschen mit einbeziehen, auch die mit niedrigem sozioökonomischem Status. Da würden wir einfach den Fokus auf die Aufwandsentschädigung richten wollen. Es ist gut, dass die

Fahrkarten und HVV-Tickets erstattet werden, aber wir müssten im Ausschuss einmal darüber diskutieren, ob die Aufwandsentschädigungen den tatsächlichen Aufwand decken, denn es gehört zu einer Mitwirkung dazu, dass man zum Beispiel einen Computer hat, einen Internetzugang, einen Drucker, Druckerpatronen und so weiter. Deshalb müssten wir darüber diskutieren, wie wir Barrieren, die aufgrund des sozioökonomischen Status vorhanden sind, abbauen können.

(Beifall bei der LINKEN)

Dann finden wir es auch gut und wichtig, dass das Rederecht jetzt in den Gremien der Bezirksversammlungen einheitlich und verbindlich geregelt wird. Das ist ein Fortschritt, den wir ebenfalls unterstützen. Wir finden es gut, dass jetzt die Vorschläge der Bezirksseniorenbeiräte von den Bezirksämtern berücksichtigt werden müssen. Allerdings sehen wir, dass die Abgeordneten nicht gezwungen sind, sich mit den Vorschlägen auseinanderzusetzen. Sie können auch die Stellungnahmen ignorieren. Deshalb sagen wir, ein Rederecht ist nicht genug, wir müssten weiter darüber hinausgehen, und schlagen vor, dass es auch ein Antragsrecht geben sollte. Zum einen würde das dazu führen, dass sich die Bezirksabgeordneten inhaltlich damit auseinandersetzen müssten, und zum anderen könnte man es öffentlich dokumentieren,

(Ekkehard Wysocki SPD: Kann das Frau Sudmann noch mal nachfragen?)

und dann könnte die Öffentlichkeit mitbekommen, wie die einzelnen Bezirksabgeordneten sich dazu verhalten.

Zum Schluss möchte ich noch sagen: Es muss mehr Partizipationsmöglichkeiten geben. Es ist gut, dass die Delegiertenversammlungen öffentlich tagen. Es heißt ja auch im Evaluationsbericht, dass die Bezirksseniorenbeiräte die aktive Teilhabe und Mitwirkung der Senioren fördern sollen. Was unserer Meinung nach aber nicht so übereinstimmt, ist, dass die Bezirksseniorenbeiräte nicht öffentlich tagen. Da meinen wir, dass es eine Diskrepanz im Gegensatz zu den Delegiertenversammlungen gibt, und eine Abschottung ist nicht im Sinne der Ziele, die man erreichen möchte. Deshalb würden wir es gut und wichtig finden, um ältere Menschen zu mehr Engagement zu motivieren, dass die Bezirksseniorenbeiräte auch öffentlich tagen und für alle zugänglich sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben noch viele andere Punkte, aber die würden wir dann gern im Ausschuss ausführlicher miteinander diskutieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Celik. – Frau Dutschke von der FDP-Fraktion, Sie haben jetzt das Wort.

Jennyfer Dutschke FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Celik, was ist das für ein Demokratieverständnis, wenn jetzt Menschen, weil sie 60 sind, ein Antragsrecht haben wollen, das Abgeordneten zusteht, die in einem Parlament demokratisch gewählt sind? Denken Sie eigentlich darüber nach, welche Forderungen Sie da aufstellen? Das ist nun wirklich unterirdisch.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der SPD – *Deniz Celik DIE LINKE:* Denken Sie doch mal nach! Was spricht denn dagegen, dass sie sich mit den Anträgen auseinandersetzen?)

In Deutschland leben knapp 17 Millionen Senioren. Viele von ihnen bringen sich in Vereinen, Verbänden oder in Beiräten ein und engagieren sich für die Älteren in unserer Gesellschaft. Ihnen allen gebührt dafür unser herzlichster Dank.

(Vereinzelter Beifall bei der FDP)

Von einer Unterrepräsentanz älterer Menschen in politischen Entscheidungsprozessen kann man jedoch nicht sprechen. Ein Blick auf die Bundestagswahl 2017 zeigt, dass 36 Prozent aller Wahlberechtigten älter als 60 waren. Im Vergleich dazu stellt die Generation unter 30 lediglich 15,4 Prozent der potenziellen Stimmen dar. Die Generation 60 plus weist die höchste Wahlbeteiligung aller Altersgruppen auf, sie hat damit aktuell überproportionalen Einfluss auf die Parlamentszusammensetzung in unserem Land. In Anbetracht des Durchschnittsalters der Parteimitglieder von SPD und CDU, das laut Destatis aktuell bei 60 Jahren liegt,

(*Dirk Kienschurf SPD:* Bei euch ist das noch höher, bei der FDP!)

ist anzunehmen, dass Ältere auch bei der Meinungsbildung innerhalb von Parteien einen größeren Einfluss haben als Junge.

Die Evaluation des Seniorenmitwirkungsgesetzes zeigt, dass das Engagement im Bereich der Seniorenvertretungen keine messbare Steigerung verzeichnet. Wir müssen uns folglich Gedanken machen, wie wir Ältere für eine aktivere Beteiligung an kulturellen, sozialen und politischen Prozessen gewinnen können. Die Seniorendelegiertenzahlen für die Versammlungen weisen zwischen 2009 und 2013 zwar einen leichten Zuwachs auf, sind jedoch zwischen 2013 und 2017 wieder eingebrochen und dabei deutlich unter das Ausgangsniveau vor Einsetzung dieses Gesetzes gefallen. Hier sollten wir auch einmal nach den Ursachen schauen. Entspricht es eigentlich unserer Zeit, dass die Generation 60 plus mit dem Stempel "alt" versehen wird,

oder befinden wir uns nicht vielmehr in einem Umbruch, in dem das Lebensalter nicht mehr ausschlaggebend für die Zuordnung zu einer Gruppe ist? Und finden zivilgesellschaftliches Engagement und Mitbestimmung nicht vielmehr auf anderen Ebenen statt? Diese Fragen sollten wir klären, wenn wir im Rahmen der Expertenanhörung öffentlich analysieren, warum die Mitarbeit in den Seniorengremien nicht attraktiv zu sein scheint.

Den Seniorenbeiräten möchte ich an dieser Stelle herzlich für die gute Arbeit danken, die maßgeblich auf das persönliche Engagement zurückzuführen ist und eben nicht auf die Schaffung dieses Gesetzes. Ich freue mich auf die Anhörung und die guten Beratungen im Ausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Dutschke. – Herr Dr. Körner von der AfD-Fraktion, Sie haben jetzt das Wort für maximal 59 Sekunden.

(*Farid Müller GRÜNE:* Kurzdebatte!)

Dr. Joachim Körner AfD:* Vielen Dank. Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist erfreulich, wenn die Hamburger Senioren sich um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern und ihre Anliegen und ihre Wünsche artikulieren. Es ist bewundernswert zu sehen, wie viel Einsatz die Senioren zeigen und wie sie ihre zahlreichen Aktivitäten entwickeln. Man muss sie dafür beglückwünschen.

Der Landes-Seniorenbeirat ist offenbar eine sinnvolle und bewährte Einrichtung. Den geplanten gesetzlichen Änderungen können wir zustimmen, lediglich bei der Quotenregelung haben wir eine andere Sicht. Wir halten Qualität und Leistung für wichtiger als eine Quote. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Hat das gereicht?

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Sie können noch 12 Sekunden bleiben.

(*Dr. Joachim Körner AfD:* Die habe ich Ihnen gespart!)

Danke schön. Vielen Dank, Herr Dr. Körner.

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Wir kommen also zu den Abstimmungen. Ich bitte alle Fraktionen um Aufmerksamkeit.

Wir beginnen mit der Drucksache 21/11020, dem Senatsantrag, und ich bitte noch einmal um Ruhe.

Wer möchte diese Drucksache an den Gesundheitsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag einstimmig überwiesen.

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)

Wer darüber hinaus die Drucksache 21/10977 ebenfalls an den Gesundheitsausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser Antrag ist einstimmig überwiesen.

Wir kommen jetzt zum Tagesordnungspunkt 33, Drucksache 21/11068, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Funktionierendes Entwässerungssystem für Wilhelmsburger Neubaugebiete sicherstellen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Funktionierendes Entwässerungssystem für
Wilhelmsburger Neubaugebiete sicherstellen
– Drs 21/11068 –]**

Die Fraktion DIE LINKE möchte diese Drucksache an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Die Fraktionen sind übereingekommen, die Debatte zu streichen. Wir kommen also gleich zur Abstimmung.

Wer möchte nun die Drucksache 21/11068 an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte dem Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/11068 seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag bei einigen Enthaltungen einstimmig angenommen.

Wir kommen jetzt zur

Senatsbefragung

Ich möchte noch einmal um Ruhe bitten, damit sich alle konzentrieren können. – Es liegt uns vonseiten der Fraktionen der AfD und der SPD jeweils eine Fragestellung vor. Für jede dieser Fragen und weitere Nachfragen sowie deren Beantwortung stehen jeweils 20 Minuten zur Verfügung. Ich möchte vorab darauf hinweisen, dass Antworten auf Fragen, die hier und heute nicht beantwortet werden konnten, zu Protokoll nachgereicht werden.

**[1 Mrd. Euro zusätzlicher Bundesmittel aus dem Dieseltipfel, davon 350 Mill. Euro für den Ausbau der Elektromobilität (Busse und Ladeinfrastruktur) – Bürgermeister Scholz hat sich damit zufrieden gezeigt, doch Experten haben ermittelt, dass sich damit theoretisch nur maximal 500 Elektrobusse im gesamten Bundesgebiet fördern lassen.
Mit wie vielen geförderten Bussen rechnet**

Hamburg angesichts der begrenzten Mittel und der "Konkurrenz" von mindestens 70 Mitbewerbern aus den anderen Großstädten Deutschlands?]

(Fragesthema der AfD-Fraktion)

Wir beginnen nun zunächst mit der Fragestellung der AfD. Wer möchte diese vortragen? – Herr Ehlebracht, Sie haben das Wort für maximal eine Minute.

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrter Herr Horch, ich lese jetzt noch einmal die Anfrage so vor, wie wir sie auch eingereicht haben, damit jeder im Bilde ist.

1 Milliarde Euro zusätzlicher Bundesmittel aus dem Dieseltipfel, davon 350 Millionen Euro für den Ausbau der Elektromobilität, das umfasst Busse und Ladeinfrastruktur. Herr Bürgermeister Scholz hat sich damit zufrieden gezeigt, doch Experten haben ermittelt, dass sich damit theoretisch nur maximal 500 Elektrobusse im gesamten Bundesgebiet fördern lassen.

Jetzt zur ersten Frage: Mit wie vielen geförderten Bussen rechnet Hamburg angesichts der begrenzten Mittel und der Konkurrenz von circa 70 anderen Mitbewerbern aus anderen Großstädten Deutschlands?

Präsidentin Carola Veit: Herr Senator, Sie haben das Wort, wenn Sie möchten.

Senator Frank Horch: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir steigen hier natürlich jetzt sehr direkt in eine Frage eines sehr umfassenden Programms mit vielen Grundsatzgesprächen ein, die wir verkehrsmusterseitig und eben auch in dem sogenannten Dieseltipfel geführt haben. Aber auf Ihre Frage: Es ist ja nicht der Bus selbst als Ganzes, sondern es ist ein Förderprogramm, und es ist eben auch der Unterschied zwischen einem normalen Bus und eben einem Elektrobus, weil da ja bekannterweise die erheblichen Beschaffungsunterschiede liegen.

Wenn ich auf Ihre Frage bezüglich 1 Milliarde Euro eingehen würde, müsste ich die aber auch noch einmal erklären. Damit will ich ausführen, dass wir in umfassenden Arbeitskreisen ermittelt haben. Um Städte und Kommunen bedienen zu können, habe ich dort gefordert, ein jährliches Förderprogramm von 5 Milliarden Euro für einen Zeitraum von zehn Jahren aufzulegen, wenn man sich den gesamten Hintergrund vor Augen führt.

Wenn wir jetzt aber die Situation Hamburgs betrachten, sind wir ja auch mit dieser 1 Milliarde Euro als zusätzlich gewährte Bundesmittel, die uns

(Senator Frank Horch)

zugesprochen worden sind, unabhängig von dem Vorgehen, das jetzt in Berlin läuft. Wir sind dabei, 91 Elektrobusse zu beschaffen, von denen die Hochbahn insgesamt 60 und der VHH 15 Solobusse und 16 Gelenkbusse erhalten wird. Wenn man das auf die 80-prozentige Förderquote, die sehr hoch ist, auf die Busse umlegt, dann werden wir daraus einen Fördermittelbedarf von etwa 44 Millionen Euro in Anspruch nehmen können, was dieses Busbeschaffungsprogramm angeht.

Aber mit dem Blick nach vorn aufgrund des umfassenden Vorgehens auch in der Busbeschaffung und weiterer busbezogener Maßnahmen, was die Diesellinien in ihrer Umrüstung von Euro-5-Norm auf Euro-6-Norm angeht, auch das gehört ja immer mit in die Gesamtbetrachtung, was Busse als Fahrzeuge angeht. Mit den 44 Millionen Euro können wir beginnen. Das ist einfach der erste Schritt. Wie ich bereits erwähnte, im Zusammenhang mit vielen anderen Dingen hängt es noch mit weiteren Flächenförderungen zusammen.

Bei diesen Programmen rechnen wir uns sehr viele Vorteile aus, auch wenn man das nicht allein mathematisch ausdrücken kann, weil wir bezüglich der Elektrobusse in Deutschland führend sind, was wir ja auch mit unserer sogenannten Innovationslinie 109 auf den Weg gebracht haben. Wir wissen, worüber wir reden, und auch die erforderlichen Maßnahmen im Bus- und Infrastrukturbereich sind uns bekannt. Also insgesamt hat sich Ihre Befürchtung, dass sich Herr Scholz als Erster Bürgermeister zu schnell mit den eingeleiteten Maßnahmen zufriedengegeben hat, nicht bestätigt. Mit dem ersten Schritt sind wir zufrieden, nur hinsichtlich der Tatsache, dass wir nicht immer das Maximum oder schon das endgültige Ziel erreichen können, müssen wir uns in vielen, vielen anderen Punkten noch gedulden, aber wir müssen mit Sofortmaßnahmen beginnen. Deshalb ist diese Sofortmaßnahme gut und wir werden sie, weil wir eine gute Ausgangsposition haben, auch entsprechend stark für uns nutzen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Ehlebracht, haben Sie eine Zusatzfrage?

Detlef Ehlebracht AfD:* Nachdem Sie uns den ersten Schritt erläutern haben, den Sie jetzt machen wollen, sind es in Summe circa 1 500 Busse, die es ja letztendlich auszutauschen gilt. Mit welcher Investitionssumme rechnen Sie? Über welchen Zeitraum soll das abgeschlossen werden im Hinblick auch darauf, dass Sie sich ja lobenswerterweise sehr ehrgeizige Emissionsziele gesetzt haben, die in dem Zuge auch eingehalten werden sollen?

Senator Frank Horch: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die große Frage lautet ja jetzt: Was erreichen wir mit dem eben von mir dargestellten Hintergrund unserer Maßnahmen? Wir wissen, dass heute aufgrund der Prototypen und der Reichweite der Busse in diesen Entwicklungsprozessen noch keine endgültige Preisstellung vorhanden ist. Wir gehen dort unterschiedliche Wege, die wir einmal aus unseren eigenen Erfahrungen aus der Innovationslinie 109 gewonnen haben. Dann haben wir uns mit den Städten Berlin, Köln und Darmstadt zusammengetan, wobei weitere noch hinzukommen werden, um eben auch im Dialog mit der Fahrzeugindustrie den unterschiedlichen Anbietern mit größeren Potenzialen aufzuarbeiten. Das ist die noch offene Frage, wie hoch der Beschaffungspreis insgesamt in der Zukunft sein wird. Ob wir 1 000 Busse für Hamburg, ob wir 5 000 für unseren Zusammenschluss verschiedener Städte auf den Weg bringen, kann ich Ihnen in absoluten Zahlen nicht sagen. Ich möchte damit nur deutlich machen, dass wir auch auf diesem insgesamt schwierigen Weg, auch was die unterschiedlichen Reichweiten der Busse angeht, entsprechend vorgehen.

Wir sind jetzt in der Ausschreibungsphase. Wir haben für das Jahr 2019 die Vorbereitungen getroffen. Wir werden erste Vorserien im Jahr 2019, ungefähr 30, mit einer Reichweite von 150 Kilometern bekommen, was noch nicht ausreichend ist. Wir werden dann weiter im Jahr 2020 nächste Vorserienbusse bekommen mit einer Reichweite von circa 250 Kilometer. Wir müssen diese Kausalitäten unserer Beschaffungsstrategie gemeinsam mit vielen Städten betrachten, die dann auch für den Preis ausschlaggebend sind. Wir versuchen, das herauszuholen, was machbar ist, aber ich kann Ihnen jetzt definitiv nicht sagen, wie hoch die Preise sein werden, weil es sich ja nicht um einen Pkw handelt, den man im Schaufenster anschauen kann und an dem ein Preisschild hängt. Die endgültige Beschaffung ist hierbei von vielen Dingen abhängig. Das Förderprogramm, das Maßnahmenprogramm, auch das, was wir als Masterplan aufstellen, wird mit einer Sofortmaßnahme vonseiten der Bundesregierung anerkannt. Denn sowohl das Wirtschafts- als auch das Verkehrsministerium bewerten es positiv, dass wir nicht nur im Bereich der Busse, sondern auf vielen anderen Feldern mit wirksamen Maßnahmen vorangehen.

Man muss es so komplex beantworten, aber ich kann Ihnen nicht sagen, ob sich die Preise in Millionenhöhe oder in Beträgen um die 100 000 Euro bewegen werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Vielen Dank, Herr Senator. – Es gibt Nachfragen der anderen Fraktionen und es beginnt Herr Schmidt für die SPD-Fraktion.

(Präsidentin Carola Veit)

(Zuruf von *Karl-Heinz Warnholz CDU*)

– Ja, Herrn Warnholz, Sie sind dann nach Herrn Schmidt dran mit Ihrer Nachfrage.

Hansjörg Schmidt SPD: Wir gehen hier aber nicht der Länge nach. – Herr Horch, vielen Dank. Wir haben ja gehört, wie beeindruckend hier die Anstrengungen sind, die Hamburg macht, um den Busbetrieb auf Elektro umzustellen. Es ist ja wie bei der Pkw-Elektromobilität nicht nur eine Frage der Fahrzeuge, sondern auch eine Frage der Infrastruktur. Nun haben Sie ja vor Kurzem ein Richtfest gefeiert für den Betriebshof der Elektrobusse. In dem Zusammenhang die Frage: Wie kann man sich das vorstellen? Wie ist dort zum Beispiel die Kapazität? Wie sieht der weitere Ausbau in Sachen Infrastruktur bei Elektrobussen aus?

Senator Frank Horch: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich muss auch hier etwas umfassender anfangen, die zukünftigen Strukturen für Busse, nicht nur für Elektrobusse, darzustellen. Wir müssen sehr wohl auch im Blick haben, dass wir in der zukünftigen Entwicklung aufgrund der Reichweiten der Busse als Fahrzeuge selbst auch weitere Ressourcen mit in Betracht ziehen müssen. Im Moment bezieht sich die Offensive klar auf Elektrobusse, aber auch Wasserstoffbusse, und dann folgend Brennstoffzellenbusse. Sie sind in der Technologie, die zum Einsatz kommen muss, auch eventuell als Range Extender, ein wichtiger Hintergrund, den wir bezüglich der Betriebshöfe mit in Betracht ziehen müssen.

Bei dem von Ihnen angesprochenen Gleisdreieck, das wir nun speziell für Elektrobusse ausrüsten, werden circa 240 Busse elektrisch angetrieben. In weiteren Maßnahmen in engem Verbund mit dem VHH in Bergedorf und Schenefeld wird ein entsprechender Ausbau, speziell auch für Busse, erfolgen. Auf diese Weise gehen wir Hand in Hand gemeinsam mit Hochbahn und VHH vor, um den Schwerpunkt auf Elektrobusse zu setzen. Am Anfang habe ich schon darauf hingewiesen, dass wir auch entsprechend darauf vorbereitet sein müssen, an bestimmten Stellen die Infrastrukturen für die weiteren Ressourcen bezüglich der Antriebssysteme mit in den Blick zu nehmen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Vielen Dank, Herr Senator. – Herr Gamm für die CDU-Fraktion mit einer Nachfrage.

(Zurufe: Herr Gamm? Ich denke, Kalli ist dran! Kalli wollte doch! Das ist aber gemein von euch!)

Stephan Gamm CDU:* Ja, wir sind super flexibel.

Präsidentin Carola Veit: Dann mal los.

Stephan Gamm CDU:* Herr Senator Horch, eine Frage. Der Senat hat sich ja das Ziel auferlegt, ab 2020 ohnehin nur noch Elektrobusse zu beschaffen. Hat das einen Einfluss auf die Beschaffungsstrategie bis zum Jahr 2020? Das heißt, werden jetzt in einer größeren Anzahl Dieselsebuse geordert? – Danke.

Senator Frank Horch: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben nicht gesagt, dass wir im Jahr 2020 nur noch Elektrobusse beschaffen. Wir haben gesagt, dass wir im Jahr 2020 nur noch emissionsfreie Busse auf den Weg bringen. Das ist das, was ich eben auch schon geantwortet habe. In diesen technologischen Veränderungsprozessen und aufgrund der spezifischen Einsätze der Busse kann natürlich ein anderer Bus, ein Wasserstoffbus, ein Brennstoffzellenbus oder eine Kombination aus dem einen oder dem anderen, letztendlich mit dabei sein. Hier muss man es auf Elektromobilität sehen.

Aufgrund unserer bestehenden Flotte ist das Nächste auch das Optimieren der Dieselsebuse. Wir haben immer, und gerade auch ich, in dem sogenannten Dieselpfahl zum Ausdruck gebracht, dass wir nicht von heute auf morgen, weder bei Pkw noch bei Lieferfahrzeugen und auch nicht bei Bussen, auf Elektromobilität umsteigen können. Es muss also immer auch die ausgereifte Technik eines Zünders mitentwickelt werden. Wir arbeiten intensiv daran, auch tatsächlich die Busse von Euro-5-Norm auf Euro-6-Norm umzubauen. Auch in der Emissionsbilanz kommen diese Busse aufgrund ihrer Ausstattung auf annähernd sehr gute Werte. Von daher steht neben der Elektromobilität in der Beschaffung auch der Umrüstungsfaktor der Busse von Euro-5-Norm auf Euro-6-Norm bis zum Jahr 2025 noch im Fokus.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Vielen Dank, Herr Senator. – Für die GRÜNE Fraktion fragt Herr Bill nach. Eine Nachfrage pro Fraktion ist im Augenblick noch die Regelung.

(Zurufe)

Herr Bill, bitte.

Martin Bill GRÜNE: Herr Senator, auch ich habe eine Frage zu einem ähnlichen Themenkomplex wie Herr Gamm. In der Tat hat Hamburg sehr früh gesagt, wir wollen ab 2020 nur noch lokal emissionsfreie Busse beschaffen, und hat dafür auch eine Ausschreibegemeinschaft vieler Verkehrsverbände in Deutschland organisiert. Mich würde interessieren: Wie ist der aktuelle Stand für diese Ausschreibung, die durch diese Gemeinschaft initi-

(Martin Bill)

iert werden sollte? Kann das Ziel erreicht werden, dann eben ab 2020 diese emissionsfreien Busse zu beschaffen?

Senator Frank Horch: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ein Teil meiner Antwort bezieht sich auch noch auf die Frage von Herrn Gamm, die ich eben nicht zu Ende ausgeführt habe. Neben den Elektrobussen, neben diesen Ausschreibungen, die wir jetzt auf den Weg bringen, ist die Aussage genauso richtig, dass wir bis zum Jahr 2020, und schon von 2019 an, natürlich nur noch Busse in Euro-6-Norm beschaffen. Das ist ein gewisser Übergang, den man immer wieder in der gesamten Beschaffungsstrategie und auch für den spezifischen Einsatz und die Größe der Busse, handelt es sich nun um einen Solobus oder um einen Gelenkbus, betrachten muss.

In Bezug auf die Ausschreibung sind wir intensiv dabei, ich hatte es vorhin schon angedeutet, mit den Verbundstädten Berlin, Darmstadt und Köln die Ausschreibungsunterlagen für die unterschiedlichen Bustypen auf den Weg zu bringen. Wie gesagt, die ersten Vorserien erhalten wir 2019 in einer bestimmten Angebotspalette, die 2020 entsprechend der Entwicklung und den Ausschreibungsspezifikationen, auch in engem Schulterschluss mit der Automobilindustrie, unseren spezifischen Forderungen, aber auch denen von Berlin, Köln und allen anderen Partnern, die mit im Boot sitzen, fortgesetzt wird.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Senator, vielen Dank. – Frau Sudmann für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* 44 Millionen Euro für Hamburg sind ja nicht wirklich viel. Und Sie sagten eben, Herr Senator, Sie hätten sich im Bund dafür eingesetzt, dass sogar 5 Milliarden Euro jährlich zur Verfügung stehen sollten. Mich interessiert, ob Sie sich auch dafür einsetzen werden, dass die Automobilindustrie wesentlich mehr als die 250 Millionen Euro zahlen wird. Ich nenne nur folgende Vergleichszahl: VW zahlt allein in den USA 25 Milliarden Euro. Und hier ist die gesamte Automobilindustrie gerade einmal bereit, 250 Millionen Euro zu zahlen. Was werden Sie tun, dass sich das verändert, oder was haben Sie getan?

Senator Frank Horch: Das ist eine sehr gute Frage,

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Frau Sudmann stellt nur gute Fragen!)

weil sie auch der Mittelpunkt unserer Aktivitäten während der Verkehrsministerkonferenz und auch für mich in meiner Rolle als Vorsitzender der Verkehrsministerkonferenz auf diesem ersten Gipfel

war, den wir im August durchgeführt haben, um auch einmal der Automobilindustrie in den unterschiedlichen Runden aufzuzeigen, in welchem gesellschaftlichen und finanziellen Verantwortungshintergrund wir sie sehen. Das ist deutlich adressiert worden. Ich kann Ihnen auch einmal das Protokoll zukommen lassen, das dort verfasst worden ist. Hier ist die Mitverantwortung der Automobilindustrie sehr deutlich in den Vordergrund gesetzt worden.

Im Zuge der Verkehrsministerkonferenz haben wir gesagt, es wird zu diesem komplexen Thema so viel geredet. Keiner kann zurzeit genau sagen, was eine Nachrüstung mit Software bedeutet und wie eine denkbare Nachrüstung mit Hardware auf Harnstoffbasis aussehen kann. Das sind die Dinge, die heute niemand genau beantworten kann. Aber da hier tatsächlich in der Zuordnung der Verantwortlichkeit und auch mit Blick darauf, was in Amerika geschehen ist, nicht mit der Klage vor Gericht, aber der Verantwortung für das eigene Land, wurde entschieden, die Fragen in vier Expertenforen zu erarbeiten. Diese sind ins Leben gerufen worden, und auch da sind weitere Maßnahmen und auch weitere Kostenzuweisungen in Richtung Automobilindustrie adressiert worden.

Sehr deutlich ist auch von der Bundeskanzlerin und allen anwesenden Ministerpräsidenten zum Ausdruck gebracht worden, dass hier in dem Zusammenspiel mit deutschen Automobilfabrikanten und was wir als Kommunen, Städte und als Bundesrepublik zu verantworten haben, ein enger Schulterschluss stattfinden muss. Leider ist es nicht gelungen, die internationalen Anbieter – es sind ja nicht nur deutsche Anbieter auf dem Markt – mit einzubeziehen, aber die Kritik an der Automobilindustrie ist sehr deutlich gewesen. Wir haben ja die Verkehrsministerkonferenz sehr bewusst bei VW in Wolfsburg durchgeführt und auch dort noch einmal immerhin mit 16 Verkehrsministern und vielen weiteren Experten zum Ausdruck gebracht, was wir in Zukunft von der Automobilindustrie erwarten, um der Gesamtverantwortung möglichst nahezukommen.

(Beifall bei *Ksenija Bekeris* und *Dr. Monika Schaal*, beide SPD)

Präsidentin Carola Veit: Vielen Dank. – Herr Aukes für die FDP-Fraktion.

Ewald Aukes FDP: Herr Senator Horch, ich habe noch einmal eine Frage zu den Bussen. Wie viele Ladestationen sollen denn für Elektrobusse zusätzlich bereitgestellt werden? Können Sie dazu Aussagen machen?

Senator Frank Horch: Ich habe bereits gesagt, dass wir keine Ladestationen in der Stadt und auf der Strecke haben wollen. Unser Konzept sieht so

(Senator Frank Horch)

aus, auch als Ergebnis der immer wieder hervorgehobenen Innovationslinie 109, dass wir die Ladestationen sehr zentral auf den Betriebshöfen, wie auf dem Gleisdreieck Bergedorf und Schenefeld oder noch auf den weiteren, die entstehen sollen, einrichten. Das stellt die erforderliche Kapazität dar, die wir auf den Betriebshöfen, auch aufgrund der Ausschreibungsbedingungen und der Planfeststellungsverfahren, vorhalten werden. Denn wenn dort Ladestationen in größerem Umfang entstehen, sind dafür nicht nur die erforderlichen Installationen, sondern auch entsprechende Genehmigungsverfahren notwendig. Das ist die Größenordnung von Ladestationen, die erforderlich ist, wenn wir von 240 Bussen ausgehen, die auf diesen Betriebshöfen geladen werden müssen.

Manchmal werden auch Schnell- oder Übernachtladungen notwendig, für die unterschiedliche Technologie zum Einsatz kommt.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Vielen Dank, Herr Senator. – Eine Nachfrage eines fraktionslosen Abgeordneten? – Bitte, Herr Dr. Flocken. Für maximal 30 Sekunden die Nachfrage.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Herr Senator, aus meiner Heimat Solingen im Bergischen Land und auch aus meinem Studienort Bergen in Westnorwegen sind mir Oberleitungsbusse wohlvertraut. Die Fahrzeuge fahren seit 50 Jahren fast störungsfrei. Die Oberleitungen lohnen sich auch in diesen beiden – aus hamburgischer Sicht – Kleinstädten mit sehr viel niedrigeren Taktzahlen. Es gibt auch eine Millionenstadt, wo das funktioniert. Ist diese Möglichkeit von Ihnen in Erwägung gezogen worden? – Vielen Dank.

Senator Frank Horch: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Diese Möglichkeit ist überprüft worden, sie ist am Ende jedoch aufgrund unserer gesamtheitlichen Entscheidung, die wir ja in umfassendem Maße an verschiedenen Linien mit unterschiedlichen Antriebssystemen erprobt haben, aufgrund der Stadtverhältnisse und Entfernungen in Hamburg nicht umgesetzt worden. Wir sind zu dem Ergebnis gekommen, dass das, was in anderen Städten auch aufgrund der technologischen und geschichtlichen Entwicklung dort funktioniert, auf Hamburg nicht umzulegen ist. Vor diesem Hintergrund haben wir dies auch nicht weiterverfolgt. Aufgrund unserer beengten Straßen haben wir sehr bewusst geplant, den Ressourcenaustausch und die Beladung schwerpunktmäßig auf den Betriebshöfen und nicht im Straßenbereich durchzuführen, da Hamburg ja keine Residenzstadt mit breiten Straßen ist.

(Beifall bei *Dr. Monika Schaal SPD*)

Präsidentin Carola Veit: Vielen Dank, Herr Senator. – Das war dann die erste Frage in dieser Fragestunde und wir kommen zur zweiten Frage, zu einem ganz ähnlichen Thema, eingereicht von der SPD-Fraktion.

[Beim Spitzentreffen von Vertreterinnen und Vertretern der Kommunen bei Bundeskanzlerin Angela Merkel in der "Diesel-Krise" konnte eine Zustimmung zum vorzeitigen Beginn des Milliarden-Sofortprogramms für bessere Luft erreicht werden – damit ist eine zentrale Hamburger Forderung auf Grundlage eines Beschlusses der Verkehrsministerkonferenz unter Vorsitz Hamburgs aufgenommen worden.

Welche Maßnahmen können mit diesen in Aussicht gestellten Mitteln in Hamburg zeitnah vorangetrieben werden?]

(Fragesthema der SPD-Fraktion)

Frau Martin trägt die Fragestellung vor.

Dorothee Martin SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin! Herr Senator! Beim zweiten Dieseltippel im Kanzleramt Ende November mit Vertreterinnen und Vertretern von Kommunen konnte die Zustimmung zum vorzeitigen Beginn des Milliarden-Sofortprogramms für bessere Luft erreicht werden. Das war ja auch eine sehr zentrale Forderung aus Hamburger Sicht auf Grundlage eines Beschlusses der Verkehrsministerkonferenz mit dem Hamburger Vorsitz. Welche Maßnahmen können nun mit den in Aussicht gestellten Mitteln in Hamburg denn zeitnah vorangetrieben werden?

Präsidentin Carola Veit: Herr Senator.

Senator Frank Horch: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wie Sie richtig gesagt haben, sind ja alle diese Maßnahmen auf den letzten Verkehrsministerkonferenzen entsprechend erörtert worden. Wir standen aufgrund von gerichtlichen Beschlüssen, beispielsweise in Stuttgart, davor, mit umfassenden Fahrverboten rechnen zu müssen. Aus dieser Situation heraus und eben auch der entsprechenden Differenzierung: Was macht ein Diesel? Was bedeutet CO₂-Emission, was sind Stickoxide? Beides wird nicht von Elektrofahrzeugen gleichermaßen wie von Dieseln emittiert. Es muss ein Ziel bestehen, hier insgesamt zu einer Emissionsreduzierung, auch was noch Staubpartikel angeht, zu kommen. Wir haben dann einen umfassenden Katalog entsprechend aufgebaut und dabei ist, das ist zweifelsohne jetzt der Weg, die Elektrifizierung aufgrund der State of the Art der Elektromobilität das Vorgehen, was wir gesamtheitlich in Deutschland mit einem Volumen von 350 Millionen Euro jetzt auch in den Arbeitsgruppen herausgearbeitet haben, hier die Elektrifizierung in allen Belangen auf den Weg zu bringen.

(Senator Frank Horch)

Dazu sind die Busflotten, von denen ich vorhin gesprochen habe, auch ein Teil.

Wir müssen aber eines auch erkennen: Um die Ziele, wie den Luftreinhalteplan und den Schutz der Bevölkerung, zu erreichen, müssen wir technologische Entwicklungen berücksichtigen. Insgesamt ist heute das Mobilitätsangebot eine wichtige Voraussetzung, um die Ziele zu erreichen. Dabei können wir nicht allein auf den öffentlichen Nahverkehr setzen, sei es der Schienen- oder der Busverkehr oder eben auch der Individualverkehr. Wir müssen eine andere Mobilitätsangebotspalette anbieten. Das sind dann auch die in den Städten fahrenden Taxen, die am häufigsten unterwegs sind. Deshalb kann auch der Weg, eine Taxe auf Elektromobilität umzustellen, nicht allein dem Taxiunternehmer überlassen werden, denn da steht er immer in Konkurrenz zu einem kostengünstigeren Fahrzeug. So sind dabei für alle Maßnahmen, bei Taxen, bei Carsharing-Modellen, bei Mobilitätsangeboten, die auf den Weg gebracht werden müssen, auch entsprechende Förderprogramme erforderlich, um das voranzutreiben.

Das Weitere ist der Schwerpunkt der Ladeinfrastruktur. Ich habe immer gesagt, wir müssen zuerst die wichtigen Schritte in den Strukturen, zum Beispiel mit Prämien für Autos mit Elektromobilität, auf den Weg bringen. Wie die Ergebnisse zeigen, wird mit dieser Maßnahme nicht viel erreicht. So sind die Ladeinfrastrukturen in allen Belangen, sei es eben für Pkw oder eben die Strukturen auch auf den Betriebshöfen, ein sehr wichtiger Punkt.

Auf Hamburg bezogen ist derzeit die Nachrüstung der Dieselbusse ein wichtiger Punkt, weil wir auch hochwertige Dieselbusse haben und sich der Umrüstvorgang in einem relativ finanzierbaren Rahmen bewegt.

Dann kommen die weiteren Dinge, die über den reinen Hardwarebestand der Busse und der Fahrzeuge hinausgehen: dass wir alle Möglichkeiten der Digitalisierung nutzen, um hier auch die verkehrlichen Belange der Verkehrssteuerung, der Datenerfassung, der Verkehrslenkung und der Signalanlagen entsprechend auf den Weg bringen. Somit sind wir damit in einem umfassenden Katalog der Förderrichtlinien, um tatsächlich die großen Ziele, die wir uns gesetzt haben, durch technologische Abläufe in der Stadt entsprechend auf den Weg zu bringen.

Vom Hafen habe ich bislang noch nicht gesprochen. Der gehört auch mit dazu, weil ein nicht unerheblicher Teil entsprechender Emissionen von Stickoxiden, von denen wir auch heute schon gehört haben, im Hafen entsteht. An manchen Stellen wird die Befassung, die wir dort an den Tag legen müssen, noch intensiver werden. Das kann ich vielleicht nachher noch einmal erläutern.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Vielen Dank, Herr Senator. – Frau Martin mit einer Nachfrage.

Dorothee Martin SPD: Vielen Dank. – Es gab und es gibt ja auch durchaus Kritik von Ländersseite, dass die bislang auf Bundesebene beschlossenen Maßnahmen noch nicht ganz ausreichend sind, um die Dieselwerte in den Städten nachhaltig zu senken. Sie haben auch eben schon bei der ersten Frage dargestellt, welche Forderungen von den Ländern und Kommunen auf dem Dieselpfahl noch gestellt wurden. Ich möchte jetzt einmal den Blick besonders auf Norddeutschland, auf die norddeutsche Zusammenarbeit richten. Wie bewerten Sie aus einer norddeutschen Gesamtsicht die bisher erreichten Ergebnisse und wie sehen die weiteren Gespräche und Maßnahmen auf norddeutscher Ebene aus?

Senator Frank Horch: Zum einen betrachten wir einmal die norddeutschen Länder, die mit uns im Verbund auch auf der Schiene mit allen Maßnahmen für die Zukunft unterwegs sind. Das betrifft zum Beispiel die Eisenbahnverkehre S4 und S21 als die herausragenden Projekte. Im Rahmen der Gesamtdiskussion besteht die Möglichkeit, diese Maßnahmen auch zu beschleunigen und deren Wichtigkeit zu betrachten. Dass wir uns über Maßnahmen hinsichtlich der Taxen und vieler weiterer Fördermaßnahmen unterhalten, bringt für sich allein genommen nichts. Hier sind diese Projekte und hier ist auch eine massive Forderung in dem Katalog aufgestellt worden, was die DVFG-Mittel angeht, aus dieser niedrigen Summe von gut 300 Millionen Euro eine entsprechende Förderhöhe aufzubringen, damit Planung und Durchführung dieser Maßnahmen, auch gerade in unserem Verbund mit Schleswig-Holstein und auch Niedersachsen, was S-Bahn-Verkehre angeht, entsprechend entwickelt werden können.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Vielen Dank, Herr Senator. – Für die CDU-Fraktion hat Herr Thering eine Nachfrage.

Dennis Thering CDU: Herr Senator, Bürgermeister Scholz hat bekannterweise im Juli letzten Jahres allen Hamburgerinnen und Hamburgern versprochen, dass es keine Dieselvebote oder, wie Sie es auch gern nennen, Dieseldurchfahrtsbeschränkungen in Hamburg geben wird.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Sehr gut gelernt!)

Deshalb würden wir gern wissen, ob mit den Maßnahmen des Sofortprogramms für bessere Luft, das vom Bund und der Automobilindustrie und ohne Eigenbeitrag des rot-grünen Senats finanziert wird, die vom rot-grünen Senat für Hamburg ange-

(Dennis Thering)

kündigten Dieselfahrverbote doch noch abgewendet und der Dieselmotorschaden des Ersten Bürgermeisters geheilt werden kann.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Herr Senator.

Senator Frank Horch: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dieser Punkt war natürlich ein zentraler Diskussionspunkt auch auf der Verkehrsministerkonferenz. Er hat am längsten gedauert, weil wir natürlich hinsichtlich Fahrverbote, den Weg zu Fahrverboten und Plaketten in unterschiedlichen Farben abweichende Betrachtungsweisen haben. Wir sind nicht nur dagegen, weil wir stur sind und uns nicht irgendwelchen Dingen widmen wollen. Bei vielem, was ich angesprochen habe, ist es unsere Überzeugung, dass die Zukunft in den Antriebsressourcen, den Maßnahmen, den Mobilitätsangeboten, in den Chancen der Digitalisierung der Verkehrslenkung und Verkehrssteuerung sowie ITS-Projekten liegt; ich will dabei nicht in die Einzelheiten gehen. Dazu habe ich eine deutliche Position bezogen, denn wir haben nicht 16:0-Beschlüsse gefasst, dass wir als Stadt Hamburg bezüglich der blauen Plakette dagegen sind. Das haben wir auch gemeinsam mit dem Bundesverkehrsministerium, das uns dabei auch unterstützt, besprochen. So muss man auch den Zusammenhang zwischen diesen massiven Forderungen sehen, die ich gegenüber der Bundeskanzlerin ausgeführt habe. 5 Milliarden Euro, sie lächelte nur, Herr Horch, das ist ja sehr konstruktiv, das ist sehr umfassend, aber so teuer, dass wir es nicht bezahlen können. Ich will damit deutlich machen: Wenn wir gegen die blaue Plakette sind, wenn wir gegen Durchfahrtsverbote sind – im Moment haben wir nur Durchfahrtsbeschränkungen ausgesprochen –, dann muss das mit Maßnahmen hinterlegt werden. Deshalb hat nicht nur der Bürgermeister sein Wort gehalten, sondern auch ich, wie ich glaube, was die Verkehrsministerkonferenz angeht.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Vielen Dank, Herr Senator. – Herr Bill mit einer Nachfrage für die GRÜNE Fraktion.

Martin Bill GRÜNE: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Herr Senator, Sie haben eben schon ausgeführt, dass Sie in die Verkehrsministerkonferenz auch Forderungen eingebracht haben, die dort noch nicht mehrheitsfähig waren und bei dem Gipfel, gerade in finanzieller Hinsicht, noch nicht beschlossen wurden. Mich würde interessieren, ob und wie Sie weiter gedenken, diese Forderungen auf Bundesebene zu platzieren und zur Diskussion und hoffentlich auch zur Abstimmung zu bringen.

Präsidentin Carola Veit: Bitte, Herr Senator.

Senator Frank Horch: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich darf sagen, dass wir bei diesen Gesamtmaßnahmen, was Fahrverbote und Luftreinhaltepläne angeht, in den letzten Monaten vor dem Hintergrund, dass wir den Vorsitz der Verkehrsministerkonferenz und somit auch eine maßgebliche Rolle auf den sogenannten Dieseltreffen hatten, schon mit einer sehr deutlichen Stimme die Dinge, gerade als Ballungszentrum, ansprechen konnten. Es gab drei Dieseltreffen, von denen zwei in Berlin stattfanden, einer davon wurde mit der Automobilindustrie durchgeführt. An dem kommenden Gipfel werden dann auch die Städte und Kommunen teilnehmen. Somit ist sichergestellt, dass ganz Deutschland mit all seinen Belangen vertreten sein wird.

Wir befinden uns jetzt in der Vorbereitung auf den Märztermin der Verkehrsministerkonferenz in Nürnberg, auf der weitere Schwerpunkte gesetzt werden. Auf den vorangegangenen Konferenzen lagen die Gewichte besonders auf Elektrifizierung für Busse und Strukturen für die Elektromobilität. In Nürnberg wird der Schwerpunkt, den ich dort festgelegt habe, auf Digitalisierungsprojekten liegen, um gerade in den Ballungszentren, wo es um koordinierte, kostspielige Lichtsignalanlagen geht, in die Verkehrssteuerung und Verkehrslenkung einsteigen zu können. Als Vorstufe zu diesen Projekten ist beabsichtigt, selbstfahrende Fahrzeuge, autonome Fahrzeuge im Hafen zu erproben in Verbindung mit Niedersachsen, die es auf Autobahnen durchführen wollen; auch in Bayern auf der A 2 soll es getestet werden. Wir werden also dort die Digitalisierung im Hinblick auf autonomes Fahren erproben. Dabei steht noch nicht das Endziel im Vordergrund, Autos ohne Fahrer fahren zu lassen, sondern die Erprobung aller technologischen Herausforderungen, wie Abbiege- und Auffahrssysteme, werden im Mittelpunkt stehen.

Der gesamte Digitalisierungshintergrund ist Schwerpunkt der Verkehrsministerkonferenz. Das ist der Weg in die unmittelbare Zukunft. Ich will nur ein krasses Gegenbeispiel nennen. Die letzte Meile, die Paketlieferung, die uns in Hamburg ja auch erheblich beschäftigt, ist nicht zu unterschätzen. Es hört sich jetzt relativ simpel an, aber im gesamten Verkehrsfluss ist die letzte Meile ein wirklich entscheidender Punkt. Auch da werden wir, weil es schwerpunktmäßig in dem ITS-Projekt behandelt wird, zu Überlegungen kommen, wie wir die letzte Meile entsprechend auf den Weg bringen werden. Auch das ist ein umfassender Prozess, der nicht nur mit einer Maßnahme zu erledigen ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Jersch mit einer Nachfrage für die LINKE Fraktion.

Stephan Jersch DIE LINKE: Herr Senator! Pünktlich zum Ende des Dieselpfahls kam die Schätzung des TÜV über den Ticker, dass etwa 5 bis 10 Prozent der Pkw eine defekte oder manipulierte Abgasanlage haben. Das wären für Hamburg bis zu 77 000 Pkw, neben den Manipulationen an den Lkw, die ja allgemein bekannt sind. Gleichzeitig wurde gesagt, dass es wenig Experten – fast keine – gibt, die diese Kontrollen durchführen können. Wir alle wissen, dass der Luftreinhalteplan auf Kante genäht, also sehr knapp an die Einhaltung der Werte gestrickt ist. Das heißt: Plant die Freie und Hansestadt Hamburg zusätzliche Kontrollen, Ausbildung von Kontrolleuren? Gibt es Modifikationen für den Luftreinhalteplan? Oder kommt jetzt wieder die Antwort, da ist der Bund gefragt?

Präsidentin Carola Veit: Herr Senator.

Senator Frank Horch: Es sind natürlich viele Beteiligte gefragt, wie das Kraftfahrt-Bundesamt und die Fahrzeughersteller, um hier tatsächlich eine Lösung zu präsentieren.

Um noch einmal auf das umfassende Gespräch zurückzukommen, das wir mit der Automobilindustrie geführt haben: Auch da war es ein inhaltlich wichtiger Punkt, dass eben tatsächlich Messergebnisse nicht nur im Labor erhoben werden und Verbraucherzahlen nicht nur Kilometerleistungen von 50 Kilometern pro Stunde ausweisen dürfen, sondern realitätsnahe Ergebnisse aufgezeigt werden. Denn wenn diese Werte nicht stimmen, dann wird es auch immer wieder große Abweichungen zu den Messstationen geben. Wir müssen uns im Moment als Stadt auf die Messstationen konzentrieren. Da stellen wir auch die Werte fest, die tatsächlich gemessen werden. Wir können auch, aber ich kann es Ihnen nicht versprechen, ein umfassendes Vorgehen einleiten, um jedes Fahrzeug zu kontrollieren. Im Moment werden aber über die Messstationen die dort laufenden Verkehre, Pkw-Verkehre, Lkw-Verkehre, kontrolliert.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Aukes für die FDP-Fraktion.

Ewald Aukes FDP: Herr Senator Horch, auch noch einmal von mir eine Frage. Teil des Luftreinhalteplans in Hamburg sind Ausweitungen und Verbesserungen des Park-and-ride-Angebots. Leider ist dieses Projekt ja in der letzten Zeit aufgrund einiger Maßnahmen nicht mehr so erfolgreich. Welche Ideen hat denn der Senat, um die Parkhäuser besser auszulasten und nicht immer nur die Gebühren zu erhöhen?

(Zurufe von der SPD: Was? – *Dr. Andreas Dressel* SPD: Wir haben die Gebühren doch gar nicht mehr erhöht!)

Präsidentin Carola Veit: Herr Senator.

Senator Frank Horch: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben in keiner Weise das Ziel, in dieser Form Gebühren zu erhöhen. Ich will Ihnen noch einmal deutlich machen, wie unsere Zielsetzung aussieht. In einem Ballungszentrum wie Hamburg, wo es vieles an Mobilitätsangeboten und deren Nutzung gibt, muss es ein attraktives Angebot geben, dass Mobilität in Anspruch genommen wird. Das praktizieren wir mit Erfolg, und nebenbei bemerkt, auch im Vergleich zu den anderen Bundesländern mit unserem switchh-Projekt einmalig positiv. Wenn Sie die Automobilindustrie fragen, ob VW, Daimler oder BMW, dann will jeder nach Hamburg, weil sie sehen, dass hier tatsächlich etwas passiert.

Aber um auf Ihre Frage zurückzukommen, was Park-and-ride angeht: Was die Parkplatzsituation betrifft, befinden wir uns in Hamburg in einem beengten Raum. Gerade in einem Stadtstaat sehen wir uns Herausforderungen gegenüber, die wir erfüllen müssen. Und die Ausgangsidee seinerzeit, um dieses eben ins Umland, an den Stadtrand zu verlagern, ist ja verständlich. Dort sollen die Autos geparkt und der öffentliche Nahverkehr, ob Schienenverkehr oder Bus, genutzt werden, um in die Stadt zu fahren. Das ist anfangs an einigen Stellen gleich gelungen, an anderen weniger, aber wir haben gesagt, wir müssen es ansprechend gestalten, um auch immer wieder vom Angebot her attraktiv zu sein. Und wenn wir die jüngsten Zahlen nehmen – ich habe mir das gerade zeigen lassen –, dann ist die Auslastung der Parkhäuser erheblich besser geworden. Das ist ein schwieriger Prozess, auch psychologisch, aus der Gewohnheit und auch aus der subjektiven Beobachtung heraus, aber ich bin der Meinung, dass wir mit dem Ansatz, das Parken nicht im Ring 2 durchzuführen, sondern am Stadtrand, wie zum Beispiel in Harburg oder aus welcher Himmelsrichtung wir auch immer kommen, richtig liegen. Es zeigt sich, dass in zunehmendem Maße dieses Angebot angenommen wird und auch die Bereitschaft besteht, für einen moderaten Parkplatz zu bezahlen.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Ehlebracht? – Bitte.

Detlef Ehlebracht AfD:* Letzte Frage zum zweiten Frageblock. Diese 1 Milliarde Euro setzt sich ja zusammen aus 750 Millionen seitens des Bundes und 250 Millionen seitens der Automobilkonzerne. Das Geld ist noch nicht vollständig zusammen, da 100 Millionen auch noch von den ausländischen Automobilherstellern dazukommen sollen.

(*Dirk Kienscherf* SPD: Nun sind die Ausländer schuld!)

(Detlef Ehlebracht)

Im Vorfeld zu diesen Verhandlungen hat der Deutsche Städte- und Gemeindebund allerdings auch schon beklagt, dass bis dato überhaupt noch gar kein Cent geflossen ist.

Frage: Wann ist denn damit zu rechnen? Wie sieht denn der finanzielle Zeitplan aus, was den Geldfluss angeht?

Präsidentin Carola Veit: Herr Senator.

Senator Frank Horch: Ich will jetzt nicht immer von den tollen Beschlüssen der Verkehrsministerkonferenz sprechen, aber wir haben auch da einen Beschluss gefasst und gesagt, dass wir ein Sofortprogramm benötigen, weil wir die Befürchtung hatten auch mit Blick auf die Situation, in der wir uns zurzeit befinden, dass wir nämlich keine völlig in die Zukunft gerichtete Ministerien haben. Und wir haben in einem 16:0-Beschluss, der auch schwierig zu erzielen war, ein Sofortprogramm vereinbart, in den Beschaffungen, in den Förderrichtlinien, in den Vorgängen, die wir mit den Ministerien für Verkehr und Wirtschaft auf den Weg bringen. Dort sind sogenannte Lotsenstationen – die haben jetzt nichts mit dem Wasser zu tun – eingerichtet worden, an die die Maßnahmenpläne adressiert werden. Ein wichtiger Punkt dabei war, dass keine einzelnen, keine im Zusammenhang stehenden Maßnahmen gemeldet und durchgeführt werden, weil sie vielleicht die gesamtheitlichen Dinge nicht abdecken und dann eine Fehlinvestition darstellen würden. Deswegen sind wir aufgefordert – und da sind wir schon sehr weit –, einen Masterplan auf die Beine zu stellen, der alle Maßnahmen unter den entsprechenden Gesichtspunkten bündelt. Da ist eben bei uns Herr Huber mit seiner Mannschaft intensivst dabei. Unsere Voraussetzungen hierfür sind gut, weil wir dies in dieser Verkehrskonzeption, an der wir ja intensiv arbeiten, durchführen. Auch mit unserer Bewerbung für den ITS-Kongress waren wir an vielen Stellen sehr nahe dran, hier tatsächlich Masterpläne, die man ja erkennen muss, auf den Weg zu bringen. Um mit diesen Masterplänen in die Sofortprogrammmaßnahmen der Förderung und dann eben auch unter der Behandlung der Ministerien weiterzukommen, soll möglichst kein Stillstand entstehen, damit hier jetzt nicht Jahre gewartet werden muss. Wir wollen im Jahre 2017/2018 erste Maßnahmen umsetzen, was auch möglich ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Vielen Dank, Herr Senator. – Damit endet unsere heutige Senatsbefragung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das ist, glaube ich, auch ganz gut; das Interesse schien zuletzt doch sehr zu erlahmen Ihrerseits. In-

soweit darf ich dann jetzt um Ihre Aufmerksamkeit für die Schlussabstimmungen bitten.

Wir starten mit Punkt 9 unserer Tagesordnung, das sind die Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/10973 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/10974 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/10975 –]**

Und ich beginne, meine Damen und Herren, mit dem Bericht 21/10973.

Wer möchte sich hier den Empfehlungen anschließen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 599, 664, 685 und 836, alle aus 2017, abgegeben hat? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen.

Wer möchte sich dann der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 292/17 abgegeben hat? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist auch das so beschlossen.

Wer stimmt dann den Empfehlungen zu den Eingaben 707/17 und 866/17 zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Und wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das war dann einstimmig.

Wir kommen zum Bericht 21/10974.

Wer möchte sich hier zunächst den Empfehlungen anschließen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 198/17 und 694/17 abgegeben hat? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Das ist dann bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen.

Und wer schließt sich der Empfehlung zur Eingabe 700/17 an? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Auch das war bei einigen Enthaltungen einstimmig.

Wer möchte dann den Empfehlungen zu den Eingaben 750 und 751, die sind aus 2016, sowie 556, 583, 812 und 843, die sind aus 2017, folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist einstimmig bei Enthaltungen so beschlossen worden.

(Präsidentin Carola Veit)

Wer folgt den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann war auch das einstimmig.

Und wir kommen zum Bericht 21/10975. Zunächst Ziffer 1.

Wer folgt der Empfehlung, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 545/17 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit großer Mehrheit so beschlossen.

Wir haben dann über die folgenden Eingaben abzustimmen: 566, 575, 586, 603 und 719, alle aus 2017.

Wer schließt sich hier den Empfehlungen an? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen so beschlossen.

Und wer möchte dann den Empfehlungen zu den Eingaben 484, 612, 529, 683 und 701, auch diese alle aus 2017, folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Einstimmig so beschlossen.

Und dann noch die Empfehlungen zu den Eingaben 521/17 und 604/17.

Wer stimmt hier zu? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Enthaltungen ebenfalls einstimmig so beschlossen.

Wer stimmt den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben zu? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Das war dann ebenfalls einstimmig.

Ich stelle fest, dass wir von den Ziffern 2 und 3 Kenntnis genommen haben.

Die

Sammelübersicht***

haben Sie erhalten.

Wir haben die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Das war einstimmig, meine Damen und Herren.

Punkt 21, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. Juni 2017: "Pflegeeinrichtungen von PFLEGEN & WOHNEN HAMBURG für die Bewohnerinnen und Bewohner in Hamburg erhalten und den Weiterbetrieb auf den Grundstücken zu guten Bedingungen wirksam sichern".

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. Juni 2017: "Pflegeeinrichtungen von PFLEGEN & WOHNEN HAMBURG für die Bewohnerinnen und Bewohner in Hamburg erhalten und den Weiterbetrieb auf den Grundstücken zu guten Bedingungen wirksam sichern" – Drs. 21/9592 – Drs 21/10952 –]

DIE LINKE möchte diese Drucksache federführend an den Haushaltsausschuss, mitberatend an den Gesundheitsausschuss überweisen.

Wer möchte zunächst an den Haushaltsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer stimmt der Überweisung an den Gesundheitsausschuss zu? – Ebenfalls die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann hat auch dieses Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Ich stelle fest, dass wir Kenntnis genommen haben.

Punkt 22, ebenfalls Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 25. August 2011: "Für Transparenz auf dem Ausbildungsmarkt – Ausbildungsberichterstattung fortschreiben".

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 25. August 2011: "Für Transparenz auf dem Ausbildungsmarkt – Ausbildungsberichterstattung fortschreiben" – Drs. 20/1219 (Neufassung) – Drs 21/10989 –]

DIE LINKE möchte diese Drucksache an den Sozialausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Wer möchte das nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich stelle fest, dass wir Kenntnis genommen haben.

Punkt 30, Bericht des Innenausschusses: Entwurf eines Dritten Gesetzes zur Neuregelung des Glücksspielwesens.

[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/10487:

Entwurf eines Dritten Gesetzes zur Neuregelung des Glücksspielwesens (Senatsantrag)

*** Sammelübersicht siehe Seite 5108 ff.

(Präsidentin Carola Veit)**– Drs 21/11063 –]**

Wer möchte hier der Ausschussempfehlung folgen und das Dritte Gesetz zur Neuregelung des Glücksspielwesens aus Drucksache 21/10487 beschließen? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Ist der Senat einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer möchte dann das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen? – Erneut die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung mit Mehrheit so beschlossen.

Punkt 31a, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2017/2018 – Einzelplan 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, Programm Hamburg Open Science.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/10485:

Haushaltsplan 2017/2018 – Einzelplan 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, Programm Hamburg Open Science (HOS) (Senatsantrag)

– Drs 21/11105 –]

Wer möchte sich der Empfehlung des Haushaltsausschusses anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das haben wir dann einstimmig so beschlossen.

Auch hier bedarf es einer zweiten Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Widerspruch aus dem Haus? – Sehe ich nicht.

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und endgültig so beschlossen.

Punkt 31b, ebenfalls Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2017/2018 – Einzelplan 7.0 Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Nachbewilligung nach 35 LHO für das Haus-

haltsjahr 2017 – Weiterentwicklung der Logistik-Initiative Hamburg.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/10346:

Haushaltsplan 2017/2018 – Einzelplan 7.0 Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für das Haushaltsjahr 2017 – Weiterentwicklung der Logistik-Initiative Hamburg Ergänzung der Drucksache 18/2651 (Senatsantrag)

– Drs 21/11104 –]

Wer möchte hier der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dieser Beschluss war einstimmig, meine Damen und Herren.

Wir brauchen auch hier eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden. Widerspruch aus dem Hause? – Sehe ich nicht.

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung einstimmig so beschlossen.

Punkt 31c, auch ein Bericht des Haushaltsausschusses: Weiterentwicklung des Kreuzschifffahrtsstandortes Hamburg – Haushaltsplan 2017/2018, Einzelplan 7, Änderung des Haushaltsbeschlusses.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/10347:

Weiterentwicklung des Kreuzschifffahrtsstandortes Hamburg – Haushaltsplan 2017/2018, Einzelplan 7, Änderung des Haushaltsbeschlusses (Senatsantrag)

– Drs 21/11152 –]

Wer folgt der Ausschussempfehlung? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen in erster Lesung.

Es bedarf auch hier einer zweiten Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Widerspruch aus dem Hause? – Sehe ich nicht.

(Präsidentin Carola Veit)

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Noch einmal die Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung mehrheitlich so beschlossen.

31d, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2017/2018 – Einzelplan 7 Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Nachbewilligung nach § 35 LHO für das Haushaltsjahr 2017 sowie Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 20. Januar 2016 "Junge innovative Unternehmen nachhaltig fördern – Gründung eines 'Hamburger Innovations-Wachstumsfonds'".

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/10348:

Haushaltsplan 2017/2018 – Einzelplan 7 Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für das Haushaltsjahr 2017, Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 20. Januar 2016 "Junge innovative Unternehmen nachhaltig fördern – Gründung eines 'Hamburger Innovations-Wachstumsfonds'" (Drucksache 21/2770) (Senatsantrag)

– Drs 21/11179 –]

Wer schließt sich hier der Empfehlung des Haushaltsausschusses an? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig in erster Lesung so beschlossen, meine Damen und Herren.

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht. Wer möchte dann den Beschluss auch in zweiter Lesung so fassen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und endgültig beschlossen.

Punkt 35, das ist ein Antrag der GRÜNEN und SPD-Fraktion: Sanierungsfonds 2020: Theaterschiff "DAS SCHIFF" instand setzen und als attraktive Bühne erhalten.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Sanierungsfonds 2020: Theaterschiff "DAS SCHIFF" instand setzen und als attraktive Bühne erhalten

– Drs 21/11070 –]

Die Fraktionen der LINKEN und FDP möchten die Drucksache an den Kulturausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab über den gemeinsamen Antrag von GRÜNEN und SPD. Die AfD-Fraktion hat ziffernweise Abstimmung beantragt.

Wer möchte zunächst den Ziffern 1 und 4 des Antrags folgen? – Wer stimmt hier dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann sind Ziffern 1 und 4 einstimmig beschlossen.

Wer möchte dann noch Ziffern 2 und 3 seine Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann sind Ziffern 2 und 3 mit großer Mehrheit so beschlossen.

Punkt 38, Antrag der FDP-Fraktion: Finanziellen Handlungsspielraum nutzen – Altersversorgungsrücklagen schonen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Finanziellen Handlungsspielraum nutzen – Altersversorgungsrücklagen schonen
– Drs 21/11073 (Neufassung) –]**

Vonseiten der LINKEN liegt hierzu ein Antrag auf Überweisung an den Haushaltsausschuss vor.

Wer folgt diesem Überweisungsbegehren? – Wer tut das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen über den FDP-Antrag in der Sache ab.

Wer stimmt ihm zu? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann hat der Antrag keine Mehrheit gefunden.

Punkt 41, Antrag der AfD-Fraktion: Zeitumstellung.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Zeitumstellung
– Drs 21/11076 –]**

Wer schließt sich dem Antrag an? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit größerer Mehrheit abgelehnt.

Punkt 43, Antrag der CDU-Fraktion: Beteiligung an Hapag-Lloyd darf kein Dauerinvestment der Stadt werden.

[Antrag der CDU-Fraktion:

(Präsidentin Carola Veit)

**Beteiligung an Hapag-Lloyd darf kein Dauerinvestment der Stadt werden
– Drs 21/11085 –]**

Wer folgt diesem Antrag? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann hat auch dieser Antrag keine Mehrheit gefunden.

Punkt 45, Antrag der CDU-Fraktion: Den "Schilderwald" erfassen, um den "Verkehrsdschungel" zu lichten – Ein IT-gestütztes Kataster für Verkehrsschilder in Hamburg einrichten.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Den "Schilderwald" erfassen, um den "Verkehrsdschungel" zu lichten – Ein IT-gestütztes Kataster für Verkehrsschilder in Hamburg einrichten
– Drs 21/11087 –]**

Hier liegt ein Antrag auf Überweisung an den Verkehrsausschuss seitens der FDP-Fraktion vor.

Wer möchte dem folgen? – Wer folgt dem Überweisungsbegehren nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer folgt dem Antrag? – Die Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

Punkt 47, Antrag der CDU-Fraktion: Taser für Hamburgs Streifenbeamte erproben.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Taser für Hamburgs Streifenbeamte erproben
– Drs 21/11089 –]**

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Innenausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer gibt dem Antrag seine Zustimmung? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Meine Damen und Herren, wir kommen zum letzten Tagesordnungspunkt, Antrag der CDU-Fraktion: Tote haben (k)eine Lobby – Einführung einer qualifizierten Leichenschau.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Tote haben (k)eine Lobby – Einführung einer qualifizierten Leichenschau
– Drs 21/11090 –]**

Die Fraktionen von SPD und GRÜNEN möchten die Drucksache gern im Gesundheitsausschuss beraten. Seitens der CDU-Fraktion liegt ein Antrag auf Überweisung federführend an den Justizausschuss, mitberatend an den Gesundheitsausschuss vor.

Wer möchte also zunächst federführend an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz und mitberatend an den Gesundheitsausschuss überweisen? – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Und ich frage, wer die Drucksache nur an den Gesundheitsausschuss überweisen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir es dahin überwiesen.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Feierabend.

Ende: 20.21 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Dr. Kurt Duwe, Hildegard Jürgens, Dr. Carola Timm, Dr. Sven Tode, Sylvia Wowretzko und Mehmet Yildiz

Anlage 1**Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 6. Dezember 2017

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
10	10361	Wann wird der bislang geheime sogenannte 10.000er-Vertrag endlich veröffentlicht und wie steht es um die Kleingartenvereine in Hamburg?
24	11042	Erhöhung des Entgelts nach § 2 Absatz 1 Satz 1 Hamburgisches Abgeordnetengesetz (HmbAbgG)
25	10962	Bericht des Kontrollgremiums nach dem Gesetz zur Umsetzung von Artikel 13 Absatz 6 Grundgesetz
26	10988	Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses
27	11028	Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung
29	11037	Bericht des Europaausschusses

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
11	10743	Berücksichtigung der Rechte der Kinder und Jugendlichen bei auswärtiger Unterbringung	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Familien-, Kinder- und Jugendausschuss
15	10976	Stellungnahme des Senats zum Bürgerschaftlichen Ersuchen vom 10. Februar 2016 "Bericht über die Wirkung der Gesetzesänderungen (Drucksache 20/7964) zum Schutz von Patientinnen und Patienten in der Psychiatrie" (Drucksache 21/3190)	SPD, GRÜNEN	Gesundheitsausschuss
17	11000	Bericht zur Haushaltsentwicklung sowie Bericht zur Entwicklung der Hamburger Steuererträge und Schulden jeweils zum 3. Quartal 2017	interfraktionell	Haushaltsausschuss (f.) und Verfassungs- und Bezirksausschuss, Europaausschuss, Ausschuss für Justiz und Datenschutz, Schulausschuss, Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung, Kulturausschuss, Familien-, Kinder- und Jugendausschuss, Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration, Gesundheitsausschuss, Stadtentwicklungsausschuss, Ausschuss für Umwelt und Energie, Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien, Verkehrsausschuss, Innenausschuss, Sportausschuss, Ausschuss Öffentliche Unternehmen

TOP	Drs.-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
18	11056	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 19. Mai 2011 "Wirtschaftliche Potenziale der Energiewende für Hamburg" (Drucksache 20/423)	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien (f.) und Ausschuss für Umwelt und Energie
20	10951	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 1. Februar 2017: "Sichtbarkeit und Akzeptanz von Radverkehrsführungen erhöhen – Radverkehrsführung in Kreuzungsbereichen farblich hervorheben" – Drs. 21/7616	SPD, GRÜNEN	Verkehrsausschuss
42	11084	Überfüllte Gefängnisse und mangelnde Resozialisierung – Weitere Möglichkeiten der Haftvermeidung schaffen	SPD, CDU, GRÜNEN	Ausschuss für Justiz und Datenschutz
44	11086 Neuf.	Standmietenerhöhung für Sicherheitsmaßnahmen auf dem Hamburger DOM vermeiden	SPD, CDU, GRÜNEN	Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien